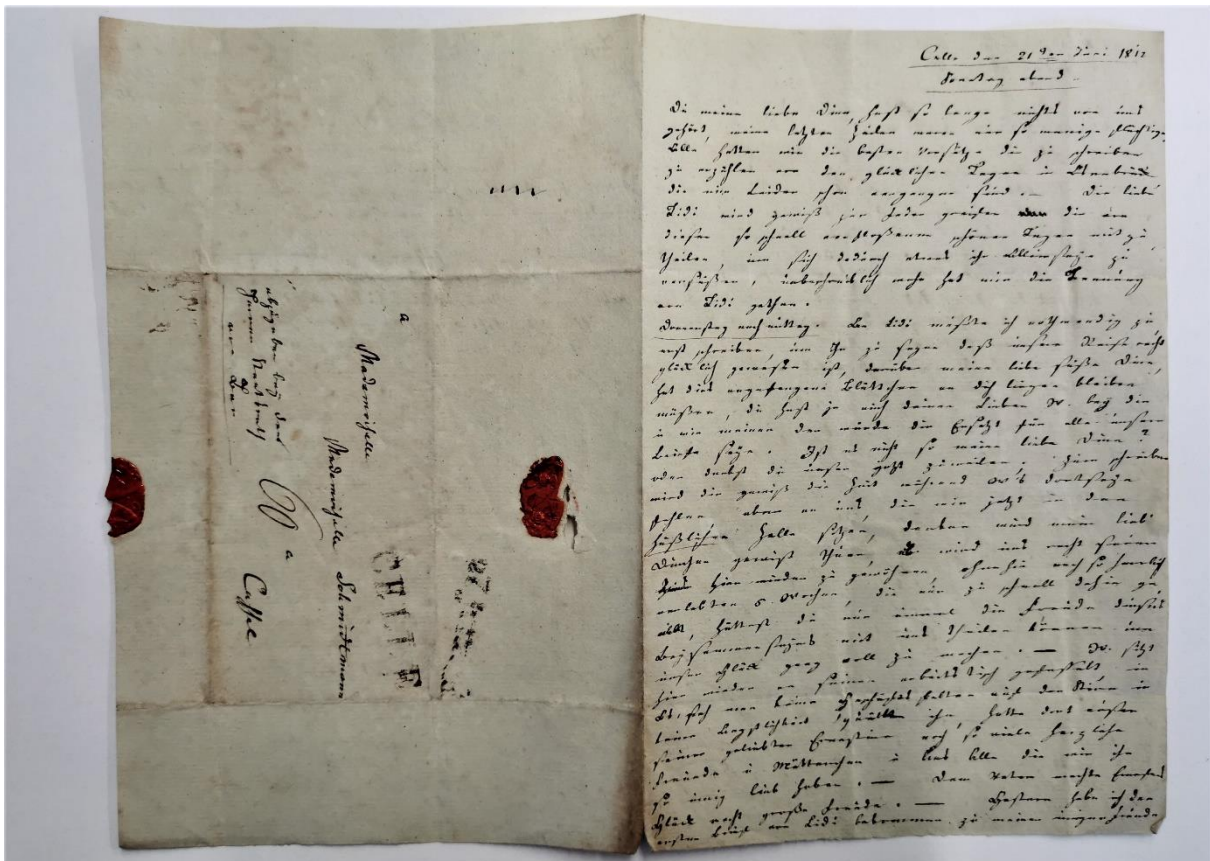


Die Schmidtmanns – Briefe aus den Jahren 1803-1820

von Ernst Kosche

In den Osnabrücker Mitteilungen (OM) 127 – 2022 sind zwei Beiträge erschienen,¹ die sich mit Briefen beschäftigen, die im Niedersächsischen Landesarchiv – Abteilung Stade (im Folgendem NLA ST) aufbewahrt werden.² Die Briefe stammen von jungen Frauen aus der Osnabrücker Familie Schmidtmann und waren in Osnabrück bislang nicht bekannt.



Brief von Clementine Schmidtmann an Bernhardine Schmidtmann vom 21.06.1812, (NLA ST, ARL 18, Nr. 117)

Die vier Schwestern waren die Töchter des Rentmeisters Ferdinand Philipp Heinrich August Schmidtmann (1749–1823), dessen Ehefrau kurz nach der Geburt der jüngsten Tochter verstorben war. Die vier Halbwaisen Clementine (1783–1834), Ernestine (1785–1863), Lydia (1786–1855) und Bernhardine (1792–1825) wurden alle von der verwitweten Möser-Tochter Jenny von Voigts (1749–1814) als Pflegekinder in ihren Haushalt in der Osnabrücker Hakenstraße aufgenommen.

Der größte Teil der Briefe stammt aus den Jahren 1811–1812, in denen die jüngste Tochter Bernhardine Schmidtmann ihre gerade verheiratete Schwester Ernestine nach Celle begleitete, wo ihr Ehemann Wilhelm Dürfeld (1783–1843) eine Stelle als Jurist am Appellationshof erhalten hatte. Bernhardine schrieb nahezu wöchentlich an ihren Verlobten Wilhelm von Gülich (1788–1865) nach Osnabrück, auch als sie nach Kassel zu ihrer künftigen Schwiegermutter Regina Charlotte von Bar weitergereist war. Regina Charlotte von Bar, verwitwete von Gülich, war in zweiter Ehe mit dem aus

¹ ERNST KOSCHE: Die Schmidtmann-Schwestern – Junge Osnabrückerinnen in der Franzosenzeit 1803–1813, in: Osnabrücker Mitteilungen 127, 2022, S. 115–148; ERNST KOSCHE UND MARTIN SIEMSEN: Jenny von Voigts (1749–1814) im Briefwechsel mit der Familie Schmidtmann, in: Osnabrücker Mitteilungen 127, 2022, S. 274–286.

² NLA ST, ARL 18, Nr. 122 und NLA ST, ARL 18, Nr. 117

dem Osnabrückischen stammenden Staatsratsmitglied Herbord Sigismund Ludwig von Bar (1765–1844) verheiratet.

Die Briefe haben sich aus einer Reihe von biographischen Zufällen erhalten: Sie stammen aus dem im NLA Stade deponierten Gutsarchiv Holenwisch. Bernhardines und Wilhelm von Gülich's älteste Tochter Charlotte Franziska Clementine Johanne von Gülich (1814–1875) hatte 1850 den Gutsbesitzer von Holenwisch bei Wischhafen, den Landdrosten und zeitweiligen hannoverschen Ministerpräsidenten von 1853–1855 Eduard Christian von Lütcken (1817–1865) geheiratet. Über den Nachlaß des gemeinsamen Sohnes Eduard Hermann von Lütcken (1851–1926) ist das Gutsarchiv in die Abteilung Stade des Niedersächsischen Landesarchivs gekommen.

Private deutschsprachige Briefe aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts, die nicht von prominenten Personen stammten, sind recht selten. Die Briefe sind immer an die Adressaten gerichtet und die in ihnen erhaltenen Informationen, die heute noch von Interesse sind, sind nie in Hinblick auf spätere Veröffentlichung notiert worden. Anders als viele Tagebuchaufzeichnungen berichten sie daher unmittelbar von den Erlebnissen, Empfindungen ihrer Schreiberinnen.

Die Briefe bestehen meist aus einem einzigen Blatt, das gefaltet wurde und somit vier Seiten umfasste. Die erste Seite wurde mit der Anschrift versehen, durch Siegelung verschlossen und auf der jeweiligen Poststelle abgegeben. Anders als heute musste der Empfänger für den Versand bezahlen.

Inhaltlich bestehen Bernhardines Briefe an Wilhelm von Gülich zunächst aus Bekundungen der Zuneigung, deren Lektüre für den heutigen Leser durchaus ermüdend wirken kann, anschließend aber immer aus Berichten über den Alltag, bis hin zu Klatsch und Tratsch über Freunde und Bekannte. Das letzte gilt auch für die Briefe ihrer Schwestern an Bernhardine. Mitunter werden überraschende Details berichtet, wie ein Unfall des Reisewagens gleich zu Beginn der Reise nach Celle vor den Toren von Hannover, der jedoch für alle Beteiligten glimpflich verlief.

Da die Schreiberinnen in den höchsten Kreisen der Oberschicht im damaligen Königreich Westphalen, bzw. nach 1811 des Oberermsdepartements des Kaiserreichs Frankreich verkehrten, werden auch die dortigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse erwähnt. Einen großen Teil des Inhalts nehmen auch die Beschäftigungen in der Freizeit ein. Besuche, Picknicks, Bälle, Theater- und Opernbesuche sowie Ausflüge werden beschrieben. Insgesamt wird die gesamte Breite des Alltages junger Frauen der bürgerlichen Oberschicht beschrieben. Eine ausführliche Darstellung findet sich in den aufgeführten Beiträgen in den OM 127.

Die Briefe befinden sich in zwei Briefkonvoluten im Niedersächsischen Landesarchiv – Abteilung Stade. Das erste enthält die Briefen Bernhardines an Wilhelm von Gülich, dessen einst vorhandenen Gegenbriefe verschollen sind. Im zweiten befinden sich die Briefe der Schwestern an Bernhardine sowie die in den OM 127 bereits veröffentlichten Briefe von Jenny von Voigts, die hier nicht erneut aufgeführt worden sind.

Den Transkriptionen der Briefe ist jeweils ein Kurzregest vorangestellt. In Einzelfällen konnte der Text nicht immer vollständig erschlossen werden, sei es durch Unleserlichkeiten, durch schlechtes Papier, verlaufende Tinte oder Beschädigungen durch Ausrisse.

1.

Bernhardine Schmidtmann an Wilhelm von Gülich

Bernhardine und ihre Begleiter sind bis Hannover gekommen. Der Abschied von Wilhelm ist ihr sehr schwergefallen. Vor Hannover ist der Wagen umgestürzt, aber außer einem Schreck für die Insassen hatte dieser Unfall keine weiteren Folgen.

undatiert, [Hannover, Ende Mai 1811]

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

(Gutsarchiv Holenwisch – Konvolut Briefe von Bernhardine Schmidtmann an Wilhelm von Gülich 1811-1812)

An

Herrn Wilhelm von Gülich

zu

Osnabrück

Obgleich es schon nach 12 Uhr ist, mein geliebter Wilhelm, so kann ich doch nicht zu Bette gehen, ohne Dir nicht einige herzliche Worte zu sagen, ohne Dir zu sagen daß ich recht wohl bin, nur Du, mein Wilhelm fehlst mir so oft, und der Gedanke Dich im halben Jahr nicht wieder zu sehen machte mich recht traurig. Wie sonderbar war mir zu muthe wenn ein Tag hingehen konnte ohne Dich gesehen zu haben, und jetzt deucht mir die Zeit eine Ewigkeit wo ich Dich, Geliebter, entbehren soll. Und doch, Wilhelm, mußte es so seyn, um einst unser Glück vollkommner zu machen. Der Abschied von Dir gestern ist mir recht sauer geworden. Es thut mir deinetwegen sehr weh nicht mehr Gewalt über mich zu haben, um es Dir nicht so merken zu lassen. Glaub nur, mein bester Wilhelm ich gab mir viel Mühe, um es Dir nicht fühlen zu lassen; allein wie ich den Wagen auf den Hof fahren hörte der mich von Dich trennen sollte, konnte ich mich bloß meinen Gefühl überlassen, nur wenige Augenblicke sollte ich Dich sehen, dieser Gedanke, fiel so schwer auf mein Herz, daß ich nicht zum Weinen konnte kommen, hätte ich durch Weinen mein Herz erleichtern können, so würde es mich nicht so angegriffen haben. Du warst gewiß Angst es würde meiner Gesundheit geschadet haben; allein, bester Wilhelm, sey deswegen ganz ohne Sorgen, ich bin recht wohl, und es wurde gleich besser, als ich weinen konnte. –

Daß ich Dir heute schreiben kann, wahrlich, lieber Wilhelm, dafür können wir die Vorsehung Gottes danken, denn daß unser Fuhrmann vor den Thoren von Hannover umwerfen würde hättest Du Dir wohl nicht Träumen lassen. Er wollte umkehren und fuhr auf einen großen steinernen Pfal, und wir mit allen Kisten und Kasten fielen ganz jämmerlich um; daß keiner von uns Schaden genommen hat, sahen wir alle als ein großes Wunder an. Unter den fürchterlichsten Regen Blitzen und Donner mußten wir in der Finsternis zu Fuße in Hannover einziehen. Wie wir uns nach einiger Zeit von unser Schreck erholt hatten; mußten wir darüber lachen wie wir ein nach dem andern aus den Wagen heraus gekrochen war. Gern erzählte ich Dir noch einiges von unsern Feler erzählen, allein es hat 1 Uhr geschlagen, und Dortchen und die Pastorin Förtsch, die bey uns geblieben, liegen schon in süßer Ruhe; zwar hat mich das Schreiben und der Gedanke an Dich ganz lebhaft gemacht; aber der Fuhrmann will früh weg, so muß ich aufstehen. Gute Nacht, mein bester lieber Wilhelm. Deine Dina denkt recht oft an Dich.

Sey nicht böse über das fürchterliche Schreiben, die Schuld liegt an der Feder und ich habe kein Messer. Adieu, mein Wilhelm.

2.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine und ihre Begleiter sind in Celle angekommen und werden von Pastor Polstorf begrüßt. Die neue Wohnung wird beschrieben. Wilhelm von Gülichs Portrait ist unbefriedigend, er soll sich noch einmal neu malen lassen.

Celle, 29.05.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Celle d. 29 May 1811

Mitwoch Abend

Wie vielen Dank bin ich Dir schuldig, mein guter Wilhelm, für die Freude die du mir diesen Morgen durch deinen Brief gemacht hast. Es ist mir ein neuer Beweis deiner Liebe, der mich recht glücklich gemacht hat. Ich hatte warlich garnicht daran gedacht, heute einen Brief von dir zu bekommen. Du kannst also denken, wie froh ich war, als Dürfeld ihn herauf brachte. Die Zeit bis zum Sonntag wo ich deinen ersten Brief erwartete, schien mir noch so lang; daß mein lieber Wilhelm mir gleich den Tag nach meiner Abreise schreiben würde hatte ich nicht erwartet. Ach könnte ich dir doch so ganz sagen, wie mein Herz dich für deine Liebe dankt und wie ich hoffe einst so ganz glücklich durch ihr zu werden. Ja, Wilhelm, ich faste es jetzt weit mehr was du mir warst, und was du mir künftig seyn wirst. Zeit ich von dir getrennt, fühle ich so ganz wie unbeschreiblich lieb ich dich habe, wie es mir schwer wird ohne deine Gegenwart froh zu seyn, und doch muß ich es und will es auch seyn. Ich verspreche dir heilig, hier die Zeit so angenehm wie möglich und recht nützlich hin zu bringen. Ich habe zu oft mit dir von der Nothwendigkeit unser Trennung gesprochen, wie mich unglücklich zu fühlen wenn auch mein Herz eine Sehnsucht zu dir ergriffen wird, so wird der Gedanke es ist zu unser zukünftigen Glück nothwendig, mich alles leicht ertragen lernen; und wie die frohe Zukunft, wenn du ganz meyn sein

wirst wird auch mich umschweben. Recht oft verlieren sich meine Gedanken in diesen angenehmen Zeiten, wo wir alles miteinander genießen, und nur durch unsere Liebe recht recht glücklich fühlen werden. — — — —

Seyd gestern Nachmittag 3 Uhr sind wir hier, der gute Polstorf³ kam gleich zu uns am Wagen, er bat uns sehr herzlich nach seinen Hause, bey ihn ein fruhgales Essen einzunehmen, und uns von der Hitze des Tages zu erholen, und seine Frau, die mir sehr gefallen, nahm uns mit vieler Freundlichkeit auf, nachdem wir uns durch Speis und Trank gesterkt hatten, begaben wir uns nach unsere Wohnung, daß nur durch wenige Häuser von Polstorf seinem getrennt wird. Das Haus ist viel besser wie ich es mir gedacht. Die Stube, die Ernestine und ich bewohnen, in der ersten Etage ist sehr freundlich. Sie hat zwey Fenster nach der Straße hin, die mit einigen schönen grünen Bäumen bepflanzt ist, daneben ist ein kleiner Saal, wo uns des Mittags Essen. Ein kleiner Gang trennt Dürfeld seine Arbeitsstube von unser noch eine Treppe höher, schlafen wir, wo wir drey Stuben zu unser Bequemlichkeit haben. Meine Kammer ist zwar groß, allein ein wenig öde und wird durch einen großen Ofen ein bischen verunstaltet, doch ich werde wenig darauf seyn, dagegen ist unser Wohnstübchen recht niedlich.

Gegen Abend nachdem wir unsere Sachen ausgepackt hatten, gingen wir wieder zu Polstorf, um dort auch zu Abend zu Essen. Die Möbeln von Leibzig sind sehr schön und nehmen sich herlich auf den Stuben aus, nur ist dort das Schreibbureau daso beschädiget, es muß wahrscheinlich schlecht auf den Wagen gepackt, ... von beyden Seiten und gerade waren, wo wahrscheinlich Kasten übergespannt gewesen seyn müsten sehr tief das Holz weggesezt ist.

Was soll ich dir sagen, mein Geliebter, zu der Freude, die du mir hier durch den den allerliebsten Arbeitstisch gemacht. Du kannst sehr zufrieden seyn mit Schwenger⁴ seiner Wahl, denn er ist ganz allerliebste eingerichtet. Ich sitze in diesem Augenblick daran, und schreibe dir diesen Brief, ich sage dir herzlichen Dank dafür; Wenn ich nähe werde ich deiner immer Denken, doch dies bedarf keiner äußeren Gegenstände, um mich deiner zu erinnern. Nein, lieber Wilhelm, meine Gedanken beschäftigen sich so oft mit dir. Ich muß Dir jetzt gute Nacht sagen. Es ist 12 Uhr, Ernestine und Dürfeld sind schon lange zu Bette.

Schlafe wohl, du lieber guter Wilhelm

Donnerstag Abend 10 Uhr

Es war mir bis jetzt ganz unmöglich einen ruhigen Augenblick zu finden um meinen Brief zu vollenden, mein lieber Wilhelm; obgleich meine Gedanken heute schon recht oft bey dir gewesen sind. Dein Bildniß liegt hier neben mir, und ich habe schon manchen Blick hinein gethan, um dein holdes Angesicht anzusehen. Es ist zwar nicht ganz ähnlich, und meine Einbildungskraft muß sich ma[n]chen Zug deinem Angesicht hinzusetzen das hier fehlt. allein es ist mir ein großer Trost dich bis jetzt so zu besitzen; der mir durch deine Gegenwart verbessert werden kann. Du läßt dich doch noch einmal mahlen es wird vielleicht ähnlicher. Von meiner guten lieben Ernestine soll ich dir recht viel herzliches sagen, es thut ihr so weh dir kein Lebe wohl gesagt zu haben. Du mögtest es ihr verzeihen, und ihr ein bischen gut bleiben. Auch Dürfeld sagt dir viel herzliche Grüße. Ich kann dir nicht sagen wie foh mich das Glück dieser beyden Menschen macht die ich so herzlich liebe, und deren Glück zu meiner Freude so viel be[i]trägt. Möchten doch auch meine beyden Schwestern erst an der Leere gewöhnt seyn, die unser Weggehen von ihrem Hausen hervor gebracht hat. Es macht mich zuweilen traurig der Gedanke, wie öde und einsam es ihnen dort seyn muß. Ich denke ich schreibe ihnen Morgen. Auch an meiner guten Franciska mußst du viel Grüße sagen. Geh fleißig zu ihr und gedenkt dann meiner zuweilen.

Adieu mein Wilhelm

für immer deine Dina

³ Friedrich Ludwig Polstorf (1755-1824), lutherischer Geistlicher. Nach einem Studium in Rinteln und Göttingen war er von 1801-1802 Erzieher der Kinder der verwitweten Gräfin von Münster und wohnte dabei abwechselnd in Osnabrück und auf Gut Langelage bei Bohmte. Ab 1808 war er Prediger in Celle. 1804 heiratete er die Tochter des Bürgermeisters von Rinteln, Christel Graebe.

⁴ Carl Josef Schwenger, Kaufmann und Mitarbeiter von Wilhelm von Gülich

3.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Sie hat einen Brief von Jenny v. Voigts („Mütterchen“) geschrieben und einen von Wilhelms Mutter erhalten.

Celle, 03.06.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Montag Abend den 3^{ten} Juni 1811

Erst am späten Abend komme ich zu dir, mein geliebter Wilhelm, bis jetzt hat mich ein Brief ans Mütterchen beschäftigt, ich habe ihn beendet und [g]ehe jetzt zu dir um dir heute und noch recht oft zu sagen, wie mich der Besitz deiner Liebe mich so über alles glücklich macht, wie oft wiederhole ich mir den Tag über, daß du jetzt so ganz Mein bist nur für mich lebst und fühlst; diese Gedanken können mich so froh und glücklich machen, daß ich für Augenblick das traurige Gefühl verliere, so weit von dir getrennt zu seyn; Aber wenn die Abendstunde heran naht, und ich fast immer gewöhnt war dich zu sehen, O Wilhelm, dann ergreift mich oft eine Sehnsucht zu dir.

Ich möchte zu dir herüber eilen, dich einmal an mein Herz (Ausriss) daß nur für dich schlägt, bey noch keinem anderen Gedanken (Ausriss) Du, mein Geliebter, könntest du dann in meiner Seele lesen, wo nur dein holdes Bild darin wohnt, und immer darin verehrt wird.

O Gott ich möchte mir nicht den Gedanken denken, dich zu wenig zu lieben. Nein, lieber Wilhelm, du bist meinem Herzen zu theuer um je ein anderes Bild als das deinige darin aufnehmen zu können.

Wie schön der Mond gestern Abend so schien. Ich lag noch lange im Fenster, und betrachtete den weißen hellen Schein, den er von der Kirche warf, die genau gegen uns über liegt, daß meine Gedanken nur mit dir beschäftigt waren kannst du wohl denken. Ich dachte mich dich in süßer Ruhe und vielleicht träumend würde mein Bild von deiner Seele gesehen du warst vielleicht recht glücklich; allein du erwachst und alles war nur Täuschung; ich bleibe dir so fern wie immer. Auch jetzt liegst du gewiß schon lange in den Armen des Schlags. Und mich hat der Gedanke an dich so lebhaft gemacht, daß ich noch gar nicht daran denken mag, und doch würdest du gewiß böse wenn ich mich lange der Ruhe entzöge. Es ist schon 10 Uhr. Also, gute Nacht, mein Geliebter, bis Morgen, noch einmal muß ich dein Bild ansehen, und dann gehe ich zu Bett, Gute Nacht du lieber lieber Schatz.

Freitag Abend, Erst heute, mein geliebter Wilhelm, habe ich ein ruhiges Stündchen gehabt, um mich ganz mit dir zu beschäftigen zu können. Garstige Zahnweh hielten mich gestern bis jetzt ab, um dir ... schreiben zu können. Eine Spanische fliege, die ich mir diesen Morgen auf den Arm gelegt habe, hat ihre Wirkung gethan und hat mich von dem fatalen Schmerz befreyt, etwas Leere im Kopf ist noch das Einzige was davon zurück geblieben ist; doch ein ruhiger Schlaf wird das schwach gewordene Gehirn wieder in Ordnung zu bringen. Doch trotz meinem schlechten Gedächtnis heute Abend, konnte ich die Post nicht abgeben lassen, ohne dir, mein einziger Geliebter, nicht einige Zeile zu schreiben. Ich muß dir noch einmal sagen, wie ewig ich liebe, wie du mein ganzes Glück ausmachst. — — —

Den Mittwoch habe ich einen recht herzlichen Brief von deiner Mutter⁵ erhalten, der mir recht viel Freude gemacht; Ich habe ihr auch gleich den herzlichen Dank dafür gesagt, und habe ihr von unser hiesigem Leben so viel gesagt als möglich. Du, mein lieber Wilhelm, hast bis jetzt noch nicht davon erfahren, doch davon künftig. Die Zeit ist heute zu kurz, der Brief muß gleich zur Post, sonst mögest du ihn nicht bekommen. Deine gute Mutter bittet mich, dir das zu schreiben du mögest recht vorsichtig mit ihren Briefen umgehen, beruhige sie selber hierüber damit sie dir ganz offen schreiben kann. Hast du in diesen Tagen auch wohl der Zeit gedacht, wie wir voriges Jahr die Reise machten, und ich mich auf so lange Zeit von dir trennen mußte. O Wilhelm, wie viel glücklicher bin ich jetzt, da ich dem Besitz deiner Liebe gewiß bin. Jetzt wird mir nur der Gedanke mehr kommen, daß du meiner (Ausriss)

⁵ Regina Katharina Charlotte von Bar, geb. Dürfeld, verw. von Gülich (1769-1834), Wilhelm von Gülich war ein Sohn aus erster Ehe

könntest, der mich fast so oft quälte. Adieu mein süßer geliebter Wilhelm. Gedenke Meiner, und sey versichert, daß meine Liebe zu dir nie aufhören wird. Ganz deine Dina.

Wie sehne ich mich nach den Sonntag, wo ich Brief von dir erwarte, du lieber Wilhelm, gute Nacht

4.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Wilhelm Dürfeld ist sehr beschäftigt. Das Mittagsessen wird noch geholt, erst in vierzehn Tagen können sie sich selbst versorgen. Der junge Warneke besucht sie. Sie sind eingeladen bei der Frau des Appellationsrichters Wedemeyer und bei der Frau des Präsidentin des Appellationsgerichtes Werlous.

Celle, 09.06.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Sonntag den 9^{ten} Juni 1811

Vor einer Stunde brachte mir die Post diesen Brief, und wie soll ich dir meine Freude beschreiben, die du mir dadurch gemacht hast. Nein ich kann es durch die todten Buchstaben nicht ausdrücken, wie glücklich du mich durch deine liebevollen Zeilen gemacht. Ich habe ihn schon ein paarmal auf gelesen, und wie oft werde ich ihn noch lesen; Jede Zeile möchte ich meinem Gedächtniß einprägen, die mich so ganz deiner Liebe versichern. O mein geliebter Wilhelm du kannst es mir nicht zu oft sagen daß ich einst das Glück deines Lebens ausmachen werde.

Dieser Gedanke kann mich manch eynmal ganz aus der Gegenwart wegrücken, und mich nur die schöne Zukunft sehen läßt, wo uns die Vorsehung wieder vereint, daß ich mir wenig mal gar nicht denken kann, wie noch so manche Monate, Wochen, Tage hingehen müssen ehe wir das schöne Ziel erreichen. Eigentlich hätte ich diesen Brief schon vorigen Wochen haben müssen und aufrichtig gesagt ich hätte ihn auch erwartet. Wie ich den Brief deiner guten Mutter bekam, glaubte ich in dem ersten Augenblick er wäre von dir, ich erbrach ihn hastig, doch waren's nur die herzlichen Zeilen unser lieben Mutter die mich den Tag erfreuen sollten, das haben sie dann auch gethan, wofür ich ihr gleich den herzlichsten Dank gesagt habe. Ich darf dir doch wohl sagen so wahre Freude, wie mich der Brief der guten Mutter mir gemacht, so hätten einige Zeilen von dir, mein süßer Wilhelm, mich noch mehr beglückt. Doch habe ich heute diese Freude mit vollen Zügen genoßen, die mich deiner Liebe schon am Mitwochen versichern wollte. In Gegenwart der guten Ernestine und dem guten Polstorf erhielt ich deinen Brief. Der mich Thränen der (Ausriss) über deiner ewigen Liebe zu mir, und Thränen des (Ausriss) gekostet hat, so weit von dir, mein Geliebter, entfernt zu seyn. Du bist doch nicht böse, daß ich meinem lieben alten Freund Polstorf zum Vertrauten unseres zärtlichen Verhältnisses gemacht habe. Er nimmt so viel Theil an mir, und freut sich so herzlich meines Glückes, was du mir durch deine Liebe gibst. O, mein Geliebter, könnte ich es dir doch sagen wie unbeschreiblich ich dich liebe. Könnte ich dich nur auf Augenblicke hierher zaubern, um es dir mal wieder selbst versichern zu können, wie mein Herz nur für dich fühlt. Wie beglückt schon jetzt mich der Gedanke, dich diesen Sommer vielleicht hier zu sehen. Mein Herz schlägt vor Freude wenn ich mir ihn so ausdenke, Dich, Geliebter, meiner Seele vielleicht in wenigen Monaten an mein Herz zu drücken. Wahrlich, Wilhelm, wenn ich nicht die Hoffnung hätte dich hier zu sehen, ich würde sicher wieder Heimweh bekommen, wenn jetzt, meine Seele sich zuweilen traurigen Gefühlen überläßt, so weit von dir entfernt zu seyn, so erheitert mich der Gedanke dich zu sehen, und ich schwärme ganz von der Zeit wenn ich dich hier habe. Doch, mein bester Wilhelm, du sollst nicht glauben, daß ich hier nicht gern bin. Ich müßte, meine liebe Ernestine, nicht so lieb haben, wenn mich nicht das Gefühl, ihr durch mein hier seyn das Leben zu erheitern ganz froh machen sollte. Ich habe das häußliche Glück dieser beiden Menschen schon manche frohe Stunden genoßen.

Dürfeld hat so sehr viel Arbeit, daß er uns ~~des Morgens~~ des Morgens seine Gesellschaft ganz entziehen muß. Dann sitzen Ernestine und ich am Fenster, gedenken deiner und den übrigen lieben Menschen in Osnabrück, daß du in meinem Herzen immer der erste bist brauche ich nicht zu sagen.

Des Mittags essen wir en trois und lassen uns das geholte Essen gut schmecken. Doch hat das bald ein Ende, über 14 Tage fangen wir unsere eigene Menage an, worüber ich mich herzlich freue.

Ernestine und ich lassen es dann abwechseln, wer die Besorgung der Küche hat. Du sollst sehen es wird ganz herrlich gehen und wenn du kommst kannst du den Vortheil drüber fühlen. Für heute muß ich dir gute Nacht sagen mein geliebter Wilhelm, es ist ½ 12 Uhr und dein altes Dinecken muß sich zur Ruhe begeben. Schlaf wohl, mein Lieber

Donnerstag Abend 10 Uhr. Mehre Tage hat dieses Briefchen ruhen müssen, ehe es vollendet ist, da es erst Morgen zur Post soll, habe ich ihn bis heute liegen laßen, um ihn fertig zu schreiben, daß ich aber deiner recht oft gedacht, nicht wahr, mein bester Wilhelm, daß glaubst du auch, wenn ich es dir nicht sagte. Die herzlichen Grüße deines Freundes Remy haben mir viel Freude gemacht, sag ihm, daß ich ihm recht gut bin, er soll auch ein kleines Plätzchen in meinem Herzen haben, und daß er ja nicht eher nach Osn kömmt bis ich wieder dort bin, sonst würde ich seine Gesellschaft gar nicht genießen können. Daß Sickmann in Bomte gewesen ist, erfuhr ich einige Stunden nach unser Trennung von Dortchen Gruner, die von seiner Mutter erfahren hatte, daß er jenen Sonnabend dort seyn müßte, und mir that es recht leid ihn nicht mehr gesehen zu haben. Sag ihm recht viel herzliches von mir und er sollte mich nicht vergessen.

Gestern Abend habe ich durch das unerwartete Hier Kommen des jungen Warnecken eine recht große Freude gehabt. Ich hatte wahrlich noch nicht daran gedacht so bald einen Bekannten hier zu sehen. In Osn interessierte er mich wenig, allein hier, wo man zwischen lauter fremden Menschen lebt, war sein Kommen eine große Freude. Wir hatten gestern einen frohen Abend mit ihm ...

Recht frohe Stunden, mein lieber Wilhelm, hast du mir gestern Morgen wieder durch deinen Brief verschafft. Weil der eine Brief liegen geblieben war, so habe ich zwey Posttage die Freude gehabt, Briefe von dir zu kommen. Ich kann Dir nicht sagen, wie ich mich immer nach dem Tag sehne, wenn ich einige Zeilen von dir erwarten darf. Wie könnte ich sonst die Trennung von dir ertragen, mein Geliebter, wenn mich nicht zuweilen Briefe von dir, deinen Verlust nur einigermaßen zu ersetzen.

Von meinen hiesigen Bekantschaften willst du gern etwas wissen, eigentlich läßt sich nicht viel darüber sagen, da ich die meisten Menschen nur auf kurze Augenblicke gesehen habe, kann ich noch nicht urtheilen ob sie zu einer freundschaftlichen ... werden. Eine von den niedlichsten Mädchen Sophia Hansmann ging einige Tage nach unserem Hierkommen nach Hannover, um dort zwey Monate zu bleiben. Ich habe sie nur einmal gesehen; allein ich bin ihr gleich recht gut geworden; denn ihr niedliches interessantes Gesichte muß jedem gefallen. Wenn du her kommst, ist sie vielleicht schon wieder zurück und auch du wirst sie gewiß recht hübsch finden. Ihre Schwester die an Apellationsrichter Wedemeyer verheiratet ist, hat uns mit vieler Herzlichkeit aufgenommen. Wir sind heute Abend zu ihr gebeten, und ich denke in ihrer Gesellschaft einen angenehmen Abend zu erleben. Vorgestern waren wir zum Essen bey der Präsidentin Werlous, eine sehr artige Frau. Wir fanden nur zwey Damen dort, sie hatte noch zwey Damen gebeten, die aber nicht kommen konnten. Auch Rumanns⁶ haben uns mit vieler Freundlichkeit aufgenommen.

Gestern Abend haben wir recht angenehm zugebracht. Polstorfs sehen wir am meisten, besonders er kommt hier oft hin. Ich habe sie beyde recht lieb, vorzüglich ihm bin ich auch recht gut.

Daß, mein lieber Wilhelm, sind die Menschen, die ich jetzt gesehen und gesprochen habe. Auch ohne viele Bekannte denke ich meine Tage so froh wie ich ohne dich seyn kann zu verleben.

Ich bin eigentlich am liebsten auf ... Stübchen, an deinem Tisch sitzend und gedenke Deiner. Enneken und Dürfeld grüßen. Für immer deine Dina

5.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Wilhelm von Gülich ist zu einer Badekur nach Pyrmont gefahren. Bernhardine und die Dürfelds sind zur Frau des Tribunalrichters Rumann eingeladen, mit deren Tochter Jeanette sich Bernhardine angefreundet hat. Ihre Freundin Franziska Ostmann von der Leye hat sich entschlossen, ihren

⁶ Ernst August Rumann (1746-1827), Jurist, ab 1798 Vizepräsident des Oberappellationsgerichtshofes in Celle. Von 1816-1827 erster Justizminister des Königreichs Hannover. Er war seit 1776 mit Henriette Dorothea Rumann, geb. Strube (1859-1823) verheiratet.

*Verehrer Pielsticker nicht wieder zu sehen.
Celle, 19.07.1811*

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Celle Sonntag den 19^{ten} Juli 1811

Den ganzen Morgen, mein geliebter Wilhelm, beschäftigte mich dein holdes Bild, und manchen tiefen Seufzer soweit von die getrennt zu seyn, konnte ich nicht unterdrücken. Der Gedanke heute vielleicht durch ein Briefchen von dir erfreut zu werden erheiterte mich wieder. Und wie danke ichs deiner Liebe, mein bester Wilhelm, meine Hoffnung wurde erfüllt, um 11 Uhr brachte mirs der Postbote dein süßes Briefchen, das mir so viel viel Freude gegeben hat. Wie glücklich machte mich jedes von deinen liebevollen Zeilen, und die Versicherung deiner Liebe, die du mir nie zu oft geben kannst. Jetzt kannst du es mir je nur alle 8 Tage sagen, wie glücklich meine Liebe dich macht, was wir uns sonst so manche Stunde wechselseitig im Tage wiederholten.

Doch, nicht wahr, mein Wilhelm, bald kommt die Zeit, wo ich es dir selbst wieder sagen kann, daß ich dich liebe, und mich so über alles glücklich durch ihr fühle. Ich kann der Hoffnung nicht entsagen dich bald hier zu sehen, und dein heutiges Briefchen benimmt sie mir auch nicht. Mit wahrer Angst sah ich deinem Brief entgegen, allein sie ist bey nah ganz verschwunden, und deine Zeilen haben mir recht frohe Stunden gegeben. Alles gäbe ich darum, dich bald wieder zu sehen, du mein Geliebter, mein Herz fühlt manch eynmal eine recht große Sehnsucht zu Dir, und nicht wahr, Wilhelm wenn es dir irgendt möglich ist, so stilst du sie und läßt dich durch die Douaniers nicht aufhalten zu deiner Dina zu kommen die dich mit offenen Armen aufnehmen und sich recht glücklich durch deine Gegenwart fühlen wird.

Jawohl sollte ich mich wundern dich schon wieder auf Rädern zu wissen; aber glaube nicht, mein bester Wilhelm, daß es mir nicht große Freude machte, dich froh zu wissen. Dein Aufenthalt in Pymont wird dir sicher, da du noch ein Badegast warst, manches Vergnügen gemacht haben. Auf einige Tage kann das unthätige Leben, und Treiben der Menschen Freude geben, allein es muß nicht lange währen, so wird man es satt und müde. Daß das Dortseyn der Mad. Tix und Fr. B. viel zu deinem Amusement beygetragen hat kann ich mir denken, am fremden Ort werden manche Menschen, für denen man sich sonst wenig interessiert noch eynmal viel werth. Wie gern ich durch meine Gegenwart deinen dortigen Aufenthalt verschönert hätte, brauche ich dir wohl nicht zu sagen. Ich würde am meisten dabey gewonnen haben, denn meine Freude 8 Tagen wieder mit dir zu verleben, würde gar nicht zu beschreiben seyn.

Ich habe mich auf den Saal retirirt, um ungestört dir schreiben zu können. Die Polstorf kommt eben, um uns ein paar Stunden Gesellschaft zu leisten. Ernestine sitzt hier auf der Stubenstüle mit ihr und unterhalten sich sehr emsig; So gern ich auch bey ihnen bin, so müßte ich der Unterhaltung mit dir entsagen, und daß kann ich nicht, denn es macht mir garzu viel Freude dir zu schreiben, mein bester liebster Wilhelm. Wir haben diesen Abend noch eine langweilige Partie zu bestehen, von der ich mich gern los gemacht hätte; allein es ließ sich keine Entschuldigung finden und ohne (Ausriss) müssen Ernestine und ich zu Tribunal Richterin (Ausriss); wo ein Damenthee aufgethan ist. Wir werden erst um 7 ½ hingehen, um uns nicht zu lange zu ennuyren; denn da sich hier beynah alle Damen zum Spieltisch setzen, so würden wir sehr überflüssige Personen seyn. Würde hier in dem großen Haus recht gern spielen, allein, wenn die Menschen einmal wüßten, daß man spielt, so wachen sie darauf, und man muß sich immer hinter den langweiligen Karten setzen.

Der guten Mutter ihren Brief habe ich beantwortet und Jeanette Rumann hat ihn mitgenommen, die vorgestern von hier gereist ist nach Hannover, um von dort mit Patgens⁷ nach Cassel zu gehen, wo sie einige Monate bleibt. Recht ungern muß ich sie ... Ich war ihr in der kurzen Zeit recht gut geworden und schon manchen frohen Abend habe ich in ihre Gesellschaft verlebt. Zwar kömmt ihre ältere Schwester jetzt von Nenndorf zurück, wo sie sehr lange war, und die ein (Ausriss) Mädchen seyn soll; allein sie ist so sehr von (Ausriss) wie ich, und es wird mir schwer fallen mich so (Ausriss) anzuschließen. Die andere war ein Jahr älter wie ich, daß ging also bestens; Aber daß was mir meine

⁷ Christian Ludwig Albrecht Patje (1748 – 1817), Jurist, Publizist und Beamter. 1810 Mitglied im Staatsrat des Königreichs Westphalen. 1813 als einer der wenigen „Kollaborateure“ nicht wieder in den hannoverschen Staatsdienst übernommen.

gute Franziska⁸ ist, kann sie für mich nicht werden. Grüße die liebe Seele recht herzlich von mir. Morgen werde ich ihre beyden Briefe beantworten. Herzlich freue ich mich ihres Entschluß ihren Geliebten gar nicht wieder zu sehen. Gern sagte ich dir noch mehr allein es ist spät und der Brief muß vor 7 Uhr zur Post. Bitte, bitte, mein geliebter Wilhelm, sage mir in deinem nächsten Brief, daß ich dich bald sehen werde.

Den Schwestern viel liebes von mir, sie sind einige [Tage] in dem schönen Iburg gewesen, wie gern hätte ich sie begleitet.

Adieu, du mein Herzens Wilhelm Deine Dina

[Randbemerkung:] Ernestine und Dürfeld grüßen herzlich.

6.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine kann nicht zu einer Teegesellschaft kommen, da ihr Kleid eingerissen ist, dadurch bleibt ihr das ungeliebte Kartenspiel hinterher erspart. Wilhelm von Gülich soll sich nicht in Franziska Ostmann von der Leyes Entscheidung zwischen zwei Verehrern einmischen. Beim Osnabrücker Tribunal werden 8 Richter eingestellt.

Celle, 28.07.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Sonntag Abend 28^{ten} Juli 1811

Soeben verlassen mich Ernestine und Dürfeld, um einen großen Thee bey der Präsidentin v. Werlous bey zu wohnen. Auch ich sollte sie dort hin begleiten; war auch schon völlig angezogen, um mit zu gehen, wollte aber noch eilig etwas von oben holen, und in indem ich die Treppe hinauf laufe, trete ich ein großes Loch in mein Kleid. Es war schon zu spät, um mich noch umziehen zu können, ich mußte also die beyden allein hin ziehen lassen. Aufrichtig gesagt, mein lieber Wilhelm war ich herzlich froh, zu Hause zu bleiben; ich kann mich an den Thees noch gar nicht gewöhnen, es ist mir eine kleine Pein wenn ich hingehen muß. Die hiesigen Menschen leben nur für ihre Karten, daß sie auch keine andere Freude kennen als hinter dem Spieltisch zu sitzen. Du weißt, lieber Wilhelm, wie wenig Vergnügen mir das macht. Nur mit dir, und einigen Bekannten, wo ich lustig seyn darf, muß ich wohl Borton spielen, allein hier wo man von 9 bis 11 Uhr steif sitzen muß; und keine anderen Gedanken haben darf als von den Karten, werde ich mich nicht verleiten lassen zu spielen. Auch Rumanns bleiben diesem Grundsatz treu; allein sie verlassen schon um 9 Uhr, noch nach der guten alten Weise, die Gesellschaft, weil das alte gewohnt ist, des Abend zu Essen; wie gern, Ernestine und ich, sie dann begleiten würden, kannst du dir wohl denken, allein wir mußten bis 11 Uhr aushalten. Die Menschen würden es übel aufnehmen, und uns mit großen Augen ansehen, und nicht begreifen können, wie wir uns in ihren Gesellschaften enuyren könnten. Überhaupt sind die Menschen hier ungeheuer zuvor kommt und artig, ich müßte ihnen wohl etwas weniger wünschen, als dann würden sie uns nicht so oft bitten. Bey Rumanns und Polstorf bin ich recht sehr gern, und habe schon manchen frohen Abend bey Ihnen zugebracht. Diese Menschen werden mir gewiß immer lieber werden, allein, und den großen Gesellschaften werde ich nie Freude finden.

Wie soll ich Dir meinen Dank sagen, du lieber süßer Wilhelm, für deine liebevollen Zeilen die mir gestern so viele Freude gegeben haben. Du guter guter Wilhelm wie über alles glücklich macht mich deine Liebe., wie viel Reitz hat das Leben für mich bekommen seit ich deiner Liebe gewiß bin. Ach, wie oft hat mich voriges Jahr diese Ungewißheit gequält, ob du mir wohl treu bleiben würdest. Gottlob, Wilhelm, ich bin Dir, daß geblieben was Dir ich war. Und werde es aber auch gewiß immer bleiben, nicht wahr, mein Geliebter, wie ich es ertragen hätte, wenn deine Gefühle gegen mich sich geändert hätten weiß ich nicht, recht recht unglücklich hätte es mich gemacht. Doch jetzt, Wilhelm, da ich mich so glücklich fühle, habe ich alle diese Besorgniße vergessen, die ich sonst für dich entfinden. Jetzt ist mir der Gedanke deiner Liebe in meinem Herzen eingepreist, und dein süßes holdes Bild, begleitet

⁸ Franziska Hedwig Sophie Maria Anna Ostmann von der Leye (1791-1828), enge Freundin von Bernhardine Schmidtman

mich überall. Wie beschäftigt mich oft der Gedanke an dich Stunden lang; dann führe ich zuweilen in Gedanken kleine Unterredungen mit dir, ... aber nicht darüber, könnte mir dann nur ein freundlicher Blick von dir antworten. Aber so habe ich nichts wie die 4 kahlen Wände unser Stube, und meine Seufzer zu dir verwehen in den weiten leeren Raum, der uns trennt. Ach, bester Wilhelm, ich mag nicht daran denken, daß es nur Träume gewesen sind, dich, Geliebter, in 14 Tagen an mein Herz zu drücken.

Wie dein Brief auf der letzten Seite, gleich in der ersten Zeile, diese traurige Nachricht enthält; war es mir nicht möglich weiter zu lesen; wie schwer fiel diese getäuschte Hoffnung auf meiner Seele und legt nachdem ich mein Herz durch Thränen erleichtert hatte, konnte ich weiter lesen und mich nach und nach ganz der Hoffnung hingeben, dich, zwar 6 Wochen später, allein nun ganz gewiß wieder zu sehen. Jetzt bin ich wieder ruhig, der Gedanke dich im September mehre Tage hier zu haben, erheitert schon jetzt meine Tage. Im Grunde ist es recht eigentlich und ebenso vernünftig, daß du nach Endigung der Leipziger Messe kömst. Du hättest vielleicht jetzt nicht so lange bleiben können, als später hier wie du es eingerichtet hast, mein bester Wilhelm, wird es am besten seyn. Ich darf mich jetzt ganz bestimmt der Freude überlassen, dich in 8 Tagen wieder zu sehen, nicht wahr, mein Wilhelm, es ist ganz sicher.

Montag Abend 11 Uhr. Vorhin war ich mit Ernestine und Dürfeld spazieren, der Abend war so herrlich. Die Strahlen des Mondes und einige Sterne erhelten den Himmel und verbreiteten ein sanftes Licht um uns her. Ach, Wilhelm, es war so schön, kein Wölkchen trübte den fernen Horizont, meine Gedanken eilten zu dir, und vielleicht kommen deine ihnen auf selben Wege entgegen. Hätte ich an Deiner Seite in einer schönen Gegend diesen Abend genießen können, nichts hätte meinem Glück gefehlt. Wie gern, lieber Wilhelm, hätte ich dich auf dem Hüg[g]el begleitet, und mit dir die Aussicht von oben bewundert. Es ist bald ein Jahr, wie ich zum letzten mal dort war, Franciska, Christel und ich stiegen in fürchterlichen Regen hinauf, und wurden für unsere Mühe ganz herrlich belohnt und wie die Sonne ganz herrlich die Gegend erleuchtete wie wir oben waren. Daran wurde gedacht, lieber Wilhelm, aber auch, was für ein weiter Raum trennte uns damals, wie manche Angst habe ich damit wegen ausgestanden, du könntest krank werden in einem fremden Lande. Vielleicht zwischen Menschen, die sich deiner nicht mit Liebe annehmen, recht oft haben mich diese Gedanken gequält.

Billig müßte ich wohl ein wenig eifersüchtig werden, daß du der Franziska, so augenscheinlich die Cour machst und du mir es ohne heel anvertraust. Ich muß wohl bonne mine aux mauvais jeux machen und es dir großmüthig verzeihen; wenn ich dich wieder unter meiner Aufsicht habe, werde ich schon aufpassen und meinen Augen soll allsdann nichts entgehen du armer Wilhelm. Doch jetzt Scherz bey Seite, herzlich freue ich mich deines guten Vernehmens mit der guten Franziska, wie kannst du mir etwas angenehmer sagen, als wenn du den Menschen gut bist, die ich so herzlich liebe, und deren ganze Liebe so viel zu meiner Freude beiträgt. Ich denk die Predigt, die sie mir zgedacht wegen mein langes Stillschweigen wird wohl vergessen seyn, statt dessen bekommen ich bald ein herzliches Briefchen. Bring ihr einen herzlichen Gruß von mir, mit der Bitte sie soll mir ihre Liebe erhalten, und sich nach und nach die Freude wieder überlassen.

Eine große Bitte habe ich an dich, mein bester Wilhelm, die du mir verzeihen und nicht übel nehmen mögst. Wenn Reichmeister⁹ wirklich Liebe für Franziska fühlt, und sie ihr gesteht, wenn er eine Bestallung bekömmt. Bitte, lieber Wilhelm, wenn Franziska, vielleicht mit Dir darüber spricht, berede sie nicht dazu R. zu heirathen. Überlaß es ihr selbst, in wie fern sie es thun kann wegen ihren Verhältnißen mit Pielst.¹⁰

Da jetzt 8 Richter beym Tribunal angestellt werden, so bleiben gewiß beyde in Osnabrück. Ich möchte nicht denken, daß P. jemals erfahren könnte, du wärest Vertrauter in seiner Liebe gewesen, und du wünschtest, daß Franziska, statt ihn R. heirathete. Du bist doch nicht böse, mein geliebter Wilhelm, daß ich dir dies sage. Es ist nur aus Liebe für dich, indem ich fürchte, du könntest in der Folge Unannehmlichkeiten dadurch haben. Wie wäre es mein großer Wunsch Franziska glücklich verheirathet zu wissen, und das würde sie sicher mit R.

⁹ Ernst Ludwig von Reichmeister (1784-1870), Tribunalrichter, zuletzt Präsident des Obergerichtes in Stade

¹⁰ Carl Joseph Pielsticker (1782-1867), Jurist

Ich möchte dich ordentlich um Verzeihung bitten dich vorigen Posttag vielleicht vergeblich auf einen Brief hoffen zu lassen. Du wirst gewiß nicht begreifen können, wie ich es über mein Herz vermacht habe, dich Geliebter, ohne Nachricht zu lassen. Doch sey mir wieder gut, und ach es geschieht nicht aus Mangel an Liebe oder Zeit, denn wie gern würde ich mir ein paar Stunden von meinem Schlaf ..., um dir eine Freude zu machen. Ich war Angst, wenn du die Braunschweiger Messe besuchtest, würde mein Briefchen dich in Os nicht mehr treffen. Es war mir selbst unangenehm eine Woche so vergehen zu lassen ohne dir zu wiederholen, wie ich dich über alles liebe.

Mein Blätchen geht zu Ende und ich muß aufhören mit dir zu plaudern. Es ist immer als hätte ich dir noch so manches zu sagen, du lieber lieber Wilhelm, noch einmal meine Versicherung meiner innigsten Liebe. Bleib mir gut. Deine Dina.

Den Schwestern meinen herzlichen Gruß, auch M. Gruner¹¹

(Randbemerkung:) Mein altes Erneken will einen besten Gruß an dich bestellt haben

7.

Bernhardine Schmidtmann an Wilhelm von Gülich

Bernhardine lehnt Wilhelms Rat; sich am Kartenspiel zu beteiligen ab. Sie nimmt Französisch-Unterricht. Bekannte bewerben sich um Anstellungen im Staatsdienst, die Entscheidungen darüber werden per Zeitung mitgeteilt.

Celle, 04.08.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Sonntag Abend 4^{ten} August 1811.

Nahes ich mich dem Gott des Schlafes überlasse, muß ich dir meinigen innigen Dank für deine liebevollen Zeilen bringen, du lieber bester Wilhelm, welche Freude habe ich schon durch den Empfang deiner zärtlichen Briefchen genoßen, es ist ja auch hier mein einziger Trost hier, der mir die Trennung von dir, mein Geliebter einigermaßen erträglich macht, und mich auch entfernt mit dir fortleben läßt. Ach, Du lieber Wilhelm, ich könnte nicht leben, wenn ich nicht zuweilen, die beglückenden Worte deiner Liebe lesen sollte. Die mir in der Zukunft alles so reichlich ersetzen wird, was ich jetzt durch dein Entfernt seyn entbehre. Du über alles geliebter Wilhelm, könnte ich es dir nur jemals in Worten ausdrücken, wie deine Liebe, daß Glück meines Lebens ausmacht. Alle meine Gedanken drehen sich nur um dich, mein Wilhelm, und es vergeht kein Tag, wo ich auch nicht alle jene frohen Stunden in meinem Gedächtniß zurück rufe, wo ich mich im Genuß deiner Liebe so glücklich fühlte. Könnte ich nur zuweilen einige dieser Stunden zurück wünschen, die so unglaublich schnell dahin eilen, wie würde es mich glücklich machen.

Aber, Wilhelm, du sollst nicht glauben, daß ich unglücklich bin; Nein ich bin nicht undankbar gegen die Vorsehung, die mir so unglaublich viel durch deine Liebe gab, wofür ich Gott schon recht oft innig gedankt habe. Glaub mir, daß ich es manmal recht tief fühle, wie glücklich ich gegen so manche andere Menschen bin, bis jetzt sind beynah alle meine Wünsche erfüllt, und wenn der Himmel mir nur Dich erhält, so werde ich auch in der Zukunft alle Freuden genießen, die uns die Erde geben kann, und recht recht viel erwarte ich von ihr.

Aber sag mir, mein geliebter Wilhelm, kann ich mich sicher der Hoffnung hingeben dich diesen Herbst in meine Arme schließen zu können, oder willst du mir nicht mit einmal diese Angst rauben, an dessen erfüllung meine Seele hängt. Daß aus deiner Reise nach Leipzig auch wohl nichts wird, läßt mich schon dein heutiger Brief ahnden. Nicht wahr, mein Wilhelm deine Liebe, will mir nur nach und nach diese Hoffnung nehmen damit die Entsagung dieses Wunsches nicht auf einmal mein Herz ergreift. Aber, lieber Wilhelm, ich werde dir nicht böse, schreib es mir nur aufrichtig, ob du bestimmte Hoffnung hegst mich diesen Herbst zu sehen. Wenn es dir möglich ist, so bin ich fest überzeugt kömmt du und wenn die äußeren Umstände dich hindern diesen Wunsch auszuführen, so denkst du doch wohl, daß ich vernünftig genug bin, um es ruhig zu ertragen. Daß es mich recht tief betrüben würde, wenn ich

¹¹ Juliana Wilhelmina Gruner (1780-1865), genannt Minchen

dieser Freude entsagen sollte, kann ich dir nicht verhehlen. Gar zu sehr sehne ich mich nach der Zeit, wo ich Dich, mein Geliebter, wieder sehen werde. Doch jetzt gute Nacht, mein guter Wilhelm, schlafe du recht süß, bis Morgen wo ich wieder in der Unterhaltung mit dir Freude finden werde. Denke oft an mich. Gute Nacht, du liebe Seele

Montag Abend 11 Uhr.

Gestern haben wir den ganzen Tag ruhig und einsam im Hause verlebt. Ich habe mir die Zeit beym Lesen von Matthisons Briefen recht angenehm hingehen lassen, und war herzlich froh in dieser Unterhaltung nicht durch einen langweiligen Thee unterbrochen zu werden. Die ich in den einigen mal, daß ich sie beygewohnt recht satt bekommen habe, noch heute sollten wir einen einnehmen, haben es aber in Gnaden absagen lassen. Wir wurden zur Tribunalrichterin v. Bowers gebeten, die wahrlich nicht verdient, wegen ihrem moralischen Leben, von einem rechtlichen Menschen angesehen zu werden, und doch gehört sie in den großen Zirkel, denn sie ist im ersten Rang, und danach werden die hiesigen Menschen zusammen gebeten. Überhaupt, lieber Wilhelm, glaubst du nicht, wie im ganzen die Sitten der hiesigen Menschen verdorben sind, man erfährt hier Geschichten wo man sonst noch gar keine Idee von hatte, die hier aller Welt bekannt sind: Wie ehre ich mein gutes liebes Osn. wo die Menschen viel viel besser sind wie hier.

Du giebst mir den Rath, mich künftigen Winter den noblen Spiel zu ergeben, um mich gegen die Langeweile zu sichern; allein unmöglich kann ich ihn hier befolgen, zwar spielt außer Rumanns alles in den Gesellschaften, aber da muß man so steif und ... bey den Karten sitzen, daß ich zuletzt ganz elend werden würde, wenn ich von 8 Uhr bis $\frac{1}{2}$ 11 Uhr nur für den Karten Sinn haben sollte, und wenn man ein mal gespielt hat, muß man es immer thun ohne Gnade und Barmherzigkeit, denn die Kartentische werden ehe man gebeten wird, schon arrangiert und man würde also eine ganze Partie ihre Freude verderben, wenn man sich davon los machen wollte. Wie beneide ich Euch wegen die herzlichen Landparthien die ihr die vorige Woche genoßen habt. Ach, lieber Wilhelm, ich bekam große Sehnsucht zu euch hinüber zu eilen, wie ein Brief meiner lieben Lidia und der deinige, uns diese Freuden mittheilten, die ich so gern mit dir genoßen hätte. Könnte ich nur mal wieder einen Tag in jenen lieblichen Gegenden verleben, die mich sonst so oft angezogen. Nie haben mir unsere Berge schöner geschienen, wie jetzt, wo ich sie ganz entbehren muß. Wenn man in einer unangenehmen Gegend wohnt, fühlt man es mit, wie unglaublich viel Vorzug eine schöne Gegend hat. Ich kann auch jetzt recht gut das ... der Schweizer erklären, wo die Natur mehr noch ihre schönen Theile ihr Herz erfreut und wie sie sich unglücklich fühlen wenn sie nicht dahin wieder zurück kehren können.

Du mußt aber nicht glauben, daß es mir vielleicht hier auch so gehen könnte. Nein bis jetzt bin ich noch nicht angst dafür, und hoffe auch nicht, daß jemals die Rätthin ihre Besorgniß in Erfüllung gehen würde, daß ich mich oft zu dir herüber wünsche, und oft durch Thräume meinen Schmerz erleichtere, soweit von dir mein bester Wilhelm getrennt zu seyn, darf ich dir doch sagen und du wirst nicht böse darüber.

Dienstag Nachmittag

Du willst gern über meine Stunden etwas wissen, mein guter Wilhelm, Französisch und C[]javier Stunde habe ich wieder angefangen und bin mit dem Unterricht bey dem Lehrer recht gut zufrieden. Ich dachte du würdest es wohl von den Schwestern gehört haben, daß ich in Französisch hier wieder Stunden genommen habe, ihnen hatte ich es wenigstens geschrieben. Ich denke ich werde in diesem Jahr die Sprache wohl so lernen, wie ich nöthig habe, um eine Unterhaltung zu führen und einen Brief zu schreyben, wenn es nöthig wäre.

Wie dann auch die armen Menschen, die erst durch die Ham. Zeitung erfahren, ob sie angestellt werden oder nicht. Wie mancher mag jetzt mit Angst die Erfüllung seiner Wünsche erwarten. Möchten doch die Bekannten so angestellt werden wie sie es wünschen. Gern möchte ich den guten Just und Put Dürfeld¹² in Osn behalten. Sag beyden einen herzlichen Gruß von mir. Put sein Brief den er uns vor einigen Wochen schrieb hat uns viel Freude gemacht, wir werden in corpore antworten. Wie nah geht uns die Malchen Hartmann, daß sie Osn verlassen muß. Wie wenig wird sich die arme Frau an

¹² Georg Eberhard Dürfeld (1776 geboren)

einem anderen Ort finden. Den Verwandten wird ihr Weggehen gewiß recht we(h) thun. Adieu, du lieber lieber Wilhelm, leb wohl und schreib an deine Dina.

Den Schwestern, die selbst gewiß recht glücklich sind und Malchen einen Gruß. Lidia werde ich noch nächsten Posttag für ihr liebes Briefchen danken. Von Ernestine einen Gruß für dich.

[Randbemerkung:] Wie dauert mich der dicke Ehmsen¹³ wegen den Tod seines Bruders¹⁴

8.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine und die Dürfelds machen einen Spaziergang nach Lachtehausen. Pielsticker erhält eine Stelle in Quakenbrück, so dass Franziska Ostmann ihm nicht mehr unverhofft in Osnabrück begegnen kann.

Celle, 12.08.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Montag, 12. August Abends 11 Uhr

Mit welcher Sehnsucht erwartete ich den gestrigen Abend, mein innigst geliebter Wilhelm, in der festen Hoffnung, einige liebevollen Zeilen, die würden mich beglücken. Schon den ganzen Tag hatte ich mich der Freude überlassen, den Abend durch deine süßen Worte einige frohe Stunden zu genießen; allein sie sollte mir nicht werden diese Freude, um mir den stillen ruhigen Sonntag zu verschönern, der mir durch die Erhaltung deiner lieben Briefe ein recht angenehmer Tag geworden ist. Du glaubst nicht lieber Wilhelm, welch ein angenehmer Gedanke es mir ist wenn ich mir des Morgens sage, heute darfst du von deinem besten Wilhelm, ein Briefchen erwarten, worin es dir die Versicherung seiner Liebe wiederhol; aber gestern hatte ich mir dies alles vergebens gedacht. Der lang erwartete Postbote kam, ohne mir ein freundliches Wörtchen von dir zu bringen. Ein Brief meiner guten Clementine, erzählt mir von dir, und sagt mir, daß du wohl seyest, allein beunruhigte mich dein Nicht Schreiben. Die Besorgnis, du könntest vielleicht krank seyn, konnte ich nicht unterdrücken, aber, Gott! Ich möchte mir diesen Gedanken nicht ausdenken, wie könnte ich es ertragen, dich, Geliebter, krank zu wissen ohne in deiner Nähe zu seyn. Bitte bitte, mein bester Wilhelm, beruhige mich bald selbst, daß du wohl bist, woran mein ganzes Glück hängt. O Geliebter, wie könnte ich ohne dich leben und glücklich seyn, wenn ich nicht alle Freude mit dir theilen sollte.

Vielleicht ist dein Briefchen bey dem unordentlichen Postablauf liegen geblieben, oder gar verlohren gegangen, oder, mein Wilhelm, hat vielleicht keine Zeit gehabt zu schreyben, und der künftige Posttag bringt mir ein Briefchen von dir, denn ich gestern mit so viel Sehnsucht erwartete.

Vor einer Stunde verlassen uns Polstorfs, die den heutigen Tag bey uns zugebracht haben. Er war so guter und herzlicher Laune, daß ich recht froh in ihre Gesellschaft wurde. Ich mußte mich ein wenig mit dir plagen lassen, und daß es da recht böse bey uns seyn konnte, wirst du wohl denken. Ich rede so gern von dir, mein guter Wilhelm, und meine Gedanken möchten dich überall so gern begleiten, ich mag den lieben Mond noch so oft fragen, wo ich dich in dem Augenblick aufsuchen könnte, allein er kann mir meine Frage nicht beantworten und nur dunkel können meine Gedanken dich begleiten. Recht oft schicke ich durch den herrlichen Mond Grüße zu dir herüber und vielleicht in der selben Stunde erfreut auch dich sein holder Schein, mein Bild erfüllt dann auch dein Herz, und unsere Wünsche und Seufzer bege[g]nen sich dort, die er so gern und freundlich aufnimmt.

Dienstag Nachmittag

Ich bin vom Essen aufgestanden, mein bester Wilhelm, um dein Briefchen zu vollenden, damit du künftigen Posttag nicht vergebens auf einige Zeilen hoffst. Dürfeld bekommt eben den Einfall heute nach Lachtehausen zu gehen, dort Caffé zu trinken. Ernestine und ich waren ganz erstaunt über

¹³ Johann Gottlieb Ehmsen (1773-1827), Stadtrichter

¹⁴ Johann Gabriel Ehmsen (1762 – 28.07.1811), Kaufmann und Lotteriedirektor

diesen unerwarteten Vorschlag, denn sonst wird es gewöhnlich nach 7 Uhr ehe er zu uns herüber kommen kann, um den herrlichen Thee mit uns verzehren zu helfen. Du glaubst nicht bester Wilhelm, wie der arme Dürfeld mit Arbeit überhäuft ist. So mancher kleinen Freude könnte er sich überlassen, wenn seine vielen Geschäfte es ihm nicht versagten. Wie danke ich dem Himmel, daß du nicht so viel Arbeit hast. Ich würde mir gewiß von unsern häuslichen Glück, künftig nicht so viele Freuden versprechen, wenn ich dich immer auf deiner Stube denken sollte, zwischen deinen Rechnungen und Papieren. Nein, mein lieber Wilhelm, dann mußt du mir die Stunden schenken, die du nicht im Comtoir zubringst. Und wie viel Glück werde ich dann an deiner Seite genießen, mein Geliebter, wie oft werden ich dann meine Liebe wiederholen und würde nur in deiner Liebe meine Freude finden. — — — Mein liebes Titchen schrieb mir vorgestern, Pielsticker würde wohl nach Quakenbrück versetzt werden, wie der alte Buch¹⁵ versichert hätte, der die Ernennung Listen in (Ausriss) gesehen. Wie sehr würde mich dies Franciskas wegen freuen, dann würde sie aus aller Ver[legenheit] mit ihm kommen und bräuchte auch keine Angst zu haben, ihm in meinen Gesellschaften zu begegnen. Auch P. würde der Abschied von Os. nicht schwer werden, seine Familien Verhältnisse sind ihm durch das Unglück der Balken sehr unangenehm geworden, und er wird sich vielleicht freuen, den Ort zu verlassen, wo er so manche unangenehme Stunde genoßen hat. Aber daß wir auch wahrscheinlich den guten Just D.¹⁶ verlieren werden, geht mir recht nah. Ich hatte mir es so allerliebste ausgedacht, daß er jetzt in Os. bleiben würde, da dort doch 8 Richter ernannt werden. Bring ihm einen recht herzlichen Gruß von mir.

Dürfeld treibt uns schon, ich muß also aufhören mich mit dir, mein lieber Wilhelm, zu unterhalten. Aber wohl mein bester Geliebter, erfreue mich bald durch einige freundliche Zeilen, und denke oft an deine dich so herzlich liebende Dina.

Den Schwestern viel liebes von mir, auch der guten Franciska, und dem Mütterchen.

9.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

*Franziska Ostmann wird Reichmeister heiraten. Bernhardine bedauert Pielsticker
Celle, 13.08.1811*

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

An Wilhelm.

Celle Dienstag Abend 12 Uhr 13 August

Mein innigst geliebter Wilhelm, wie soll ich dir meine Freude beschreiben, die ich durch den Empfang deines Briefes empfunden habe. Hundertmal habe ich deine süßen Worte an den Mund gedrückt, die mich so über alles glücklich machten. O Wilhelm, wie schön erscheint mir die Zukunft in den Gedanken, denn nur einzig und allein für Dich zu leben, nur in Deiner Liebe mein Glück zu finden. Laß es dir nur sagen, daß ich hoffe recht recht glücklich mit dir zu werden, du mein liebster Wilhelm, ich habe dich so über alles lieb und keine Entfernung und Zeit können je diese Gefühle für dich, ändern. Ich werde gewiß alles thun dir durch meine innige Liebe das Glück zu geben, worauf du so vielen Anspruch machen darfst, und durch diese gegenseitige Liebe denke ich dürfen wir uns recht viel von der Zukunft versprechen. Wir kamen diesen Abend recht spät von Lachte hausen zurück. So halb und halb dachte ich mir ich fände bey meinem zu Hause kommen ein Briefchen von dir, und Gottlob meine Ahndung hat mich nicht betrogen. Meine erste Sorge war auch davon, und ich konnte die Treppe nicht geschwind genug herauf eilen, um keinen Augenblick später deine liebevollen Zeilen zu lesen. Ich hatte mich deinetwegen recht arg geängstiget, daß der vorige Posttag hinging ohne ein herzliches Wörtchen von dir zu bekommen. Doch ich bin jetzt so froh, du bist wohl, und gibst mir die Versicherung deiner Liebe mit so lieblichen Worten, o mein geliebter Wilhelm meine Feder vermag dir den Dank nicht zu sagen, den mein Herz heute empfunden hat, du mußt es fühlen wie meine Seele an dich hängt. Du wirst mir jeden Tag lieber, mein Wilhelm, und doch kann ich es dir so selten sagen. Aber wenn du hier bist dann sollst du es recht oft hören.

¹⁵ Concordius Moritz Bertram Buch (1755-1833), Regierungssekretär in Osnabrück

¹⁶ Justus Georg Friedrich August Dürfeld (1774 geboren)

Wie herzlich freue ich mich über meiner guten Franciska ihr Glück, welches sie schon durch die Liebe des guten R genießen wird. Möchte doch der Himmel geben, daß diese beyden Menschen in Os bleiben, zu meiner Freude würde es viel zu beytragen. Noch kann ich mir das alte Fränzchen als R seine Braut nicht denken und die Nachricht kam zu schnell um mich schon jetzt an diesen Gedanken zu gewöhnen. Wie froh es dich machen wird deinen Freund so glücklich zu sehen, kann ich mir denken. Mich dauert aber auch der arme Langhaar, den ich auch gern recht froh wissen möchte, er ist so ein liebenswürdiger Mann, und ist so schön wenn er hinter seiner Violine steht. Wie mag dem armen P dabey zu muthe seyn ... wenn F ihr jetziges Verhältniß bekannt wird, mag ich mir nicht denken. Das Andenken an dieser unglücklichen Liebe, wird ihr vielleicht ihr jetziges Glück nicht so ganz rein genießen lassen. Wie viel gäbe ich darum wenn sie sich nie so weit mit ihn eingelassen hätte.

Nun Adieu, mein bester Wilhelm, er ist schon spät, nimm noch einmal die Versicherung meiner wärmsten Liebe, für immer deine Dina.

10.

Bernhardine Schmidtmann an Wilhelm von Gülich

Bernhardine machte einen Spaziergang nach Lachtehausen mit einer Bootsfahrt auf der Lachte.

Wilhelm von Gülich soll seinen Onkel über die Verbindung mit Bernhardine informieren. Just Dürfeld hat noch keine Anstellung im Staatsdienst erhalten. Bernhardine hat einen Brief von Jenny v. Voigts erhalten, indem sie sich über Franziskas Verlobung freut.

Celle, 14.08.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Sonntag Abend 11 Uhr 14 August [1811]

Zeit einer halben Stunde bin ich aus einen großen Thee erlöst, und nun komme ich zu dir mein süßer Wilhelm, um mich durch die Unterhaltung mit dir, für die Langeweile zu entschädigen, die ich dort genoßen habe. Es waren so viele Menschen zusammen getrommelt, wovon ich die wenigsten kannte. Ernestine Rumann war mein Trost, an der ich mich halten konnt; allein sie verließ schon um 9 Uhr mit ihren Eltern die Gesellschaft. Die übrigen jungen Damen schienen mir nicht interessant, um in der Unterhaltung mit ihnen große Freude zu finden. Ein uninteressantes Gespräch entspann sich zuletzt, die Glock ½ 11 Uhr machte auch dies endlich ein Ende, und wer war froher wie ich, als ich mich wieder auf mein Stübchen befand. Doch jetzt genug von den langweiligen Thee, in dieser Stunde will ich in Gedanken nur mit dir leben, meine Einbildungskraft soll mir dein theures Bild vorzaubern, und ich will mich ganz dem seeligen Gefühl deiner Liebe hingeben, in deren Besitz ich mich so unbeschreiblich glücklich fühle. O, Geliebter könnte ich es dir nur jemals sagen, wie manche frohe Stunde mich der Glaube an deiner Liebe [ge]geben hat.

Noch einmal muß ich dir meinen innigen Dank für dein liebes Briefchen sagen, wodurch du mir so unglaublich frohe Stunden verschafft hast. Jeden Augenblick wiederhole ich deine süßen Worte und finde jedes mal meine Freude an diesen aber welchen Ersatz müssen mir deine liebevollen Zeilen geben, für die weite Entfernung in der ich jetzt von dir lebe. — — —

Wir hofften bey unserm zu Hause kommen Briefe von den Schwestern zu finden, allein kein freundliches Wörtchen brachte uns der heutige Posttag, wir müssen also unser harren und hoffen bis Dienstag oder Mittwoch verschieben, wo ich dann auch von dir ein Briefchen erwarte.

Dienstag Nachmittag

Gestern Abend wollte ich dir noch schreiben, allein Dürfeld ließ mir ein ganz kleines ..., damit ich mich bald zu Bette verfügen sollte. Ich mußte also der süßen Freude mich noch mit dir zu unterhalten entsagen und seinem Rath folgen. Wir machten gestern Nachmittag mit Ernestine Rumann und ihren Bruder eine Promenade nach Lachtehausen, wo wir uns herzlich des schönen Wetters erfreuten, welche uns der Himmel schenkte, wir schifften uns in einen kleinen Nachen die Lachte herauf, ein kleines Flößchen, welches so schön mit Holz umgeben ist. Die Abendsonne erleuchtete hier und da einzelne Zweige von den Bäumen, und das ganze spiegelte sich so wunderschön in den hellen reinen

Spiegel des Bachs. O, lieber Wilhelm, hättest du noch durch deine Gegenwart diesen herrlichen Abend verschönern können, wie würde ich an deiner Seite diese liebliche Schifffahrt viel mehr genießen haben. Du fehltest mir mein theurer Geliebter, diese Freude ganz rein genießen zu können. Ein trauriges Gefühl der Sehnsucht zu dir mein guter Wilhelm, könnte ich nicht unterdrücken.

Ernestine R. band mir von Gras einen kleinen Kranz, ich sollte mir etwas wünschen, wenn es gut würde, würde mein Wunsch erfüllt werden. Der Kranz gerieth ganz prächtig, O möchte es doch wahr werden, was ich mir gedacht hatte nämlich dich diesen Herbst noch hier zu sehen. Wie unbeschreiblich viel Freude würde mir der Himmel durch die Gewährung dieses Wunsches geben. Wenn du es einrichten kannst, lieber Wilhelm, so bin ich fest überzeugt, so erfüllst du meine Bitte, und ich sehe dich bald; aber, bester Wilhelm, darum bitte ich dich herzlich; so schwer mir auch die Entsagung der süßen Hoffnung wie dich, Bester, diesen Herbst noch an mein Herz zu drücken, wenn du durch dein Hierkommen etwas versäumst oder könntest eine unangenehme Stunde deswegen haben, so schieb dein Kommen lieber auf, bis zu einer gelegenen Zeit, wenn deine Gegenwart in Os nicht so nöthig ist. Dann würdest auch du ruhiger die Freude des Wiedersehens genießen können. Aber nicht wahr, lieber Wilhelm, wenn es möglich ist so kömmt du doch und wenn du es nicht machen kannst, würde ich dir keinen Augenblick böse seyn, und dich weniger lieben, mein Herz hängt zu sehr an dich um deiner nicht jede Stunde mit gleicher Liebe zu denken. Du stellst dich jetzt gut mit deinen Onkel Doctor,¹⁷ und du scheinst ganz seine vorige Gnade zu besitzen, und der du dich auch sicher zu erhalten weist. Glaubst du nicht daß er es als Beweiß deines Zutrauens erkennen würde, wenn du ihm unsere Verhältniß bekannt machtest, auch deiner Mutter würde es lieb seyn, wenn du dich dazu entschließest. Doch, lieber Wilhelm ich über laße es ganz dir, du weist am besten, ob der Onkel es gut nehmen würde oder nicht. Ueberleg es, und was dir dazu dein Herz oder Verstand sagt, thue es auch.

Wahrlich, lieber Wilhelm, daß du dich zu der Stelle eines Brautwerber herauf geschwungen hättest habe ich nicht geahndet. Ich konnte mich dich ohne lachen nicht denken, wie du Franciska mit der Liebe deines Freundes bekannt machtest. Wenn ich in Os gewesen wäre hätte ich dieses mit anhören müssen. Dir lieber Wilhelm kann ich es wohl sagen, daß mir die Wahl zwischen R. und den lebenswürdigen Langhaar nicht so leicht geworden, wie F. Ich glaube Letzterer sein herrliches Spielen und lebenswürdig Äußere würden mich vielleicht zu sehr eingenommen haben, wenn ich in F. ihre Lage gewesen. Gottlob daß ich es nicht wahr, und daß ich mich durch deine Liebe so glücklich fühle wie ich es je werden kann. Nie nie habe ich es mir ahndet durch die Liebe eines Mannes so glücklich seyn zu können wie ich es jetzt bin. O, lieber Wilhelm, könnte dir mein Herz den Dank sagen für die vielen Freuden die mir deine Liebe schon gegeben hätte, und wie viel mehr werde ich dieses Glück genießen, wenn erst mit dir vereint bin.

Gern sagte ich dir noch mehr, allein Rumanns kommen heute Abend zu uns und ich muß Ernestine noch ein wenig helfen, damit alles in Ordnung kommt. Wie weh thut es mir, daß der gute Just da bis jetzt noch nicht ganz ruhig über seyn Schicksal seyn kann, möchte der Himmel doch seine Wünsche erfüllen. Grüße ihn herzlich.

Von den guten Mütterchen habe ich heute Morgen einen recht herzlichen Brief gehabt, sie freut sich herzlich Franciskas Glück. Sage dem lieben Mütterchen recht viel herzliches von mir, sie möchte auch in ihren Freuden zuweilen meiner gedenken.

Adieu, mein Wilhelm. Deine Dina

[Randnotiz:] Den Schwestern meinen Gruß

11.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Besuch von Marianne Roner und ihrem Mann. Das Porträt von Wilhelm von Gülich wird betrachtet und empfohlen, dass er sich ein besseres in Münster malen lassen soll. Bernhardine ist von dem Auftritt

¹⁷ Gerhard Friedrich von Gülich, Dr. Advokat und Stifter des Waterloo-Tores

*eines sächsischen Adligen, der unter dem Namen „Frederik Peele“ als Pantomime auftritt, beeindruckt.
Celle, 25.08.1811*

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Celle August 25 Sonntag Abend 11 Uhr 1811

Hätte ich meinem Herzen gefolgt, mein innigst geliebter Wilhelm, so würde ich dir gleich nach Empfang deines Briefes, einen herzlichen Dank für deine liebevollen Zeilen gebracht haben. Obgleich er wenige Tage später kömmt, so ist er darum nicht weniger herzlich, und ich fühle mich heute noch eben so glücklich durch die Versicherung deiner Liebe, wie vor 8 Tagen. So oft schon habe ich nur deine Worte wiederholt, und jedesmal geben sie meinem Herzen neue Freuden. Du Herzens Wilhelm, wie kann ich es dir vergelten, daß du mir schon so manchen frohen Augenblick durch deine Briefe gegeben hast. Dein Lohn, mein geliebter Wilhelm, muß du in der Freude finden, die du mir dadurch verschaffst; Wenn ich wieder in deiner Nähe lebe, will ich dir selbst meinen Dank sagen und für die glücklichen Stunden die mir schon die Versicherung deiner Liebe gegeben haben. Wie ich dein letztes Briefchen erhielt brachten Rumanns den Abend bey uns zu, ich war so heiter und froh wie ich lange nicht gewesen bin. Hätte ich Ihnen nur sagen können, daß deine freundlichen Zeilen, die Ursache meiner frohen Laune waren. Zwar würde ich der alten Präsidentin nichts neues andeuten, wenn ich ihr unsere Verhältniß vertraute, denn aus manchen ihrer Ausführungen scheint sie es schon zu wissen. Sicher hat deine Mutter in den Brief den ich Mitwochen ihr meine Liebe zu dir geschrieben, denn ich müßte die Mutter nicht kennen, wenn sie dieses hätte auf dem Herzen behalten können. Doch, lieber Wilhelm, es thut nichts, daß die alte Rumann unser Hältniß weiß, ich bin ihr so gut und wenn es seyn müßte könnte ich ihr es selbst sagen, daß ich dich recht lieb hätte.

Ich kann dir nicht sagen bester Wilhelm, wie mich die arme Franciska unbeschreiblich dauert, es thut mir so weh, daß sie jetzt nicht so ganz glücklich seyn kann wie ich es ihr wünsche. Wahrlich sie muß ihren Leichtsin recht tief fühlen, und sich jetzt sagen zu müßen, daß sie P. seine Bitterkeit und Verachtung verdient. O Wilhelm, das ist schrecklich. Es hat mich in diesen Tagen recht traurig gemacht das Andenken an dies unglückliche Verhältniß. O recht sehr viel gäbe ich darum, wenn ich Franciska ihr Betragen ungeschehen machen könnte. So glücklich wie ich auch seyn würde bey dir zu seyn, mein lieber Wilhelm, so ist es uns doch recht lieb in diesem Augenblick nicht in Os zu seyn. Da P mir seine Liebe zu F gestand, so würde er jetzt gegen mich seinen bitteren Groll ausschütten, und es würde nur fürchterlich seyn, auf allen seinen Vorwürfen, nichts zur Entschuldigung meiner Freundin sagen zu können. Es würde mir schwer werden wenn [ich] in Franciska ihre Stelle wäre, mein voriges Verhältniß zu P. Reichmeister zu verschweigen.

Ich glaube dem Mann dem ich mein Herz und meine Hand gebe, für den müßte meine Seele rein und offen seyn, und die gesamten Geheimnisse würde ich diesem Freund en[t]decken. Ich würde es ihm gleich im ersten Augenblick gesagt haben, jetzt wird es ihr zu schwer und ist vielleicht auch schon zu spät. Gottlob, mein geliebter Wilhelm, daß ich dir frey ins Auge sehen darf, und kein Vorwurf dieser Art meine Seele belastet. Ich würde nicht so rein daß Glück deiner Liebe genießen können, wenn mich so etwa quälte. Ich mag wohl recht die Cour ein wenig haben machen lassen; aber niemanden als dir habe ich freundlich die Hand gedrückt und keinem Mann als dir habe ich je ein Zeugniß der Liebe geben, nur du bist's den ich liebe, und durch dessen Liebe ich mich so glücklich fühle, wie ich es je werden kann.

Montag Abend

Wir haben heute einen recht glücklichen Tag gehabt. Die gute liebenswürdige Marianne Roner kam heute Morgen mit ihrem Mann zu uns, Du kannst nicht glauben, wie unbeschreiblich glücklich, meine liebe Ernestine durch dies Wiedersehen ist, und welche Freude auch ich genoßen habe, dies liebliche Geschöpf kennen zu lernen. Ich kann dir nicht sagen, welch ein reines weibliches Wesen sie ist, ihre Seele duldet gewiß nie einen unreinen Gedanken. Ich habe sie in den wenigen Stunden recht lieb gewonnen, und auch sie scheint mir recht gut zu seyn. O lieber Wilhelm, wie fühlt man es oft in der ersten Stunde, ob uns die Menschen mehr werden können, wie die gewöhnlichen gesellschaftlichen Verbindungen, wahrlich, guter Wilhelm, dies habe ich heute empfunden. Die liebe Marianne ist mir in den wenigen Stunden mehr geworden, wie manche mir in Jahren nie werden können. Ernestine hatte ihr mein Verhältniß zu dir geschrieben, heute hätte ich ihr selbst meine ganze Liebe zu dir gestanden.

Du bist doch nicht böse. Sie ist dir so gut, obgleich sie dich nur einmal gesehen, und freut so herzlich mich durch die Liebe eines so liebenswürdigen Mannes glücklich zu wissen.

Ich zeigte ihr dein Portrait, welches sie gleich wieder erkannte, es aber doch nicht ganz ähnlich fand, auch ihren Mann mußte ich es sehen lassen, den du in Ham[m] kennen gelernt hast, er fand es sehr wenig ähnlich, und meinte du wärest viel hübscher. Daß ich das recht gern hörte nicht wahr, mein lieber Wilhelm, daß glaubst du wohl. Der Hr. v. Roner hat mir sehr gefallen, obgleich er gar nicht hübsch ist, so liegt doch eine unbeschreibliche Herzensgüte in seinen Gefühlen, er hat seine Marianne so über alles lieb und die beyden Menschen sind so glücklich auch einander. Du lieber lieber Wilhelm einst werde ich durch dich das Glück der Liebe genießen, und welche Freuden wird die Zukunft geben. Du süßer Wilhelm, nie kann ich es dir genug sagen, wie ich dich liebe. Es ist mir manch eynmal so lang, wenn 8 Tage hingehen müßen, ehe ich dir diese süßen Worte wieder holle. Wenn du kannst, lieber Wilhelm, mußst du recht bald kommen, damit ich es dir recht oft sagen kann, wie ich mich durch den Besitz deiner Liebe glücklich fühle.

Die gute Marianne sagte mir du möchtest dich doch in Münster bey Haase mahlen lassen, er soll so sehr gut treffen, du solltest dich nur an sie wenden, sie kennen ihn persönlich sehr gut, und werden es ihm recht ans Herz legen, dich recht ähnlich zu mahlen, welche Freude würde ich dadurch genießen.

— — —

Heute Abend habe ich ganze herrlich Menschen Darstellungen gesehen von Fredrik Peele und seiner Frau, du hast vielleicht schon von ihm gehört, denn er ist sehr berühmt. Er hat sich blos aus Liebhaberei dieser Kunst gewidmet, er ist ein gebohrerer Graf und war Geheimrath in sächsischen Diensten, und hat jetzt den Namen seiner Frau angenommen, die eine Amerikanerin ist. Du glaubst nicht, lieber Wilhelm, welch unglaubliche Gewalt er in seinen Gesichtszügen hat, jeden Augenblick kann er seinem Gesichte einen ganz anderen ausdrucken geben. Es freut mich sehr

Dienstag Abend

ihn gesehen zu haben, sein Ausdruck im Gesichte beym Schmerz und der Wuth waren ganz herrlich. O du lieber Wilhelm, da kömmt dein süßes Briefchen von Sonntag Morgen, du Lieber ... Freude habe ich durch deine Zeilen genoßen tausend tausend Dank für alles Liebes was du mir sagst. So gern schreibe ich dir noch mehr, allein der Brief muß zur Post. Könnte ich dich einmal an mein Herz drücken, dir selbst meinen Dank für deine Liebe sagen. Adieu, mein lieber Wilhelm bleib deiner Dina gut. Marianne bleibt noch bis Uebermorgen, ich soll dir einen herzlichen Gruß von ihr sagen. Noch einmal lebe wohl, du mein einziger Geliebter.

12.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine erinnert sich an das erste Zusammentreffen mit Wilhelm vor zwei Jahren. Heiratspläne von Gerorg Dürfeld und Dorothea Gruner.

Celle, 30.08.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Celle 30 August Sonntag Abend 11 Uhr 1811

Ich bin noch so wach, dein holdes [Bild] hat mich so belebt, daß in diesem Augenblick so rein und schön vor meiner Seele steht, daß ich unmöglich eher zu Bette gehen kann bis ich dir noch einmal gesagt habe, wie innig ich dich liebe. Gott! Wie fühlt es mein Herz heute Abend so tief was du mir bist, wie du mich durch deine Liebe, das Glück dieser Erde gibst. Ich habe auch ohne dich schon manche Freuden genoßen, allein durch dich ist mir das Leben schöner und lieblicher geworden. Alle Gedanken die ich sonst oft von den Freuden des Lebens dachte, sind durch dich zur Wirklichkeit geworden. Du bist es, Geliebter, durch den ich die reinen Freuden der Liebe genieße, durch den der schöne Traum erfüllt wird, den ich mir sonst von der Liebe träumte. Wenn ich oft allein bin, meine Gedanken sich nur mit dir beschäftigen, und mein Herz so voll von deiner Liebe ist, O, Wilhelm, dann bin ich zuweilen so heiter und glücklich, vergesse ganz den weiten Raum der mich von dir trennt, lebe dann nur in dir und der glücklichsten Zukunft, danke Gott oft innig für die Freuden die er mir durch dich gegeben hat. — — —

Auch ich, lieber Wilhelm, denke oft an die Vergangenheit, wie ich vor zwey Jahren deine Liebe nach und nach merkte. Ich dachte damals noch nicht, daß Freundschaft werden könnte, wenigstens gab ich

mir alle mögliche Mühe dein Bild nicht in meinem Herzen aufzunehmen; allein es wollte nicht gehen, es hatte schon einen großen Platz eingenommen, und bey aller meiner Mühe konnte ich es nicht dahin bringen, nicht in deiner Gegenwart ein ängstliches Herz Klopfen zu fühlen, allein ich arbeitete mir dahin, dir es nicht merken zu lassen, wie lieb zu mir wärest, Wie manchen Vorwurf hat mein Herz erliden müssen, wenn ich zu artig gegen dich gewesen war. Wie machte ich da viele Plane, wie ich mich gegen dich betragen wollte, allein ein zärtlicher Blick von dir machten alle Plane vergessen, und ich genoß nur deine holde Gegenwart. Heute sind es zwey Jahr, wie du von der Braunschweiger Messe zurück kommst, ich war in Sickmanns Hause, und es wurde von dir gesprochen, in dem Augenblick thratest du herein, ich wurde ganz roth, und seh vor auf nieder damit du es nicht bemerken solltest. Aber vielleicht sahest du es doch. An deinem Arm, begleitest du mich bis Ostmanns Hause, wo ich den Mittag aß. Es ist eigentlich unbedeutend, lieber Wilhelm, dir diese Kleinigkeiten zu erzählen; allein die Erinnerung daran hat mir Freude gemacht, und die sollte, mein Wilhelm mit theilen. Wie ist es doch jetzt weit besser, wie damals, jetzt wo wir uns beyde so seelig in unserer gegenseitigen Liebe fühlen, und die keine äußeren Verhältniße uns rauben können. – –

Gestern haben uns Roner wieder verlassen, und mit ihnen die frohen Stunden die wir mit ihrem Umgang genoßen hatten, gern möchte ich diese Tage noch einmal leben, die mir so viele Freuden gegeben haben. Doch die Zeit führte sie allzu schnell hinweg, und nur in der Erinnerung können wir sie noch lange genießen. Ueberhaupt, lieber Wilhelm, ist es sonderbar, daß die Menschen mehr in die Vergangenheit und der Zukunft leben, wie in der Wirklichkeit. Erstere erscheint uns in der Rückerinnerung angenehm, wie sie war, von jener hoffen wir oft mehr wie uns geben kann, und das wirkliche Leben scheint mir manch eynmal so wenig angenehm.

Es ist eigentlich nicht Recht von uns, und doch kann ich nicht dafür, daß ich hier in Celle mehr in der Vergangenheit und Zukunft lebe, wie in der Wirklichkeit, jene geben mir soviel Stoff zur Unterhaltung, und diese so wenige. Meine Hoffnungen für die Zukunft werden mich nicht täuschen, es sagt mir mein Herz zu laut, daß ich recht glücklich durch dich werde, und die Versicherung deiner Liebe wird mir immer die Freude geben, wie die sie mir jetzt giebt. Die Menschen sagen oft die Zeit verändere manches; allein wie könnte sie jemals eine Minderung in meiner Liebe für dich hervor bringen. Nein, mein Geliebter, du wirst mir jeden Tag theurer, und wie werden meine Gefühle wenige rein und innig seyn wie heute. O Wilhelm, könnte ich es dir nur ausdrücken, wie es mein Herz dir so gern sagen möchte; allein ich vermag es nicht, nur fühlen mußst du es, wie du mein alles alles bist, und ich mir kein Glück ohne dich denken mag.

Dienstag Nachmittag

Gestern hatten wir einen Brief von Put worin er sich uns als Ehemann ankündigt. Ernestine und ich hatten ein langes Lach-Concert angestimmt, wie Dürfeld von seiner Stube herunter kam, und wir ihm diese frohe Botschaft brachten, nicht ohne lachen kann ich mich den Präfect in dieser neuen Würde denken. Bring ihn meinen herzlichen Gruß, wenn du ihn siehst und sag ihm daß ich mich recht innig gefreut hätte, endlich seine Wünsche erfüllt zu sehen. So lang hat er dies Glück aufschieben müssen, und er wird also jetzt doppelt das Glück der Liebe seiner Malchen fühlen, die er jetzt sein nennen darf. Auch Dortchen Gruner¹⁸ ist bereit, vom Distrikt Notair Meyer, diesen Morgen hat sie uns dieses durch einen Brief gesagt. Sie will in einigen Tagen hier kommen, um noch einige Tage bey uns zu verleben, ehe sie abreist. Herzlich freue ich mich auf ihres Kommens und noch mehr, daß ich sie als eine frohe Braut begrüßen kann. Sie wird vielleicht keine leidenschaftliche Liebe für den Mann empfinden, denn sie ist wohl schon über die Jahre hinaus, um diese noch zu fühlen, allein der Mann der sie erwählt hat, wird durch ihren Besitz gewiß recht glücklich.

Daß unser guter Christel auch wieder in den Ketten der Liebe schmachtet, hat mich zu lachen gemacht, seine Geliebte von vorigen Winter ist also schon wieder vergessen, wo er sich damals so verlassen um fühlte. Wenns ein liebenswürdiges Mädchen ist, so will ich ihn wünschen, daß er durch ihre Liebe glücklich würde. Du mußt nicht vergessen, wenn du ihm schreibst, ihn recht herzlich von mir zu grüßen. Ich hab ihn so gern, den guten Christel, sag ihm dies, mit der bitte mich nicht zu vergessen. Auch deinem Freund Andreas bitte ich meinen Gruß zu erwidern. Mit seinem Plan zu einer Asienreise wäre es garnicht übel, wenn die äußeren Verhältniße es nur erlauben wollen. Doch er

¹⁸ Judith Dorothea Charlotte Gruner (1775 geboren), genannt Dortchen, heiratete 1812 den Juristen Heinrich Andreas Meyer aus Hildesheim

ist noch lang hier, und gegen der Zeit ändert sich vielleicht manches. Ich wünschte nur, lieber Wilhelm, du wüsstest erst, wie es mit dem Handel würde, damit du aus dieser Ungewißheit kommst. Vertraue auf Gottes Vorsehung, und es wird vielleicht alles besser wie du denkst. Vorigen Mittwoch war hier ein Ball den wir auch mit beehrt haben würden, wenn Roner ihr hierseyn, uns nicht davon befreit hätten. Der Assessor Rumann war der Entrepreneur, und es würde sicher böse geworden seyn, wenn Dürfeld nicht unterschrieben hätte. Marianne ihr unerwartetes Hierkommen, verhinderte uns hin zu gehen. Daß ich nicht böse war, kannst du wohl denken, die Menschen interessieren mich hier so wenig, daß es mir unmöglich Freude machen kann, mit ihnen zu tanzen. Wir verlebten den Abend dafür viel angenehmer in der Gesellschaft der liebenswürdigen Marianne Roner, laß uns etwas vor, und so vergingen auch die Stunden viel schneller wie wir wünschten. Wenn du es gut findest, lieber Wilhelm, deinem Onkel unser Verhältniß noch zu verschweigen, so ist es mir recht lieb, wie du es machst, wird es wohl am besten seyn. Ich habe gestern an unsere gute Mutter geschrieben, wie es mit meinem Hinkommen nach Cassel wird, wollen wir überlegen, wenn du hier bist. Wie gern ich einige Zeit bey der Mutter zu bringen möchte, weist du. Doch wenn du hier bist wollen wir darüber sprechen. Grüße an die Schwestern und an Franziska muß du nicht vergessen. Adieu, du mein lieber lieber Wilhelm
ewig deine Dina

[Randbemerkung:] Von Gustav habe ich vorige Woche wieder einen Brief gehabt, ich werde ihm in diesen Tagen antworten

13.

*Bernhardine Schmidtmann an Wilhelm von Gülich
Wilhelm soll Bernhardine für mindestens 14 Tage besuchen kommen
Celle, undatiert, (vermutlich) Herbst 1811*

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

[Celle o.D. – Herbst 1811]

a
Monsieur
Monsieur Wilhelm v Gülich
a
Osnabrück

Du kannst ganz ruhig seyn, lieber Wilhelm. So weh wie es mir auch ist von dir getrennt zu leben, so verbittere ich mir dadurch doch nicht die angenehmen Tage, ich hier schon genoßen habe. Glaub mir, bester Wilhelm ich fühle es recht tief, wie glücklich ich gegen so manche Menschen bin. Ich habe ja dich, an den meine ganze Seele hängt, habe ja die Schwestern, die mir durch ihre Liebe so manche Freude geben, und ich sollte recht dankbar für alles dies Gute seyn, nein, bester Wilhelm, ich verdiente deine Liebe nicht, wenn ich es nicht wäre. Ich entbehre hier zwar recht viel, allein ich werde jetzt auch doppelt die Freude genießen, wenn ich wieder in Os leben kann, wieder bey dir seyn kann.

Aber, daß sage ich dir, Wilhelm, wenn du hier bist lasse ich dich unter 14 Tage nicht gehen, du mußt es so einrichten, daß du dies ohne Angst thun kannst. Lieber Wilhelm 14 Tage muß ich die Freude genießen dich zu sehen, denke wie viele, lange, Monate schon dahin sind, daß ich keinen freundlichen Blick von dir bekommen habe. Wenn Du die Reise mit Souffert machen kannst, so ging es am besten, die Menschen würden vielleicht nicht so viel darüber sprechen. Aber wenn dies auch nicht ist, so laß sagen darüber was sie wollen, wenn ich dich nur sehe, so ist es mir einerley. Ich muß enden, der Brief, soll zur Post.

Adieu, mein lieber bester Wilhelm

Den Schwestern sag einen herzlichen Gruß, wir wären alle recht wohl und werde ihnen nächste Post schreiben.

Adieu, Wilhelm, Deine Dina

14.

Bernhardine Schmdtmann an Wilhelm von Gülich

Dorothea Gruner kommt auf der Reise nach Hildesheim zu Besuch. Bernhardine findet viele junge Mädchen in Celle „coquet und unausstehlich“. Sie freut sich über Jenny von Voigts Pläne, den alten Sprickmann in Münster zu besuchen.

Celle, 10.09.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

den 10 September, Dienstag Morgen 8 Uhr

Vor einer Stunde verläßt uns Dortchen Gruner, sie kam Sonntag Abend, und hat den gestrigen Tag bey uns zugebracht, so gern hätten wir sie noch einige Tage hier behalten; allein sie hatte fest versprochen heute wieder zurück zu fahren, und so wollte sie ihren Geliebten diesen Abend nicht vergeblich warten lassen. Recht froh sind wir den gestrigen Tag gewesen, nach Tisch fuhren wir nach Lachte hausen, tranken dort Kaffe, und schifften auf dem kleine Fluß, und freuten uns des lieblichen Sonnenscheins. Laß dir von Dortchen unser häusliches Leben erzählen, sie kann es dir am besten sagen, wie wir hier sind. Ich habe ihr an die tausend Grüße mitgeben, du kannst sie also bey ihr abholen. Sey nicht böse, lieber Wilhelm, daß ich schon damals, ..., ihr mein Verhältniß andeutete, sie wußte es schon ehe ich es ihr gesagt hatte. Dortchen wird gewiß keinen Mißbrauch von dem Vertrauen machen, welches ich ihr geschenkt habe. Wie gern, mein bester Wilhelm, wäre ich mit Dortchen nach Hildesheim gereist, von da nach Os, und wäre dann heute über 8 Tage bey dir, könnte dich in meine Arme schließen, könnte dir selbst wieder sagen, wie sehr ich dich liebe. Denn ich vermag es dir durch die todten Buchstaben nie so ausdrücken, wie ich es fühle. Bey dem Gedanken dieser Möglichkeit, ich hätte dich vielleicht in 8 Tagen sehen können, kann ich mich der Thränen nicht enthalten. O Wilhelm, Wilhelm, ich mag mir diese Freude nicht recht lebhaft ausdenken. Es würde mich sonst zu sehr schmerzen, dieses Glück entsagen zu müssen. Bester Wilhelm, sey nicht böse, wenn ich dir so oft sage, daß ich ohne deine Gegenwart nicht ganz glücklich seyn kann. Ich habe ja nur Dich den ich es so ganz sagen kann was du mir bist, zu tief fühlt es mein Herz was ich durch dich, Geliebter, verlohren habe, wer kann mir die herrlichen Abende ersetzen, die mir deine holde Gegenwart gab, nur der Gedanke, daß sie einst wieder kehren wird, diese glückliche Zeit, macht mich froh und heiter. Glaub mir, lieber Wilhelm, ich werde es künftig, nachdem ich so lange von dir getrennt war, doppelt fühlen, was du mir warest, und seyn wirst, und ich werde dem Himmel ewig dankbar für deine Liebe seyn.

Nach Tisch. Diesen Morgen wurde ich im schreiben gestört, lieber Wilhelm, und nachdem ich erst ein kleines Schläfchen abgehalten habe, komme ich wieder zu dir, damit mein Briefchen diesen Abend zu Post kömmt, und, mein Lieber, künftige Sonntage nicht vergeblich auf einige Zeilen hofft. Du mußt also nicht glauben, lieber Wilhelm, daß ich mich alle Nachmittage des süßes Schlags ergebe, nein bewahre, dies wäre doch ein bischen arg, nur heute, weil ich sehr früh aufgestanden war, und des Sonntags erlaube ich mir dies kleine Schläfchen.

Vorigen Sonnabend haben wir einen sehr angenehmen Abend bey Rumanns zugebracht, es war der alten Mama ihr Geburtstag. Ernestine und ich gingen des Morgens hin, um ihr unsere Glückwünsche zu bringen, und wurden zum Thee wieder gebeten. Es war niemand da, wie Wedemeyers und Blumenbachs. Ich bekam einen Platz bey der alten Mama und Ernestine R. Lange war mir zwischen fremden Menschen nicht so wohl geworden, wie dort. Wie wir um 9 Uhr wieder abziehen wollten, wurden wir zu einem freundschaftlichen Osnabrücker Souper gebeten, daß wir uns nicht gern [ent]halten ließen, kannst du wohl denken. Der Abend ging ganz froh dahin, um ½ 11 Uhr trennten wir uns, und jeder ging ganz vergnügt nach Hause. Unter 3 Wochen wohnen wir nun ganz in der Nähe von Rumanns. Sehr freue ich mich dieser lieben Menschen so nah zu wohnen. Ich denke wir sehen uns dann recht oft. Die jüngste R ist noch nicht wieder hier; Sie wird diesen Winter noch in Cassel bleiben. Ich möchte sie gern wieder hier haben, wir waren uns in den wenigen Wochen die Jeanette noch hier recht gut geworden. Von all den Mädchen die ich bis jetzt in den großen Thees gesehen habe, will mir keine gefallen und ich glaube nicht, daß sie mir je lieber werden. Du glaubst nicht wie coquet und unausstehlich einige von ihnen sind.

Du versprachst mir auf deinen letzten Brief, wofür ich dir noch meinen innigen Dank sage, du wollest dich in Münster mahlen lassen. Bitte, bitte, mein süßer Wilhelm, mache mir diese Freude. Je länger ich dein Portrait ansehe, welches ich von dir habe, je weniger finde ich es ähnlich. Vorzüglich am Abend mag ich es garnicht besehen, die Züge sind dann so matt. Du weisst, lieber Wilhelm, wie gern ich dich ansehen möchte. Du kannst also denken, wie froh ich seyn würde, ein ähnliches Portrait von dir zu haben. Nicht wahr, mein lieber bester Wilhelm, du erfüllst meine Bitte. Ich verspreche dir dagegen, sobald ich nur Gelegenheit habe, mich mahlen zu lassen, ich sie gewiß benutzen werde. Ich hätte es schon längst gethan, wenn hier nur jemand wäre, der mich mahlen könnte. Ich muß also warten bis sich eine Gelegenheit findet und die thut sich vielleicht bald auf. Schon jetzt freue ich mich darauf, wenn ich dich habe.

Die arme Marianne Ostmann¹⁹ geht mir bey ihre amour doch recht nah. Sie wird sich gewiß recht unglücklich fühlen nicht mehr an ihren Schatz denken zu dürfen. Es wahrlich ein harter Ausspruch der alten Ostmann, da nichts daraus werden kann, soll Marianne nicht mehr an ihn denken. Vielleicht ändert die Mama ihren Entschluß, wenn sie sicher ist, daß ihre Pläne, Marianne an den jetzigen Besitzer vom Gute Cappeln, nicht anzubringen kann, fehl schlagen, und ist am Ende froh zwey ihrer Töchter verheirathen zu können. Ich kann nur zwar nicht begreifen, wie Hr. v. Ising sich in Mariannen ihre große und steife Figure verlieben konnte. Doch es ist ja gut, daß der Geschmack verschieden ist, sonst würde ich manche Heirathen nicht begreifen können.

Schreib mir doch, lieber Wilhelm, wie es mit Langhaar geworden, ob er noch in Os ist, und ob die alte Ostmann es gewußt, daß er Franciska, liebte, sonst würde sie gewiß ihn ebenso lieb, wie R. zu ihrem Schwiegersohn annehmen. Daß arme Fränzchen hat auch nicht lange Freude von ihrem Brautstand gehabt, da der Geliebte sie schon so bald verlassen hat. Grüße sie herzlich von mir, es ist schon lange daß ich garnichts von ihr gehört habe.

Sehr freue ich mich, daß das Mütterchen nach Münster geht, es wird auf ihre Laune sehr guten Einfluß haben einige Zeit bey dem alten Sprikmann zu seyn. Adieu, du mein alter lieber Wilhelm. Ich muß es dir noch einmal sagen daß ich dich recht recht lieb habe. Deine Dina
Lebe wohl

Besorge doch diese Brief an Lydi. Lebe wohl du liebe liebe Seele

15.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine hat den Sonntagnachmittag in Rumanns Garten verbracht, gegessen und Schach gespielt. Jenny von Voigts Neffe ist in Kassel mit großem Aufwand angereist. Sie fürchtet, dass bei seiner Weiterreise Jennys geplanter Besuch in Münster unterbleibt.

Celle, 16.09.1811

NLA ST, ARL18, Nr. 122

Montag Abend 11 Uhr 16 September 1811

Wie soll ich Worte finden, die meine Freude ausdrücken die du mir durch dein herrliches Briefchen gemacht hast. Also soll ich dich binnen 8 Wochen sehen, dich mein süßer lieber Wilhelm. Diese süßen Worte wiederhole ich noch wohl 1000 mal jeden Tag, und immer giebt mir dieser Gedanke neue Freuden. Wie vermag ich's dir zu danken, daß du mir diese Wonne des Wiedersehens so bald geben willst. Ich kann es dir durch Worte nicht beschreiben, wie ich mich glücklich dadurch fühle; aber hättest du meine Freude sehen können, wie ich diese beglückenden Worte laß, gewiß, lieber Wilhelm, keinen bessern Dank hätte ich dir geben können. Wie viel hundert kleine und große Zärtlichkeiten habe ich dir schon gesagt; allein bis jetzt habe ich sie nur immer in der lauen Luft aushauchen müssen, aber bald, nicht wahr? mein Geliebter, kann ich es dir selbst wiederholen, wie zärtlich ich

¹⁹ Maria Anna Theodora Rosina Ostmann von der Leye (1794 – 1820), heiratete nach dem Tod der Mutter 1814 am 04.07.1816 den preußischen Hauptmann Meinhard von Ising.

dich liebe, kann wieder in deine klaren hellen Augen sehen, die mir dann einen liebevollen Blick schenken, und du mir dann auch sagst, daß du mir gut bist.

O Wilhelm, wenn ich mir dieses alles so lebhaft ausmahle, so sind vielleicht wenige Menschen glücklich wie ich. Aber lange werden mir in Erwartung deiner diese Wochen dauern. Du weist, bester Wilhelm, oft wenn man etwas sehnlich wünscht, so scheint uns die Zeit so lang schon dahin zu gehen, wir binden ihr zwar Flügel an, wenn sie dadurch nur beflügelt würde, dies kann unsere Wünsche vermögen, die Stunde schneller dahin gehen zu lassen. Ich hoffe aber in Erwartung und Hoffnung der herrlichen Zeit, erscheint immer der glückliche Tag früher als wir es glaubten, und wir können vielleicht auch begreifen, daß wirklich die Wochen schon hier sind, die uns noch von den frohen Tagen trennen. Ich denke, lieber Wilhelm, so wie es uns auch gehen in der Erwartung der frohen Zeit, wird die Stunde kommen, wo ich dich wieder in meine Armen halte, dich an mein Herz drücke, und dir tausendmal wiederhülle, wie ich dich liebe. Dein Bild steht in diesem Augenblick so rein so hell vor mir, wie du bist, mein Herz nimmt es ganz ein, und freut sich, daß ich dies alles mein nennen darf. O Wilhelm, daß du mich liebst und keine Andere, dies macht mich so glücklich. Diesen Abend habe ich ganz allein bey Rumanns zugebracht. Ich ging hin um mir Ernestine ihren Rath über etwas aus zu bitten, nachdem wir lange zusammen geplaudert hatten, kam die alte Mama und bat mich so freundlich zum Thee bey ihr zu bleiben. Ich blieb recht gern, und der Abend verging am runden kleinen Theetisch bey diesen lieben guten Menschen recht geschwind. Um ½ 9 Uhr holten mich Ernestine und Dürfeld ab, und gingen vergnügt nach Hause. Auch gestern Nachmittag waren wir bey ihnen auf ihrem Garten. Ich spielte mit dem alten Präsidenten Schach, wurde aber leider matt. Auch mit dem jungen R versuchte ich eine Partie, verlor sie aber auch. Ich mußte mich in meinen Verlust finden, und stärkte mich durch herrlich Weintrauben, die meinen Verlust bald vergessen ließen. Hätte ich dir doch einige von den gestrigen Weintrauben mitgeben können, sie würden dir sicher noch besser geschmeckt haben, wenn [du sie mit mir] gegessen hättest.

Dienstag Morgen 6 Uhr

Du wunderst dich vielleicht daß ich mich so früh aus den weichen Federn gemacht habe; allein du sollst das nicht als eine seltene Erscheinung ansehen. Ich stehe jeden Morgen vor 6 Uhr auf. Die Morgenstunden sind jetzt noch so schön. Wenn es auch ein wenig kalt ist so freue ich mich doch des hellen Tages der kommen wird. Ich kann zwar den Aufgang der Sonne nicht sehen, die Häuser benehmen mir diesen herrlichen Anblick, allein ihre ersten Strahlen kann bewundern. Sie fallen auf das Schloß, und erleuchten dies alte Gebäude ganz herrlich. Diesen Morgen warst du mein erster Gedanke, lange legte ich mich im Fenster und dachte deiner, schickte freundliche Grüße zu Dir herüber, die du zwar nicht vernommen hast; aber es machte mir doch Freude, dir so früh in Gedanken sagen zu können, daß ich dich so über alles lieb habe. Dies habe ich dir nun zwar gestern schon gesagt, allein ich muß es dir heute auch sagen, und möchte es dir gern alle Tage wiederholen. Nicht wahr! Du hörst es auch gern, wenn ich dir oft versichere, daß nur du es bist, der mich glücklich machen kann, und daß kein Anderer mir das je das sagen könnte, was du mir bist. – Wegen deinen Briefen kannst du ganz ruhig seyn, niemand wie Ernestine bekömmt sie zu sehen. Ich darf sie dem Enneken doch wohl zeigen. Sie hat dich so lieb, und theilt meine Freude wenn ich deine liebevollen Zeilen bekomme. Wenn deine Briefe auch in keinen ehrenfesten Sigel geschrieben, so sind sie doch so allerliebste, und geben mir mehr Freude als wenn sie änderst wären.

Also auch Reichmeister ist etwas aus Just F. seiner Gnade gesunken. Ich glaube doch nicht, daß er so ganz böse gewesen wäre, wenn er Julia hätte heirathen wollen. Mama und Just hätten sicher ihre Einwilligung gegeben.

Nach Tisch.

Diesen Morgen habe ich ein recht liebes Briefchen von deiner Mutter gehabt. Sie schrieb es würde ganz allerliebste seyn, wenn ich diesen Winter bey [ihr] wäre, um mit ihr manchen frohen Abend bei Patchen zu verleben, allein sie müßten sich jetzt diese Freude versagen, da sie kein Stübchen frei hätte, und es Ernestine auch nicht zu leide thun möchte, mich von hier zu nehmen.

Deine Meinung, meine kleine Person, hätte Hr Marckwordt vorzüglich an Os gesagt gefesselt, kann ich unmöglich Glauben beymessen, er war uns Schwestern recht gut, und seine Melonen habe ich mir immer herrlich schmecken lassen, aber ein besonderes Interesse konnte und durfte er in Os nicht haben; denn er hat eine Braut, und zwar in Cassel, ein Mädchen die vor 16 Jahren schon Affairen du

coeur gehabt, die freylich jetzt schon ein wenig in's Alter hinein spaziert seyn muß, so schreibt mir heute die Mutter, allein ich kann dieser Erzählung unmöglich Glauben geben, denn ich sagte es doch von Hr Marckwordt seinen Geschmack, daß er sich eine bessere Geliebte aussuchen würde.

Auch schreibt die Mutter, der junge Hr von Voigts²⁰ wäre mit seiner Frau unlängst angekommen, um mit 4 Kinder, Kammerjungfer, Livrierten und Pferden, auf einige Tage nach Os zu kommen, und der Rethin dadurch eine Freude zu machen. Ich bin mir angst, daß der Mütterchen Reise nach Münster dadurch unterblieben ist, und diese kleine Reise, durch die Unterbrechung, nicht immer mit denselben Menschen zu leben, würde recht wohlthetig für die Rethin sein, und dann die Freude, die der alte herrliche Sprickmann durch ihr Kommen haben würde, es sollte mir weh thun, wenn sie nicht erfüllt würde.

16.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine hat einen Brief von Gustav von Gülich erhalten, wo er von einer geplanten Reise nach Dresden berichtet.

Celle, 23.09.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Montag 1 Uhr 23 September 1811

Nach der späten Abendstunde komme ich zu dir, um dir, mein innigst geliebter Wilhelm, aus der Ferne einen freundlichen guten Abend zu rufen. Du hast dich vielleicht schon der sanften Ruhe übergeben und denkst nur träumend an mich; aber ich bin noch so wach, und konnte unmöglich zu Bette gehen, ohne meinem Wilhelm, daß schon so oft gesagte, noch einmal zu wiederholen, daß ich dich so über alles liebe. O, bester Wilhelm, wie macht es mir so viel Freude, dir dies so oft zu versichern; aber du hörst es doch auch gern, wenn ich dir alle 8 Tage sage, daß deine Liebe mich so glücklich macht. Je länger ich von dir entfernt lebe, desto länger fühle [ich], was du mir bist, und künftig seyn wirst. Könnte ich dir in der Zukunft das seyn, was du jetzt hoffst. O Wilhelm, dies ist mein sehnlichster Wunsch, dir durch meine Liebe, daß Glück zu geben, welches du so sehr verdienst. – – Dortchen Gruner wirst du schon gesehen haben, und sie hat dir gewiß einen umständlichen Bericht von unserm Leben und Seyn hier, gegeben. Noch wünsche ich mir oft, wenn ich sie doch hätte begleiten können. Es wäre doch herrlich gewesen, wenn ich einige Tage hätte unter euch wieder leben können. Wie hätte ich zu nutzen wollen, diese Tage der Freude und der Wonne. Mit recht reinem Herzen wollte ich es genießen dich wieder zu haben, die guten Schwestern wieder zu sehen, und alle, die lieben Menschen die auch ein Plätzchen in meinem Herzen haben. Aber es sind nur Wünsche die lange noch unerfüllt bleiben, noch viele Monate müßen dahin gehen, ehe ich wieder zu dir kommen darf, bester Wilhelm, wenn ich mich ganz sicher der Freude überlasse könnte, dich in 2 Monaten hier zu sehen. O wie gern gäbe ich dann die Freude sie in Os zu seyn. Wenn ich dich in meinen Armen halte, so umfasste ich das Liebste, was mir die Erde geben kann, wie sollte ich danach einen anderen Wunsch haben als diesen.

Auch ich, lieber Wilhelm, bin diese Woche recht tüchtig gewesen, außer jenen Abend bey Rumanns, wo ich dir von schrieb, bin ich nicht aus dem Hause gewesen, und war doch froh und zufrieden. Ich kann so manche Menschen nicht begreifen, die Freude darin finden, alle Abend außer Hause ihren Thee einzunehmen, wie wenig beneide ich sie um diesen Sinn. Ich freue mich daß ich ihn so nicht theile[n] brauche und im Geringen die Freude finde, die mir keine Gesellschaft geben kann. Doch Wilhelm, für heute gute Nacht, die Geister Stunde hat schon geschlagen, und keine lebendige Seele wacht mehr im Hause, nur das Rufen der Nachtwächter unterbricht die Todtenstille, die um mich her ist. Auch in mir ist so stille und ruhig, und meine Gedanken sind bey dir. Schlaf wohl du süßer Wilhelm.

²⁰ Viktor August Wilhelm Arnold von Voigts-Rhetz (1775-1841), Sohn eines Veters von Jenny von Voigts' Ehemann Johann Gerlach von Voigts, lebte von 1781-1787 im Hause von Voigts in Melle, wurde von Voigts' Erbe

Dienstag Nachmittag

Es ist schon spät geworden, ehe ich wieder zu dir komme, dein Brief an zu vollenden. Es wird dieser heute wohl kurz werden, wenn ich ihn noch zu Post haben will. Ich möchte doch nicht denken, daß du künftigen Sonnabend vergeblich auf einige zärtliche Zeilen deiner Dina, hoffen müßtest. Nicht wahr! mein Geliebter, würde seiner Geliebten doch ein wenig böse seyn, wenn der Postbote nicht den bestimmten Tag ein Briefchen von mir brächte, und vielleicht böse Gedanken würden in deinem Kopf aufsteigen, deine Dina könnte dich vergessen haben. Nein, bester Wilhelm, diese Klage sollst du nie über mich führen, wie könnte ich 8 Tage hingehen lassen ohne dir wieder zu sagen, daß ich dich so lieb habe, wie könnte ich entfernt von dir leben, wenn ich es dir nicht durch die todten Buchstaben wiederholen dürfte, was mein Herz für dich fühlt.

Von Gustav²¹ habe ich vor wenigen Tagen wieder einen Brief gehabt. Er will vielleicht eine Reise nach Thüringen und Dresten mache, wenn aber dieser Plan nicht ausgeführt wird, so will er die Ferien einige Tage her kommen, kommt aber die Reise zustande, so erspart er sich die Freude uns zu sehen bis Weihnachten. Er klagt von Os so selten Nachricht zu erhalten. Du wärest sein einziger Correspondent, und da du jetzt mir angehörst, so hättest du keine Zeit ihn oft mit Briefen zu beglücken. Morgen ist ein glücklicher Tag für mich, wo ich ein Briefchen von dir erwarte. Ich kann dir nicht sagen, mein lieber Wilhelm, wie ich mich zu diese Tage freue. Es ist mir der liebste in der Woche. Mein bester bester Wilhelm, wie manche frohe glückliche Stunde hast du mir durch deine Briefe schon gegeben.

Also einem Bal hast du wieder beywohnt. Am Plaisir hier fehlt es auch dah nicht. Doch um die Freuden der großen Welt beneide ich euch. Die kleinen Landparthien, die ihr diesen Sommer so oft gemacht habt, hätte ich zu weilen gern mit genießen mögen. An deiner Seite alles Schöne der Natur zu sehen und zu fühlen. O Wilhelm, dies hätte mich recht glücklich machen können. Adieu, du mein süßer Wilhelm, denke meiner so ewig. Deine Dina.

An Franziska, meinen Gruß, sie wäre ein fauler Sack meinen Brief so lange unbeantwortet zu lassen. Sie ist zwar zu entschuldigen, weil sie an ihren Geliebten schrieb, aber ich schreibe dir doch auch jede Woche und habe auch wohl so viele Briefe zu schreiben. Wie steht es mit unser Bestellungen, wo ich doch vor langer Zeit um bat. Dürfeld meint du wärest in selber Commission. Er will noch einige Zeilen hier unter schreiben.

[Randbemerkung:] Er hat mir aber sein Ehrenwort geben müssen, keine Silbe zu lesen was ich dir geschrieben.

(Dürfeld):

Verzeih mein lieber Wilhelm, daß ich dir nicht früher Nachricht über das von Hagemann aus bezahlte Geld ad 60 Rthr gab. Ich hatte erwartet der Vater Schmidtman würde diese Summe vergessen, indem er sich bereit erklärt hatte ...

17.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Wilhelm soll sich bei seinem Besuch auf dem Send in Münster malen lassen. Die Dürfelds sind zu einem Besuch in der Komödie ausgegangen, Bernhardine ist zu Hause geblieben, da sie ihren letzten Komödienbesuch langweilig fand.

Celle, 01.10.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Den

Herrn Wilhelm von Gülich

²¹ Ludwig Gustav von Gülich (01.06.1791 – 04.08.1847), Sohn von Regina Katharina Charlotte von Bar aus erster Ehe, Bruder von Wilhelm von Gülich; Gutsbesitzer, Unternehmer und Verfasser ökonomischer Schriften n

in
Onabrück

Dienstag Nachmittag 1 Octob. 1811

Doppelt glücklich, geliebter Wilhelm, habe ich mich dieses mal, durch dein liebes Briefchen gefühlt. Vorigen Mitwochen Morgen freute ich mich so unbeschreiblich auf ein paar freundliche Zeilen, meines Wilhelms, aber die Post brachte mir kein süßes Wörtchen von dir, und denk dir, erst Donnerstag Abend erhielt ich dein Briefchen. Mit welcher Sehnsucht, bester Wilhelm, habe ich deine Zeilen erwartet, und wie über alles froh war ich, wie der Postbote mir dein Briefchen brachte. Eine kleine Angst, du könntest krank seyn, konnte ich nicht überwinden, hundert mal sagte ich mir dies oder jenes wäre Schuld, wenn dein Briefchen länger ausblieb wie sonst, die Vernunftgründe wollten doch nicht recht helfen. Ich war nicht eher wieder ganz ruhig bis auch deine liebevollen Worte es selbst versicherten du seyst ganz wohl.

Wie bringt dir mein Herz tausend Dank für alles Liebe, was du mir in deinem Brief sagt. Du bester bester Wilhelm, nicht zu oft kannst du es mir wiederholen daß du mich liebst. Sie thun meinem Herzen so wohl diese süßen Worte, und ich fühle mich dann so glücklich in Dir und in den Gedanken an die Zukunft, wo alles was ich mir jetzt nur als ein reines Glück träume, erfüllt wird.

O bester Wilhelm, könnte ich in solchen Augenblicken, wo ich nur ganz in dir lebe, dich an mein Herz drücken, dir wiederholen, daß du daß Glück meines Lebens ausmachst. Doch in 6 Wochen kann ich es dir selbst wieder versichern, daß ich dich liebe. Schon zähle ich die Tage, Geliebter, die mich noch von dir trennen, ohngefähr einige 40 Tage und ich drücke dich wieder an mein Herz. Einige Plänchen sind schon auf dein Kommen gemacht, mein bester Wilhelm. Dürfeld hat vor einigen Tagen einen Punsch-Löffel gekauft, der nicht eher eingeweiht werden soll, bis du bey uns bist. Du glaubst, lieber Wilhelm es würde D. vielleicht lieber seyn, wenn du Weihnachten kämest, es macht ihm eben so viel Freude wenn du im November kämest.

Eine große Bitte habe ich an dich, die mir deine Liebe nicht abschlagen wird. Wenn du nach dem Münster-Sent hingehst, dich dort für mich mahlen zu lassen. Du brauchst nur zweymal zu sitzen und Hr. Hase wird dich ähnlicher mahlen, wie daß, welches ich von dir habe. Wenn Marianne Roner noch da seyn sollte, so wende dich nur an ihr, sie wird gewiß alles thun, da sie Hase sehr gut kennt, damit er dich ähnlich mahlte. Und nun denk an meine Freude, ein Portrait von dir zu haben, wo ich deine Züge wieder finden kann. Wenn du mich im November wieder verläßt und ich habe dann nichts mehr von als das Andenken, der glücklichen mit dir genoßenen Tage, dann will ich mich an dein Portrait erfreuen. Es soll mir einigen Ersatz geben, daß ich dich, Liebster, wieder missen muß.

Gestern war die Präsidentin R mit ihrem Hr. Sohn bey uns, um unsern Thee durch ihre Gegenwart zu verschönern. Wenn du hier gewesen wärst, es würde dir wohl auch bey uns geworden, Auch dir, bester Wilhelm, wird die alte R recht gefallen, es ist eine so herrliche alte Frau, die mir jeden Tag lieber wird. Der junge R blieb zum Essen und half uns Pfannkuchen und kalten Braten verzehren. Er ist ein artiger guter junger Mann, der mir von den hiesigen jungen Herren am besten gefällt.

Man muß hier freilich die liebenswürdigen mit der Laterne suchen. Ernestine und Dürfeld sind eben nach der Comödie gegangen. Du wunderst dich vielleicht daß ich sie nicht begleitet habe. Wie wir diesen Sommer hier waren, hat sie mir einen so wenig angenehmen Eindruck hinter lassen, daß sich meine Freunde an diesen Vergnügungen, (Ausriss) sehr verloren hat. Und mein größter Bew[eg] Grund ist wenn ich zu Hause blieb ist, meinen Brief an dich, mein innigst geliebter Wilhelm zu vollenden. O Wilhelm, wie hätte ich in der Comödie Freude finden können, wenn ich dadurch versäumte, mein Briefchen an dir fertig zu schreiben, und du hättest den künftigen Sonnabend vergeblich auf einige Zeilen von mir gewartet. Nein, Wilhelm, ich hätte es mir nicht vergeben können, wenn ich dir dadurch eine unangenehme Stunde gemacht hätte. Aufrichtig gesagt macht es mir tausendmal mehr Freude dir zu schreiben als in der langweiligen Comödie zu sitzen, wo ich von so vielen Menschen umgeben bin, die ich nicht kenne. Recht weh tut es mir, daß es gleich 7 Uhr ist und ich enden muß, wenn mein Brief zu Post soll.

Adieu, du süßer bester Wilhelm, künftig schreibe ich länger. Morgen beziehen wir unsere neue Wohnung. Adieu mein Wilhelm, ewig deine Dina.

18.

Bernhardine Schmdtmann an Wilhelm von Gülich

Das geplante Souper zu Bernhardines Geburtstag muss wegen Dürfelds Kopf- und Zahnschmerzen abgesagt werden. Bernhardine weiß noch nicht, wie sie von Celle nach Kassel kommen kann. Wilhelm hat berichtet, dass er und Clementine Schmidtman von Frau Ostmann von der Leye recht frostig empfangen wurden.

Celle, 07.10.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Montag Abend 11 Uhr 7 October 1811

Den vorigen Posttag, mein bester Wilhelm, hast du nur so wenige Zeilen von mir bekommen, und in meinem Sinn hatte ich dir ein recht langes Briefchen zgedacht. Ich wollte den Abend, wo ich so ganz allein war, nur in Gedanken mit dir leben, hatte dir noch so vieles zu sagen; allein ich mußte aufhören damit mein Briefchen noch zur Post kam. Die Stunden die ich allein zubrachte vergingen mir so schnell.

Meine Phantasie führte mich in jenen glücklichen Tagen wo ich jeden Abend mit dir vereint lebte. Die Erinnerung so mancher schöne Stunden, die mir deine Liebe gaben, erfüllte meine Seele mit innigen Dank für Denjenigen, der mir diese glückliche Zeit so froh genießen ließ. O Wilhelm, wie dank ich es auch dir, du hast mich viel besser gemacht, deine Liebe hat mich Gott näher gebracht. Sonst lebte ich in den Tag hinein, freute mich des Guten, dankte aber so selten dem Geber, der uns diese Freude genießen ließ. Jetzt ist es anders mit den Gedanken an dir verbunden. Auch den Gedanken an den, der mir dich gab. Dann ist mir mannigmal recht wohl, die Hoffnung jene glücklichen Zeiten kehren aber so schön wieder, belebt mich und ich vergesse auf Augenblicke daß ich so weit von dir getrennt bin. Es ist zwar nur eine kurze Täuschung, denn mein Herz hat es zu oft gefühlt, daß es 5 lange Monate sind wie ich dich zum letzten mal sah; aber ich ertrage es ruhig die Trennung von dir, mein Geliebter, und werde auch wirklich ruhig ertragen, wenn äußere Verhältniße dich hinderten, im November hier zu kommen; allein recht recht weh würde es mir doch thun, wenn ich diese schöne Hoffnung wieder entsagen müßte. Schon jetzt lebe ich in der Zeit wenn ich dich wiederhabe. — — —

Nicht wahr bester Wilhelm, heute waren deine Gedanken bey mir, und wahrscheinlich sind sich die unserigen auf halben Wegen bege[g]net. Erinnerst du dich vor zwey Jahren diesen Tag. Es war nur eine kleine Gesellschaft in unserem Hause, du und Christel hattet mir zu Ehren ein kleynes Gedicht bey Hr Pommerat machen lassen. Ach Wilhelm, es war in der ersten Zeit wie sich mein Herz zu dir hingezogen fühlte. Ich mochte es mir selber nicht gestehen, daß dies Liebe war, was ich für dich empfand; aber du hattest schon einen großen Platz in meinem Herzen eingenommen, es wäre uns schon damals schwer geworden ~~seyn~~, wenn ich dich hätte wieder vergessen sollen. Gottlob ich habe es nicht nöthig gehabt, du bist mir treu geblieben. Und ich darf es dir jetzt gestehen, was ich mir damals kaum sagen mochte, daß ich dich liebe, mehr liebe, wie ich es dir jemals ausdrücken kann.

Dienstag Nachmittag

Es war mir recht lieb, daß mein Geburtstag gestern von niemand erwähnt wurde, wie von Enneken und Dürfeld. Es that mir zu weh so weit von dir mein innigst geliebter Wilhelm, und den Menschen soweit getrennt zu leben, die meinem Herzen so theuer sind. Dürfeld und Ernestine hatten sich zwar vorgenommen diesen Tag durch ein kleines Souper hin zu feyern, bestehend aus den beyden jungen Rumanns und Blumenbach, allein ein Uebel befinden von Dürfeld hat durch diese Pläne einen Querstrich gemacht. Schon am Donnerstag Abend, wie wir unser voriges Haus verließen, und zum erstenmal in unsere neue Wohnung schliefen, klagte er über Kopf und Zahnweh. Den nächsten Morgen kam Enneken mir mit einem kläglichen Gesichte entgegen, Dürfeld hätte die ganze Nacht nicht geschlafen und die Kopfweh wären viel stärker geworden. Du kannst denken, lieber Wilhelm, wie ich mich erschrak, als ich es viel übler fand, wie ich glaubte. Drey Tage hat er beständig zu Bette gelegen, doch Gottlob seit gestern und heute ist es viel viel besser, er kann wieder auf seyn und die Kopfschmerzen haben sich ganz verloren, nur noch eine große Schwäche von den heftigen Schmerzen und dem Fieber, sind zurück geblieben. Durch unsere Pflege, denke ich, wird [er] in einigen Tagen ganz wohl wieder seyn. Recht lebhaft dachte ich es wie in diesen Tagen, wenn auch

du krank werden könntest, und wärest dann ohne jemand der sich deiner mit ganzer Liebe annehmen könnte, ich so fern, und könnte dann nichts für dich thun. O bester Wilhelm, diese Gedanken erfüllten mich mit Angst und Sorgen. Bitte, lieber Wilhelm, nimm dich recht zu acht, geh fleißig spazieren, und ziehe dich ja recht warm an. Denk an mich wenn du vielleicht etwas thun könntest was deiner Gesundheit schadete, wie es mich quälen würde so weit von dir entfernt, wenn du krank wärest. An der Mutter habe ich vorige Woche geschrieben, wie gern ich zu ihr kommen möchte, wenn ich nur wüßte auf welche Art ich nach Cassel kömm, wenn du im November hier kömmst wollen wir es überlegen, wie und wann ich zu Mutter gehe. Wie gern ich einige Zeit bey der Mutter zu bringen möchte, weist du bester Wilhelm, und die Aussicht daß du mich mit einer von den Schwestern wieder abholest ist ja ganz herrlich. Gestern Abend ist der Spieler Bar hier angekommen, er war diesen Morgen hier, allein Dürfeld schlief, und so haben wir ihn nicht gesehen. Blumenbach, der in diesem Augenblick hier ist, glaubt er würde für einige Zeit bleiben, also können wir noch die Freude haben diesen berühmten Mann von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

Das schönste Gesicht der alten Ostmann²² bey eure Ankunft auf der Leye kann ich mir recht lebhaft vorstellen, ich weis recht gut wie sie dann aussieht. Die arme Clementine wird einen recht unangenehmen Tag gehabt haben, und euren Entschluß ungebeten nicht wieder hinzugehen, finde ich sehr natürlich. Wie freut es mich, mein bester Wilhelm, daß du so gern und oft nach unsern Hause gehst. Der Gedanke daß auch du meinen lieben Schwestern recht gut bist macht mich recht froh. Dein Onkel wird jetzt wohl die Angst fürs Sterben überhoben seyn, denn hoffentlich ist er wieder ganz besser.

Dürfeld und Ernestine sagen dir recht viel herzliche Grüße, und von mir mußst du nicht vergessen den Schwestern recht viel liebes zu sagen, auch der faulen Franziska meinen herzlichen Gruß.

Leb wohl mein bester Wilhelm. In 6 Wochen sage ich es dir selbst, wie lieb dich deine Dina hat.

19.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Dürfeld muss auf den ersten Spaziergang nach Genesung wegen schlechten Wetters verzichten.

Bernhardine bittet Wilhelm bei passender Gelegenheit seinen Onkel über ihre Verlobung zu informieren.

Celle, 13.10.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Sonntag den 13 Oct 1811

Wie vermag ich es, die meine Gefühle durch Worte ausdrücken die ich beim lesen deines Briefs empfand, auch meinen Dank dafür kann ich die nicht bringen, wie ich es wohl gern möchte. Thränen hat mir dein Briefchen gekostet, aber es waren nicht blos Thränen des Schmerzes auch Thränen der Freude habe ich beym lesen dieser liebevollen Zeilen vergossen. Daß du mich so lieb hast, daß war es, mein Wilhelm, was mich so glücklich machte, allein, daß ich bey meiner unbeschreiblichen Liebe zu dir, doch von dir getrennt lebe, lieber Wilhelm, das thut mir oft recht weh. Es ist wohl nicht Recht von mir, daß ich es dir so oft sage, daß ich hier nicht so froh bin, aber ich habe dich zu lieb, bester Wilhelm, um hier ganz glücklich seyn zu können. Daß ich auf einige Zeit von dir getrennt leben müßte bey unsern Verhältniß, daß bester Wilhelm fühle ich recht gut, und bin auch überzeugt, daß unser künftiges Glück doppelt dadurch erhöht würde. Alles dieses, geliebter Wilhelm, sage ich mir so oft vor, aber dennoch muß ich es dir zuweilen sagen, daß ich eine schmerzhaft Leere durch dich fühle.

Tausend tausend Dank, mein innigst geliebter Wilhelm, sage ich dir für alles Liebes und Gutes was du mir in deinem Briefchen sagt. Auch ich hoffe nicht, bester Wilhelm, daß wir künftig meinen Geburtstag wieder getrennt feyern müssen. Ich denke das nächste Jahr feyern wir ihn in Os, und dann brauchen wir die Feder nicht mehr zu Hilfe zu nehmen, um uns wieder das zu sagen, was unsere

²² Maria Theresia Ostmann von der Leye, geb. von Böselager zu Honeburg (1765-1814)

Herzen für einander fühlen. Recht froh denke ich mir diesen Tag in der Zukunft, da ich dich dann an mein Herz drücken kann, und dir wiederholen, daß ich dich recht lieb habe.

So wohl, lieber Wilhelm, ist mir die Versicherung deiner Liebe genug, und ich bedarf keine äußere Geschenke, um mich durch dieses Gefühle recht glücklich zu fühlen. Ich habe ja auch so viele Andenken von dir, die mich oft an die angenehmen Stunden erinnern, in den du sie mir gabst. Soll ich dir sagen, liebster Wilhelm, welches von deinen Geschenken mir das liebste ist, es ist die kleine Tuchnadel, die ich schon bald drey Jahre habe. Damals wollte ich sie nicht behalten, und wie froh war ich voriges Jahr, dies kleine Andenken von dir zu besitzen. So wenig habe ich sie getragen aus angst, sie zu verlieren, und was hätte ich nicht lieber hingegeben als dies theure Geschenk von dir. Sie war das einzige was ich damals von dir hatte, ich wußte wohl, daß du mich liebtest, allein der Gedanke, die Zeit könnte mich aus deinem Gedächtnis verwischen, wusste. ich nicht zu unterdrücken, und wenn es möglich gewesen daß du mich vergessen hättest, so wäre mir die Tuchnadel doch immer ein recht liebes Andenken gewesen, und nie würde ich sie getragen haben, ohne nicht mit der innigsten Liebe deiner zu gedenken.

Schon in meinem vorigen Brief, mein theurer Wilhelm, habe ich dich so innig gebeten, dich vor Erkältung in acht zu nehmen, seye nicht böse, wenn ich es dir heute wiederhole. Obgleich dein Onkel beyneh ganz wieder wohl ist, und er in keiner Gefahr lebt, so überlief mich doch ein Schauer, wie ich in deinem Briefe laß, daß er die Ruhr gehabt. Für diese fürchterliche Krankheit, die auch hier so gefährlich ist, habe ich eine schreckliche Angst. O Wilhelm, wenn du dich vielleicht nicht genug in acht genommen hättest, und du bekämost diese Krankheit, ich hier und du dort krank! Nein ich mag mir dies nicht denken. Bitte, bitte, lieber Wilhelm, schreib mir bald, daß du ganz wohl bist ...

Ein recht herzliches Briefchen den ich heute Morgen von der Mutter erhalten, hat mir recht viel Freude gegeben. Sie schreibt so herzlich die gute Mutter, und wünscht so sehr mich künftigen Frühjahr dort zu haben. Auch ein kleines Briefchen von Alwine²³ und German,²⁴ die so herzlich bitten ich möchte bald zu ihnen kommen hat mich recht vergnügt gemacht. Diesen Nachmittag wollte Dürfeld zum erstenmal wieder ausfahren, Ernestine R sollte von der Partie seyn; allein wie das Schicksal in so manchen Plänen einen Querstrich macht, so war es der heftige Wind der uns die kleine Freude verdarb. Dürfeld verlangt es so sehr die freye Luft mal wieder zu genießen, allein ein Verbot des Arztes so lange wie dies schlechte Wetter dauert zu Hause zu bleiben darf nicht überschritten werden, und der ungeduldige Hr Bruder und künftige Onkel, muß sich in christlicher Geduld ergehen bis uns die Sonne wieder einige freundliche Stunden scheint.

So gern machte ich dir eine kleine Beschreibung von unsere jetzige Wohnung, wenn ich dir alles recht anschaulich erzählen könnte, komm selbst, mein Geliebter, und sieh, wie und wo wir wohnen, komm in meine Arme, damit ich dich an mein Herz drücken kann, und dir sagen, daß ich dich liebe, daß ich dich über alles liebe, Wilhelm o komm recht bald. Wenn du eine passende Gelegenheit findest deinem Onkel, unser Verhältniß zu entdecken, so würde ihm dies Zutrauen gewiß lieb seyn und er würde dann recht gut begreifen daß, mein Wilhelm, eine Sehnsucht hätte seine Dina wieder zu sehen, und daß deine Dina sich sehnt, ihren Wilhelm wieder an ihr Herz zu drücken, alles dies würde ihn klar vor Augen liegen, und mein geliebter Wilhelm, käme dann in 4 oder 6 Wochen hier. O welche Freude giebt mir dieser Gedanke. — — —

Dienstag Nachmittag

Heute, mein bester Wilhelm, sind es zwey Jahre, wie ich auf der Leye war, und du kamst mit Christel nach Tisch auch dort hin. Wir waren beyde so glücklich. Du hattest mir deine Liebe noch durch keine Sylbe verrathen, und doch fühlte ich es so deutlich, daß du mir gut warst, und selbst Fr von Ostmann ihren Blicken war es nicht entgangen, daß du mich nicht mit ganz gleichgültigen Augen ansähest. Jede Kleinigkeit weiß ich mich noch zu erinnern, wo wir saßen wovon wir sprachen. Ein leiser Händedruck verrieth mir die Empfindungen deiner Seele. O Wilhelm, ich war den Tag recht glücklich durch dich. Jetzt sitze ich hier an meinem kleinen Tisch muß die Feder zu Hülfe nehmen, um dir und mir jenen Tag wieder zu erinnern. So manches hätte ich dir heute zu sagen, wie es doch jetzt besser

²³ Wilhelmine Marie Alwine von Bar (1803-1817)

²⁴ Erich Ludwig German von Bar (1805-1875)

ist, und wie ich dem Himmel danke, daß er mich hat dich finden lassen, um durch dich das schöne Gefühl der Liebe ganz in vollem Maß zu empfinden.

Gestern Abend gingen Ernestine und ich zu Rumanns, es war das erstemal in 14 Tage, daß wir wieder ausgingen, wir wollten nur einen Augenblick dort bleiben; allein wir fanden es allerliebste bey ihnen daß wir uns gern etwas länger halten ließen. Mama und Tochter waren ganz allein. Es ward uns recht häuslich wohl bey den guten R. Heute Morgen ist Dürfeld zu erstemal wieder spazieren gewesen, bey dem warmen Wetter und zuweilen ein freundlicher Sonnenblick, hatte der Arzt es ihm erlaubt. Die Promenade ist ihm ganz herrlich bekommen, und ein kleines Schläfchen nach Tisch hat ihn recht erquikt. Adieu, mein lieber Wilhelm, es ist 7 Uhr, vergiß nicht deine Dina.

20.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine feiert ihren Geburtstag. Gustav von Gülich ist nach einem Besuch von acht Tagen wieder abgereist.

Celle, 18.10.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Herrn Wilhelm von Gülich

in

Osnabrück

Montag Abend 10 Uhr 18 October 1811

Da liegt dein Briefchen vom 13^{ten} October vor mir, den ich gewiß schon 100 gelesen, und an den Mund gedrückt habe, und wo dir mein Herz für jede freundliche Zeile so innigen Dank sagt. Seit gestern und heute habe ich ihn recht oft wieder gelesen, denn schon sind es weit über 8 Tage, wie ich dein letztes Briefchen erhielt. Gestern Abend erwartete ich so sicher einige Zeilen von meinem Wilhelm, ich erwartete den Postboten mit so großer Sehnsucht, am Ende brachte er die Anzeigen, allein kein Briefchen von dir. Im ersten Augenblick that es mir weh meine Hoffnung getäuscht zu sehen, aber der Gedanke, daß mein Geliebter wahrscheinlich zu thun hätte, und daß vielleicht die Unordnung der Post Schuld seyn könne, und daß ich vielleicht heute oder Morgen einige freundliche Worte von meinem Wilhelm bekommen würde, trösteten mich, und [ich] konnte einigermaßen wieder ruhig seyn.

Deine letzten Briefchen, mein theur[er] Wilhelm, die du am Sonntag geschrieben, habe ich gewöhnlich erst am Sonnabend bekommen, also beynah waren sie 8 Tage unterwegs. Du herzens Wilhelm, mit welcher Freude denke ich daran, dich bald hier zu sehen. Wenn ich mich dieser Empfindung so ganz überlasse, O Wilhelm, dann bin ich so froh so glücklich, freue mich jeden Tag und Stunde, die die Zeit dahin eilen läßt, und mich dem glücklichen Augenblick näher bringte, wenn ich meinen innigst geliebten Wilhelm, in meine Arme schließe. Wie vermag ich dir meine Gefühle zu beschreiben, wenn ich mir dies denke, nur das einzige fühle ich hell klar, daß ich recht recht glücklich seyn werde.

Ich denke dein Onkel weiß jetzt unsere Liebe und kann und wird nichts dagegen haben, wenn du zu mir kömst. Bitte schreib mir nächstens, was der Onkel gesagt, und wie er es aufgenommen hatte, als du ihm zum Vertrauten unsers zärtlichen Verhältniß gemacht, ob er dir böse oder gut deswegen ist.

Vorigen Mitwochen, mein lieber Wilhelm wurde dein und mein Geburtstag recht brillant gefeiert. Ernestine Rumann mit ihrem Bruder, und ein junger Hr von Werlous, der kürzlich von Göttingen zurück gekommen, waren die Gäste. Meinen vielen Bitten ungeachtet deiner nicht zu erwähnen, hatte nichts geholfen. Gustav ermangelte nicht die beyden Herren ins geheim mit unserm Verhältniß bekannt zu machen. Ich war freilich ein bischen böse darüber, allein es war einmal geschehen, und ich mußte mich darin finden. Am Abend wie wir am Tisch saßen, kam zu meinem erstaunen ein schöner Kuchen zum Vorschein, der mit den Anfangsbuchstaben unserer Nahmen verziert war. Ich war wahrlich ein wenig verlegen was ich hierzu sagen sollte, allein Gottlob keiner verrieth, was die Buchstaben eigentlich bedeuten sollten, und jeder dachte für sich, was er daraus deuten wollte. Nur die Gesundheit, der beyden Nahmen, die den Kuchen verschönerten, wurde getrunken, auf weitere Detaillies ließ der artige Bruder sich nicht ein. Meine Gedanken waren bey dir, du lieber lieber Wilhelm,

wie viel hätte ich darum gegeben, wenn ich dich an meine Seite hätte zaubern können. Unser beyden Nahmen habe ich aufgehoben, wenn du hier kömmt, mein Lieber, sollst du sie sehen und du wirst auch dann mit mir freuen, wie herrlich sich das W.v.G & B S auf dem weißen Zucker ausnimmt.

Dienstag Abend

So eben schickt die Präsidentin R her, sie sey heute Abend allein, und wenn es uns lieb wäre wollte sie mit Ernestine zu uns kommen. Herzlich freue ich mich auf diesen Abend zu unserm traulichen Thee, der durch die alte Mama R und Ernestine so herrlich verschönert wird. Diese beyden Menschen sind mir schon so lieb geworden, daß ich mit wahrer Freude daran denke, sie den Winter recht oft zu sehen. Ohne Rumanns mochte ich mich außerm Hause keine gesellige Freude denken. Sie sind bis jetzt die einzigen die mir das gesellige Leben hier angenehm machen. Uebermorgen kömmt auch Sophie Hansmann, mit noch einer jüngern Schwester wieder, um diesen Winter hier zu bleiben. Ich denke der niedlichen Sophie, werde ich recht gut werden, wenigstens ist ihr Äußere[s] ganz dazu, um die Menschen für sich einzunehmen. Gestern Morgen um 6 Uhr hat Gustav uns wieder verlassen, wir haben 8 Tage recht froh mit ihm zu gebracht. Ich war so sehr an ihn gewöhnt, daß er mir diese beyden Tage fehlte. Er hat mir sehr oft vorlesen müssen, ich saß ihm dann gegenüber und arbeitete fleißig[.] So verging uns der Morgen recht geschwind. Meine Gedanken eilten dann auch recht oft zu dir herüber und ich wünschten dich, statt Gustav zum ver à vis, freilich wäre dann meine Nähndel oft in Stillstand gerathen, und auch im lesen wärest du unterbrochen worden, denn ich hätte es ja, meinem Wilhelm, zuweilen sagen müssen daß ich ihn liebe. – – – Daß du von Münster wieder zurück bist, weiß ich durch einige Worte, die du unter der Schwestern Brief geschrieben, aber ob sich der Geliebte hat mahlen lassen für seine Dina, davon ist mir nichts bekannt geworden. Ich hoffe es, daß, mein Wilhelm, so artig gewesen ist, und du bringts dein Portrait selbst mit oder schickst es uns früher durch die Post. Sag mir doch in deinem nächsten Brief ob du Marianne und Roner gesehen hast, und ob die liebe Marianne wieder wohl ist, wir haben so lange nichts mehr von ihr gehört. Sey nicht böß mein süßer Wilhelm, daß mein Briefchen heute so kurz ist. Rumanns möchten bald kommen, und wenn er nicht um 9 Uhr auf der Post ist, so möchte es mir gehen wie neulich, daß er nicht mehr angenommen wird. Leb wohl du bester bester Wilhelm, grüße alles recht herzlich von mir, und von mir noch die Bitte ... zuweilen zu gedenken. Deine Dina.

21.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Wilhelm hat inzwischen dem Onkel vom Verlöbniß berichtet, weitere Bekannte sind inzwischen eingeweiht.

Celle, 20.10.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Sonntag Abend den 20 Oct 1811

Du theurer Wilhelm, meinen innigen, herzlichen Dank für deine liebevollen Zeilen, muß ich dir noch heute bringen. Du Herzens Wilhelm, welche Freude hast du mir dadurch gegeben. Die Erinnerung der vorigen glücklichen Zeiten in dein Briefchen, wie ich dich mein nennen konnte, machten mich recht froh. Aber daß ich dich vor zwey Jahren so oft gequält habe, und daß du die Ursach zur Eifersucht gehabt. Du, lieber Wilhelm, ich möchte es dir so gern abbitten. Ich will es wieder gut machen, mein Geliebter, doppelt wieder gut machen durch meine Liebe, wenn ich auch damals zuweilen sonderbar gegen dich war. Ach! Wilhelm, glaub mir es kostete oft viel Ueberwindung so kalt gegen dich zu scheinen, wenn mein Herz es dir manch eynmal so gern hätte zu verstehen gegeben, wie innig gut ich dir war, aber wenn deine Gegenwart mich nicht mehr erfreute, so müßte mein Betragen, gegen dich, vor der klaren Vernunft vorbey spazieren, und da fand es sich dan oft, daß ich zu artig gegen meinen Wilhelm, gewesen war. Ich ärgerte mich über mich selbst, nicht mehr Gewalt über meine Empfindungen zu haben, ich wollte mich bessern, allein sah dich wieder, und ich las es dann in deinen Auge, daß du mir gut warst, mehr wie jeder Andere. O Wilhelm, dann vergaß ich meinen Vorsatz mich zu bessern. Daher kam, mein so oft unglaubliches Betragen gegen dich, aber jetzt, mein geliebter Wilhelm, sollst du es desto öfter hören, daß ich dich liebe, dich recht innig liebe! Zeit vorgestern Abend ist Gustav hier, einen Freund zu gefallen, war er zwischen hier und Braunschweig 2 Stunden wieder zurück gegangen. Es war also schon 10 Uhr wie er bey uns ankam. Enneken war

schon halb zu lange eingeschlafen, allein durch Gustav seine Gegenwart wurden ihre Augen bald wieder klar. Herzlich freute ich mich Gustav wieder zu sehen, er ist etwas stärker geworden und sieht sehr wohl aus. Auch ihn schien es sehr viele Freude zu machen, uns, und mich als seine zukünftige liebe Schwester, wieder zu sehen; aber recht viel muß ich von ihm ausstehen, und vorzüglich wenn fremde Menschen dabey sind, scheint es seine größte Freude zu seyn mich zu plagen. Auch gestern Abend mußte ich dies erfahren. Capitain von Dörking, der seit einiger Zeit hier ist, und hier krank geworden, war gestern Abend bey uns. Gustav der nichts eiligeres zu thun hatte, als ihm unser Verhältniß zu offenbaren, alle meine Winke und Stöße konnten nichts helfen. Er fing an ihn begreiflich zu machen, daß er bald doppelt mit mir verwandt würde; allein der arme Mann konnte es anfangs gar nicht capiren, erst als wir von Gruner sprachen, und er frug, ob es der Gülich sey, der auch in Coppenhagen gewesen, konnte er dahinter kommen, wer mein Geliebter wäre. Wie er nachher von meinem künftigen Gemahl sprach, da war es um meine Contenance geschehen, und ich hatte große Mühe, ihn nicht ins Gesicht zu lachen; Überhaupt sprich der Mensch ganz lächerlicher ..., daß ich oft laut lachte und ihn glauben machte, ich unckte mich mit Gustav welches er auch gutmüthig glaubte. Er meint du wärest ein allerliebster gütiger Mensch, und wenn ich dir schriebe, sollte ich eine Empfehlung von ihm machen. Diesen Morgen schickte er früh seinen kleinen Jungen her sich zu erkundigen, wie Dürfeld sich befinde, und wie die Braut geschlafen hätte. Morgen zieht er von dannen, worüber ich mich herzlich freue, um keine langen vormaligen Abend mehr mit ihm erleben zu müssen.

Montag Abend

Heute Morgen warst du mein erster Gedanke, mein geliebter Wilhelm. Ein Gebet zu Gott er möchte dich mir erhalten, stärkte meine Seele. O Wilhelm, könnte ich es dir Auge in Auge sagen, was ich für dich fühle, dann wäre es vielleicht möglich, dir auszudrücken, wie ich dich liebe, allein entfernt von dir, ist meine Feder viel zu schwach dir meine Empfindungen so zu beschreiben, wie ich sie dir so gern sagen möchte. Ich habe unser aller Vater gebeten, mir Kraft zugeben, dich einst recht glücklich zu machen, wenn dieser Wunsch einst ganz erfüllt wird, du glücklich durch mich, und ich durch dich, geliebter Wilhelm, und wenn uns die wenigen Menschen bleiben, die uns auch so theuer sind, und wir demnächst so viel haben um leben zu können, dann Geliebter, sollen die äußeren Verhältnisse unsere häusliche Freude nicht stören, wir wollen uns selbst, und den wenigen Menschen leben, die uns gut sind. Möchte dir dies kleine Päckelchen zu deinem heutigen Geburtstag Freude machen, dann, lieber Wilhelm, hat es seinen Zweck erfüllt und ich werde recht glücklich seyn, wenn meinem Wilhelm dies kleine Geschenk lieb ist. Die gute alte R hat mir die Sachen mit aussuchen helfen, und ohne deren guten Rath wäre es wohl nicht zustande gekommen, sie lieh mir einen Beutel, um danach sehen zu können. Gestern brachte ich ihn ihr wieder, zeigte ihr den meinigen, den sie recht hübsch fand, worüber ich eine große Freude hatte, und ich dachte in meinem Sinn, mein Wilhelm sollte ihn auch ein bisschen hübsch finden, und sich darüber freuen. Aber eine Bitte habe ich noch an dich, mein bester Wilhelm, daß du das Beutelchen in Gebrauch nimmst und es nicht in fein Papier legst, um es alle jubel Jahre anzusehen, wenn es nicht mehr hübsch ist, so stricke ich dir einen neuen. Wir haben den heutigen Tag recht häuslich unter uns verlebt, deine Gesundheit wurde diesen Mittag von uns allen aus vollem Herzen getrunken. Von Ernestine und Dürfeld soll ich dich recht herzlich grüßen. Gustav hat dir selbst einige Zeilen geschrieben. So viel Freude mir sein kommen auch gemacht hat; aber, bester Wilhelm, wenn er neben mir sitzt, würde ich dann denke, wärest du es doch, der mich durch seine Gegenwart beglückte. O Wilhelm, dann ist mir manchmal ganz eigen zu Muthe; allein dann eile ich auch oft über die Zeit hinweg die mich noch von dir trennt, die süße Hoffnung dich in 4 Wochen hier zu haben, macht mich so glücklich, aber könnte sie mich täuschen, diese Hoffnung, du kämest nicht! Nein, nur ich will mich diesem traurigen Gedanken nicht überlassen.

Daß du dem Onkel unser Verhältniß entdeckt hast, ist mir recht lieb, da die Mutter es ihm geschrieben hat, durftest du es ihm auch nicht länger verschweigen. Möge er es gut aufnehmen, das wünsche ich deinetwegen so sehr. Du bist doch nicht böse daß ich der alten R. meine Liebe zu dir gestanden, gestern Morgen habe ich es ihr gesagt, auch Ernestine habe ich vertraut, sie wußten es beyde schon lange von der Mutter, freuten sich aber herzlich, daß ich es endlich über mein Herz vermöcht hätte es ihnen selbst zu sagen.

Ueberhaupt seitdem Gustav hier ist, wird es vielen von unsern hiesigen Bekannten kein Geheimnis mehr bleiben, er thue alles mögliche um es durch seine Äusserungen bekannt zu machen; da Ernestine und D. ihm hier beystimmen, so kann mein Bitten und Schelten nichts helfen, er glaubt weil der Onkel Doctor es wüßte, dürften es auch wohl einige von den hiesigen Menschen wissen. Freylich

wenn du hier kömmt, wird es meinen Bekannten doch kein Geheimnis bleiben, und ob sie es einige Wochen früher wissen oder nicht, ist ja wohl kein Unglück.

Den lieben Schwestern, Franziska, und Mütterchen meinen herzlichen Gruß, auch Just Dürfeld sag viel liebes von mir und den ehrlichen Christel. Leb wohl du lieber lieber Wilhelm, bleib mir gut, und komm recht bald; schreib mir doch ungefähr wann ich dich erwarten darf. Ewig dein Dina.

22.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine besucht mit Freunden einen Entenfang. In Celle sind zwei Bälle geplant, einer zu Ehren von König Jérôme und ein „Thee dansant“ des Militärs.

Celle, 11.11.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Den
Herrn WWilhelm von Gülich
in
Osnabrück

Montag Abend 11 Uhr 11 Nov 1811

Ich habe vorigen Posttag kein freundliches Briefchen von dir erhalten, wofür ich dir heutigen meinen Dank bringen könnte; aber dennoch muß ich dir ei[nige] herzliche Worte sagen, du, mein theurer lieber Wilhelm, ich muß es dir sagen, daß es mich ganz unbeschreiblich traurig macht, daß zwey Posttage hingegangen sind, ohne eine Zeile von dir zu bekommen. Die Schwestern schreiben so selten, seit ein kleines Briefchen welches Herr Matteur mitbrach[t]en, haben wir keine Nachricht von Ihnen. Wenn es wahr wäre, was mir eine böse Ahndung sagt, du könntest krank seyn. O Gott Wilhelm, dieser Gedanke quält mich mehr wie ich es dir beschreiben kann, er ist seit gestern mein ständiger Begleiter gewesen, und ich werde ihn auch nicht wieder los werden, bis ich Nachricht von dir habe. Ach Wilhelm, wenn meine Ahndung mich nicht täuschte, wenn du mir selbst nicht schreiben kannst, so bitte die Schwestern, oder Franciska, daß sie mir durch einige Worte sagen, wie es dir geht, diese Ungewißheit ist mir garzu schrecklich. Ich war gestern so vergnügt, in der Hoffnung, am Abend, würde mich ein Brief von meinem geliebten Wilhelm, beglücken. Mit Ernestine Rumann und ihrem Bruder fuhren wir Nach Tisch nach den Entenfang 1 ½ Stunde von hier, tranken dort Caffé, und sahen wie man die wilden Enten lockt, um sie zu fangen. Zum Thee wollte uns die alte Präsidentin nicht gehen lassen. Um 7 Uhr quälte mich die Ungeduld Briefe von dir zu haben. Hr Rumann ging nach unserm Hause zu fragen ob welche da wären. O Wilhelm, wie mir bey der Antwort, Nein, zu Muthe wurde, kann dir nicht beschreiben. Die getäuschte Hoffnung hatte meine frohe Laune mit davon genommen und alle Mühe die ich mir gab einigermaßen den vorigen lustigen Ton wieder zu erlangen, war vergebens. So gern ich bei R. bin so war ich recht froh, wie wir um 9 Uhr zu Hause gingen, und ich meinen Gedanken freyen Lauf lassen durfte.

Wenn die Post keinen Brief hat bringen lassen, den ich vielleicht Morgen noch bekomme, so kann ich vor Sonnabend keine Zeile von dir erhalten, also noch fünf lange Tage muß ich in dieser Ungewißheit leben. Und mit diesem Gefühl von Angst für dich, muß ich diese Woche zwey Bälle beywohnen, muß vielleicht Tanzen, wenigstens würden es die hiesigen Menschen albern finden, wenn ich es nicht thäte, und vielleicht mit Menschen die ich nicht gar nicht kenne und die ich nicht leiden kann. Den 15 ist Ball zu Ehren des Königs Geburtstag und Uebermorgen giebt der der General Bruno einen Thee dansant. Weil man glaubt das Militair würde bald von hier gehen, so will er sich den hiesigen Menschen, für die gehabte Freude zuweilen in ihren Gesellschaften gebeten zu seyn, dankbar erzeigen. Er macht ihnen also das plaisir ihnen zu Ehren einen kleinen Bal zu geben. Den Mangel an Tänzern, der hier sehr groß seyn soll, wird er wohl durch seine Hr Officiers ersetzen. Welch eine Freude wird es seyn mit den dicken Curasier Stiefeln herum zu tanzen. Da ich hier zwischen den meisten Menschen noch unbekannt bin, so hoffe, ich wird man mir nicht oft die Ehre erzeigen mich aufzufordern. Wie würde es mich vor drey Jahren unglücklich gemacht haben, wenn ich einen Tanz sitzen geblieben wäre, ohne aufgefordert zu seyn, – und jetzt macht es mir mehr Freude, wenigstens hier, zu zu sehen, als selbst Theil daran zu nehmen.

Damals hatte ich nur Sinn fürs Tanzen. Aber jetzt, o wie viel besser ist es jetzt, ich will nur für meinen geliebten Wilhelm, leben, will nur für daß Sinn haben, um dich einst glücklich zu machen, und mein Lohn wird deine Liebe seyn, O Wilhelm bleibe mir nur diese, so werde ich nie unglücklich seyn.

Wie denke ich mir die Zukunft so schön, vereint mit dir und durch deine Liebe glücklich, und in den kleinen häuslichen Cirkel von Schwestern. So herrlich mahlt mir meine Phantasie diese ferne Zukunft aus, und gewiß wird mir die Wirklichkeit noch mehr geben, wie ich es mir jetzt nur träume. Die Schwestern denke ich mir in Melle, wenigstens schrieb Mütterchen die vorige Woche, sie würden als gestern hingehen. Wie werden sie dort glücklich seyn bey der guten Tante, wie gern möchte ich bey ihnen seyn, allein auch dich müßte ich dich dort haben, ohne, meinen lieben Wilhelm, könnte ich nicht so ganz froh seyn, deine holde Gegenwart gehört nun einmal dazu, um mich recht glücklich [zu] fühlen, ohne dich bin ich es nicht.

Dienstag Abend

Guten Abend, du lieber Herzens W[ilhelm] könnte ich doch wissen was du machtest, könnte mir jemand diese Frage beantworten ob du wohl bist, aber niemand kann es mir beantworten ob du krank bist oder nicht. O Wilhelm, noch nie bin ich deinet[wegen] so Angst gewesen, wie jetzt. Wenn ich mir auch tausendmal sage, ich bin es ohne Ursach, so quält mich dieser Gedanke doch mehr wie ich es dir sagen kann.

Adieu, du lieber lieber Wilhelm, der Brief muß zur Post. Diese kleine Locke habe ich mir diesen Nachmittag abgeschnitten. Sie macht dir vielleicht Freude. Leb wohl, bester Wilhelm, schreib mir bald, und komm bald in meine Arme, dich an mein Herz zu drücken. ewig deine Dina

23.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine erinnert sich an den Tanzunterricht in Osnabrück. Sie besucht den Ball des Generals Bruno, dessen Kürassier-Regiment Celle verlassen wird. Sie bittet Wilhelm, bei seinem Besuch in Celle ihre beiden in Osnabrück verbliebenden Schwestern mitzubringen.

Celle, 14.11.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Den

Herrn Wilhelm von Gülich

in

Osnabrück

Donnerstag Nachmittag 14 Nov 1811

Du weißt, mein lieber Wilhelm, es ist eine alte Angewohnheit von mir, wenn ich einen Bal beywohne die ersten Stunden des anderen Tages nach dem Essen durch ein Schläfchen zu feyern, auch heute war es mein Vorsatz dieser Gewohnheit treu zu bleiben, fand es aber viel vernünftiger, und eine weit größere Freude, meinen lieben besten Wilhelm durch die morgende Post einige Zeilen zu schicken, und dich zu bitten, mir nicht böse zu seyn, daß ich dir vorigen Posttag einen so trostlosen Brief geschrieben, wahrlich bester Wilhelm, ich war recht Angst, und traurig deinetwegen, ich konnte es mir gar nicht anders denken, als du müßtest krank, oder dir sonst ein Unglück zugestoßen seyn, warum du mir nicht geschrieben, denn daß die Briefe 8 Tage unterwegs wären, ließ ich mir nicht einfallen. Es that mir gestern so weh, dir eine unangenehme Stunde durch meinen Brief zu machen, allein er war schon auf der Post und ich konnte ihn nicht wieder zurück bekommen.

Wie Dürfeld mir gestern Morgen dein liebes liebes Briefchen brachte, kam er mir wie ein Bote des Himmels vor, wenigstens glücklicher konnte mich nichts machen, als deine freundlichen Zeilen. Der Hr Bruder mußte nach Tisch mit mir tanzen, den jemand mußte ich haben der meine Freude mit mir theilte, par dieu hat er ohne Gnade mit mir tanzen müßen, wir erinnerten uns der fröhlichen Abende unser ehemaligen Tanzstunde, wo ich freilich nicht so ganz besonders in meines Wilhelms, Gnade stand, du meintest Hr Ebeling tiefer ... in den Augen. Wenn du vielleicht auch so ganz Unrecht nicht hattest, allein so arg wie du glaubtest war es doch nicht, wie das Tanzen und Bälle ein Ende hatten,

war auch Hr Ebeling vergessen. Aber, du, mein engels Wilhelm, du sollst ewig in meinem Herzen wohnen, kein anderes Bild wie deines will ich darin aufnehmen. Ich kann mir gar nicht denken, wenn man sich wahr und innig liebt, wie man sich vergessen kann, wie wieder mit Gleichgültigkeit an denen denken kann, denn man liebt. O Wilhelm, ich möchte mir nicht denken, daß du mir nach mehren Jahren gleichgültig würdest, daß ich dich dann nicht eben so warm in meine Arme schließen könnte, wie jetzt. Nein! lieber bester Wilhelm, immer wirst du mir bleiben was du warst und was du mir jetzt bist, deine Liebe wird mich dann noch eben so glücklich machen.

Nun laß dir etwas von meinem gestrigen plaisir à amusement erzählen, alles was zum ersten Rang gehörte, hatte der Hr General gebeten. Um 8 Uhr kam unser Wagen, und Ernestine und ich fuhren mit einigen Herzenklopfen hin, von weiten lärmte uns schon die Musick entgegen, und wir fanden die meisten Menschen schon springend und tanzend, allen Damen denen ich vorbeymußte einen steifen Knix gemacht, ging ich zu Presidentin Rumann, blieb bei ihr bis Ernestine R ausgetanz[t] hatte. Du glaubst nicht, lieber Wilhelm, wie leer ich mich zwischen diesen Menschen vorkam, das Tanzen machte mir mit den unbekanntnen Herren, keine Freude. Hr R war der einzige zwischen ihnen den ich kannte, und mit ihm tanzte ich zweymal.

Junge und alte Damen hatten sich aufgeputzt nach Hofe, ohne Blumen war keine zu sehen, die Frisuren der jungen Mädchen, sie mochten schön oder häßlich seyn, waren mit Blumen verziert. Enneken, Ernestine R und ich, waren die anzusprechen, war unnöthig gewesen, er kannte mich nicht, und ich fühlte mich wohl mißlich in seiner Nähe zu kommen. Meine Gedanken waren trotz des Rummels der mich umgab, recht oft bey dir, wie gern hätte ich allen Freuden entsagt, um einen Augenblick bey dir, mein Geliebter. Um 11 ½ Uhr sagten wir alle diesem Herrlichkeiten lebe wohl, die Hr Adjutanten begleiteten uns herunter, und ich war froh, wie uns der Wagen wieder aufnahm.

Morgen verläßt der General Celle und Uebermorgen folgt sein Regiment Curasier, worüber die Celleschen nicht wenig froh sind. Man sagt das 8 Regiment Husaren, würde wieder hierher kommen.

Heute Abend muß ich wieder einen langweiligen Thee einnehmen, ich hatte mir vorgenommen zu Hause zu bleiben, an meinen geliebten Wilhelm zu schreiben, allein die alte R glaubt ich dürfte es nicht thun, die Menschen würden es übel nehmen. Und denk dir, Wilhelm, Morgen Abend wieder Ball auf des Königs Geburtstag, wo wir auch nicht weg bleiben dürfen. Wie sehne ich mich nach dem Sonnabend, wenn diese Vergnügungen zu Ende gehen werden. Doch jetzt genug von den langweiligen [Pa]rthien, ich will jetzt nur von der Freude (Ausriss) du mir bald machen, dich in 14 [Tagen] höchstens 3 Wochen in meine Arme zu schließen.

O Wilhelm, wie schlägt mein Herz vor Freude, wenn ich an diese Freude denken, dich wieder zu sehen, es dir wiederholen zu können daß ich dich liebe, daß ich dich mehr liebe, wie ich es dir durch Worte sagen kann. Herrlich können wir dich und Just lassen. O bitte, bitte komm bald, mein Wilhelm, sag es an Just D. wie unbeschreiblich viel Freude er uns durch sein Kommen machen würde.

Lieber Wilhelm, sollte es denn nicht angehen daß du auch eine von den Schwestern mitbrächtest, an Platz fehlt es uns gar nicht, wir können auch alle drey sehr gut lassen. Ich denke du hast es meinem Vater unser Verhältniß schon gesagt, und ich hoffe nicht, daß er etwas dagegen hat, daß eine von den Schwestern mit ihren künftigen Schwager reist, bitte, liebster Wilhelm, wenn es geht so richte es so ein. Ich freue mich wie Kind auf die Zeit, wenn du hier bist. O Wilhelm, wie werde ich glücklich seyn. Ich denke über 14 Tage ist der Onkel außer aller Gefahr, daß er nichts dagegen haben wird wenn du zu mir kömst, doch möchte der Himmel ihn doch bald besser seyn lassen, damit durch seine Krankheit dein herrlicher Plan nicht vereitelt wird. Du hast ihn doch jetzt unser Verhältniß gesagt, bitte, lieber Wilhelm, thu es, auch meinem Vater mußst du es sagen. Leb wohl bester lieber Wilhelm, vergiß deine Dina nicht.

[Unten:] Dürfeld und Ernestine grüßen recht herzlich. Den Schwestern und Franciska meinen Gruß. Wie beneide ich Frschen ihren R so zur Nähe zu haben. Mir ist so wohl nicht

[Randbemerkung:] Verzeih mein eiliges Schreiben

24.

*Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich
Bernhardine nimmt am Ball an König Jérômes Geburtstag teil.
Celle, (undatiert, ca. 20.11.1811)*

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Den
Herrn Wilhelm von Gülich
in
Osnabrück

Donnerstag Abend 11 ½ Uhr [undatiert, um den 20.11.1811]

Es ist zwar schon spät, mein Geliebter; allein ich kann nicht zu Bette gehen, ehe ich meinem Wilhelm, einen freundlichen guten Abend gesagt. Schon durch den lieblichen Mond, der seit einigen Tagen wieder zu sehen ist, habe ich dir viele süße Worte herüber geschickt, allein sie müssen erst auf schwarz in weiß stehen, sonst vernimmst du keine Sylbe davon, und da wollen sie sich nicht immer so ordnen, wie ich wohl gern möchte. Mein Herz möchte es dir immer so ganz anders sagen, wie ich es durch die Feder nicht kann. Ob ich dieses Jahr noch die Freude genießen werde, es dir selber wiederholen zu können daß ich dich liebe? Dies frage ich nur so oft, zuweilen sind in meinen Ideen alle Zweifel gehoben, und ich lebe glücklich der frohen Hoffnung entgegen, dich recht bald zu sehen; allein es giebt auch Augenblicke, wo ich mich ängstige, dies und jenes könnte dich hindern zu mir zu kommen. O Wilhelm, wenn ich doch wüßte, welchen Gedanken ich mich überlassen könnte, den frohen oder den traurigen. Ich hoffe dein nächstes Briefchen wird es mir sagen, ob ich dich sehen soll oder nicht.

Ich habe vorigen Posttag vergeblich auf einige freundliche Worte von dir gehoft. In meinen erster Ärger hatte ich dir eine kleine Capitals-Messe zu gedacht, doch jetzt ist sie vergessen und ich bin dir nicht mehr böse. Es that mir freilich ein bischen weh, wieder ohne Nachricht zu seyn, allein du hattest vielleicht zu thun, und der nächste Posttag wird mir sicher einige Zeilen von dir bringen, und dann bin zufrieden. Du süßer Wilhelm, wie sehne ich mich noch immer nach dem Tag wenn ich Briefe von dir erwarten darf, es giebt mir die meiste Freude, und ich bin dann recht froh und glücklich.

Heute Abend habe ich wieder einem großen brillanten Thee beywohnen müssen. Es war beynah 11 Uhr wie ich wieder zu Hause kam, und denk dir ich mußte mit Dürfeld allein hingehen, Ernestine hatte sich erkältet und leidet an Zahn-Schmerz und einer dicken Backe. So gern wäre ich zu Hause geblieben, aber wir hatten schon mehrmal absagen lassen, und die Menschen verdenken es uns, daß wir in ihren großen Thees nicht mehr Freude finden. Ich mußte mich also in mein Schicksal ergeben, und mich christlich darin finden, mich für ein paar Stunden zu ennuyieren. Meine Erwartungen von meinem dortigen amusement waren sehr klein, also bin ich auch nicht getäuscht worden. Doch gute Nacht für heute, mein lieber Wilhelm, mein Licht nähert sich seinen letzten Ende, und mahnt mich, es sey Zeit zu Bett zu gehen, möchtest du doch gut schlafen, du bester Wilhelm.

Freitag Abend

Du willst gern wissen, lieber Wilhelm, unter welchen Namen du hier gelten sollst, nun in Rumanns Hause stelle ich dich als meinen lieben lieben Wilhelm vor. Die übrigen Menschen mögen denken, was sie wollen, wir wollen ihnen glauben machen, du kämst aus bloßer Anhänglichkeit für deinen lieben Onkel Wilhelm hierher, wenn sie diese Zärtlichkeit nicht begreifen können, so laß sie denken was sie wollen. Meine Freude auf den Ball zu Ehren des Königs-Geburtstag war nicht sehr groß. Der Vergleich der Gegenwart und der Vergangenheit war zu verschieden, um mich froh zu fühlen. Ich hatte diesen Tag sonst zu oft froh und glücklich gefeyert, und hatte sonst mit zu vieler Freude getanzt, um sie hier zwischen den fremden Menschen nur einigermaßen wieder zu finden. Bey Tisch war ich zwar ganz vergnügt gewesen. Es wurden im großen Saal zwey lange Tische gedeckt, wo sich jeder setzen sollte. Wir und einige von unseren Bekannten, fanden es aber viel vernünftiger in einer besonderen kleinen Stube zu essen. Ich saß bey Hr Rumann und Sophie Hansmann, und ließ mir den Champagner ganz herrlich schmecken, deine Gesundheit, mein theurer Wilhelm, habe ich auch recht

oft getrunken, auch meine Gedanken waren trotz der vielen Menschen die mich umgaben recht oft bey dir. Ich fühlte [mich] oft so verlassen zwischen der Freude und dem Taumel der mich umgab, und ich war recht herzlich f[roh wie] wir um 1 Uhr zu Hause waren.

So gern, mein lieber lieber Wilhelm, schrieb ich dir noch mehr, allein die Präsidentin ist eben unerwartet gekommen, und will Thee bey uns trinken, und ich schreibe dir dies indem sie mit Ernestine im Canape sitz[t], und mir die Erlaubnis ertheilt hat, meinen Brief zu vollenden. Adieu, mein Geliebter, ich denke bald sehe ich dich, und nicht wahr wenn es geht so kommt jetzt eine der Schwestern mit.

Morgen erwarte ich einen Brief von dir, der hoffentlich etwas gewißes sagt. Sey nicht böse, daß ich so kurz geschrieben, nächsten werde ich mich bessern. Enneken und Dürfeld grüßen.

Vergiß deine Dina nicht.

25.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Wilhelms Onkel ist an Ruhr erkrankt. Wilhelm soll an seinem Besuch die Schwestern mitbringen, er soll auch Bernhardines Vater auf Gut Senfdam über ihre Beziehung informieren, sie fürchtet sonst dessen Unwillen.

Celle, 27.11.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Mitwoch Abend 27 November 1811

Noch nicht einmal meinen Dank für dein erstes liebes Briefchen habe ich dir gebracht, und nun brachte mir die Post heute auch schon deine freundlichen Zeilen vom Sonntag. O wie glücklich, mein lieber Wilhelm, haben mich deine beyden lieben Briefchen gemacht. Vor Sonabend erwartete ich keine Zeilen von dir. Du kannst also meine Freude denke[n], wie Dürfeld mir diesen Morgen deine liebevollen Worte schickte. O Wilhelm wie fühle ich es täglich mehr, wie glücklich ich schon jetzt durch Dich, bin und auch wie viel mehr mir noch die liebliche Zukunft geben wird, wenn uns nichts von einander trennt, und ich jeden Augenblick wiederholen kann, daß ich dich unbeschreiblich liebe, wie ich es dir in Worten nicht ausdrücken kann. Wie oft habe ich Gott schon gebeten mir Kraft zu geben, dich einst so glücklich zu machen, wie ich es wünsche, und wie du es in so vollem Maße verdienst. O Wilhelm wenn dies erfüllt würde, dann bliebe mir nichts zu wünschen übrig. Recht weh, mein innigst geliebter Wilhelm, thut es mir, daß einer von meinen Briefchen auf der Post verlohren gegangen, und du, Geliebter, dich dadurch nur einen Augenblick geängstiget hast. Ach Wilhelm, ich weiss recht gut, wie traurig es macht, wenn man mit so ganzer Gewißheit auf einige Zeilen hofft, und eine Stunde nach der anderen hinget ohne ein freundliches Briefchen von den zu bekommen den man liebt. Noch weher würde es mir thut, wenn ich dir durch meine Nachlässigkeit Angst gemacht hätte; allein ich bin ohne Schuld, keinen bestimmten Posttag habe hingehen lassen, ohne nicht einige Zeilen ab meinen besten Wilhelm, abzuschicken. Ich bin es zeit einem halben Jahr gewöhnt, dir wenigstens alle Woche einmal zu sagen, daß ich dich liebe, und das ist nicht zu viel, und, mein lieber Wilhelm, hört es auch gern.

Daß gerade dies Briefchen verlohren gegangen ist ärgert mich, so manches hatte ich darin geschrieben, was, mein lieber Wilhelm, lesen sollte, und nicht einmal meinen innigen Dank für dein liebes Portrait hast du erhalten, all dies ist mit dem Briefchen verlohren gegangen. Was hast du wohl gedacht, mein Geliebter, daß dein Dinneken dir nicht mal sagte wie glücklich du sie durch den Besitz deines Portrait gemacht. Ich habe vor Freude geweint, wie ich dein Briefchen öffnete, und dein Bild mir in die Augen leuchtete, tausendmal habe ich es an meine Lippen und mein Herz gedrückt, und ich konnte mich nicht genug darüber freuen. Wenn du in der Wirklichkeit auch nicht ganz so aussiehst, daß du nicht so stark bist und daß ich meinen Wilhelm hübscher finde, ist mir recht lieb; aber den Zweck mir Freude zu machen hast du ganz erreicht. Ich finde obgleich es zu stark gemahlt ist, doch sehr ähnlich, und finde in diesem viel viel besser die Züge meines Wilhelms als in dem anderen von Hr Leo. Ich hatte mit der nehmlichen Post wie ich deinen Brief abschickte, auch ein langes Briefchen an Franciska geschrieben, du weißt wohl nicht, ob sie ihn erhalten. Wie beneide ich Franciska jetzt

wieder auf einige Tage ihren Reichmeister zu besitzen. O Wilhelm, wenn ich doch auch Hoffnung hätte dich bald an mein Herz zu drücken, wie würde mich diese Hoffnung beglücken. Wenn ich auch noch nicht ganz der frohen Aussicht entsage, dich dieses Jahr noch hier zu sehen, so kann ich mich doch nicht ganz ungestört dies Glück überlassen, des Onkels Krankheit tritt immer wie ein schwarzer Schatten zwischen meine Freude, dich in meine Arme zu schließen. O möchte der Himmel ihn doch bald auch bessern lassen, wenn ich auch die Freude dich zu sehen ein paar Wochen später entsagen soll, so will ich es gern ertragen, wenn dein Onkel nur besser würde.

Recht spät sehe ich es ein, mein guter Wilhelm, daß du den Onkel nicht eher verlassen darfst, bis er außer aller Gefahr ist, aber dann, Geliebter, komm in meine Arme, und schenke mir durch dein Hiersein 10 bis 12 glückliche Tage. Auf kürzere Zeit, lieber Wilhelm, darfst du nicht kommen. Denk wie geschwind uns die Tage der Freude dahin eilen werden; also auf 12 Tage mein Bester, richte dich ein. O Wilhelm, und wenn du dann unsere Wünsche erfüllen könntest, eine von den Schwestern mit zu bringen, und auch den guten Just, dann wären wir alle drey recht glücklich. Enneken hätte Tinnen oder Lidia, Dürfeld, seinen Bruder, und ich drückte meinen theuren Wilhelm, an mein Herz, dessen Liebe mir über alles geht. Sprich mal mit den Schwestern darüber, wie es am besten anzufangen ist, daß der Vater nichts dagegen hat. Ich hoffe du bist deinem Vorsatz getreu geblieben, meinen Vater auf Senfdam, unser Verhältniß zu entdecken, bitte, bester Wilhelm, wenn du dort keine Gelegenheit fändest, so thue es doch so bald als möglich. Der Vater könnte mir wirklich mit Recht böse seyn, wenn ihn unsere Liebe noch länger ein Geheimniß bliebe. Sobald du es ihm gesagt, schreib es mir doch, ich werde dann gleich an ihn schreiben, und ihn selbst sagen, daß ich dich liebe. Mit der Morgenden [Post] schicke ich ein Briefchen an den Vater ab, den ich ihn lange schuldig war. Von dir werde ich noch nichts erwähnen, da ich nicht weiß, ob ihn unsere Liebe schon bekannt ist. Auch mit dem Doctor, mein geliebter Wilhelm, sobald, wie er sich etwas wohler fühlt, schreib über unser Verhältniß, er wird es gewiß gut aufnehmen, und es als einen Beweis deines Zutrauens ansehen. Wenn du es deinem Onkel gesagt, und du glaubst es könnte ihn Freude machen, wenn ich ihn schreibe, so will ich es recht gern thun. Du brauchst nur diesen leisen Wunsch zu äußern, und mit welcher Freude werde ich ihn erfüllen.

O Wilhelm, ich wollte nur, ich wäre in deiner Nähe, um dir so manche kleine Gefälligkeit zu erzeigen, allein ich kann jetzt nichts für dich thun, als dir, Geliebter zuweilen sagen, daß dein Bild ewig in meinem Herzen wohnen wird, daß keine Zeit diese Liebe für dich ändern wird.

Donnerstag Abend ½ 12 Uhr

Ich habe es mir bequem gemacht, daß runde Tischchen was lange hat in der Ecke beym Ofen ... müssen, meine Wenigkeit hat sich dahinter gesetzt, um doch ehe ich mich den Schlaf überlasse, ein halbes Stündchen mit, meinem Wilhelm zu verplaudern. Diesen Nachmittag war ich im Dunkel werden ein Stündchen bey der alten Rumann. Beym Weggehen trug sie mir einen Gruß an dich auf, obgleich sie dich nicht kannte, so setze sie doch voraus daß du recht lebenswürdig seyst, sie wäre von meinen guten Geschmack fest überzeugt, daß ich mir recht was niedliches ausgesucht hätte. Nicht wahr! Wilhelm, du findest doch auch daß, mein Geliebter, recht sehr lebenswürdig ist. – –

Sag dem Mütterchen doch einen Gruß von der alten Rumann, sie bat so sehr darum, vergiß also nicht Mütterchen diesen Gruß zu bringen. Die arme Marianne Ost. dauert mich mit ihrer Liebe für Ising, so weit von dem Gegenstand ihres Herzens zu seyn, vielleicht der Hoffnung entsagen zu müssen ihn je wieder zu sehen, dies finde ich recht hart. Gottlob, daß ich der Zukunft froh und glücklich entgegen blicken darf, wenn der Himmel dich mir nur läßt so wird meiner Freude nichts fehlen. O Wilhelm, ich bete oft zu Gott, daß er mich dich erhält, dich, mit dem meinen Glück so ganz vereint ist.

Vorgestern haben wir Briefe von Marianne Roner gehabt. Sie schreibt mir einige so herzlich Zeilen, die mir recht viel Freude gegeben haben. Es thut ihr so leid dich dies letzte mal nicht gesehen zu haben. Sie ist noch zu schwach gewesen, um Besuch annehmen zu können. Die arme Marianne ist so krank gewesen, viel kränker als wir ahndeten. Gottlob daß sie wieder wohl und außer aller Gefahr ist. Morgen werde ich einige Zeilen an ihr schreiben. Auch von der Mutter habe ich gestern einen langen Brief. Sie meint du beträgst dich jetzt wie ein sehr solider Mann. Daß das königliche Schloß in Cassel abgebrant ist, wirst du wohl schon wissen. Wenn der König nach Braunschweig ginge, dein Vater müßte mit, und die Mutter würde ihm dann vielleicht folgen. Wie herrlich denke ich mir dies, dann so ganz in ihrer Nähe zu wohnen, und ich könnte dann zu ihr kommen wenn sie mich haben

wollten. Deine Freude über meine Locke hat mich recht froh gemacht, wie gern gäbe ich sie, meinem lieben Wilhelm, alle, wenn ich auch häßlich dadurch würde. Daß du meinen Eichenkranz von der Honeburg so sorgfältig verwahrst, hat mich ordentlich gerührt. Ich denke künftiges Jahr die Bäume würden abfallen bis ich wieder in Os, dann winde ich meinen Wilhelm einen neuen und bekränze dich damit. Grüße die lieben Schwestern, Franciska, Minchen und Dortchen Gruner, von letzterer haben wir einen Brief gehabt, der uns viel Freude macht. Leb wohl mein liebster bester süßer Wilhelm. Ich drücke dich an mein Herz. Ewig deine Dina.

[Randbemerkungen:] Wie steht es mit Christel seiner amour, grüße ihn von mir

Das du Friderike Lohmeyer, viel liebenswürdiger findet ist mir recht lieb deine Kälte vorigen Winter

hat ihr recht weh gethan. Ihr Betragen gegen R. ist Unrecht, allein warum soll man den Menschen ewig eine Unbesonnenheit nachtragen. Sie ist seit dieser Geschichte viel lieber und angenehmer geworden

Du armer Wilhelm mit deinen wenigen Lusten zum Tanzen mußt du dich des Wohl der Alten annehmen

26.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Wegen der Krankheit des Onkels verzögert sich Wilhelms Besuch in Celle weiter. Bernhardine bittet Wilhelm, Jenny von Voigts häufiger zu besuchen. Sie nimmt an der Taufe der Tochter des Tribunalrichters von Strombeck teil.

Celle, 06.12.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Den

Herrn Wilhelm von Gülich

in

Osnabrück

Sonntag Morgen 8 Uhr 6 December [1811]

Diesmal, mein geliebter Wilhelm, ist die Post nicht so artig, wie die vorigen Wochen, wo ich dein Briefchen von Sonntag schon den Mitwochen erhielt, bis jetzt habe ich noch keine freundliche Zeile von, meinem besten Wilhelm gesehen. Die Morgende Post bringt mir dein Briefchen, den ich mit wahrer Sehnsucht erwarte, und doch ergreift mich zuweilen ein Gefühl von Angst, wenn ich den Gedanken nach hange, dein morgender Brief entscheidet vielleicht, ob ich dich sehen soll oder nicht. O, Wilhelm dürfte ich mich doch der Hoffnung hingeben, und mein langes Sehnen, dich Geliebter, wieder zu sehen erfüllt werden. Schon zeit 4 Monaten erwarte ich dich von ein 6 Wochen zur anderen, und bislang ist alles hoffen und harren vergeblich gewesen. Glaub nicht, bester Wilhelm, dich dadurch einen Vorwurf zu machen, daß du nicht kömmt, ich weiß ja, mein Geliebter, daß auch du dem Augenblick mit Ungeduld entgegen siehst, dich in Wagen zu setzen, der dich mir dann jede Stunde näher bringt.

Es ist ja nicht deine Schuld, daß des Onkels Krankheit dazwischen kömmt, die dich hindert abzureisen. Ich kann mir recht denken, wie du ungeduldig bist. Mit jedem Tag hoffst du, die Krankheit des Onkels soll sich bessern, damit du abreisen kannst. Gott gebe doch, daß der Doctor sich bald bessert. Ich denke, bester Wilhelm, du hast deinen gepresten Herzen jetzt Luft gemacht, und bist mit der Entdeckung unseres Verhältniß ein bischen weiter vorgedrungen, wenn dein Onkel auch noch zu schwach ist, um die Entdeckung dieser angenehmen Nachricht erlangen, daß ich für immer das Herz seines lieben neveu gefesselt habe. Ich denke, er vergisst mir diesen kleinen Raub, durch dessen Besitz ich mich so unbeschreiblich glücklich fühle. Allein meinen Vater wirst du es hoffentlich offenbart haben, auf unserm alten Ritter Gut Senfdam, von den ehrwürdigen Bildern der Vorfahren umgeben wird dein banges Herz Muth bekommen haben, dies wichtige Geheimniß zu enthüllen. Bitte, lieber Wilhelm, schreib mir, wie weit du damit gekommen bist.

Wenn du, Geliebter, doch bey mir wärest, ich bin so heiter so lustig, wie ich lange nicht war. Der Gedanke an dich und deine Liebe, belebt mich so ganz. Ob ich es morgen noch seyn werde? Dein Briefchen wird es mir sagen, ob ich morgen lustig seyn kann. – –

Ernestine kömmt eben mir eine sehr traurige Nachricht zu verkünden. Schon hatte ich mich der Freude überlassen der Hr Tribunalrichter v Strombeck würde uns dies mal verschonen, uns heute nicht zu Taufe seines Kindes zu bitten; allein sein Herz, daß sich so wohl in den großen Gesellschaften fühlt, hat nicht ruhen und rasten können, auf heute eine Menge von Menschen zusammen zu trommeln. Es soll dort gesungen und gespielt werden, ein dicker Herr v Omteda, der Embsen an Gewicht nicht viel nachgeben wird, will sich in einem Terzet hören lassen. Wie die Töne schön und voll aus seiner Gurgel heraus gehen werden begreife ich nicht. Ein Glück für den guten Mann, daß er nicht ahndet, wie unangenehm seine falschen Töne dem Ohr des Publikums lauten. So habe ich heute Abend doch etwas worüber ich mich ammusieren kann, wenn es auch nur die falschen Töne von Hr v Omteda sind.

Abends 5 Uhr

Diesen Morgen hat uns ein Briefchen von Mütterchen recht viel Freude gemacht. Sie schreibt sie sehe dich so selten, und hofft aber wenn ich wieder komme, dich und mich mehr zu sehen. Darf ich meinen Wilhelm, wohl die Bitte thun zuweilen zur Rethin zu gehen, wenn es dir auch keine Freude macht des Abends dort zu seyn, so geh des Morgens oder des Nachmittags zuweilen hin. Ich weiß, bester Wilhelm, du fühlst dich nie recht wohl dort im Hause, und nur der Wunsch mich zu sehen zog dich oft hin; allein bey all den kleinen Schwächen die die Rethin besitzt[t], erhalte sie mir doch recht lieb. Ich habe ihr manche Freude zu verdanken.

Ich bin jetzt oft bey den Rumanns, die Präsidentin ist jetzt allein und ist recht tief betrübt über den Tod ihrer vortreff[ff]lichen Mutter, die vorige Woche nach kurzer Krankheit in Hannover gestorben ist. Ernestine reiste mit ihrem Bruder gleich hin, um dort die Beerdigung der Großmutter zu besorgen. Sie ist noch nicht wieder zurück und wird auch gewiß noch einige Tage ausbleiben. Damit die gute herrliche alte R nicht immer allein ist, gehen Ernestine und ich so oft hin, wie es ihr lieb ist, noch diesen Morgen bin ich eine lange Zeit bey ihr gewesen, und fand sie Gottlob ziemlich beruhiget. Ich kann dir nicht sagen, lieber Wilhelm, wie es mir weh thut, diese Menschen die mir so sehr lieb geworden, so traurig zu sehen. Bey ihnen bringe außer Hause meine frohesten Abende zu, und die innige Herzlichkeit womit uns die Präsidentin aufnimmt, wenn wir des Abends (Ausriss) ihnen eingeladen kommen, thut uns recht wohl.

Gestern Abend haben Polstorfs bey uns gegessen. Ich habe ich lange Clavier gespielt. Sonst wie [wir] so ganz in ihrer Nähe wohnten, sahen wir [uns] offerer. Sie ist eine gutmüthige herzliche Frau aber ein bischen alltäglich, die nur zu viel Sinn für die Plaisier außer Hause hat. Sie ist nicht froh, wenn sie [nicht] jeden Abend ausgehen kann. – Diesen Sinn für diese Vergnügungen bey einem so liebenswürdigen Mann und bey drey niedlichen Kinder, kann ich nicht begreifen. Ihn habe ich recht lieb, und möchte ihn gern mehr sehen, allein seine vielen Arbeiten vor Neujahr halten ihn oft ab auszugehen. Bey der lieben Lidia, muß[t] du für mich ein gutes Wort einlegen, mir nicht böse zu seyn ihr liebes Briefchen noch unbeantwortet gelassen zu haben. Grüße alle beyde Schwestern recht herzlich von mir, und wenn du kömmt, und es geht an, so bring die eine von den Schwestern mit. O bitte bester Wilhelm, komm noch ehe wir 1812 schreiben.

Sag an Mütterchen, der General Bruno wäre schon vor drey Wochen mit seinen beyden Adjutanten von hier fort, wo er hingegangen ist, kann ich nicht verrathen. Adieu du geliebter bester Wilhelm, meinen freundlichen Gruß an Franciska. In Gedanken drücke ich dich an mein Herz und bleibe

Deine Dina.

27.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardines Schwestern Clementine und Lydia haben zusammen mit Julie Lodtmann die Porträts auf Gut Senfdam gereinigt. Dürfeld spendiert Schokolade, dazu werden Kuchen und Butterbrot gegessen. Celle, 12.12.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Celle 12 December Donnerstag Abend 1811

Die vorige Woche hoffte ich, es würde das letzte Briefchen seyn, welches ich meinem lieben Wilhelm vor Weihnachten geschrieben, ich glaubte ich bedürfte der alten Feder nicht mehr, dir, mein Geliebter, meine innige Liebe zu versichern, aber der Himmel versagt mir diese Freude, ich soll erst einige Wochen später dies Glück genießen, dich, du mein alles, nach so langer Trennung an mein Herz zu drücken. Lieber Wilhelm, wie konntest du nur einen Augenblick glauben, dir einen Vorwurf zu machen, daß du dein Versprechen nicht erfüllen konntest diesen Monat hier zu kommen. Ich weiß ja wie auch dein Herz sich sehnt mich wieder zu sehe, ich weiß ja auch, wie viel glücklicher du hier seyn würdest, als jetzt dort, wo du deine übrigen Stunden in Gesellschaft des Onkels verleben wirst, und dir jetzt wohl nicht dazu geeignet ist, dir deine Tage recht angenehm zu machen. Wenn du also eine Möglichkeit sähest, jetzt abzukommen, so bin ich es von deiner Liebe überzeugt, du würdest zu mir herüber eilen, mich durch dein hier seyn recht glücklich zu machen. Daß mir das Entsagen der lieblichen Hoffnung, dich, Geliebter meiner Seele, dieses Jahr nicht zu sehen, recht weh gethan, kann ich dir nicht verschweigen. Ich müßte dich nicht so unbeschreiblich lieben, wenn es mich nicht recht tief betrübt hätte, alle die süßen Pläne aufzugeben, die ich mir auf Weihnachten von dein Hierkommen versprochen hatte; allein jetzt bin wieder ganz ruhig, mit Gott hoffe ich, bessert sich der Onkel bald, daß du ihn nach Neujahr ohne Gefahr verlassen darfst, dann, bester Wilhelm bist du mit deinen Sachen hoffentlich in Ordnung, und du kannst hier ruhig 14 Tage verleben. Gott wie würde ich glücklich seyn, wenn ich dich wieder sehe. — 1000 mal habe ich dein letztes Briefchen an meine Lippen gedrückt. Jede Zeile sagt mir daß du mich liebst und wie könnte mir etwas angenehmer seyn als die Versicherung deiner Liebe, die du mir zwar schon so oft wiederholt hast, aber jede Wiederholung dieser süßen Worte geben meinem Herzen nur Freude.

O Wilhelm, wie kann ich es zu oft von dir hören, daß du hoffst, einst glücklich durch mich zu werden, wie beglückt mich dieser Gedanke, dich danke, bester bester Wilhelm, einst glücklich zu machen durch meine Liebe, die immer so warm für dich seyn wird, wie ich sie jetzt in meinem Herzen fühle. Wie könnte ich nur einen Augenblick, wegen die Verzögerung deiner Reise, an deiner Liebe zu mir zweifeln. Dein Bild steht zu fest in meinem Herzen, um diesen Gedanken nur eine Minute Raum zu geben. Du hast mir zu viel Beweis deiner innigen Liebe gegeben, um jemals zu glauben, ich könnte dir gleichgültig werden. Nein! Du theurer Wilhelm, nicht eine leise Ahnung habe ich von diesen Gedanken. Wie ertrage ich es so entfernt von dir zu leben, wenn ich mich hierfür ängstigen müßte. Bitte, bester Wilhelm, thue während des Onkels Krankheit alles mögliche, seine Tage angenehmer zu machen, er wird dich einst dafür danken. Ich weiß wohl daß, mein lieber Wilhelm, es thun würde, ohne daß ich es ihn sagte; allein es macht mir Freude dich darum zu bitten, und ich weiß daß du es auch nicht übel nimmst. Daß du wegen des Doctors krank seyn auch die Freude hast entbehren müssen, einen Tag nach dem alten Senfdam zu fahren, wo ich dich, mein Bester, zuletzt in meine Arme schloß, um dich auf so lange Zeit zu entbehren. Die Schwestern sind dort so sehr vergnügt gewesen, ihre und Jullie Lodt.[manns] Beschreibung ihrer gemeinschaftlichen Wäsche, den Vorfahren dadurch einen neuen Glanz zu geben, hat mich recht zum Lachen gebracht. Julie Lodt. hat eine herrliche Gabe so etwas vorzutragen, wir sind ihr recht dankbar für ihre herzlichen Zeilen.

Von einem frühen Abend muß ich dir auch noch erzählen den wir vorigen Montag in Gesellschaft der beyden Hansmanns verlebt haben. Dürfeld hatte an Sophie schon vor langer Zeit einen Chocladé versprochen, der diese Woche gegeben wurde, weil Madam Wedemeyer verreist war. Erst wurde Thee getrunken. Die beyden Hansmanns, M^{melle} Markart und eine gewisse M^{melle} Eichhorn, nahmen theil daran, um 9 Uhr empfahlen sich die beyden letzteren, die sich zum Thee hatte(n) melden lassen, nun wurde Chocladé getrunken, Kuchen und Butterbrod gegessen, wir waren recht heiter und lustig, und nur das blasen des Nachtwächters erinnert uns, daß es schon spät seyn müße. Die beyden H sind recht niedliche und hübsche Mädchen, die dir sicher gefallen, wenn du sie siehst.

Freitag Morgen

Wie soll ich dir, du herzens Wilhelm, meinen Dank ausdrücken, für dein liebes liebes Briefchen. Noch einen Augenblick vorher ehe ich deine freundlichen Zeilen erhielt, wünschte ich mich einen Tag weiter, weil ich sonst gewöhnlich Morgen deinen Brief bekomme.

Wie gern möchte ich es dir selbst sagen, wie glücklich du mich dadurch gemacht. Also im Januar darf ich dich, du mein theurer Wilhelm, erwarten, und dir dann Auge in Auge sagen, daß ich dich liebe ...

Wie belebt und erheitert mich diese Hoffnung, der ich mich jetzt ganz hingeben will, und will mich diese Zeit ehe dich wieder an mein Herz schließe keinen traurigen Gedanken überlassen. Nur ein Wunsch wird mich überall begleitet, der Wunsch daß die Wochen die mich von dir trennen, so schnell als möglich dahin eilen mögen, damit der Augenblick wenn ich dich wieder ganz mein nennen darf recht bald erscheine. Wie werde ich mich über jeden Tag der Woche freuen, die die immer eilende Zeit vorüber gehen läßt, um mich der Stunde näher zu bringen, wo ich dich mein theurer Geliebter wieder habe. Endlich ist also das schwere Geheimniß unser Liebe über deine Lippen gegangen, du hast deinem bewegten Herzen Luft gemacht, heraus alles was du dem Onkel schon so lang sagen wolltest. Wie freut's mich daß dein Onkel mir ein bischen gut und mit der Wahl, meines Wihelms, zufrieden ist. Wie gern würde ich schon jetzt an ihn schreiben, ihn durch einige herzliche Zeilen Freude zu machen, allein erst muß es der Vater wissen, und auch wirst du erst daüber geschrieben haben, ehe ich deinem Onkel schreiben kann. Bitte, bitte, bester Wilhelm, sprich mit dem Vater davon und schreib mir dann was dir gesagt. Wie freut es mich, daß dein Onkel sich jetzt etwas besser fühlt wenn er auch gewiß noch recht schwach ist, so hoffe ich, wird er doch jetzt außer aller Gefahr seyn. Seit dein voriges Briefchen habe ich mich seinetwegen recht geängstigt. Auch du bist gewiß nicht ganz ohne Sorge für sein Leben gewesen. Gottlob daß er nur erst etwas wohler ist. Du schreibst in diesem letzten Brief nichts von dem Mitkommen einer der Schwestern und wie es mit Just D. sein Versprechen wird, uns hier zu besuchen. So gern möchte ich es, wenn es der Vater erlauben wollte, daß eine von den Schwestern mit käme. Gestern habe ich einen langen Brief an Gustav geschrieben, den ich ihn schon seit 5 Wochen schuldig war. Du wirst doch nicht eifersüchtig, wenn ich dir sage, daß ich angefangen mich mit Gustav du zu nennen. Er bat so sehr darum, daß ich es ihm habe versprechen müssen in meinem nächsten Brief das trauliche Du anzubringen. Schon während seinem hier seyn sollte ich anfangen, ihn Du zu nennen; allein unmöglich konnte ich mich daran gewöhnen.

Gestern Abend ist Ernestine Rumann mit ihrem Bruder wieder gekommen, zur großen Freude der beyden Eltern. Ich fürchte mich für das erste Wiedersehen von Ernestine, sie soll noch so ganz verstörend betrübt seyn, wegen den Tod der Großmutter. Auch Jeanette kommt von Cassel wieder zurück. Patje hat eine Commision nach Hamburg bekommen. Wegen seiner schwächlichen Gesundheit wird ihn seine Frau begleiten. Der Mutter wird es wohl recht weh thun Patjens für einige Zeit zu verlieren. Diesen Abend trinken Hr Rumann und Hr v Werlous Thee bey uns. Den Schwestern bring meine herzliche Grüße. Leb wohl du bester süßer geliebter Wilhelm, erhalte mir deine Liebe, ewig deine Dina.

Ernestine und Dürfeld grüßen herzlich

28.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Wilhelm hat mit Clementine und Lydia und deren Tante Caroline eine Partie Bourton gespielt.

Bernhardine meint, in Celle nur unausstehliche Spielpartner zu erhalten. Bei einem Besuch des Greffiers Köhler spielen dieser und Bernhardine vierhändig Klavier.

Celle, 16.12.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Donnerstag Abend 11 Uhr 16 Decem 1811

Wundere dich nicht mein süßer Wilhelm schon wieder einige Zeilen von mir zu erhalten. Lang und breit könnte ich die Ursach dieses Schreibens auseinander setzen, allein ich will kurz seyn. Da du deine Briefchen für mich gewöhnlich am Sonntag abschickt, und ich sie sehr unordentlich bekomme, sehr oft den Mitwochen, Freitag und am meisten den Sonnabend, so habe ich zu weilen zwey Briefe, von meinem Wilhelm, zu beantworten, und ich mag dir doch gern für jeden meinen besonderen innigen Dank sagen. Deswegen habe ich den Dienstag gewählt, dir meinem besten Wilhelm, alle 8 Tage zu wiederholen daß ich dich über alles liebe, und um dir meinetwegen keine unruhige Stunde zu machen, schreibe ich dir zwey Posttage nach einander damit du künftigen Dienstag nicht vergeblich auf einige freundliche Zeilen von deiner Dina hoff[f]st.

Mein lieber Wilhelm, möchte auch sonst nicht auf den bösen argen Gedanken kommen, ich hätte seiner vergessen, wenn auf den bestimmten Posttag ein Briefchen fehlte. Seit langer Zeit habe ich deiner nicht mit so viel Freude gedacht wie in dem Augenblick, wo ich Gottlob mit jedem Tag der frohen Zeit näher rücke, wenn ich meinem Wilhelm, wieder stehe. Diese frohe Zeit, wenn ich dich hier habe beschäftigt mich jetzt so oft, daß ich mich für alles andere, was hierauf keinen Bezug hat, wenig Interesse fühle. Nur dein holdes Bild lebt einzig in meinem Herzen.

Bey deiner Bourton Partie mit den beyden Schwestern und Tante Lina, wäre ich gern die fünfte gewesen. Du weist, lieber Wilhelm, wie froh ich bei diesem Spiele ver à vis von dir in Krochmanns Hause war, wie hierbey ich es verstand ein bischen zu betrügen. Ich kann es dir nicht verdenken die Langeweile im Picknick zuweilen durch eine Parthie Bourton zu vertreiben, auch ich würde hier gern in den langweiligen Thees zu zeiten gern meine Zuflucht dazu nehmen, wenn ich es recht zu spielen verstände, und wenn hier nicht einige so unausstehliche Menschen wären, mit denen man die Parthien sehr oft bekömmet. Seit 3 Wochen haben uns die hiesigen Menschen mit ihren großen Thees verschont, wie froh Enneken und ich darüber sind, kannst du denken. Unsere meisten Abende verleben wir im Hause, nur zu Rumanns gehen wir zuweilen ohne gebeten zu werden. Das Wiedersehen von Ernestine, hat mich recht betrübt, ganz in tiefer Trauer angezogen sah ich sie wieder, ihr elendes Aussehen in diesem schwarzen Anzuge machte mir einen recht traurigen Eindruck. Den gestrigen Abend verlebten wir mit Greffier Köhler, ein recht artiger angenehmer Mann, dem Dürfeld von allen Herrn vom Tribunal den Vorzug giebt. Es gefiel ihm so herrlich in unser Gesellschaft, daß es schon nach 11 ½ Uhr war, wie er uns verließ. Ich spiele zuweilen mit ihm Clavier, und durch seine Güte habe ich schon einigemal neue Musik bekommen. Du brauchst aber bey diesem zusammen spielen nichts für mein Herz fürchten, denn er ist schon über die ersten Jahre der holden Jugend seit langer Zeit herüber spaziert. Ueberhaupt, mein lieber Wilhelm brauchst du dich nie zu ängstigen, daß ich deiner je weniger mit der innigen Liebe gedenken könnte, wie sonst, wo ich es dir durch tausend Worte jeden Tag wiederholen dürfte, wie über alles theuer du meinem Herzen seyst.

Dienstag Nachmittag

In der festen Ueberzeugung, mein bester Wilhelm, daß der Vater schon längst von dir unser zärtliches Verhältniß weiß, habe ich dies Briefchen an ihn geschrieben, du darfst diese Zeilen aber nicht eher den Vater geben, bis du ihn unsere Liebe gestanden hast. Wenn sich dir bis jetzt keine Gelegenheit dazu gebothen hätte, bitte so thue es jetzt gleich. Da ich in dem Briefchen an den Vater kein Datum geschrieben, so kannst du ihn auch einige Tag[e] später übergeben. Mein Wunsch, bester Wilhelm daß du diese Zeilen dem Vater selbst gibst, wirst du gewiß gern erfüllen. Sag ihn dabey, daß sie nur die innigen Bitte enthielten, dir und mir seinen väterlichen Segen, und seine Einwilligung zu unsere Liebe zu geben. Ich möchte so gern erst einige Zeilen Antwort vom Vater haben, ob er auch böse ist daß ihn unser Verhältniß so lange verschwiegen geblieben. Adieu, mein geliebter bester Wilhelm, nächstens erhältst du ein längeres Briefchen. Wie sehne ich mich auf den Sonnabend, wenn ich deine freundlichen Zeilen erhalten werde.

Den Schwestern meinen herzlichen Gruß. Leb wohl, du Bester Deine Dina.

29.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Noch im letzten Jahr um diese Zeit war Wilhelm in England auf Geschäftsreise. Bernhardine freut sich auf den Aufenthalt in Kassel, weiss aber immer noch nicht, wie sie dorthin reisen kann. Die von Bar-Kinder haben beide Scharlach gehabt.

Celle, 23.12.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

à

Monsieur de Gülich jeune

à Osnabrück

Montag Abend 6 Uhr 23 December 1811

Ehe uns der trauliche Thee versammelt, habe ich noch ein kleines Stündchen Zeit, die ich, meinem süßen Wilhelm, schenken will, dir meinen herzlichsten Dank zu bringen, für deine freundlichen Zeilen. Schon am Freitag, wieder einen Tag früher wie ich ihn erwartet hatte, kam dein Briefchen an. Ich war einen Augenblick zu Rumanns gegangen, der lieben Präsidentin und Ernestine einen guten Morgen zu sagen. Wie soll ich dir, du herzens bester Wilhelm, meine Freude beschreiben als ich zu Hause dein liebes Briefchen fand. Es ist mir der liebste Tag der Woche, wenn ich von dir, du Lieber, einige freundliche Worte erwarten darf, wahren Trost und Freude geben sie meinem Herzen, und ohne deine Briefe möchte ich nicht hier leben. Sie sind ja auch das einzige Mittel wodurch ich die weite Entfernung von dir ertragen kann, die zwar mir wenig Ersatz giebt für die Entbehrung dich täglich zu sehen, dich täglich an mein Herz zu drücken, und jeden Abend der mir deine Gesellschaft gab, dir zu wiederholen, daß deine Liebe das Glück meines Lebens ausmacht. Ach, es waren goldene Tage die drey letzten Monate, die ich mit dir in Osnabrück verlebte, unsere heimliche Liebe die den Menschen verborgen bleiben sollte, so manchen verstohlenen Händedruck den wir uns gaben ohne daß es von jemand bemerkt würde, alle diese kleinen Freude unserer Liebe, wie beglückten sie mich. Noch 4 Wochen muß sich mein armes Herz gedulden, dann schließe ich dich, du mein Alles, wieder in meine Arme, um dich mein bester Wilhelm für 14 darin fest zu halten. Gott! Wie beglückt mich dieser Gedanke, dich wieder zu sehen, tausendmal wiederhole ich mir diese süßen Worte, und bey jeder Wiederholung fühlt sich mein Herz doppelt erheitert.

Morgen ist schon wieder eine Woche dahin gegangen seitdem ich dir zuletzt schrieb. Jeden Abend freue ich mich des verlebten Tages, in jeder Stunde die, die Zeit dahin fährt, mich dir näher bringt.

Abends 11 Uhr

Erst störte mich Dürfeld sein Kommen im Schreiben an Dich, mein Wilhelm. Das späte Abendstündchen führt mich also wieder zu dir, dir einen freundlichen guten Abend zu sagen. Draußen stürmt und regnet es fürchterlich, die Fenster klirren und beben jedesmal heftig wenn der Wind dagegen stößt; allein in meinem Innern ist es still und ruhig, ich denke an dich und deine Liebe, die mir trost den Stürmen der Zeit, die uns noch viele drohen werden, bleibt. Alles im Hause hat sich der süßen Ruhe übergeben; allein ich mußte erst, meinem Wilhelm, noch ein Wörtchen der Liebe sagen, ehe ich mich dem Schlaf überlassen könnte. Ich kann dir nicht sagen, welch ein wohlthätiges Gefühl mir des Abends zuweilen diese Stille um mich hier giebt.

Nur dein Bild füllt dann mein Herz, und der Gedanke an den, der dich mir gab, und dem ich künftig all mein Glück verdanke. O! Wilhelm möchte dann mein Gebet für dich und mich erhört werden, daß wir einst so glücklich wie wir jetzt glauben und hoffen. In welcher Angst lebte ich voriges Jahr immer, wenn es auch so stürmisches Wetter war. Ich dachte mich dich dann immer zur See, ein kleines Schiff mit den Wellen kämpfend, und du vielleicht in Lebens-Gefahr. O Gott! Wilhelm wie quälte mich dieser Gedanke oft, ich könnte dich auf diese schreckliche Weise verlieren. Gottlob du bist mir erhalten worden, und das große schöne England hat auch mein Bild nicht aus deinem Herzen entführt.

Wie gern möchte ich der Mutter ihre Schlösser ... erbauen helfen, die sie sich im nächsten Sommer von unserm Kommen verspricht. Du weist wie gern ich dem Wunsch der Mutter erfüllen möchte, einige Zeit bey ihr zu zubringen, wenn ich die Möglichkeiten sähe von hier nach Cassel zu kommen. Doch bester Wilhelm, wenn du hier bist, wollen wir es recht vernünftig überlegen, wie's am besten einzurichten ist, ob ich von hier oder von Os nach Cassel gehe, den auf kurze Zeit muß ich doch nach noch aus hin zur Mutter. Sie freut sich meines Kommens, und wie gern werde ich alles mögliche thun, um ihr diese Freude zu geben. Daß German und Alwine krank gewesen, wirst du wohl schon wissen. Die Präsidentin Rumann wußte es durch Briefe von Jeanette. Ein leichtes Scharlach-Fieber haben sie für einige Tage gehabt, wovon sie jetzt ganz wieder von befreit sind. Die arme Mutter wird sich gewiß sehr geängstigt haben, da sie gleich bey dem kleinsten unwohl seyn der Kinder so sehr ängstlich ist. Ich habe in einigen Wochen kleine Briefe von ihr gehabt, sie setz[t] sicher die Feyertage dazu an, um ihre Brief-Schulden zu tilgen.

Dienstag Nachmittag

Der heftige Wind, der hier durch keine Berge aufgehalten wird, trieb mich am Ende gestern Abend zu Bette. Heute scheint zuweilen die Sonne wieder freundlich, und keine Spuren sind vom gestrigen Sturm mehr zu sehen.

(Ausriss) dem Briefchen von Christel sage ich dir (Ausriss) [Da]nk, wenn du hier kömmt kannst du ihn wieder mit nehmen. Wie werde ich mich f[reuen] wenn Christel durch diese Liebe recht glücklich wird. Wenn die Bekanntschaft nur nicht zu kurz gewesen, um sich gegenseitig recht kennen zu lernen, ob diese Liebe, die sie jetzt für einander fühlen, immer so bleiben wird. Christel verdient es so sehr, einst durch den Besitz einer lebenswürdigen Frau recht glücklich zu werden. Ein junger Herr von Hodenberg, der sehr lange in Diebholz lebte, [war] vor einigen Morgen bey uns. Ich fragte ihn ob er wohl Ma^{dam} Mertvoorth kenne, ohne von Christel zu erwähnen, er kannte sie nicht persönlich, allein er hatte von ihr gehört: Daß sie sehr lebenswürdig wäre. Sag dies an Christel mit einem recht herzlichen Gruß an ihn. Vorigen Sonnabend war sein Geburtstag, bring, zwar etwas spät, meinen aufrichtigen Glückwunsch. Vor 3 Jahren verlebten wir diesen Tag in seinem Hause. Du warst so gut so herzlich

Den Vater wirst du jetzt meinen Brief gegeben haben. Wie gern möchte ich wissen, wie er ihn aufgenommen hat. Dein nächstes Briefchen sagt mir vielleicht etwas darüber. An Doctor schreibe ich wohl erst wenn ich künftigt wohl mein Briefchen an dich schicke. Leb wohl, du mein einziger bester Wilhelm. Grüße die Schwestern. Ewig deine Dina.

30.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Gustav von Gülich hat die Weihnachtstage in Kassel verbracht. Wilhelm hat mitgeteilt, dass Bernhardines Vater das Verlöbniß billigt. Jette Buch ist gestorben. Bernhardine erinnert sich an den „Thee dansant“ des letzten Jahres im Saal des Osnabrücker Großen Clubs. Sie war wehmütig, da Osnabrück aus dem Königreich Westphalen ausscheiden und zu Frankreich gehören würde. Celle, 30.12.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Montag den 30 December 1811

Ich komme von einer Tour zu Hause, die ich mit Enneken und D. durch die Stadt gemacht habe, meine Finger waren von der großen Kälte ein wenig erfroren, der schöne warme Ofen hat sie wieder gelenkig gemacht, und nun habe ich ein halbes Stündchen ehe D vom Club zurück kömmt, die meinen lieben Wilhelm gehören soll. Eigentlich war dir eine kleine Capitals-Messe zugedacht, wenn ich nur recht wüßte, ob die Post oder deine Faulheit Schuld daran gewesen, daß die vorige Woche dahin gegangen ist, ohne auch nur ein freundliches Wörtchen von meinem besten Wilhelm zu erhalten. Vergeblich hoff[te] ich vorigen Sonnabend auf einige Zeilen von dir, mit welcher Sehnsucht erwartete ich den alten Briefträger, bis an die Treppe lief ich ihn entgegen, er gab mir ein Briefchen und schon wollte ich mich der Freude überlassen; allein wie ich ihn erbrach, war es nicht die Hand meines Geliebten, ein Brief von Gustav war es, der mich für den Tag erfreuen sollte. So lieb, wie mir auch Gustav sein Briefchen, war, schmerzte mich doch die getäuschte Hoffnung, kein Wörtchen von dir, Du mein bester Wilhelm zu bekommen.

Du hast gewiß vor Neujahr recht viel Arbeit, daß dir die Zeit zum Schreiben zu weilen fehlt, aber nicht wahr? mein bester Wilhelm, trotz deiner vielen Arbeit sind deine Gedanken doch recht oft bey deiner Dina, vergessen thust du mich nicht. Der Bruder Gustav hat die Weihnachtstage wieder recht lustig bey der Mama in Cassel verlebt. Auch ihn hat der heilige Christ, bei Austheilung der Geschenke nicht vergessen. Er kündigt auf Ostern seinen Besuch an, ehe er nach Berlin geht, einige Tage hier zu zubringen. Lidia wird dir wohl erzählt haben, bester Wilhelm, wie wir den Abend vor Weihnachten verlebt haben. Hättest du doch Theil an unserer Freude nehmen können, du lieber süßer Wilhelm, wie oft ich dich zu mir gewünscht, auch du hättest einen Teller aus setzen sollen, und ich hätte schon dafür gesorgt, daß du nicht leer ausgegangen wärst. Du hättest mit mir um den kleinen hell erleuchteten Baum hüpfen sollen, den Dürfeld so allerleibst arra[n]girt hatte.

Dienstag Morgen

Wie habe ich dem Himmel gedankt für dein liebes liebes Briefchen, du bester Wilhelm, wie hast du mich erfreut, die herrliche Nachricht, daß der Vater unsere Liebe weiß, und sie billiget, wie glücklich hat sie mich gemacht. Ich wußte wohl daß der Vater nichts dagegen habe[n] würde, allein ich war

nicht ganz ruhig bis heute, wo mir ein Briefchen vom Doctor und vom Vater selbst sagen, wie gern dich der Vater unter die Zahl seiner Kinder zählen will.

Auch ich, bester Wilhelm fühle mich heute so froh und leicht. Der herrliche blaue Himmel und feine kleinen weißen Wolken, die dann und wann leicht vorüber ziehen, erfreut mich heute mehr wie jeden anderen Tag, die Sonne lächelt so freundlich zu meinem Glück, dich du theurer Wilhelm, jetzt ganz mein nennen zu können. Wie danke ich es dir, mein Geliebter, daß ich das Jahr heute so froh enden kann, ohne ein Briefchen von dir, würde ich das morgende neue Jahr nicht heiter erwartet haben, aber jetzt, ich kann es dir nicht sagen wie ich mich glücklich fühle. Nur den Wunsch kann ich nicht unterdrücken, an deiner Seite den heutigen Abend verleben zu können, mit dir noch einmal die frohen Tage der Vergangenheit über zu zählen, die wir vereint durch unsere Liebe schon genoßen haben, um auch dann mit dir für das Wohl unserer künftigen Tage zu beten. O! Wilhelm, mit welch ganz anderen Gefühlen beschließe ich das heutige Jahr, gegen das vorige, wie glücklich fühle ich mich jetzt durch den Gedanken an dich, damals lebte ich immer in Furcht und Angst, du könntest mein vergessen haben, jetzt brauch ich dies nicht zu fürchten, obgleich gewisse Leute in Os sagen du machtest M^{melle} Metzner ... Cour und mein Bild wäre aus deinem Herzen entfallen, so macht mir diese Nachricht aus deinem Munde durchaus gar keine Unruhe und Sorge, mein bester Wilhelm, könnte mich vergessen. Ich kann mir recht denken, wie dies etwas für die Friderizi ihre Mühle ist, um ihre Bemerkungen und Aussprüche darüber zu machen, und dir den Namen als unbeständig geben zu können, am Ende wird sie sich doch eines bessern überzeugen, und ihre arme Seele wird Ruhe haben, wenn sie sieht daß du es ehrlich und gut mit mir meinst. Wir verleben den heutigen Abend ganz still und einsam, meine Gedanken werden bey dir seyn, die dich gewiß auf dem Ball aufsuchen müssen, gewiß wirst du den Thee dansant auf heute arrangirt haben, damit ihr ins neue Jahr hinein tanzt. Voriges Jahr verlebte ich den heutigen Tag auch im Clubsall allein mit keinen recht frohen leichten Herzen, denn du warst nicht da, und der Gedanke Os würde von Westphalen getrennt werden, machte mich recht traurig.

Abends 6 Uhr

Daß wir uns noch nicht der Hoffnung überlassen dürfen mit dir Just und eine von den Schwestern hier zu sehen, hat uns recht betrübt, denk an die Freude die du uns machen würdest wenn du sie mit brächtest. Es ginge ja sehr gut daß du von hier nach Braunschweig gingest, kämst dann wieder zurück und nähmest dann Just und Tinchin oder Lidia wieder mit, bitte bester Wilhelm, überdenk dies mal recht, und sag mir dann ob es möglich wäre daß wir euch drey hier sehen. Solltest du es dann auch nicht einrichten können, daß du etwas früher kämst, wie über 4 Wochen, da dich jetzt keine nothwendigen Geschäfte mehr dort fesseln, so könntest du ja wohl schon Mitte des Januar kommen, bitte, beschleunige die Zeit, so bald als möglich hier zu kommen, ich freue mich gar zu sehr dich bald wieder zu sehen. Der Doctor, da doch sein Leben außer Gefahr ist, wird auch wohl nichts dagegen haben, ob du 8 Tage früher oder später, dort abreist. Ich denke nächste Woche schreibe ich an ihn. Vorige Woche ist zu meiner großen Freude Jeanette Rumann wieder gekommen, und habe vorigen Sonntag in ihrer, der Mutter und Schwester Gesellschaft einen recht frohen Abend verlebt, ich habe Jeanette sehr gern und jeden Tag wird sie mir lieber. An Christel sag meinen herzlich[en] Gruß, und vielen Dank für seine freundlichen Zeilen, ich freue mich so sehr seines Glücks. Sag ihm ich trüge es ihn auf, dich bald hierher zu schicken. Ich habe dir noch so vieles zu schreiben, allein es darf nicht mehr, wenn der Brief noch zur Post soll. Leb wohl du bester Wilhelm, den Schwestern meinen Gruß und der besten Lidia vorläufig einen Dank für ihr Briefchen. Ewig Deine Dina.

Verzeih mein schlechtes Schreiben

Abends 12 ½ Uhr

Wird, mein guter Wilhelm, es mir auch verzeihen, daß dieses Briefchen noch in meinen Händen ist, es war erst schon nach 1 Uhr, und diese Zeilen an meinen lieben Wilhelm, wurden mir wieder zurück gegeben. Der Sonnabend wird dir nun kein freundliches Wörtchen von mir bringen, wo du sonst sehr mit hoffen kannst, einen Tag später wirst du mein Briefchen erhalten.

Jetzt bin ich allein oben im Hause wach, bis 12 Uhr haben wir den Abend damit zugebracht, um das neue Jahr zu erleben. Einige wehmütige Thräume der Erinnerung habe ich dem alten Jahr gezoll[t].

O bester Wilhelm, nicht ohne ein frohes und zugleich schmerzliches Gefühl habe ich dem Himmel für die Freuden gedankt, die er mir durch dich und deine Liebe gegeben hat. Ach Wilhelm, manche unbeschreiblich glückliche Stunden habe ich dem verflossenen Jahr zu danken. Sie sind zwar dahin diese Tage der Freude, allein ewig wird das Andenken an Ihnen in meinem Herzen bleiben. Möge mich das kommende Jahr diese Tage noch einmal wieder genießen lassen, dann werde ich die traurige Zeit der Trennung, von dir, vergessen, und nur der frohen Zukunft leben, wenn mich nichts mehr von dir trennt. Wie habe ich Gott heute für mein und dein Glück gebeten. O möge dies Gebet erfüllt werden, damit du recht recht glücklich wirst. Auch die Erfüllung dieses Wunsches habe ich erbeten, mich künftighin diesen Tag an deiner Seite verleben zu lassen. Du bester Wilhelm, lebst gewiß in diesem Augenblick noch in dem Traume des Tanzes und kannst meiner nur auf Augenblicke gedenken. Mögtest du nur froh und glücklich dieses Jahr geendet haben, wie sehr wünscht dies mein Herz. Künftighin wollen wir es vereint froh und heiter werden, und dann bedarf ich der Feder nicht mehr, dir, du herzens Wilhelm, zu sagen, wie zärtlich ich dich liebe. Für heute gute Nacht mein lieber lieber Wilhelm, möchtest du so gut schlafen wie ich es dir wünsche.

Neujahr Morgen

Guten Morgen, du süßer Wilhelm, ich denke du bist heute heiter und vergnügt fürs neue Jahr erwacht. Das Wetter scheint heute nicht freundlich zu werden, in diesen Augenblick schneit es, und der Himmel ist ganz mit grauen Wolken überzogen. Froh und glücklich will ich der Zeit entgegen gehen, den[n] der Anfang des Jahres giebt mir dich für kurze Zeit wieder. Aber bester Wilhelm unter 14 Tage lasse ich dich nicht gehen, bestimme also nur gleich so lange Zeit dazu.

Der Tod von Jette Buch²⁵, den wir gestern durch ein Briefchen von Lidia erfahren, ist mir recht nah gegangen. Ich ahndete es nicht, daß sie es seyn würde, von meinen Bekannten, die der Trauer billige Tod am ersten dahin geführt hätte. Die arme Mutter geht mir recht nah, gerade in diesen traurigen Zeiten, wird sie doppelt den Verlust der erwachsenen Tochter fühlen.

Recht deutlich, mein lieber Wilhelm, erinnere ich mich jenen Abend vor Weihnachten, wie ich mit dir, der Mutter und der Hübener zu Banzer ging. Ich schämte mich meines schlechten Aufzuges, de[n] ich hatte mich mit der Hübener ihren alten Pelz geschmückt. Damals ahndete ich noch nicht daß du nachher, mein süßer Wilhelm, sagst daß ich deiner Liebe so mehr Freude danke. So viel weiß ich aber noch daß ich dir jenen Abend recht sehr gut war. Nachdem du meinen lieben Tanten, und der deinigen, unser Geheimniß entdeckt hast, wird es der Welt auch nicht lange verschwiegen bleiben, jede wird das ihrige schon dazu bej[ü]tragen es den Leuten unter Hand unsere Liebe anzuvertrauen.

Adieu, du mein geliebter bester Wilhelm, erhalte mir deine Liebe, die das Glück meines Lebens ausmacht. Den lieben Fränschen Ostmann meinen Gruß. In Gedanken drücke ich dich an mein Herz und bin für immer deine Dina.

31.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine hat sich dem Ehepaar Patje bei deren Besuch auf der Reise von Kassel nach Hamburg vorstellen lassen. Sie wünscht, dass Reichmeister nach Osnabrück versetzt würde, da sie so ihre Freundin Franziska häufiger sehen könnte. Sie fragt, ob Justus Dürfeld mit seiner Bewerbung für den französischen Justizdienst Erfolg hatte.

Celle, 06.01.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Montag Abend 6^{ten} Januar 1812

Schon wieder sind 8 Tage dahin, wie ich mein letztes Briefchen an dir schrieb, und so vergeht Gottlob der eine Tag nach dem anderen, und ich komme immer der Zeit näher wenn ich dich wieder sehe; diese Gedanken an dich und dein Hierseyn, mein bester Wilhelm, beschäftigen mich jetzt immer. Wie tausendmal hat meine Einbildungskraft mir schon den Augenblick ausgemahlt wenn ich dich kommen

²⁵ Juliane Sophie Henriette Buch (1787-1811)

sehe. So oft habe ich mir schon gedacht, wie ich es machen sollte, ob ich dich bis unten entgegen laufe, oder ob ich dich hier oben erwarte, um frey von allen lästigen Augenzeugen, dich du mein Geliebter, wieder in meine Arme zu schließen. Lange, mein Wilhelm, war der Wunsch dich bey mir zu haben, nicht so lebhaft wie Vorgestern Abend, ich saß hier auf unsern Stübchen allein, vor dem Eck-Fensterchen, um nach dem schönen hellen Tag die Sonne unter gehen zu sehen, lange sah ich in den schönen Abendroth hinein, wünschte dich, du mein Bester, so sehnlich an meiner Seite mit dir den herrlichen Untergang zu bewundern; aber kein Wunsch brachte dich mir näher, ich blieb allein, und nur einige zärtliche Worte, die ich dir wohl mit de herab sinkenden Tag zu schicken, war alles, wodurch ich meinem Herzen Luft machen konnte! – Ich denke länger wie 14 Tage läßt du mich deiner nicht mit Ungeduld harren, denkt wie oft ich dich vergeblich erwartet habe, und wie oft ich schon die süße Hoffnung habe aufgeben müssen, dich wieder zu sehen. Bald sind es 9 Monate wie ich mich von dir trennte, welch ewig lange Zeit; daß ich das Glück entbehrt habe, dich du mein innigst geliebter Wilhelm, an mein Herz zu drücken.

Gestern Nachmittag ehe wir Thee tranken war ich ein paar Stunden bey Rumanns. Ernestine und Jeanette waren so heiter wie ich sie lange nicht gesehen habe. Ich soll dir von allen beyden einen Gruß bringen, und sie freuten sich sehr dich bald zu sehen. Die Mutter hat Jeanette und Patchens ungern aus Cassel verlohren. Sie wird diesen Winter eine große Leere durch diesen Verlust empfinden, wie gern möchte ich ihr diese Leere einigermaßen ersetzen, wenn es nur ginge.

Habe ich dir schon erzählt, daß ich mich Patchens bey ihrer Durchreise nach Hamburg vorstellen ließ, du wirst nicht begreifen, wie ich zu dieser Heldenthat gekommen bin; allein auch nur der Mutter Wunsch zu erfüllen, konnte mich bewegen, den Abend zu Rumanns zu gehen, um sie dort zu sehen. Von meiner albernem Angst, wie ich in die Stube trat, kannst du dir gar keinen Begriff machen. Ernestine die mir entgegen kam, fühlte, daß [ich] über und über zitterte, und nur erst wie ich lange sas[s], zwischen der Präsidentin und Madame Patchen, bekam ich einigermaßen meine Fassung wieder. Ich kam mir so albern vor, mit meiner unleidlichen Angst, die ich trotz aller Mühe die ich mir gab nicht ganz überwinden konnte. Die Madame Patche ist eine sehr artige angenehme Frau, die mich mit vieler Güte aufnahm. Sie erzählte mir vieles von der Mutter, wie angenehme Stunden sie mit einander verlebt hätten.

Wie ganz herrlich wäre es, mein bester Wilhelm, wenn dein und auch mein inniger Wunsch erfüllt würde, daß Reichmeister nach Os versetzt würde, wie froh könnte es mich machen mit der lieben Franciska an einem Ort zu leben. Wie frohe Abende konnten wir dann vereint zu bringen, der gute Christel dürfte mit seiner Geliebten auch nicht fehlen.

Dienstag Morgen

In aller Eile laufe ich dem Postboten bis an die Treppe entgegen, weil ich ihn hier in[s] Hause kommen sehe, in der festen Hoffnung, er bringt mir ein Briefchen von meinem lieben Wilhelm, allein ich hatte mich betrogen, ein recht freundliches Briefchen von der guten Franciska habe ich erhalten, der mich durch die Nachricht, daß Reichmeister nach Os versetzt worden ist, recht froh machte, also ist auch dieser Wunsch erfüllt, und ich denke mit einiger Wonne an meine künftigen Tage, wo ich glücklich durch deine Liebe, du mein Bester, und in den häuslichen Kreis einiger Menschen, die nach dir, meinem Herzen am theuersten sind, recht froh und glücklich leben werde. Möchte der arme Pielsticker ein besseres Loos gezogen haben, wie das Seinige. Die Liebe von Franciska hat er verlohren und jetzt muß er den Ort verlassen, wo ihn alle seine früher[en] Verhältnisse binden. So froh wie ich mich auch fühle das liebe F.chen dort zu behalten, so denke ich doch mit einem traurigen Gefühl an den armen Pielsticker, dem das Schicksal so wenig Freude giebt. – Franciska schreibt mir, du, und die Schwestern würdest den Neujahrs Abend bey ihnen zu bringen, meine Gedanken waren den Tag so oft bey dir; aber ich wußte nicht recht wo sie dich suchen sollten, halb und halb dachte ich dich bey den Schwestern, noch ein wenig ermüdet vom Tanz des vorigen Abends. Du schonst doch deine Gesundheit beim Tanzen? mein lieber Wilhelm und verläßt doch nicht den Saal wenn du noch warm bist? Bitte! süßer bester Wilhelm, nimm dich ja recht acht, damit du nicht krank wirst. Wegen den Mitkommen einer der Schwestern sind wir nur noch ganz in Ungewißheit. Schon in meinen vorigen Brief bat ich dich so sehr, sie mit zu bringen, auch heute muß ich dir diese Bitte noch einmal wiederholen mir, und vorzüglich Enneken und Dürfeld diese Freude zu geben. Laß es mir dir nur aufrichtig gestehen. So sehr froh wie es mich auch machen würde, Tinchen oder Lidia wieder zu sehen, so werde ich zu glücklich durch dein Hierkommen seyn, um nach einer so langen Trennung

von den besten Schwestern, die Freude ihres Wiedersehens so zu genießen, wie ich es thun würde, wenn mein theurer Wilhelm, nicht dabey wäre. Allein Ernestine und Dürfeld sind zu glücklich durch den Gedanken, eine von den Schwestern hier zu sehen, und meine Freude, dich Bester, wieder an mein Herz zu drücken, würde nicht so froh seyn, wenn, mein gutes Enneken nicht auch ganz glücklich durch das Wiedersehen der Schwestern sey[n] könnte.

Bitte, bester Wilhelm, überleg dies recht, und dann sag mir in deinem nächsten Brief, ob du unsern Wunsch erfüllen kannst. Nun noch eins worum ich dich bitten wollte. Schreib mir doch, die Woche und wenn du kannst bestimmt den Tag wann ich dich erwarten darf. Diesen Brief bester Wilhelm, gieb deinem Onkel, wie sehr wünsche ich, daß er ihn gütig aufnehmen möchte. Des Doctors Wille dieses Jahr alles bey dem Alten zu lassen, wird dir nicht angenehm seyn; allein er wünscht es, und so muß du es nur so gehen lassen, der Himmel giebt uns ja hoffentlich künftig so viel, um glücklich leben zu können, und mehr bedarf es nicht, wenn mir nur deine Liebe bleibt.

Diesen Nachmittag denke ich gehe ich etwas zu Rumanns um mit Ernestine, Schach zu spielen. Leb wohl du bester bester Wilhelm, grüße alles was meiner mit Liebe gedenkt. Deine Dina.

So gern möchte ich wissen, ob der gute Just D. jetzt eine Stelle bekommen hat. Gott wie würde ich es hart finden, wenn er diesmal wieder leer ausgegangen wäre. Adieu, du mein Wilhelm

32.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine beklagt sich über ausbleibende Briefe von Wilhelm. Der Geburtstag von Bernhardines Schwester Ernestine wird gefeiert.

Celle, 21.01.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Den

Herrn Wilhelm von Gülich

in

Osnabrück

Dienstag Abend 11 Uhr 21 Januar 1812

Wie glücklich machte mich vorigen Dienstag der liebliche Wahn, ich würde die Feder nicht mehr bedürfen dir, du bester Wilhelm, meine Liebe zu dir zu versichern. Ach! Wilhelm, es war ein recht glücklicher Traum der mich die ganze Woche, bis vorigen Sonnabend begleitete, wo ich mit Sehnsucht einem Briefchen von dir entgegen sah, der mir mein[e] Hoffnung bestätigen sollte, dich Geliebter, anfangs dieser Woche in meine Arme zu schließen, allein dieser freundliche Trost sollte mir nicht werden. Der Postbote, dem ich entgegen lief, überreichte mir 3 Briefe für Dürfeld, und keine Zeile von dir und den Schwestern war unter ihnen zu finden.

Ach Gott! Wilhelm, ich vermag es nicht, dir meinen Schmerz zu verschweigen, wie es mich traurig machte durch kein freundliches Wörtchen von dir beruhigt zu werden. Gerade in diesem Augenblick empfand mein Herz doppelt den Werth eines Briefes von dir, wo ich mit Gewißheit hoffte, du würdest mir den Tag bestimmen, wann wir dich mit den Schwestern erwarten könnten. O! Wilhelm, ich habe es mir tausendmal gesagt ich würde zu glücklich seyn durch dein Hierkommen, es könnte noch etwas dazwischen kommen, was mir meine süße Hoffnung dich nach so langer Trennung wieder zu sehen nehmen würde. O Gott ich mag mir nicht denken was dich vielleicht abhält nicht zu schreiben und nicht zu kommen. In deinen letzten Brief schreibst du ja selbst du seiest in 14 Tagen hier. Schon ist die Zeit dahin, die du selbst bestimmtest, allein keine Zeile von dir sagt mir daß wir dich noch nicht erwarten sollten. Wie wird mir die Zeit schrecklich lang seitdem ich dich mit so vieler Sehnsucht erwarte, wie zähle ich die Tage die Stunden, die mich von jeden Posttag trennen, wie freue ich mich über jede Minute die dahin ist, und mich den Tag näher bringt wenn ich Briefe von dir erwarten kann. So erschien endlich nach langer Sehnsucht der heutige Morgen, und mit ihm wieder der Posttag der mir wieder Briefe von meinem süßen Wilhelm bringen konnte. O Wilhelm, es thut mir weh, dir sagen zu müssen, daß mein Hoffen vergebens war; vielleicht bringt mir morgende Post dein lang ersehntes

Briefchen, dann soll aber auch alles vergessen seyn, wie traurig die Tage ohne Nachricht von dir dahin gegangen sind.

Den gestrigen Abend haben wir bey Rumanns zu gebracht. Ernestine ihr Geburtstag wurde gefeyert. Madame Wedemeyer und die beiden Hansmanns waren da. Die arme Jeanette fühlte sich sehr elend, heftige Brustschmerzen und Krämpfe hatten sie recht angegriffen eh wir kamen. Ich kann dir nicht sagen, bester Wilhelm, wie es mir nah geht, dies junge Mädchen so oft leiden zu sehen, und die traurige Aussicht, daß der ganze Winter darüber hingehen kann, eh sie besser würde. Ich habe Jeanette sehr gern, ich bin diese letzte Zeit sehr oft bey ihr gewesen.

Sonntag vor 8 Tage[n] haben wir einen recht frohen Tag gehabt, der jüngste Warnecke war bey uns. Er war den Abend vorher gekommen, hatte Thee bey uns getrunken, und verlebte den ganzen Sonntag bey uns. Den Tag vorher hatte ich dein Onkels liebes Briefchen erhalten, du kannst also denken wie glücklich ich mich fühlte. Warnecke frug mich offenherzig, ob es denn nicht wahr sey, daß ich mit dir versprochen wäre, da er es schon von so vielen Menschen gehört habe. Es war mir nicht möglich die Unwahrheit zu sagen, ich gestand es ihm also, habe viel von dir und deiner Liebe gesprochen. Du bist doch nicht böse, bester Wilhelm, daß ich die Wahrheit sagte. Warnecke ist ein liebenswürdiger junger Mann, der mir besser, wie alle hiesigen Herren gefällt, er hat viel Gefühl und für manches (Ausriss). Er erzählte, daß er dich vorigen Sommer [bey] Werthkamps gesehen, hätte dir erzählt, daß (Ausriss) hier gewesen war, du hättest dich aber nichts merken lassen.

Mitwoch Morgen 11 ½ Uhr

Die Post ist noch nicht da, ich muß also dies Briefchen zu dir schicken ohne dir sagen zu können, daß ich durch einige Zeilen von dir beruhiget bin. Lebe wohl du lieber lieber Wilhelm, bitte bitte komm recht bald mit den Schwestern und Just D. P[olstorf] der eben hier war sagt dir einen Gruß. Vergiß mich nicht. Deine Dina.

33.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Wilhelm war 11 Tage in Celle zu Besuch. Die Schwester Clementine ist noch in Celle. Bernhardine hat Zahnschmerzen und eine geschwollene Backe.

Celle, 09.02.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Den

Herrn Wilhelm von Gülich

in

Osnabrück

Sonntag Abend 11 Uhr 9 Februar 1812

Lange, mein bester Wilhelm, ist dies späte Abendstündchen nicht dazu gewählt worden, dir wieder aus weiter Ferne einen freundlich[en] Abend zu rufen. Das Schreiben ist mir zeit 3 Wochen ungewohnt worden, ich bedurfte der toten Buchstaben nicht, ich hatte dich ja, ich konnte dir jeden Augenblick wiederholen wie unbeschreiblich theuer du meinem Herzen bist. Vorgestern hielt ich dich noch in meinen Armen, es war der letzte Abend wo du mir gehörtest, jetzt bin ich ganz allein, alles ist zu Bette, und dir mein innigst geliebter Wilhelm, gehören in dieser Stunde meine Gedanken. An dich denke ich in diesen Augenblick schon in den armen des sanften Schlaf, der dich hoffentlich bald alle Beschwerden der Reise vergessen lassen wird. Wie gern, mein Geliebter, möchte ich etwas von dir wissen, ob du ohne alle Gefahr und Unannehmlichkeiten, wieder an den Ort deiner Bestimmung angekommen bist. Oft hat mich der Gedanke gequält es könnte dir etwas begennt seyn, was dir nicht lieb wäre, noch lange Zeit geht darüber hin, ehe ich Nachricht von dir bekomme. Heute mußst du wieder in dem alten wohlbekanntem Os einpassirt seyn, also 91 Meilen von mir getrennt. O Gott Wilhelm, ich kann mich gar nicht an den Gedanken gewöhnen, daß jetzt wieder ein so weiter Raum zwischen mir und dir liegt, daß zwey Tage dazu gehören, ehe du wieder zu mir kommen kannst. Wie unglaublich schnell ist die Zeit deiner holden Gegenwart dahin gegangen, wie unbeschreiblich gern hätte ich die Zeit festgehalten wo ich dich, mein Engel, bey mir hatte. Allein mein Wunsch sie möchten

länger dauern diese Tage der Wonne konnte nicht erfüllt werden, die alles dahin eilende Zeit, führte sie uns nur zu schnell hinweg. Ich war zu glücklich und nur einzig der Gedanke sie möchten zu schnell vorüber gehen diese glücklichen Tage betrübte mich. O Gott Wilhelm; laß es mir dich noch einmal sagen wie glücklich ich durch dich war, wie mich deine Liebe mehr wie je erfreut hat, wie oft habe ich mir heute die 8 Tage wieder zurück gewünscht, um sie noch einmal mit, dir, du mein Alles, erleben zu können. Ich muß es mir ordentlich vorrechnen daß es 11 Tage waren, die mir durch deine holde Gegenwart schenkte, sonst kann ich es nicht begreifen wie und wo die Zeit geblieben, so schnell ist sie mir dahin gegangen. Lange umschwebte mich noch dein liebes Bild am Abend deines Weggehens. Der Gedanke an dich verscheute noch lange den Schlaf von meinen Augen. Wie du fort warst ließ ich meinen Thränen freyen Lauf es war mir wohl in meinem Schmerz einigermaßen dadurch zu erleichtern. Doch jetzt laß mich schweigen von dem, denn, Rückerinnerungen [die] dich und mich nur betrübte. Der Himmel wird dich hoffentlich ohne Schaden wieder in Os. eingeführt haben, dies ist in diesem Augenblick alles was ich wünsche. Du willst wohl gern wissen, wie mir diese beyden Tage, die ich ohne dich erleben mußte dahin gegangen sind. Den ersten Tag nach deinem Weggehen habe ich mich durch den herrlichen klaren Himmel erfreut, der Tischen und mich hinaus lockte, um auf der Trift den lieblichen warmen Sonnenschein einzuath[m]en. Wie habe ich mich vorzüglich deinetwegen des schönen Wetters gefreut. Du saßest ruhig in deinem Wagen und könntest so ganz den schönen Frühlings Tag genießen. Der Gedanke an mich erfüllte gewiß oft deine Seele und so sind sich unsere Wünsche oft begebennt. Abends kam Werhof auf einige Stunden zu uns, ich saß beym Ofen und habe mehr die Zuhörin als die Mitsprecherin gemacht. Ob sich die Unterhaltung meinem Gedächtnis eingepägt hat, will ich nicht behaupten, ich war zuweilen zerstreut und ich dachte an etwas ferneres, als das was mich umgab. Du erräthst vielleicht wo meine Gedanken weilten. Diesen Morgen ist hier ein frugaler Dejeuner gewesen. Erst schenkte uns die niedliche Sophie ihre angenehme Gegenwart, nachher fand sich Julia Werhof und auch Madame Wedemeyer ein, alle ließen das Butterbrod und die ... ganz vorzüglich gut schmecken. Von den amusement unsers heutigen Abends läßt sich nicht viel erzählen. Fr Richterin von Strombeck ließ sich diesen Morgen zu unsere aller Schrecken melden, sie wolle den Abend bey uns zu bringen. Die (Ausriss) Jacobi und M^{melle} Eichhorn verschönerten [einiger]maßen durch ihr hier seyn den sonst langw[eiligen] Abend.

Montag Nachmittag

Du glaubst nicht lieber Wilhelm, wie herrlich und schön ich mich zeit zwey Tagen ausnehme. Die Hälfte meines Gesichtes könnte wirklich ganz vortrefflich zu einem Posaunen Engel dienen. So hat sich zeit deinen Weggehen das Fleisch meiner einen Backe vermehrt. Wenn du hier wärst, du würdest dich meines lieblichen ... Gesichts erfreuen. Schon zeit zwey tagen ist mir die linke Backe ganz dick aufgeschwollen, ohne gerade sehr heftige Zahnschmerzen zu haben, alles braten und warm halten hat bis jetzt nichts helfen wollen. Tröste dich aber nur, bester Wilhelm, es wird bald besser werden und du brauchst dich nicht zu ängstigen daß du einst eine Frau mit einem schiefen Mund bekommen wirst. Diesen Abend hat Ernestine eine kleine Gesellschaft gebeten, gerade dieselben Menschen, die wir neulich bey Wedemeyer trafen. Von meinem Vergnügen zwischen diesen Menschen mit meiner dicken Backe verspreche ich mir nicht sehr viel.

Von den lieben besten Schwestern soll ich dir einen herzlichen [Gruß] bringen, wie danke ich dem Himmel daß diese lieben Wesen noch hier sind. Auch von den guten Polstorf soll ich dir noch recht viel herzliches sagen, seine Frau hatte vergessen es ihm zu sagen daß du fort gingest, sonst würde er auf jeden Fall hier gekommen seyn, um dich noch zu sehen. Leb wohl du bester Wilhelm, fest drücke ich dich an mein Herz. Ewig deine Dina.

34.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Beide Schwestern aus Osnabrück sind noch Celle. Bernhardine darf wegen ihrer geschwollenen Backe das Haus noch nicht verlassen. Sie lesen sich Friedrich von Stolbergs Reisen durch die Schweiz und Italien gegenseitig vor.

Celle, 13.02.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Donnerstag Abend 9 Uhr 13 Februar 1812

Tinchen und ich sitzen hier traulich neben einander im Canape das runde Tischen vor uns, geziert mit Lichte, Federn und Dinte jeder schreib[t] nach den lieben Os, Tinchen an's Mütterchen, und ich an dich, du süßster liebster Wilhelm, du an dem mein ganzen Herz an hängt, ohne dessen Liebe, kein Glück für mich seyn könnte. Wie wenig ich es dir in Worten ausdrücken, wie ich mein Glück nur in deiner Liebe finde, du lieber Wilhelm. Selbst könnte ich es dir tausendmal besser sagen, wie ich dich liebe. Die Worte scheinen mir jetzt so wenig zu sagen, daß ich es dir so manchen Tag immer selbst wiederholte, wie glücklich ich durch dich war, und auch jetzt entfernt durch deine Liebe bin. ... Heute vor 8 Tage saßest du mir noch zur Seite, der Abend verging uns so schnell in Sophie und Caroline Hansmann ihre Gesellschaft. Nach Tisch verplauderte ich noch ein herrliches Stündchen mit dir im Canape, die Zeit entfloß mir so geschwind bis zu Siegfried seinem Weggehen, dir, bester guter Wilhelm, suchte ich es zu verhelen, wie es mich betrübte das Fortgehen von Siegfried. Der Gedanke an Dich, daß auch der Morgende Abend, mich dich ungefähr um dieselbe Stunde entführte, machte mich recht traurig. Ach! Auch nur zu bald erschien der Augenblick, wo ich dich, mein Geliebter, zum letztenmal in meinen Armen hielt. Auch du, mein Wilhelm, schienst tief bewegt bey dem Abschied und trotz aller Mühe die du dir gabst, mir deine Rührung zu verbergen, so blieb es meinem Herzen nicht unbemerkt, wie weh dir der Abschied von mir that. Deine Versicherung die Trennung von dir sollte nicht lange dauern, konnte mich in den Augenblick noch nicht erfreuen, ich dachte nur an die Gegenwart, und die war durch dein Weggehen traurig und öde um mich geworden.

Jetzt geht es freilich etwas besser, ich habe mich nach und nach daran gewöhnt dich wieder so fern von mir zu denken. Die lieben guten Schwestern, thun ja auch alles mögliche mir deine Abwesenheit erträglich zu machen, aber trotz aller Liebe, die sie mir beweisen, können sie nicht die Leere ersetzen, die durch dein Fortgehen entstanden ist. In diesem Augenblick ist Enneken, Lidia und Dürfeld in einem großen langweiligen Thee, bey den kleinen Strombeck. Ich durfte wegen meiner dicken Backe noch nicht wieder ausgehen. Tinchen ist bey mir zu Hause geblieben, und wir beyden haben uns den Thee ganz prächtig schmecken lassen.

Freitag Morgen

Gestern Abend wurde ich durch das Wiederkommen der Schwestern in meinem Schreiben gestöhrt, die hoch erfreut waren, um 10 ½ Uhr aus dieser uninteressanten Gesellschaft erlöst zu seyn. Die meisten Menschen waren noch geblieben, denn der kleine Bruder Heinrich C der Beyname des kleinen Strombecks hatte sich einfallen, die jungen Leute durch tanzen zu amusiren. Nach einem Bas[s]je, und einer Geige, haben die jungen Hr und Damen in einer kleinen niedrigen Stube herum springen müssen. Die Schwestern sind spazieren gegangen, um das schöne Wetter zu genießen, ich habe noch Hausarrest, und darf es nur von der Stube aus ansehen. Die schönen weißen Wolken die am Himmel hin und her ziehen erfreuen mich, vielleicht begleiten sie meine Gedanken und meine Grüße, die ich zu dir herüber schicke.

Sonntag Abend den 16ten

Zwey Tage hat dieses Blätchen ruhig in meinem Tisch gelegen, der heutige Abend bringt mich wieder zu dir, mein Geliebter, und ich bin recht froh deiner so recht noch herzens leicht gedenken zu können. Dürfeld und die Schwestern, haben mich verlassen, sie sind alle nach Rumanns, wo ein großes Thee-Wasser losgelassen wird. Schnupfen und etwas Husten, halten mich bey diesem schlechten Wetter noch zu Haus. Wie froh ich bin, daß mich diese kleine Unannehmlichkeit schon vor zwey großen Thees, schützte, kannst du wohl begreifen, da du weißt wie ungern ich in solche Gesellschaften gehe.

Mein Gesicht hat Gottlob jetzt wieder menschliche Gestalt bekommen, die wahrlich während ein paar Tage mühsam zu erkennen war, so sehr hatte mich ein großes Geschwür am Zahn verschönert. Wirklich, Wilhelm, hättest du mich diese Woche gesehen, du würdest dich ... blitz in mein schönes Angesicht verliebt haben, wenn du es nicht schon gewesen wärest. Der große Johann Hinrick hat mich während meiner Nichtwohl seyns recht fleißig besucht, wofür ich ihm recht dankbar seyn muß. Er fragt noch immer mit so vieler Theilname nach dir, und freut sich schon jetzt mit mir, wenn ich ein Briefe von dir erwarten darf. Nicht wahr! mein engels Wilhelm, du läßt mich Dienstag doch nicht vergeblich auf einige Zeilen von dir hoffen. Garzu sehr sehne ich mich etwas von dir zu hören. Heute sind es erst zwölf Tage zeit ich von dir, du Bester, getrennt lebe, die Zeit scheint mir eine Ewigkeit zeitdem du fort bist, und doch wie viele, Tage, Wochen, vielleicht Monate gehen dahin ehe ich dich

wieder sehe – – –. Vorgestern tranken Hodenberg und Rumann Thee bey uns, der Abend ging uns in ihrer Gesellschaft ganz angenehm hin.

Unsere größte Freude ist, wenn wir allein sind, aus Stollbergs Reisen durch die Schweiz und Italien einander vorzulesen. Ich weiß nicht ob du sie kennst, sie sind so herrlich geschrieben, mit so vielen Gefühl. Wenn du noch hier wärest, mein lieber Wilhelm, so solltest du unser Vorleser seyn. Wie manches hättest du uns bey der Schweiz durch deinen mündlichen Vortrag besser vergegenwärtigen und verschönern können. Du bist selbst dort gewesen, und da uns eine Karte fehlte, so hättest du uns von allem Bescheid geben können.

Hast du denn in diesen Tagen wohl der Zeit gedacht, daß es gestern ein Jahr war, wie ich dich nach langer Trennung durch Land und Meer, wieder sah. Wie oft habe ich gestern in derselben Stunde der Zeit gedacht wie Eisberg mir sagte, du seyest oben. Furcht, Angst, und Hoffnung, wechselten in dem Augenblick wie ich hinauf ging in meinen Gedanken ab. Dein erster Blick sagte mir, daß du mein nicht vergessen, die Hoffnung blieb mir also, und Furcht und Angst schwanden. Wie wohl war mir als du mich in deine Arme nahmst und mir einen Kuß gabst. Morgen ist es ein Jahr, wie du mich so verlegen allein unten in der Stube fandest, und mich batest, mich Du nennen zu dürfen. Du glaubst nicht, lieber Wilhelm, wie ich jedes Wort noch weiß, was du mir in den ersten 14 Tagen gesagt hast und wie und wo wir die Zeit hingebracht haben. O Gott, Wilhelm, wie kann ich es dir genug danken, wie manche Freude ich in diesem Jahr schon durch deine Liebe genoßen habe. Möchte dir das Andenken an diesen Tagen soviel Freude geben, wie es mir auch in der Entfernung giebt. Glücklich könnte es mich machen, wenn du hier wärest, um in der Erinnerung noch einmal mit dir diese Zeit zu leben. Künftig Jahr bin ich bey dir, und dann wollen wir uns der Freude jedes Tages einzeln erinnern. Für heute gute Nacht. Morgen schreibe ich mehr.

35.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Wilhelm plant, in Iburg eine Tuchfabrik anzulegen. Man macht Spaziergänge in den „Sandwüsten“ von Celle. Sie werden von Siegfried und Adelgunde Gruner auf der Durchreise nach Berlin besucht. Frau von Bar schreibt aus Kassel, dass Bernhardine sich einer französischen Gouvernante für die Reise nach Kassel anschließen soll. Bernhardine zögert, da sie dafür die Erlaubnis des Vaters noch nicht erhalten hat.

Celle, 25.02.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Celle d 25 Februar 1812

Dienstag Abend 11 Uhr

Dein Briefchen von heute Morgen, liegt vor mir auf dem Tisch, ich freue mich wie ein Kind darüber und bin so glücklich durch deine freundlichen Zeilen. Ich habe ihn eben recht andächtig wieder durchgelesen und alle zärtlichen Worte die du mir darin sag[s]t, thaten meinem Herzen recht innig wohl. Sie weckten die frohen Gefühle wieder auf die ich durch deine Gegenwart empfunden.

Wenngleich schon mancher Tag darüber hingegangen ist, zeit ich von dir getrennt bin, so macht mich doch das Andenken an die herrlich mit dir verlebten Stunden heiter und vergnügt. Wie lieb ist es mir, mein geliebter Wilhelm, daß dir mein erstes Briefchen Freude gemacht hat, möchte mein zweites, welches jetzt schon in deinen Händen ist, eben dieselbe Wirkung hervor bringen. Du weist, mein guter süßer Wilhelm, wie es mich glücklich macht, wenn ich dir durch meine Briefe eine Freude mehr geben kann. Ach! Theurer Wilhelm, es betrübt mich mannigmal, daß ich entfernt von dir, so wenig zu der Annehmlichkeit deines Lebens beytragen kann. Ich weiß, es muß so seyn, und nachher werde ich doppelt das froh[e] Zusammenseyn mit dir empfinden; allein daß ich mich freue, wenn der künftige Herbst erscheint, obgleich ich sonst nie eine Vorliebe für den Winter fühlte, ... ich nicht, er führt mich ja wieder zu dir, mein Bester. Tausend Dank, mein lieber Wilhelm, muß ich dir dafür bringen, für den herrlichen Entschluß deine Fabrik in dem schönen Iburg anzulegen. Deiner lieben Tuch-Fabrick'en könnte wahrlich für diese Idee einen Kuß geben (wenn es dir Freude macht) gerade diesen lieben Ort am besten dazu zu finden.

Der Gedanke dort vielleicht wieder wohnen zu können, ist recht reizend für mich, mit dir alle jenen Pältzchen [Plätzchen?] wieder zu besuchen, wo wir als Kinder so manchen Tag verspielten. O! Wilhelm ginge es an, jene Zeit noch einmal wieder hervor zu rufen, wie gern thäte ich es, um noch mal die glücklichen Kinderjahre zu verleben. Sie flossen recht froh und schuldlos daher diese Jahre, und wüßte man als Kind wie glücklich sie sind, und wie schnell sie dahin gehen, man würde sie gewiß oft besser genießen und sich nicht nach jenen Zeiten sehnen, wie ich oft gethan, wenn man als große Dame in die Welt tritt. Ach! es ist wahrlich keine Freude sich in den großen Cirkel der Menschen herum zu treiben, wo uns der Eine mit diesen der Andere mit jenen Dingen anfül[lt], besser ist es als Apendix im Leinenkittel herum zu spazieren.

Du sollst aber nicht glauben, mein süßer Wilhelm, daß ich jetzt nicht glücklich bin, ich habe ja dich! Und sollte ich nicht froh seyn, was mir der Himmel durch deine Liebe giebt. So oft habe ich ihm für dieses Geschenk meinen Dank gesagt, und werde ihn ihm ewig dafür bringen. O! Wilhelm, könnte ich nur Worte finden, es dir recht begreiflich zu machen, wie beglückt ich durch deine Liebe bin.

Den heutigen Abend haben wir recht angenehm verlebt. Die Mama Rumann, mit ihren beyden Töchtern waren ganz allein bey uns. Du glaubst nicht, bester Wilhelm, wie herzlich und gut sie waren. Ich war Ihnen recht dankbar für den angenehmen Eindruck den mir ihre Gesellschaft gab. Die niedliche Jeanette ist heute zum erstenmal den Abend wieder ausgegangen. Sie fühlte sich wohler wie sie lange nicht war. Ich freute mich so sehr ihres Besser Seyn und ihre liebliche Gesellschaft zu haben. Aufrichtig gesagt, bester Wilhelm, so allerliebste wie Sophie Hansmann auch ist, so ist mir Jeanette doch viel lieber, und wenn sie mir sagt daß, sie mir gut ist, so hat dies viel mehr wehrt, als wenn Sophie es thut, weil Jeanette gewiß nie etwas sagen wird was sie nicht fühlt. Den gestrigen Abend brachten wir mit Wedemeyers bey der Domina Jacobi zu, es war dort recht gut und wohnlich. Die Domina hatte eine große Freude, uns die hübschen Geschenke zu zeigen, die sie von der königlichen Familie bekommen hat. Sie waren recht schön, und man konnte ihnen ansehen aus welchem Lande sie kamen. Noch einen Abend der vorherigen Woche waren wir bey Wedemeyers. Blumenbach war dort und noch einige andere Menschen. Viel erbauliches läßt sich nicht von unser amusement erzählen, wir waren froh, wie wir auf unsern gewöhnlichen Stübchen wieder anlangten. Die übrigen Tage haben wir recht häuslich und froh unter uns verlebt, recht fleißig benutzten wir die schönen Tage der vorigen Woche, um in den hiesigen Sandwüsten herum zu streifen, einige mal haben wir des Morgens ziemlich weite Promenaden gemacht. Wärest du noch hier gewesen, hättest du mein Begleiter sey[n] sollen, mein lieber Wilhelm, und an deinem Arm würde ich mich noch mehr des lieblichen Sonnenscheins gefreut haben. Vorigen Mitwochen des Abends 7 Uhr trat ganz unerwartet Siegfried²⁶ in diese Stube, unser Schreck im ersten Augenblick war nicht klein, die Idee er würde uns die lieben Schwestern wegnehmen war mein erster Gedanke, gleich darauf kam aber auch Adelgunde²⁷, und das Räthsel aller seine heimlichen Reisen wurde gelöst. Er wollte den anderen Morgen weiter reisen Adelgunde nach Berlin zu bringen. Dort hält Wilhelm sich schon seit 6 Wochen auf, wegen Handlungs speculationen die die beyden Brüder dort gemeinschaftlich betreiben, in hö[c]hst[ens] 8 Tagen erwarten wir ihn wieder und dann wird er uns leider die lieben Schwestern davon führen. Ich mag nicht daran denken welche Leere Ernestine und ich dadurch empfinden werden.

Mit der hübschen Adelgunde und Siegfried haben wir einen recht angenehmen Abend verlebt. Ich hatte sie in 3 Jahren nicht gesehen, und fand sie recht mager geworden. Die arme Frau dauerte mich recht und hat Bremen so ungern verlassen, weil die beyden kranken Kinder die Reise nicht machen durften; allein der Mann will ohne seine Gunde in Berlin nicht leben, und seine Geschäfte erfordern daß er einige Zeit dort bleibt.

Gestern erhielt ich einen Brief von der Mutter; worin sie mir schreibt, ich möchte mich entschließen mit einer M^{melle} Verda, die Gouvernante bei Leist Kinder wird, die Reise nach Cassel zu machen. Du weist, lieber Wilhelm, wie gern ich den Wunsch der Mutter erfüllte, allein ich sehe nicht die Möglichkeit, wie dies geschehen kann. Diese M^{melle} Verda reist schon in 14 Tagen höchstens 3 Wochen von Hannover nach Cassel und ohne die Erlaubnis meines Vaters zu haben, darf ich diese Reise doch nicht

²⁶ Siegfried Gruner (02.07.1774 – 09.08.1855), Papierfabrikant in Gretesch

²⁷ Adelgunde Gruner, geb. von Scholten (07.12.1787 – 29.05.1859), Tochter des Generalgouverneurs von Dänisch-Westindien, Ehefrau des August Wilhelm Gruner (11.03.1778 – 20.05.1859), Kaufmann in Bremen

machen. Er weiß zwar wohl daß ich auf jeden Fall noch auf einige Zeit zu deiner Mutter gehe, allein er hofft mich noch erst wieder zu sehen, um sein Töchterchen in Augenschein zu nehmen, wie sie [sich] als Braut ausnimmt. Du bist doch nicht böse, liebster Wilhelm, daß ich den Wunsch der Mutter, und vielleicht auch den deinigen nicht erfülle. Wenn die Zeit der Abreise länger hinaus gesetzt wäre, und der Vater hätte nichts dagegen, so würde ich es wohl thun, allein ich mag mir nicht denken in 14 Tagen 3 Wochen von hier zu gehen, und dann das arme Enneken so ganz allein zu lassen. Wenn aus der Reise im Merz nach Os nichts wird, so hast du mir ja versprochen mich von hier nach Cassel zu bringen. Mein Papier geht zu ende, fest drücke ich dich in Gedanken an mein Herz und bin ewig Deine Dina.

[Randbemerkungen:]

[Seite 2:] Die Schwestern grüßen herzlich

[Seite 4:] Dem Vater und Mütterchen meinen Gruß, auch Franciska vergiß nicht recht viel Liebe zu sagen

36.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Ernestine und Wilhelm Dürfeld wollen über Pfingsten Osnabrück besuchen, Bernhardine würde sie gern begleiten, fügt sich aber Wilhelms Wunsch, von Celle aus zu seiner Mutter nach Kassel zu fahren. Alle Möglichkeiten, nach Kassel zu reisen scheinen sich zu zerschlagen. Zwischen Frau von Bar, Wilhelms Mutter, und Bernhardines Schwestern bricht ein Konflikt aus, da diese anscheinend Bernhardines Reise verhindern wollten. Wilhelm wartet noch immer auf die Genehmigung aus Paris, seine Tuchfabrik in Iburg errichten zu können.

Celle, 17.03.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Celle den 17 März 1812

Dienstag Morgen 12 Uhr

Tausend Dank, mein geliebter Wilhelm, in der ersten Freude meines Herzens bringe ich dir für deine beyden Briefe, die ich vor einer halben Stunde erhalten habe. Wie hat sich mein Herz nach diesem Tag gesehnt, wo ich bestimmt wieder Briefe von dir erwarten durfte. Jede[n] Morgen warst du mein erster Gedanke, und ein Gebet zu Gott mir Nachricht von dir zu geben stärke meine Seele, um mit möglichster Ruhe die schreckliche Ungewißheit zu ertragen in der ich zeit 3 Wochen ohne Briefe von dir lebte. Gottlob ist heute endlich der Tag erschienen, wo mir die Post wieder deine freundlichen liebevollen Zeilen brachte. O! lieber theurer Wilhelm, wie hat es mich geschwecht, so lange diese Freude entbehren zu müssen, so daran gewöhnt jede Woche einige freundliche Worte der Liebe von dir zu bekommen. Die 3 Wochen, die ich ohne Nachricht von dir zu brachte, scheint wie eine Ewigkeit. An deiner Liebe habe ich keinen Augenblick gezweifelt, zu fest steht dieser süße Glaube in meiner Seele, um ihn jemals daraus verlieren zu können, aber schreckliche Ideen mahlte mir meine Einbildungskraft aus, wie es wohl käme, daß du mir nicht schriebest. Jetzt kann ich alles recht gut begreifen da der eine deiner Briefe 8 Tage länger wie gewöhnlich ausgeblieben ist. Auch dein letztes Briefchen hätte ich vorigen Sonnabend schon erhalten müssen, und erst heute habe ich ihn bekommen.

Gottlob mein Wilhelm, daß du wohl bist und all mein quälen und ängstigen umsonst war. Wie oft habe ich heute Morgen schon deine theuren Zeilen an meine Lippen gedrückt, und mich so ganz der Freude überlassen, von dir, meinen Wilhelm so geliebt zu werden. Wie fühle ich oft tief das unaussprechliche Glück dich, du mein Alles zu besitzen, wie kann ich dem Himmel genug für dies Geschenk danken, das mir Freuden durch deine Liebe gab, die ich ohne dich nie empfunden hätte. Wenn du jemals an meiner Liebe zu dir zweifeln könntest, O Wilhelm, wie würde mich das betrüben; aber nicht wahr, mein Bester, du glaubst fest an mich, daß ich für dich leben nur deine Wünsche erfüllen will?...

Du, lieber Wilhelm, denkst mich vielleicht in diesem Augenblick schon unterwegs nach Cassel. Wie weh thut es mir, dir diesen Glauben, der dir gewiß Freude machte, nehmen zu müssen, kann ich dir

sagen. Du scheinst so sehr zu wünschen, daß ich mit der M^{melle} Verda zur Mutter reisen möchte; allein, lieber Wilhelm, es war unmöglich hierin deinen Wunsch erfüllen zu können. Die M^{melle} Verda ist vorigen Montag schon abgereist, schon vor 14 Tagen wollte sie von Hannover fortgehen, nachher erwartete sie täglich einen Hamburger Kaufmann mit [dem] sie diese Reise machen wollte, sie hat aber vielleicht nicht so lange warten können und ist am Montag mit einem Mietwagen abgereist, der mit Gelegenheit gekommen ist und sie bis Göttingen bringt. Hätte mir die Verda einen Tag bestimmt fest setzen können, wenn sie Hannover verlassen würde, und mein Vater mir seine Einwilligung zu dieser Reise gegeben, so würde ich mit Freuden deinen und der Mutter Wunsch erfüllt haben, allein, lieber Wilhelm wie war es unter diesen Umständen möglich, wenn Dürfeld sich auch einen Tag von seinen Arbeiten losgerissen hätte, um mich bis Hannover zu begleiten, aber er hätte mich doch dort allein lassen müssen, ich würde dann vielleicht mehre[re] Tage warten müssen, bis sich eine Gelegenheit gefunden mit M^{melle} Verda abzureisen.

Die herrliche alte Rumann die sich jeder anderen Zeit meiner vielleicht ganz angenommen hätte, konnte jetzt wenig oder gar nichts für mich thun, da sie jetzt täglich damit beschäftigt ist, alle Sachen in ihrer Mutter Hause verkaufen zu lassen. Dann, lieber Wilhelm, die Hauptsache ich hatte ja weder Briefe von Dir, noch eine Zeile vom Vater, die mir sagten daß der Vater in diese Reise willige, und ohne des Vater[s] Erlaubniß sie zu unternehmen war doch unmöglich. Wie viel mein lieber Wilhelm, gebe ich darum eine Stunde bey dir seyn zu können, um dir alles besser selbst zu sagen, wie es sich schreiben läßt. Lieber Wilhelm, wenn Du dadurch, daß ich diese Gelegenheit nach Cassel zu kommen, nicht benützte, nur jemals an meiner Liebe zweifeln könntest, so würde mich dieser Gedanke unbeschreiblich betrüben, hoffentlich wird dieser schreckliche Gedanke nie in dir aufsteigen. O Gott Wilhelm, wie oft soll ich es dir wiederholen, daß nur deine Liebe einst mein ganzes Glück ausmachen wird, und ohne die ich nicht mehr leben kann. Noch einmal, lieber Wilhelm, nimm die Versicherung, daß wenn es noch jetzt dein ernstest Wunsch ist, daß ich von hier zur Mutter gehe, ich gern der Freude entsagen will 3 Wochen erst mit dir in dem lieben Os zu verleben. Damals wie ich mit dir darüber sprach, war Dürfelds und Ernestines Reise nach Os noch so unbestimmt, jetzt scheint sie so gut wie gewiß, und dann werden sie die Pfingsttage schon bey euch seyn, also 8 Wochen noch, und dann könnte ich mich auch wieder in meine Ferne schicken. Dürfeld brächte mich dann Ende May nach Cassel, wo er so gern hin will, deine Mutter und Vater zu sprechen, du führtest dann Enneken einige Wochen später hier her, so hatten wir dies Plänchen ausgedacht und hofften es würde deine Genehmigung erhalten. Ich denke in deinen nächsten Brief sag[s]t du mir, ob du mit meinen Schwestern davon gesprochen, und ob du damit zufrieden bist. Bitte! lieber bester Wilhelm, sag mir recht aufrichtig wie du es wünschst daß ich es machen soll. Wenn du mir sagst, mein Wilhelm, daß es noch dein Wunsch ist daß ich von hier nach Cassel gehe, so werde ich ihn mit Freuden erfüllen. Bitte, Wilhelm, sag es mir recht offen herzlich wie du darüber denkst, und dann bester Wilhelm, möchte ich gern wissen, wie ich nach Cassel hin komme. Mit Sophie Hansmann ihre Reise sieht es noch sehr unbestimmt aus, sie erwarte[t] in diesen Tagen mit Sehnsucht Briefe aus Marburg, ob der Hr von Herfeld ihr seine Pferde schicken kann oder nicht, bekömmt sie Morgen Nachricht so reist sie am Freitag von hier, und nimmt noch eine Verwandtin des Hr v Herfeld mit, bringt die morgende Post keine Briefe so bleibt sie bis Ende April Anfang May hier, und verweilt dann einige Wochen in Hannover. Also lieber bester Wilhelm, wenn es noch dein Wunsch ist, von hier zur Mutter zu reisen so überleg es mit den Schwestern und Vater wie es anzufangen ist, daß ich hin komm, allein mit dir zu reisen geht nicht, mein lieber Wilhelm, was würde die Welt dazu sagen? Wie verlangt auch noch dein nächstes Briefchen, um etwas bestimmtes hierüber haben. Noch einmal, mein lieber Wilhelm, sag mir ganz offenherzig, wie du es am liebsten willst. Daß deine Mutter den Schwestern und mir böse ist, daß ich in diesem Augenblick nicht zu ihr komme, hat mir recht weh gethan. Sie zweifelt dadurch daran daß ich gern zu ihr komme, wahrlich, bester Wilhelm, die Mutter thu[t] mir unrecht, wenn sie dies wirklich fest glauben könnte. Hoffentlich, bester Wilhelm, wirst du diesen Glauben nicht theilen mir deucht ich sagte dir und der Mutter so oft, wie gern ich einige Monate bey ihr zu bringen würde, daß es mich mehr betrübt, daß sie nur einen Augenblick daran zweifelt. Den Brief der Mutter habe ich auf ihrem Geburtstag gelesen und durch einige Zeilen beantwortet weil Dürfeld ihn gern vollenden wollte. Diese Woche will ich es noch nachholen was ich versäumt habe. Alle Tage wollte ich schon schreiben, allein der Gedanke an Dich, so lange ohne Nachricht von dir zu seyn, schmerzte mich zu sehr, um mit Ruhe der Mutter zu schreiben.

Heute ist meiner lieben Clementine ihr Geburtstag, ich will ihr noch selbst durch einige Zeilen sagen wie oft meine Gedanken bey ihr waren. Dich, mein lieber Wilhelm, denke ich diesen Abend bey den

Schwestern, um diesen Tag durch deine Gegenwart zu verschönern, könnte ich doch bey euch seyn! und meiner lieben Clementine selbst meine Wünsche bringen.

Mitwochen Nachmittag

Vor einer halben Stunde kommen wir von einer sehr weiten Promenade zu Hause. Wir waren nach unseren Holz-Bauern, um noch etwas bey ihm zu bestellen. Hättest du lieber Wilhelm, mich doch begleiten können, an deiner Seite würde ich viel lieber diese Tour in Wind und Schmutz unternommen haben. Auch mein Lachen hättest du gewiß begleitet, wie die arme Ernestine im Schmutz stecken blieb, ihr einer Schuh war dem Versinken sehr nah, Dürfeld rettete ihn noch mit genauer Noth. (Ausriss)

[un]öglich über diesen komischen Anblick das Lachen zu lassen. Deine Grüße mein lieber Wilhelm an Caroline Hansmann habe ich diesen Morgen selbst überbracht. Sie sagt dir vielen Dank dafür und will dir auf das herzlichste empfohlen seyn. Auch Sophie und die Wedemeyer habe ich einen Gruß von dir gesagt, du hattest zwar nichts davon geschrieben, aber ich dachte du würdest es nicht übel nehmen wenn ich es thäte. Bey Rumanns sind wir gestern Abend gewesen, sie freuten sich sehr mit mir endlich Briefe von dir zu haben. Es sind wirklich so liebe herrliche Menschen die Rumanns, die mir jeden Tag lieber werden.

Aus Sophie Hansmann ihre Reise wird jetzt noch nichts. Sie hatte gestern Briefe erhalten, vor Mitte oder Ende May geht sie nicht nach Marburg. Also, liebster Wilhelm aus dieser Gelegenheit konnte doch nichts werden. Es thut mir so weh, mein lieber Wilhelm, so alle deine süßen Pläne die du dir wegen dieser Gelegenheit gemacht hast, nehmen zu müssen.

Dem Capitain Reichmeister seine Heyrath hat mich recht amusirt, seine Geliebte ist nun einige Jahre älter und soll sehr kurz seyn. Der arme Mann dauert mich, er wird gewiß tief untern Pantoffel kommen. Eine traurige Aussicht

Möchte doch bald die Erlaubniß wegen dem Verkauf der Gebäude in Iburg, von Paris zu (Ausriss) kommen, damit, du lieber Wilhelm, bald deine Fabrik anfangen kannst. Wie ist mir gerade das schöne Iburg der liebste Ort den du zu dieser Anlage nehmen könntest. Daß du dich jetzt so gut mit deinem Onkel stehst, hat mir viel Freude gemacht. Möchte dies gute Verhältniß mit ihm doch bleiben. Leb wohl Du, mein bester ... Ewig deine Dina.

[Randbemerkung:] Dürfeld und Ernestine grüßen herzlich

37.

Bernhardine Schmidtmann an Wilhelm von Gülich

Bernhardine hat einen Brief von Frau von Bar erhalten voller Vorwürfe gegen sie und ihre Schwestern. Man besucht ein Konzert mit geistlicher Musik zur Passionszeit.

Celle, 24.03.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Dienstag Abend 11 ½ Uhr 24 März [1812]

Da sitz ich allein auf unser kleinen Stübchen hinter ..., wo du im Anfang schliefest, die Anderen haben wir schon zeit Sonntag verlassen wie die Gardinen gewaschen wurden. Alles ist still um mich her, nur zuweilen feifet der Wind schaurig durch die Bäume die auf dem Walle stehen. Dein holdes Bild lebt in diesem Augenblick nur in meiner Seele, und die frohen Tage der Vergangenheit wo ich glücklich dir zur Seite saß. O! Wilhelm! wie wünsche ich mir oft eine von jenen herrlichen Stunden zurück, wo ich dir in deinen Armen so ganz sagen konnte, was mein Herz für dich fühlte, wie ist meine Feder so schwach, meine Liebe für dich, du mein Wilhelm, auszudrücken. Die Worte scheinen mir so klein so wenig sagend, gegen daß was in meinen Herzen für dich geschrieben steht. Eigentlich möchte ich den Anlagen deiner neuen Fabrick wohl ein bischen gram seyn, denn sie ist gewiß die Ursache, daß du, bester Engel so oft den Posttag versäumst, auch der heutige Tag ist wieder hingegangen ohne eine freundliche Zeile von meinen lieben Wilhelm zu erhalten. Das Wetter war diesen Morgen so

trübe, allein der Gedanke an dich und die süße Hoffnung auf ein Briefchen von dir, ließen mich bald das schlechte Wetter vergessen. In meiner Seele war es heller schöner Sonnenschein, allein gegen Mittag zogen schwarze trübe Wolken vorüber, die sich für heute nicht wieder vertreiben lassen wollten. Ich hoffte und harrte vergeblich auf einige liebevolle Worte von dir, du Bester, statt dessen erhielt ich einen Brief von der Mutter, der mich recht innig betrübt hat. Wahrlich, lieber Wilhelm, diesen Brief habe ich nicht verdient. Wie die Mutter glauben kann ich wollte jetzt nicht zu ihr kommen, da ich die Gelegenheit mit der M^{melle} Verda nicht benutzen konnte, begreife ich nicht. Die Ursache meines Nichtkommens in diesem Augenblick, wegen der nicht erhaltenen Einwilligung meines Vaters, als lauen Endschildigungen anzusehen, und die Schwestern und ich brächten den Vater nur zum Nichttakt um nach unserem Sinn zu handeln, O Wilhelm, daß hat mir recht weh gethan. Ich begreife nicht wie die Mutter glauben konnte, daß ich die Reise mit der M^{melle} Verda, ohne die Erlaubniß des Vaters machen durfte. Daß dein Brief, mein lieber Wilhelm, 14 Tage länger unterwegs geblieben, dies ist doch nicht meine sondern die Schuld der unordentlichen Post, und in diesem Brief schriebst du mir ja selbst, bester Wilhelm, daß der Vater in meiner Reise von hier nach Cassel, darin gewilligte, wenn die Schwestern und ich damit zufrieden wären. Von mir konntest du dem Vater sagen, daß ich mit deinen Wünschen überein stimmte, aber dies konntest du nicht von den Schwestern, du versprachst mir, liebster Wilhelm, wie du von mir gingest, du wolltest in Os mit ihnen über deinen Plan mich von hier nach Cassel zu bringen, sprechen. Du findest es doch wohl natürlich, liebster Wilhelm, daß der Vater erst gern die Meinung der Schwestern hören wollte, ehe er sich von der Idee trennte mich im May auf ein paar Wochen dort zu sehen. Ich denke, mein guter Wilhelm, du hast jetzt mit dem Vater, und Schwestern über deine Wünsche, und Pläne gesprochen. Bitte, bester Wilhelm, thue es auf eine gute Weise, sey ihnen nicht böse, wenn sie auch nicht gleich in deiner Idee hinein gehen. Ich erwarte mit Sehnsucht dein nächstes Briefchen, wenn du noch jetzt den Wunsch darin äußerst, daß ich von hier zur Mutter reisen möchte, so will ich gern selbst einige Zeilen an den Vater und Schwestern darüber schreiben, um ihn selbst um seine Einwilligung bitten. Meine Bitte, guter Wilhelm, der Mutter nichts davon zu sagen daß mir ihr Brief einen traurigen Tag gemacht, erfüllst du gewiß, sie hat ihn vielleicht in einer trüben Stimmung geschrieben und dachte sicher nicht daran mir weh dadurch zu thun.

Auch von Gustav habe ich einige Zeilen erhalten, sein letztes Briefchen von ihm war noch nicht beantwortet; allein er schreibt doch sehr freundlich und herzlich. Er hatte sich halb und halb durch den Professor Hansmann angekündigt uns die Ostern Tage zu besuchen; allein sein heutiges Briefchen benimmt uns diese Hoffnung wieder. Er scheint seinen Plan dieses F[r]ühjahr Göttingen zu verlassen geändert zu haben, wenigstens hoff[ft] er mich in Cassel zu sehen. Es thut mir recht leid daß Gustav sein Versprechen zu uns zu kommen nicht erfüllt. Ich hätte ihn gern einige Tage hier gehabt.

Mitwochen Nachmittag

Gestern um 12 Uhr stöhrte mich Dürfeld in meine Schreiben an dich, mein bester Wilhelm, er kam wieder aus dem Bette gestepelt, indem er glaubte über seinen Kopf etwas zu hören, Engelke mußte auch wieder aus den Feder[n] heraus, und so wanderten beyde mit dem Lichte in der Hand oben hinauf, um alles in Augenschein zu nehmen. Sie fanden aber nichts und so zog dann jeder beruhigt in seine Kammer zurück; auch mir wurde es nach dieser Untersuchung so unheimlich auf unserm Stübchen, ich verfügte mich zu Bette und zog die Decke über meinen Kopf, um nichts zu hören.

Die Presidentin Rumann ist gestern Abend wieder angekommen, ich freue mich recht herzlich sie wieder in unsere Nähe zu wissen. Ich bin viel lieber dort im Hause, wenn die alte herrliche Mama zwischen ihren Töchtern ist. Vielleicht gehen wir nachher noch zu ihr, um ihr selbst zu sagen, wie wir uns freuen sie wieder zu haben. Unsere Theestunde wird Caroline Marlart und die Eichhorn verschönern. Ich war diesen Morgen selbst bey ihnen sie auf diesen Abend zu bitten. Von der prachtvollen Auffü(h)nung der schönen Musick von Tode Jesu, die vorigen Sonntag gegeben wurde, muß ich dir noch etwas erzählen. Wie rührte mich voriges Jahr diese herrliche Musick, die in meinem Herzen so heilige Gefühle weck[t]e, aber welch ein Unterschied war dies, nur Polstorf sein Gesang brachte ähnliche Empfindungen in mir hervor, alles andere war schrecklich, und gern hätte ich meine Ohren zu Hause gelassen. Jede andere Musick würde mich zum lachen gebracht haben, wenn der dicke Ompteda da steht, und pustet mit aller Gewalt die Töne aus seiner dicken Gurgel, aber der Tag und die Musick war mir zu ehrwürdig, um lachen zu können.

So[nn]abend verläßt uns Rumann der auch gestern von Hannover zurück gekommen ist, er blieb sehr lange, und hat nur die Zeit genommen, da, meinen besten Wilhelm, noch so manches zu sagen. Du hast mir so lange nichts von Christel geschrieben, er ist doch wohl? Bring ihn einen herzlichen Gruß so wie auch Franciska, und den Vater und die Schwestern den allerbesten Gruß. Dich, du mein süßer liebster Wilhelm, drücke ich in Gedanken an mein Herz, und bin ewig und unverändert deine Dina.

Leb wohl und schreib mir so bald wie du kannst. Dürfeld und Ernestine grüßen. Adieu, mein Wilhelm

38.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Die Mißverständnisse um Bernhardines Reise nach Kassel sind inzwischen behoben. Bernhardine soll in Begleitung von Gustav von Gülich dorthin reisen. Dürfeld und Gustav haben diesen Brief heimlich gelesen, worüber Bernhardine verärgert ist.

Celle, 27.03.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Sonntag den 27 März 1812

Tausendmal, mein guter süßer Wilhelm, drück ich dich für dein liebes herzliches Briefchen an mein Herz, und bringe dir in der ersten Fülle meiner Freude meinen innigsten Dank. O mein Geliebter, könnte ich es dir so ganz sagen, wie du mich durch deine freundlichen Zeilen beglückt hast. Wie erheitert zeit einer Stunde der lieb[liche] Sonnenschein meine Seele, möchtest du in diesem Augenblick doch wissen wie glücklich ich mich fühle. Gestern war es anders, dein Briefchen vom 19 hatte mir weh gethan, ich wußt zwar wohl, daß, mein guter Wilhelm, den Schwestern, und mir nicht lange böse seyn konnte, aber es machte mich traurig daß du Clementine und Lidia Schuld gabst, sie hintertrieben meine Reise nach Cassel. Wahrlich, bester Wilhelm, du thatest ihnen Unrecht, und dein heutiges Briefchen beweiß[t] mir ja daß sie nichts dagegen haben, daß ich mit Gustav zur Mutter reise, auch ein Brief von Clementine sagt dasselbe.

Gottlob, liebster Wilhelm, daß die Mißverständnisse zwischen dir und den Schwestern gehoben, hoffentlich werden nie solche kleinen Streitigkeiten zwischen euch wieder vorkommen. Es war auch eigentlich meine Idee, daß ich nicht mit der Verda reisen konnte, und nicht die meine[r] Schwestern. Doch jetzt genug über deine gestrigen Zeilen, deine heutigen haben alles wieder gut gemacht; und ich habe alle meine Thränen vergessen, die ich darüber geweint.

Du wirst vielleicht schon von der Mutter wissen daß Gustav in diesem Augenblick hier ist. Gestern Abend kam er unerwartet. Es klopfte an die Thür, wie ich mich hin bemühte, sieh da; kam mir das bekannte Gesicht des Hr Bruder entgegen, sein treuer Wieni folgte ihn, schachmatt und müde von der Reise von Braunschweig. Gustav wußte noch nichts von deinen Plänen, daß ich unter seinem Schutz zur Mutter reisen möchte. Ich habe ihn davon unterrichtet und gern will er hierin deinen Wunsch erfüllen. Wie freut es mich, mein geliebter Wilhelm, daß du keinen Augenblick daran zweifelst mit welcher Freude ich deinem Wunsch nachgebe, diese Gelegenheit mit Gustav zu benutzen.

O Wilhelm! wie beglückt mich der Gedanke, hierdurch etwas zu deiner Freude beytragen zu können, wie gern entbehre ich dafür die frohen Tage die ich in Os verleben könnte. Die süße Hoffnung die du mir gibst, mich im Juni bey der Mutter zu besuchen, erheitert schon jetzt meine Seele, und läßt mich weniger den Schmerz empfinden, dich und die übrigen lieben Menschen nicht in Os zu sehen. Ich denke die Mutter wird durch mein Kommen mit den Schwestern und mir ganz wieder versöhnt, ich hoffe, es ihr selbst besser sagen zu können, als es durch Briefe geschehen ist, wie gern ich zu ihr komme.

Gustav will den 20 oder 24^{ten} April wiederkommen um mich zur Mutter zu bringen. Du schreibst Ernestine will mich bis Hildesheim begleiten, um dort bey Dortchen zu verweilen, bis unser Wagen, der mich und Gustav nach Cassel bringt, wieder zurück kömmt. Ich kann dir nicht sagen, wie lieb es mit ist, daß Enneken diese kleine Reise mitmachen will. Sie wird dort einige Tage froh bey der guten Dortchen verleben, und nachher weniger die schmerzliche Leere fühlen, die durch mein Weggehen

entsteht. Es sind dann nur noch einige Wochen vor der Osnabrücker Reise, wo sie mit ganzer Seele an hängt, und die sie jetzt schon so sehr beschäftigt. ...

Abends 11 Uhr

Laß mir dir heute noch einmal sagen, mein innigst geliebter Wilhelm, wie mein ganzes Herz an das deinige hängt. Wie fühle ich es heute mehr denn je, wie glücklich mich deine Liebe macht, erhalte mir dies theure Geschenk, wo ich nicht ohne leben möchte. Könnte ich dich doch in diesem Augenblick zu mir herüber zaubern, auch du würdest dich des herrlichen hellen Mondscheins erfreuen, der so freundlich unser Stübchen erhellt, zuweilen ziehen leichte Wolken vorüber, die ihn noch verschönern. Möchtest du ihn diesen Abend doch auch freundlich ansehen, und hättest dann deiner entfernten Dina gedacht. Aber du Weltkind denkst jetzt wohl bloß von deiner Fabrick, und schickst wohl keine Seufzer im Mond, wo sich unsere Wünsche zuweilen begenen könnten. Wenn ich wieder in Os bin sollst du ihn mit mir bewundern, und dann wollen wir uns freuen, ihn vereint anzusehen. Gute Nacht, mein einziger Geliebter. Schlaf so gut wie deine Dina es dir wünscht.

Sonnabend nach Tisch

Während ich diesen Morgen in der Küche war, hatten Dürfeld und Gustav die impertinence heimlich dieses Briefchen auf meinem Tisch zu nehmen, um es zu lesen, ich kam leider zu spät, und schon waren sie damit zu Ende, wie ich diese Ungezogenheit merkte. Wirklich ich war Ihnen beyden etwas böse, den[n] nicht zufrieden damit, daß sie ihn gelesen, sondern nachher machten sie ihre Glossen über alles, was ich dir geschrieben; Gustav bat zwar völlig um Verzeihung, allein ich ließ ihn einige Zeit zappeln ehe ich ihm meine Gnade wieder schenkte.

Glaub nicht das dumme Zeug das Dürfeld unter Gustav seinen Brief geschrieben, vorzüglich wegen der Vollmacht, die er sich anzumaßen scheint, bitte ich dich ihm keinen Glauben bezumessen. Adieu, mein guter Wilhelm, ich wollte noch einige Zeilen dem Vater und deiner Mutter schreiben, Leb, mein Geliebter, bleib mit treu und gut und vergiß nicht deine Dina.

Rumanns finden darauf garnichts darin, daß ich mit Gustav nach Cassel reise, sie finden es viel besser als wenn ich auf Gelegenheit wartete, wie es bis jemand etwas darüber sagen könnte. So beruhige sie deswegen.

Leb wohl, mein Bester

39.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Gustav wir in Osnabrück von seinem Kauf des Domänen-Guts Steinbrück erzählen. Wilhelm will seine Tuchfabrik nicht in Iburg sondern in Damme errichten. Bernhardine fragt nach einer Kopie des neuen Porträts von Wilhelm.

Celle, 04.04.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Celle 4. April 1812 Sonnabend Morgen 9 Uhr

Wie kann ich die frühe Morgenstunde besser verwenden als dir, meinen besten Wilhelm, einen freundlichen guten Tag zu sagen. In diesem Augenblick wird Gustav neben dir sitzen. Ihr beyden trinkt in aller Ruhe einen Kaffe, und Gustav unterhält dich gewiß mit dem vortheilhaften Ankauf eines Domainen Guts. Von Hausmann hörte ich gestern, daß er und ihr Bruder ihre gemeinschaftliche Reise aufgegeben, wegen des schlechten Wetters, und gestern nun eine Wanderung nach Os unternehmen um dich und deinen Onkel zu sprechen. Hätte ich bestimmt gewußt daß er dich sehen würde, so manches liebe Wörtchen hätte ich ihn für meinen besten Wilhelm mitgegeben.

Wie freue ich mich schon auf die liebliche Aussicht, dich, du meinen engels Wilhelm, im Juni in Cassel wieder zu sehen. Ach Wilhelm, du glaubst nicht welche Sehnsucht ich zuweilen fühle, dich nur auf eine Stunde an mein Herz drücken zu können, dich in dieser Stunde tausendmal zu wiederholen, wie ich auch nur durch deine Liebe so ganz glücklich fühle.

Wahrlich, bester Wilhelm, du mußt dein Versprechen erfüllen, mich diesen Sommer bey der Mutter zu besuchen, ich will dann in deinen Wiedersehen Ersatz finden für die frohen Tage die ich mir von meinen Kommen nach Os versprach, die ich jetzt so ganz entsage um dadurch den Wunsch meines Wilhelms zu erfüllen, und dir zu beweisen, wie gern ich um deine Liebe so ganz zu erhalten, dieser Freude entsage, dich in der lieben Vaterstadt wieder zu sehen.

Deine umgeänderten Pläne wegen der Fabrick wollen mir nicht recht behagen. Ich hatte es mir so herrlich ausgedacht, wenn du im schönen Iburg diese Anlage machtest, dort wollte ich oft mit dir seyn, uns der lieblichen Kinderjahre erinnern, die wir da zusammen verlebten. Warum mußte aber auch jetzt das häßliche Damme der Ort seyn, wo du sie anlegen willst, gerade die häßlichste Gegend von Os, die nur von Sand umgeben ist. Daß lieber Wilhelm sehe ich wohl ein, da diese Anlage bloß auf den Vortheil berechnet ist, daß du sie auch nur in dieser Hinsicht berücksichtigen mußt. Nur tut es sehr leid, daß das liebe Iburg nicht dazu passen will deine Fabrick dort einzurichten. ... Vor einigen Tagen haben wir einen recht freundlichen Brief von Deiner Mutter erhalten, der nicht wenig dazu beyträgt mich froh zu stimmen. Sie fühlt selbst, daß sie Dürfeld und mir weh gethan durch ihren vorigen Brief. Und meint sie hätte es nicht so böse gemeint. Ich kann dir nicht sagen, lieber Wilhelm, wie es mich gefreut daß die Mutter meiner wieder mit Liebe gedenkt, und daß sie trotz den kleinen Mißverständnißen, die zwischen meiner Reise zu ihr entstanden sind, mich doch eben so freundlich aufnehmen will. Du glaubst nicht wieviel lieber ich jetzt zu ihr gehe, da ich weiß der Mutter durch mein Kommen eine Freude zu machen. Im Juni kämst dann Du, ich verbe dann ein paar glückliche Wochen mit dir, du mein bester bester Wilhelm, und der Herbst führt mich wieder nach Os.

Nachmittags 3 Uhr. Halb und halb hatte ich dir schon eine kleine Predigt zgedacht wegen deiner Faulheit. Da die Briefe so spät kommen, hatte ich wirklich die Hoffnung aufgegeben noch einige freundliche Zeilen von meinem Wilhelm zu erhalten. Zeit einer Stunde ist dein liebes theures Briefchen in meinen Händen, und ich bringe Dir meinen besten und innigsten Dank für deine zärtlichen Worte der Liebe, möchte ich es dir doch so ganz beschreiben können, wie nur dein holdes Bild in meinem Herzen lebt. Keine Stunde des Tages vergeht, wo ich deiner nicht mit der innigsten Liebe und Sehnsucht gedenke, wie oft beschäftigt mich dann die liebliche Zukunft, wo ich nur für dich leben, alle meine Freuden nur in deiner Liebe finden will. O Wilhelm möchte mein heißter Wunsch erfül[lt] werden dich einst so glücklich machen, wie du es jetzt wahnst und hof(f)st. Wenn es doch möglich wäre daß du deinen Plan Pfingsten nach Cassel zu kommen erfüllen könntest, wie würde ich mich auf diese Festtage freuen wenn sei durch deine Gegenwart so herrlich verschönert würden, oder versprichst, du kleiner Luchs, mir nur bloß diese liebliche Aussicht, um mir meine Reise nach Cassel angenehm zu machen. Nein, mein lieber süßer Wilhelm, sehen muß ich doch diesen Sommer, mit dir und der Mutter will ich die herrliche Gegend von Cassel bewundern, die wir dann an deiner Seite noch schöner erscheinen würde. –

Ich denke, lieber Wilhelm, mein[en] letzten Brief vom vorigen Sonnabend wirst du erhalten haben, und dann glaubst du gewiß nicht mehr, daß die Schwestern Schuld haben, daß ich erst nach Os kommen wollte, was Clementine damals an deiner Mutter schrieb, darum hatte ich sie gebeten, und also mußt du mir eigentlich die Schuld geben, daß mein Reiseplan damals geändert wurde, böse ist, mein guter Wilhelm, nur deswegen, und jetzt ist ja alles so eingerichtet, wie es dein Wunsch war. Laß uns also jetzt ganz von den kleinen Mißverständnissen schweigen, und ansehen als wenn sie nicht da gewesen wären, bitte laß es den Schwestern nie fühlen, daß etwas zwischen euch gewesen wäre. Von der Mutter habe ich diesen Morgen zwar nur einige Zeilen, aber recht liebevolle Worte gehabt, die mich recht glücklich machten. Ich denke wenn ich bey ihr bin werde ich es ihr ganz beweisen wie gern ich zu ihr gehe. Du schreibst mir in deinen beyden letzten Briefen gar nicht ob du dich in Münster bey Hr. Hase wegen dein Portrait erkundigt hast. Ich möchte garzu gern dies ähnliche Contrefait wieder haben, um es so oft wie möglich anzusehen. An Marianne Roner habe ich vor 14 Tagen geschrieben, und sie gebeten, sich danach zu erkundigen wenn du es in Os hast, wirst du es Gustav ja wohl mitgeben. Heute Morgen hat uns der gute ehrliche Werlhof Adieu gesagt. Morgen geht er nach Bückeburg. Wir haben ihn ungern verlohren, wir hatten uns an seine tägliche Gesellschaft so gewöhnt, daß er uns recht fehlen wird. Diesen Abend gehen wir zu Rumann, ich glaube die Prefectin ist da. Denk dir gestern hat die Präsidentin Briefe von ihrem Sohn in Spanien gehabt, daß er sich dort mit einer liebenswürdigen Spanierin verheiratet hat. Sie sind alle sehr glücklich dadurch.

Meiner lieben Lidia sag besten Dank für die freundlichen Zeilen, nächsten Festtag werde ich ihn ihr selbst bringen.

Leb wohl, mein einzig lieber Wilhelm, ich schließe dich in mein Herz und bin immer deine Dina

[Randbemerkung:] An allen Freundinnen einen Gruß. Wann ist Franciska ihre Hochzeit?

40.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine ist wegen des winterlichen Wetters kaum aus dem Haus gekommen. Sie freut sich, im kommenden Winter wieder mit Wilhelm Walzer tanzen zu können. Sie macht Abschiedsbesuche in Celle.

Celle, 10.04.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Celle den 10 April 1812

Freitag Abend 8 Uhr

Unser Thee ist verzehrt, Dürfeld ist nach einem Declamatorium, welches ein Hr von Sidow giebt, Ernestine ließt zu ihrer Erbauung den Moniteur²⁸, und ich habe mich nah bey den warmen Ofen gesetzt, und will meinem Wilhelm erzählen wie glücklich ich diesen Morgen gewesen bin durch einen Brief von dem Vater, und dem lieben Mütterchen, und durch die freundlichen zärtlichen Zeilen, meines allerbesten Wilhelms. Welcher von den Briefen mir die größte Freude gemacht hat erräthst du vielleicht, doch wohl der, nicht wahr? den ich zuerst erbrach, und daß war der Deinige, mein süßer Geliebter, wie oft habe ich ihn geküßt, und deinen theuren Namen an meinen Mund gedrückt, wie habe ich meinen innigsten wärmsten Dank für alles Liebe, was du mir sag[s]t, dir schon diesen Morgen herüber geschickt.

Kein Laut davon ist zwar wohl daran zu dir gekommen, und so laß es dir heute Abend noch einmal wiederholen, wie über alles mich deine Liebe beglückt. O Wilhelm, zuweilen muß ich mich selbst fragen, ob es denn wahr ist, daß du mich so liebst, ob ich dir einst daß so ganz seyn kann, was ich dir gern seyn möchte, dann wünsche ich dich auf Augenblicke zu mir, um es mir von dir wiederholen zu lassen, daß nur meine Liebe dich ganz beglücken kann. O Wilhelm, dann überlasse ich mich so ganz diesen süßen herrlichen Glauben deiner Liebe, ich bin dann so glücklich, wie es vielleicht wenig Menschen sind, und daß durch den Gedanken an dich und deine Liebe.

Bitte, lieber Wilhelm, schreib mir nicht mehr von der großen Aufopferung die es mir machen soll, daß ich jetzt zur Mutter gehe, und nicht nach Os komme. Es ist wahr, lieblich hatte ich es mir ausgedacht, dich, die Schwestern, den Vater und die übrigen lieben Menschen, dort wieder zu sehen, viel Freude hatte ich mir von den wenigen Wochen versprochen, die ich dort mit dir verleben wollte, aber sollte es mir dan[n] nichts seyn, dadurch daß ich deinen Wunsch erfülle, dir eine Freude mehr geben zu können. O Wilhelm, dann kennst du deine Dina schlecht, wenn du noch glauben kannst, daß es mir noch schwer wird, der süßen Hoffnung zu entsagen im May Os wieder zu sehen und die herrliche Aussicht die du mir giebst, dich im May oder Juni in Cassel an mein Herz drücken zu dürfen, sollte mir die nicht alles ersetzen, aber bester Wilhelm diese Hoffnung darfst und mußt du mir nicht nehmen, ganz hängt schon jetzt mein Herz an ihr, und schon denke ich nur daran wie ich die glücklichen Tage mit dir verleben will. Schrecklich ist mir der Gedanke, wenn ich dich vielleicht vor künftigen Herbst nicht wiedersehen sollte, dann lebte ich wieder 8 Monate von dir getrennt, ohne es dir einmal in deinen Armen sagen zu können, daß ich glücklich durch dich bin. Nein Wilhelm! das darf nicht seyn, so lange darfst du mich nicht warten lassen, dein holdes Angesicht wieder zu sehen, so lange kann ich nicht warten bis ich aus deinen eigen Mund höre, daß ich dein liebes theures Mädchen bin. Wie so gern möchte ich diesen zärtlichen Ausdruck von dir ich diesen zärtlichen Ausdruck von dir hören, es thut meinem Herzen so wohl, so innig wohl.

Abends 10 Uhr

Dürfeld sein Wiederkommen störte mich im Schreiben , an dich, mein guter Wilhelm, er ist ziemlich ... von dem was er gehört, kaum hatte der Hr Bruder den letzten Bissen im Munde, so kündigte er uns

²⁸ Le Moniteur – amtliche Zeitung des Königreiches Westphalen, erschien ab Sept. 1810 täglich, zweisprachig (französisch-deutsch)

schon an, er wolle zu Bette gehen, und wirklich ist er schon davon gegangen, in den weichen Federn die Mühseeligkeiten des Tages zu verschlafen.

Ich konnte unmöglich seinem Beyspiel schon folgen, denn ich muß noch ein wenig an der Unterhaltung mit meinem Wilhelm mich erfreuen. Ich muß dir wohl ein wenig von unserem Leben erzählen, freilich läßt sich nicht viel davon schreiben, aber doch etwas. wo ich weiß daß ich meinem Wilhelm, Freude dadurch mache, wenn ich ihn erzähle, wie mir die Tage ohne ihn dahin gegangen sind. Recht häufig haben wir diese Woche gelebt, alle Abend zu Haus und ganz unter uns sind uns die Stunden ganz angenehm vergangen.

Diesen Morgen habe ich trotz der Kälte und des schlechten Wetters ein paar Visiten gemacht nach Sophie Hansmann, Julia Werlhof, und Rumanns, bin ich gewesen. Die arme Sophie ist zeit einigen Tagen krank, und ich habe erst gestern erfahren, sie leidet ganz entsetzlich an geschwol[[]enen Hals, daß sie kaum sprechen kann. Die arme Seele dauert mich recht, sie sieht so schwach aus, von Caroline soll ich dir einen Gruß bringen. Sie wird alle Tage stärker und hübscher. Gestern war assemblé und Tanz bey Präsidenten v Strombeck. Ernestine hatte sich etwas erkältet, und wollte nicht hingehen, du kannst also denken, wie gern ich unter diesem Vorwand auch zu Hause blieb. Dürfeld wurde also allein hingeschickt, er kam spät zurück und erzählte uns von der Herrlichkeit des Tanzens. Ich war herzlich froh, nicht da gewesen zu seyn, ich mag nicht gern mehr tanzen, wenn es erst in Os ist, künftigen Winter will ich mich dort dieser Freude ein wenig wieder überlassen und ein bischen nach holen was ich hier versäumt habe. Du erlaubst es doch, daß ich mit dir, wieder walzen darf. Bald hätte ich vergessen dir von meinen Dejeuner zu schreiben, welches wir vorigen Sonntag bey Hr Rumann eingenommen haben. Thee, Choclade, und schöne Kuchen, wurde dort verzehrt, ich ließ mich nicht lange bitten mir die Choclade gut schmecken zu lassen. Seiner Schwester Ernestine war dies alles zu Ehren, Madame Wedemeyer, Hausmann und wir wurden zu gebeten, die alte Mama Rumann war auch dort, und brachte alles in Ordnung.

So unten bläst der Nachtwächter die elfte Stunde ab, die mich an das zu Bette gehen erinnert. Es ist hier so kalt und unwohlig auf der Stube geworden, daß ich, meinem besten Wilhelm, gute Nacht sagen muß. Schlaf recht sanft und süß, und beym erwachen denk an mich.

Sonnabend 6 Uhr

Heute vor ein Jahr auf grünen Donnerstag schlug die liebliche Nachtigal und jetzt ist es so kalt, daß der warme Ofen noch immer mein bester Freund bleibt und es sieht auch garnicht aus als wenn wir ihn sobald untreu werden könnten. Der arme Gustav hat schlechtes Wetter zu seinen Wanderungen, sein treuer Wierni wird bey allen Leiden ihn Gesellschaft leisten. Ich kann mir recht denken wie du überrascht warst, wie Gustav so ganz unerwartet zu euch kam. Wie steht es den[n] mit seinen Güter Ankauf, hat der Onkel in seinen Plan gewilligt?

Schon in meinem vorigen Brief bat ich dich, mein süßer Wilhelm, mir etwas über dein Portrait zu schreiben, bitte vergiß es nicht. Diesen Abend trinkt die Domina Jacobi Thee bey uns. Sie wollte noch ganz einen Abend vor meiner Abreise bey uns seyn da hat sie den heutigen gewählt. Leb wohl mein bester liebster Wilhelm. Ich bin für immer deine Dina.

[Randbemerkung:] Dem Vater, den lieben Schwestern und dem Mütterchen meine herzlichen Grüße, auch an Franciska und an Louise Struckmann, und alle meine Bekannten

41.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine sehnt sich nach Osnabrück, bedauert den Abschied von Celle nicht. Sie bittet Wilhelm, einige getrocknete Pflanzen, die ein Bote für eine Celler Freundin aus Sizilien nach Osnabrück gebracht hat, nach Hannover weiter zu senden.

Celle, 17.04.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Celle d 17 April 1812

Freitag Abend

Heute vor 8 Tage um diese Zeit faßte ich mich in Gedanken dir auch gegen über, erleichterte mein volles Herz dadurch, daß ich dir sagte mit welcher innigen Liebe ich deiner gedächte. Auch heute Abend will ich meine Sehnsucht zu dir dadurch einigermaßen stillen, daß ich es meinen Wilhelm wiederhohle, wie mich nach den Augenblick verlangt, der dich wieder in meine Arme führt. O Wilhelm! wenn du kannst, bitte! So schiebe diese Zeit nicht zu lange hinaus, laß die schönen Tage des Sommers nicht darüber hingehen, ehe ich dich, du Bester, an mein Herz drücke. Mit welcher Wonne ich dieses Augenblicks gedenke, der dich mir wieder giebt, mein Wilhelm, dies vermögen keine Worte zu beschreiben, nur mein Herz fühlt's so ganz, daß ich ohne deine Gegenwart nie recht glücklich seyn kann. Und heute Abend wie fühle ich es da so tief in meiner Seele, was deine Liebe mir giebt, und was sie mir einst geben wird, glücklich, unbeschreiblich glücklich werde ich seyn, daß empfinde ich alle Tage mehr. Auch ich wünsche mit Sehnsucht, daß die Zeit erst dahin seyn möge, die mich von dir trennt, wenn sie hinter uns liegt, scheint sie uns oft so schnell vergangen, und doch Wilhelm wie unerträglich lang verstreichen mir oft die Tage ohne dich, Tage, Monate vergingen ohne durch einen freundlichen Blick von meinem besten Wilhelm erfreut zu werden. Gottlob, mein Geliebter, die längste Zeit ist dahin die ich von dir entfernt leben muß, noch 6 Monate und Os nimmt mich wieder in seinen freundlichen Mauern auf. Du sollst aber nicht glauben, lieber Wilhelm, daß ich ungerne nach Cassel gehe, nein gewiß nicht, ich freue mich so herzlich die Mutter wieder zu sehen, und einige Monate in ihre Gesellschaft zu verleben. Ich bin auch fest überzeugt, daß die Zeit die ich bey der Mutter zu bringe, für mein künftiges Leben sehr gut seyn wird, und sollte ich nicht mit der größten Freude alles thun, um dich einst glücklich machen zu können. O Wilhelm! alles alles werden ich thun, dies Ziel zu erreichen, nur dich glücklich zu machen soll künftig mein Bestreben seyn. Alle meine Wünsche all mein Glück besteht nur in den Gedanken, dich zu lieben, und von dir geliebt zu werden. Welch eine Fülle von Freuden in dem kleinen sonst unbedeutenden Wort dich mein nennen zu dürfen, mir giebt dieses kleine Wort unbeschreiblich viel, mehr wenigstens wie ich es dir zu sagen vermag. Warum, lieber Wilhelm empfindet mein Herz jetzt oft eine große Sehnsucht nach dir, wie sonst, ich glaube die einst frohen Tage, die deine liebliche Gegenwart mir schenkte, machten mich hier zu glücklich, um nicht garzu sehr den schmerzlichen Unterschied zu fühlen zwischen damals und jetzt. Ach Wilhelm ich war über glücklich wenn du so neben mir saßest mir sagtest daß du mich liebtest, und ich nur dein Glück ausmachte.

Doch ich will jetzt nicht mehr von den Zeiten sprechen die dahin sind, die kein Wunsch mir je wieder zurück bringt, und die mir nur in der Erinnerung Freude bringen können, nur an die freundliche Zukunft will ich denken, die mir alles dieses wiedergiebt, und noch mehr giebt, nemlich daß ich mich nicht wieder von meinem Wilhelm trennen brauche.

Sonabend Nachmittag

Ich komme von Rumanns und habe, meine Wäsche geschwinder wie gewöhnlich vollendet, damit dies Briefchen zur rechten Zeit zur Post kömmt. Die gute liebe Präsidentin hat sich am Morgen zum Thee bey uns angemeldet, es ist wahrscheinlich wohl das letzte mal daß ich sie hier im Hause sehen werde. Ich erwarte täglich Briefe von Gustav worin er mir den Tag bestimmt, wenn er hier seyn will, er versprach mir den 24 oder 25 wieder zu kommen, und dann werden wir wohl den anderen Tag Celle verlassen. Einige Menschen sind mir hier recht lieb geworden, und da stehen Rumanns oben an, allein in dem hiesigen geselligen Leben werde ich mich wohl nie wohl fühlen, und wahrlich ich beneide Ernestine nicht, die hier so fest gebunden ist, die meisten den hiesigen beau monde findet nach meinem Sinn zu viel Freude an den großen Gesellschaften. — — —

Doch ehe ich es vergesse, eine Bitte von Ernestine Rumann, die sie mir recht ans Herz gelegt. Schon lange erwarte sie getrocknete Pflanzen, die der Bruder aus Sicilien ihr durch einen Freund über schickt, einen Hr von Steinberg, der Neujahr hier kommen wollte, um sie ihr selbst zu überreichen, ob er dies nun nicht konnte, weiß ich nicht, genug Ernestine hatte eine solche Sehnsucht nach diesen Pflanzen, daß sie, im vertrauen auf deine große Güte, diese[n] Herrn geschrieben hat, er müste sie dir nur zu schicken. Hätte, mein lieber Wilhelm nun wohl die Güte, wenn sich eine Gelegenheit nach Hannover oder hierher fände, sie herüber zu schicken; mit der Post wagt sie nicht sie sie nicht kommen zu lassen, weil sie ganz leicht verdorben würden. Nimm sie also ja recht in acht, und wenn du sie nur bis Hannover schicken kannst, so adresiere an den Kaufmann Hausmann. Du würdest Ernestine ganz unendlich verbunden, wenn du dies Geschäft übernehmen wolltest, nicht wahr du thust es doch gern wenn du kannst. —

Vorgestern ist die Madame Wichmann begraben, die Frau muß ganz schrecklich gelitten haben, nie werde ich die Töne vergessen, die sie den Abend vor ihrem Tode aussties, ach es war schrecklich anzuhören.

Leb wohl mein geliebter bester Wilhelm, dein Brief muß zur Post sonst sagte ich dir noch mehr. Den Schwestern einen herzlichen Gruß. Tintchen schreibe ich morgen. Ewig deine Dina.

[Randbemerkung:] Noch habe ich meinem Wilhelm nicht gesagt, welche unbeschreibliche Freude ich gestern durch über deinen lieben Brief empfunden habe, einen besten besten Dank dafür

42.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gulich

Der Abschied von Ernestine fällt ihr schwer. Gustav ist früher als erwartet eingetroffen, die Reise nach Kassel wird wohl zwei Tage dauern.

Celle, 24.04.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Den
Herrn Wilhelm von Gulich
in
Osnabruck

Celle 24 April 1812

Freitag Nachmittag

Heute bist du mir fünf Stunde[n] näher, mein Geliebter, das sagt mir dein Briefchen von diesen Morgen, wofür ich meinem Wilhelm den besten Dank bringen muß, für die Freude die er mir dadurch gegeben. In Senfdam suchen dich meine Gedanken auf, sie begleiten dich diesen Morgen auf dem Wege dahin.

Bald ist es ein Jahr wie ich an deiner Seite auch dahin fuhr, ach es war ein schrecklicher Tag, der mich unendlich viel raubte, ich trennte mich von dir, von den Schwestern und fuhr mit Ernestine und D. einer fürchterlichen Gegend entgegen, wo ich auch in den ganzen Jahr kein Plätzchen gefunden, was mir lieb geworden. Wie wären die hiesigen Menschen zu beklagen, wenn sie es tief fühlten, was sie entbehren in keiner besseren Gegend gebohren zu werden. Wie viel Freuden sind ihnen genommen, die man nur in einer schönen freundlichen Natur genießen kann. O Wilhelm wie ich mich freue schönere Gegenden wieder zu sehen, als wie diesen ewigen Sand, kann ich dir nicht beschreiben. Zeit einem Jahr habe ich Berge entbehrt, deren lieblicher Anblick so viele angenehme Gefühle in mir rege ... Könnte ich nur auf einen Tag in dem schönen lieben Iburg seyn, wo so vieles mich umgiebt was mich fürs Schöne und Gute empfänglicher macht. — —

Mögte dich und die Schwestern die Sonne doch auch so warm scheinen, wie sie uns heute durch ihre freundlichen Stralen erfreute. Mir ist der heutige Morgen mit Visiten dahin gegangen, Ernestine die gestern noch ganz wohl gewesen, fühlte sich heut noch zu müde um mich zu begleiten, ich mußte also meine Wandrungen allein anstellen. Der Abschied von den Menschen, die ich heute gesehen, ließ mich so kalt, ach Wilhelm so kalt du glaubst es nicht, daß ich mir wohl Vorwürfe darüber machen möchte. Morgen gehe ich zu denen, die mir lieb geworden sind. Lieber Wilhelm, der Abschied von hier thut mir weher wie ich geglaubt. Der Gedanke ob ich wohl mal wieder hier kommen werden, und ob ich wohl alles wieder so finde wie ich es verlassen, und dann die Hauptsache, daß ich meine gute Ernestine vor künftiges Jahr, nicht wieder sehen kann, dies alles betrübt mich mehr wie ich es sagen kann.

Abends.

Es ist schon sehr spät, mein bester Wilhelm, die Mitternacht Stunde naht sich mit starken Schritten, allein auf einige Augenblicke muß ich noch zu dir kommen, muß meinem Wilhelm aus Celle sagen,

wie glücklich ich mich durch seine Liebe fühle. O Wilhelm erhalte sie mir, dann werde ich künftig recht glücklich, mehr wie es Worte ausdrücken.

Diesen Abend ist Gustav angekommen. Ich hatte ihn Morgen oder Uebermorgen erst erwarte[t], und nun trat er diesen Abend nach einer Tour von 18 Stunden in unsere Stube. Die beiden Köhlers, Polstorfs, und Lotte Wichmann waren hier, er wollte sich im Anfang nicht sehen lassen der Hr Bruder, allein er zeigte sich doch, und stärkte sich durch ein paar Gläser Wein. Wir haben den heutigen Abend recht vergnügt und froh verlebt mit diesen wenigen Menschen. Diese Lotte Wichmann ist mir sehr sehr lieb geworden, und ich glaube wenn ich hier bliebe, sie würde mehr wie alle übrigen Mädchen für mein Herz seyn. Es thut mir so leid sie nicht früher gekannt zu haben, denn ich fühle mich jetzt sehr zu ihr hingezogen. So manche Gefühle, die die hiesigen Menschen nicht verstehen können oder wissen, kann ich ihr sagen, sie versteht mich und empfindet alles so ganz mit. Morgen Nachmittag will ich noch ein paar Stunden bey ihr zu bringen, wer weiß wann ich sie wieder sehe. Am Montag reise ich von hier, die Pferde sind bestellt, und Uebermorgen packe ich meine Sachen. Vor ein paar Tagen habe ich einen Brief von der Mutter bekommen, sie erwarten uns am Mittwoch, und freut sich sehr meines Kommens. Wie macht es mich glücklich daß die Mutter mir jetzt wieder gut ist und alle kleinen Streitigkeiten gehoben sind. Gute Nacht mein liebster Wilhelm, wenn ich morgen noch Zeit habe bekommst du noch innige Zeilen. Sonst mußst du dich mit diesen wenigen Worten begnügen. Schlafe wohl du Bester. Deine Dina.

43.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine wird in Kassel herzlich von Herrn und Frau von Bar aufgenommen. Sie ist entzückt von der Kasseler Berglandschaft. Frau von Bar hat sie zusammen mit dem Osnabrücker Kanzleisekretär Buch abgeholt. Man macht Ausflüge zur Napoleonshöhe und in die Fulda-Auen. Sie wird ein Miet-Piano erhalten.

Kassel, 01.05.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel 1 May 1812

Freitag Morgen

Heute Morgen lasse ich es meine erste Beschäftigung seyn, dir mein geliebter Wilhelm, von meinem hiesigen Leben und weben zu erzählen. So ganz viel läßt sich zwar noch nicht davon schreiben, allein doch so viel kann ich meinem Wilhelm sagen, daß ich so ganz herzlich wie nur möglich von Deiner Mutter und Vater aufgenommen bin. Warum soll ich leugnen, daß ich mit einer kleinen Angst des ersten Wiedersehen entgegen sah, allein wie bald war meine Angst verschwunden, wie die Mutter mich so warm in ihre Arme schloß, und auch der Vater sich so sehr freute über mein Kommen, nie habe ich deinen Vater so herzlich gesehen, wie in dem Augenblick, wie er mich willkommen hieß. Von meiner Reise ließe sich so manches erzählen, aber ich will damit warten bis du selbst kömst, dann sollst du es aus meinem eigenen Munde hören, und manche kleine lächerliche Begebenheiten werden dadurch komischer.

Die Mutter giebt mir die Hoffnung, ich werde Pfingsten schon die Freude haben, dich, du Bester, an mein Herz drücken zu dürfen. O Wilhelm! wenn ich so glücklich seyn könnte dich schon so bald wieder zu sehen, wie gern werde ich es dann vergessen, wie glücklich um dieselbe Zeit, die Schwestern durch ihre Wiedervereinigung seyn werden, wenn ich dich, mein Geliebter nur habe. So bin ich ganz zufrieden, nichts fehlt mir dann hier so froh wie nur möglich zu seyn. Die Mutter ist so unbeschreiblich gut, hat mich in diesen beyden Tagen, daß ich hier bin mit so vieler Liebe überhäuft, daß es mehr ungerecht wäre, wenn ich nicht schon jetzt fühlte, wie manchen glücklichen Tag ich in ihrer Gesellschaft verleben werde, und wenn du dann kömst, umfasse ich ja in dir das liebste auf der Welt. Bitte! mein liebster süßer Wilhelm, gieb mir Pfingsten die Freude, dich wieder zu sehen, wie will ich dann mit dir an deiner Seite das Schöne dieser Gegend genießen. Gegendem ist es grün, und das Buchenlaub besitz[t] dann ganz das zarte liebliche Grün welches mich so oft entzückte.

Ich kann dir nicht sagen, mein bester Wilhelm, wie ich mich kindisch freute, wie ich den ersten Berg wieder erblickte, mein Auge war so lange von solchen herrlichen Ansichten entwöhnt, daß ich vieles

schön fand, was mir sonst so mittelmäßig vorgekommen war. Mit welcher Wonne habe ich die erste Anhöhe wieder bestiegen die sich meinen Augen darbot, ich fühlte mich dem so viel näher dem ich nie genug danken kann für alle das Glück was er mir gegeben. Mein gutes Enneken war unbeschreiblich traurig, wie ich sie verließ, sie begleitete mich mit Dortchen bis vor dem Thore, wo ich auf ein ganzes Jahr von ihr Abschied genommen habe. Ich kann dir nicht beschreiben, wie mich der Gedanke betrübte, so lange von Ernestine und Dürfeld getrennt zu seyn. Beynah verlebte ich ein Jahr mit ihnen, habe manchen traurigen, aber auch recht viele frohen Tage bey ihnen zugebracht. Alle diese Gefühle erfüllen, in den ersten paar Stunden so mein Herz, daß ich stumm und traurig neben Gustav im Wagen saß, die Gegenstände um mich herum machten keinen Eindruck auf mich, und nur nach und nach verschwanden diese traurigen Gedanken wieder. Die Mutter war uns mit den alten Buch und den Kindern entgegen gefahren, hatten sich im ersten Dorf Thee machen lassen, sie erwartete aber nicht unsere Ankunft, weil wir ihnen zu lange ausblieben, nur ein Zettel überreichte uns der Wirth, wo die ganze liebe Familie ihren Namen aufgeschrieben hatten. Nach unsern Dejeuner fahren wir nach Napoleons Höhe, das schönste herrlichste Wetter begleitet uns, ich freue unbeschreiblich auf diese kleine Tour, ich denke wir werden die Nachtigal hören, deren lieblicher Gesang dieses Jahr mein Ohr noch nicht erfreut hat.

Gestern Abend war ich einen Augenblick mit Gustav in der Aue, wo ich zum erstenmal das Quacken der Frösche hörte, die einer der Verkündiger des Frühjahrs sind.

Diesen Abend brauchst du mich nicht beneiden, wir sind in einem großen Thee bei Fr v Marteur gebeten, wo ich mit Schrecken an denke hingehen zu müssen, dort finde ich nichts wie fremde Gesichter wo ich mich elend zwischen ausnehmen werde. Die Fr v Marteur scheint eine artige Frau zu seyn, die Mutter führte noch gestern Nachmittag zu ihr.

Wie gütig, mein lieber Wilhelm, hast du seyn wollen, daß du Schwenger den Auftrag gegeben hast, mir ein Piano-Forte zu besorgen, wahrlich sie hat mich ganz beschämt. Sey Schwenger nur nicht böse, daß er es vergessen hat, ich bekomme hier ein sehr gutes gemiethet, und ich bin ganz damit zufrieden, daß du es mir hast schenken wollen. Schreib mir doch nächstens wie es mit Schwenger und dem Doctor steht die Mutter wollte es gern wissen. Leb wohl mein bester bester Wilhelm, tausend Grüße an den Schwestern und Vater. Ewig dein Dina.

Die Mutter grüßt dich herzlich

44.

Herbord Sigismund Ludwig von Bar, Regina Catherina Charlotte von Bar und Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Güllich

Herr von Bar hat für Wilhelm Bons verkauft. Gustav hat die Zins-Coupons einkassiert. Bernhardine ist von den Wasserspielen der Napoleonshöhe begeistert.

Kassel, 05.05.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Den
Herrn Wilhelm von Gulich
in
Osnabruck

Cassel 5 May 1812

[Herbord Sigismund Ludwig von Bar, Stiefvater:]

Nachdem ich endlich eine Bon von 1140 Fr 42 Ct von der Reichs Schulden Casse für dich erhalten hatte habe ich diesen gestern zu 55 percent verkauft mithin dafür 627 Fr 23 Ct welche nach dem hiesigen Schuldtarife 161 Rth 19 Ggt 4 Pf Courant Münzen erhalten, welche ich dich auf meine Rechnung zu notieren bitte lieber Sohn, im Fall du nicht eher geneigt seyn mögtest, solche bey mir abzuholen.

Ich habe geglaubt, daß es am gerathen sey, den Bon zu dem Preis wegzugeben, da mehrere meiner Bekannten zu 53 procent verkauft haben und ich nicht erwarten kann, daß sich der Cours dieser Papiere wieder heben werde. Auch, der hier jetzt ansehnliche Posten von diesen besseren zu ... hat, hat eine große Menge derselben nach Braunschweig gesandt, wo man im zu (Ausriss) % Hoff[fnung] gemacht hat. Ich zweifle aber sehr, daß er sie dort anbringen werde, auf unserem Buch bei der kleinen Summe die 2 proc der Mühe nicht werth, darum nach Braunschweig zu schicken und eine Empfehlung mit Leuten anzufangen, mit welchen ich sonst in keiner Relation stehe.

Du weißt schon, daß Gustav hier gewesen ist und uns deine Dina gut und wohl überliefert hat. Ich habe ihm die Zins Coupons behändigt, welche Buch überbracht hat und er hat sie hier einkassiert. Bei dieser Gelegenheit muß ich dir bemerken, daß die Coupons deren Zahlungstermin seit länger als ein Jahr verfallen ist, nirgends wie hier in Cassel erhoben werden können und daß dann mehrere Formalitäten erfordert werden, welche bei anderen, die nicht so alt sind, nicht nöthig sind.

Ich hoffe, du machst uns jetzt bald die Freude hierher zu kommen. Dina sieht dir mit Sehnsucht entgegen, und da wir jetzt besser als vorhin logirt sind, so werden wir dich mit Freuden aufnehmen und wenn das Wetter fortfährt so gut zu seyn, wie es jetzt ist, so wirst du gewiß die hiesige Umgebung sehr schön finden.

[Regina Catherina Charlotte von Bar, geb. Dürfeld, verw. von Gülich, Mutter:]

In der That mein lieber Wilhelm! es ist hier jetzt unbeschreiblich schön und ich bin überzeugt wenn Dina erst mit ihren Füßen besser in Ordnung ist wird es ihr Freude machen in der hiesigen Umgebung mehr zu spazieren.

Die hiesigen Gesellschaften gefallen, und können ihr nicht gefallen, aber ich fühlte selbst diese kleine ... für ein junges Gesicht ...

Unser häusliches Leben ist dagegen so prosaisch so einfach und beschäftigt daß ich hoffe sie würde sich längst hineinfinden und keine Langeweile haben, ...

Ich kann dir nicht sagen wie es mich gedauert hat.

[Bernhardine:]

Damit die ganze Familie dies (Ausriss) hält, muß ich auch noch einige Zeilen unter setzen, mein lieber bester (Ausriss) noch einmal freundlich zu bitten so bald als möglich zu kommen. Wahrlich, bester Wilhelm, es wird alle Tage schöner, jede Stunde wird das Laub grüner. Sonntag sind wir nach Napoleons-Höhe gewesen, die Wasser sprangen ganz herrlich. Ich war ganz erstaunt von aller dieser Pracht, die meine Augen beynah blendeten.

Mit meinen Füßen muß[t] du es nicht so schlimm denken, wie die Fr Mama dir geschrieben, sie sind das hiesige Pflaster noch nicht gewöhnt und thun nur ein bischen weh, ich werde weite Schuh anziehen, und es ist wieder alles in Ordnung. Leb wohl mein geliebter Wilhelm, morgen erwarte ich einen Brief von dir, wo ich mich unbeschreiblich auf freue. Ewig deine Dina.

Sage meinem Vater ich werde ihm diese Woche noch schreiben.

45.

Bernhardine Schmidtmann an Wilhelm von Gülich

Bernhardine besucht eine Teeegesellschaft beim Ehepaar Marteur, wo sie strickt während die anderen spielen. In der Komödie wird erst ein Lustspiel, dann ein Ballett gegeben. Für die Oper am folgenden Tag wird eine Loge bestellt. Ob Gustavs Domänen-Kauf auch Bestand haben wird, wenn die gesamte Region zu Kaiserreich Frankreich geschlagen wird, ist noch unsicher. Bernhardine hat ihr Miet-Piano erhalten.

Kassel, 08.05.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Den

Herrn Wilhelm von Gulich

in

Osnabruck

Cassel 8 May 1812

Freitag Morgen

Soeben lese ich dein liebes Briefchen wieder über, und es macht mir beym Durchlesen eben die Freude, die ich vorgestern durch ihn empfunden habe. Es waren die ersten Zeilen die ich hier von dir, mein geliebter Wilhelm erhielt. Du kannst also denken wie glücklich ich mich dadurch fühlte. Die Versicherung deiner Liebe macht mich jedesmal so unbeschreiblich glücklich, daß ich diese zärtlichen Worte nie müde werde von dir zu hören. Die frohe Stunde wo ich's aus deinem eigenen Munde wieder vernehme, ist jetzt noch lange hinaus geschoben; allein sie wird endlich auch kommen diese glückliche Zeit, und dann will ich mich ganz der reinen Freude überlassen dich, Geliebter, wieder an mein Herz drücken zu dürfen. Auch die gute Mutter freut sich der Zeit wenn du hier kömst, obgleich sie glaubt so ganz [viel] nicht von deiner angenehmen Gesellschaft haben zu können, du würdest nur für mich leben, und ich für dich, und sie würde zuweilen als dritte Person sehr überflüssig seyn; all das soll die gute Mutter nicht, sie soll sich unser Liebe freuen, und gemeinschaftlich versichern wir ihr dann unsere kindlich[e] Anhänglichkeit. Lieber Wilhelm, glaub ja nicht, daß ich nicht den Werth deiner Mutter ganz erkenne, ich fühle schon, wieviel sie mir hier seyn wird, ihre herzliche Liebe womit sie mich aufnimmt, macht mich auch recht glücklich. Ich werde gewiß alles mögliche thun, sie mir zu erhalten. Das häusliche Leben wird mir wohl thun, die Mutter braucht nicht angst zu seyn, daß mir dieses einförmig werden könnte. Ich weiß wohl das es dazu gehört, sich zuweilen in der großen Gesellschaft herum zu treiben; allein Freude werde ich dort nie finden, und ich fühle alle Tage mehr, daß nur ein häusliches Leben durch deine Liebe verschönert mich glücklich machen kann. Gottlob bester Wilhelm, auch du hast so vielen Sinn danach, und dadurch werde ich durch dich und mit dir glücklich. Gestern Abend sind wir in einen kleinen Thee bey Marteur gewesen, obgleich nur einige Menschen da waren wurde doch gespielt. Im Anfang setzte ich mich am Spieltisch sah zu, und strickte sehr fleißig, es wurde mir aber doch langweilig, und ich nahm meinen Platz, wie die Wirthin sich auch zur Spielpartie [set] zte, um lange neben der Fr Mama (Ausriss) habe mit ihr über vieles gesprochen und gelacht und die Zeit wurde mir nicht lang, für den Gaumen war durch Wein und Kuchen gesorgt.

Einige mal, lieber Wilhelm, haben wir ganz allerliebste Partien außer der Stadt gemacht. Du glaubst nicht wie ich mich an der herrlichen Gegend erfreue, es wird hier wunderschön seyn, wenn die Bäume erst ihr schönes Grün erhalten, und dann den lieblichen Gesang der Nachtigalen dazu.

Vorgestern bin ich zum erstenmal in der Comödie gewesen, es wurde ein Lustspiel gegeben, und nachher ein Ballet, welches mir die meiste Freude gemacht hat. Es war eine neue Actrice angekommen, die mit lauten Beyfall empfangen wurde. Morgen wird eine Teusche Oper gegeben, die sie mit vieler Mühe einstudiert haben, eine Loge ist schon bestellt, um alle hingehen zu können.

Du willst gern die Meinung deines Vaters, über den Güther-Ankauf von Gustav wissen, er meint daß kein großes Risiko dabey wäre eine Domaine²⁹ anzukaufen, nur in dem Fall könnte man dadurch verlieren, wenn es künftig französisch werden sollte, und der Käufer wollte die Verkäufe des Königs nicht billigen; allein im Bergischen ist es ja durchgegangen, und wenn das Königreich auch mal französisch würde, so würde der Kaiser doch wohl wahrscheinlich nicht die verkauften Domänen ... wieder zu sich nehmen.

Wie leid ist es der Mutter und mir daß (Ausriss) Vernehmen zwischen dem Doctor und Schwenger noch nicht wieder hergestellt (Ausriss) deucht mich dein Onkel verliert mehr dadurch wie Sch, aber dies dem Doctor begreiflich zu machen wäre wohl ein Ding der Unmöglichkeit. Die große Ehre die Sch darin finden soll den Nachmittag mit ihm spazieren zu fahren, will mir noch garnicht einleuchten. Gewiß, bester Wilhelm, must du dich durch seine Eigenheiten manchen unangenehmen Augenblick haben, allein ertrage sie mit Geduld.

Ich habe gestern ein ziemlich gutes Forte-Piano bekommen, es ist zwar nicht zu vergleichen mit dem welches ich in Celle hatte, allein es ist doch eben so gut als mein ehemaliges in Os.

Du bist doch nicht böse lieber Wilhelm, daß ich meinen kleinen Arbeitstisch den du mir geschenkt hast, an Ernestine gegeben habe. Ich wußte nicht wie ich ihn hierher bekommen sollte, und dann war es mir auch lieb Ernestine Freude dadurch zu machen. Leb wohl du bester liebster Wilhelm, gedenke meiner mit Liebe, und sey von der meinigen stets überzeugt. Für immer deine Dina.

Die Mutter grüßt dich recht herzlich. Sie hilft Julchen Buch³⁰ an eine Kleide nähen.

46.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine erfreut sich an dem Frühlingsgrün, dem Vogelgesang und den blühenden Obstbäumen. Mit den Kindern macht man einen Ausflug zur Napoleonshöhe, wobei Bernhardine mit Julie Buch ganz hinaufgestiegen ist. Bei einem Diner bei Staatsminister von Wolfradt sitzt Bernhardine neben Minister Malchus. Mit den Familien von Schmidt und Buch macht man einen Ausflug nach (Hannoversch) Münden.

Kassel, 16.05.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel 16 May 1812

Sonnabend Nachmittag

Was wirst du wohl von mir denken wenn dir die morgende Post keine Briefe von deiner Dina bringt, lieber Wilhelm, dies habe ich mich heute schon oft gefragt, und mögte meinen Wilhelm wegen dieser kleinen Faulheit so gern selbst um Verzeihung bitten. Böse bist du mir doch nicht, daß ich mal eine Woche hingehen ließ ohne dir zu schreiben, ohne dir auch nur durch einige Worte zu sagen, wie oft ich deiner mit Liebe gedenke. Ich hatte es so lange aufgeschoben an den Vater zu schreiben, und damit durfte ich nicht warten, dadurch wurde mir der Morgen zu kurz, um an meinem gewöhnlichen Posttag dir schreiben zu können, zu einigen Zeilen hätte ich wohl noch Zeit gehabt ~~dir zu schreiben~~; allein damit sollte, mein geliebter Wilhelm nicht abgefertigt werden, ich habe es also bis heute verschoben, wo ich mehr Mus[s]e habe, dir von meinem hiesigen Leben zu erzählen. Meine beyden vorigen Briefe sagten dir eigentlich so wenig, sie waren so eilig geschrieben, worin ich dir von meinem Leben hier so wenig Nachricht gab. Einmalich häuslich haben wir die 14 Tage die ich hier bin zugebracht, nur ein paar mal sind sie durch Gesellschaften unterbrochen worden, die nun eigentlich nicht so ganz geschaffen waren mir den Abend zu verschönern. Du weißt, lieber Wilhelm, ich bin keine Freundin von den großen Gesellschaften, vorzüglich hier wo manche Menschen die Nase gar zu

²⁹ Zur napoleonischen Domänen-Politik, s. Helmut Berding: Napoleonische Herrschafts- und Gesellschaftspolitik im Königreich Westfalen 1807-1813. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1973, S. 47-49

³⁰ Anna Juliana Carolina Buch (1798-1867)

hoch tragen wollen. Dafür bringe ich den Abend lieber unter freiem Himmel zu, wo ich mich über das herrliche Grün und den lieblichen Gesang der Nachtigal freue, wahrlich Wilhelm du glaubst nicht wie schön es jetzt hier ist, die prachtvollen Kirschen und Apfel-Bäume mit vollen schönen Blüten ist gar herrlich anzusehen. Vor einigen Tagen war ich mit der Mutter und den Kindern in Napoleons-Höhe, seitdem alles grün ist, war ich noch nicht dort gewesen, wie überraschte mich der Anblick von den schön belaubten Bergen, alles prangte in seinem ersten frischen Grün. Die Mutter blieb unten an der Fontaine sitzen, sie wollte von dort die Aussicht bewundern, allein ich war damit nicht zufrieden ich mußte hinauf, Julchen Buch begleitete mich, da bin ich dan[n] gestiegen und gelaufen recht nach Herzenslust, und habe mich dan[n] recht glücklich gefühlt, eine so schöne Gegend wieder bewundern zu können. Ach Wilhelm es ist unendlich viel werth in keiner Sandwüste zu wohnen, daß empfinde ich alle Tage mehr. Oft kömmt es vor wenn es möglich wäre daß mein Herz noch mehr an dich hänge, daß ich dich hier noch mehr liebte wie in Celle. Wenn ich mich so ganz der schönen Natur erfreue die mich hier umgiebt, so ist auch der Gedanke an dich, mein Geliebter so ganz in dieser Freude mit verwebt, nichts genieße und bewundere ich hier, ohne dich nicht zu mir zu wünschen, um wie vieles ich dann noch glücklicher seyn würde wenn ich alles an deiner Seite genießen könnte, brauche ich meinem Wilhelm wohl nicht zu sagen. Die Zeit wird hoffentlich bald kommen, wenn ich es dir in deinen Armen wiederholen kann, wie ich mein ganzes Glück nur in deiner Liebe finde, der Himmel erhalte mir diese immer so rein, und warm, so wird künftig meine Tage nichts trüben. ...

Die Mutter stöhrte mich erst in meinem Schreiben ich möchte mit ihr, und deinem Vater spazieren gehen, ich nahm gern dieses Anerbieten an, um den schönen Abend noch etwas zu genießen, nachher kam Fr von Witzleben zum Thee, und jetzt bin ich heimlich aufgeblieben, um meinem Wilhelm noch einen freundlichen guten Abend zu sagen. Du hast gewiß den heutigen Abend in unserm Hause zugebracht, um die Ankunft von Ernestine und Dürfeld mit feyern zu helfen, wie wird das gute Enneken glücklich seyn endlich ihre geliebte Vaterstadt wiederzusehen; recht oft haben meine Gedanken sie gestern und heute auf den Wege dahin begleitet, möchte sie doch von ihren dortigen Aufenthalt noch so viel Freude genießen, wie sie sich davon versprach, recht viele kleine Landparthien werdet ihr in den Festtagen machen, zuweilen kann ich es nicht unterlassen, mich zu euch zu wünschen. Wenn du erst hier bist wird dieser Wunsch aufhören, deine holde Gegenwart wird mir die Freude ersetzen die ich mir von meinem kurzen Aufenthalt versprach, lieber Wilhelm, jetzt denke ich dich in 14 Tagen hier zu sehen, nach deinem letzten Briefchen mache ich mir diese Hoffnung. Hr Beibel ist ja schon seit 8 Tagen bey dir, und wenn du jetzt noch 14 Tage Zeit hast, werden deine Ueberlegungen mit ihn ja zu ende seyn, dann laß ihn ein paar Wochen allein wirthschaften, und du, mein bester Wilhelm, sollst mich durch deine Gegenwart glücklich machen.

Gestern haben wir beym Minister Wolfrath³¹ ein sehr brillantes Diner eingenommen, sie feyerten ihre Silbern-Hochzeit, es waren nur wenige Menschen da, mein Platz bey Tisch war neben den Minister Malchus³², und den Hr v Schmidt, mit Ersteren habe ich zwar gar nicht gesprochen, in seiniger hat Hr v Schmidt mich sehr gut unterhalten, mir gegen über saß Hr v Leist bey der Mutter, die dan[n] nicht unterlassen hatte ihn mein Verhältniß mit dir bekannt zu machen, und Hr v Leist unterließ dan[n] auch nicht mich recht zu plagen, und so laut daß es die ganze Gesellschaft bey nah hören konnte. Mit Frau v Wolfrath habe ich deine Gesundheit in Champagner getrunken, du glaubst nicht, lieber Wilhelm, welch eine artige liebenswürdige Frau sie ist, von allen hiesigen Damen gefällt sie mir besten. Zum Thee entfernten sich die Herren, und die meisten Damen, und wir blieben mit der Mutter allein da, wo ich dann recht vergnügt gewesen bin.

Dienstag Morgen

Wie glücklich und vergnügt bin ich vorgestern in Münden gewesen, hättest du nur doch dort den herrlichen Tag verschönern können. Du glaubst nicht, lieber Wilhelm, wie prächtig sich die Gegend ausnahm, alles war grün, und das schönste Buchenlaub zierte die Berge. Von hier begleiteten uns Schmidts mit der ganzen kleinen Familie, von Göttingen erwarteten wir Buch, Julchen und Alwine wieder zurück. Delius wollte auch kommen, allein er hatte zu viel zu thun gehabt. Gustav war zu

³¹ Gustav Anton von Wolfradt (01.09.1762 – 13.01.1833), Jurist, Beamter im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, Staatsminister für Justiz und Inneres im Königreich Westphalen von 1807-1813

³² Karl August (von) Malchus (27.09.1770 – 24.10.1840), Staatsminister für Finanzen im Königreich Westphalen von 1811-1813

Pferde gekommen und war früher wie wir alle da, ich hoffte er würde uns nach Cassel begleiten, aber er ist in oeconomischen Angelegenheiten nach Hildesheim geritten. Recht viel bin ich den Tag spazieren gegangen, auf dem Hinweg bin ich oft mit deinem Vater ausgestiegen, um im Gehen die Gegend besser genießen zu können, in Münden begaben wir uns gleich in den Freitagsschen, brachten dort den Vormittag zu, gegessen wurde auf der Glashütten. Gustav kaufte den Kindern jeden ein Glas, die eine große Herrlichkeit darüber hatten, damit ich nicht leer ausgehen sollte, schenkt mir Hr v Schmidt auch eines. Nach dem Essen gingen wir wieder in den Freitagsschen Garten, ich erstieg noch mit Gustav einen hohen Berg, um die Aussicht von oben zu sehen, mit ein paar Tassen Kaffe stärkte ich meine Lebensgeister wieder. Der Abend beym zu Hause fahren war wunder schön, die Sonne ging so herrlich hinter dem Berge unter.

Gestern Nachmittag sind wir in Napoleons-Höhe gewesen. Der alte Buch, seine Tochter und Alwine, und ich, sind beynah ganz bis oben hinauf gewesen, ich wäre gern ganz bis hinauf gestiegen, allein Buch konnte und wollte wegen seinen Beine nicht weiter steigen. Wir sind mit dem Wasser herunter gegangen, und haben alles ganz herrlich gesehen, ich war nicht wenig erstaunt von aller Pracht die mich dort umgab. Unzählte menge Menschen waren da versammelt, worunter sich eine foule von Studenten befanden, Herr Metzner war auch unter ihnen, ich habe ihn nur von weitem gesehen. Hr von Bachhausen und Herr Stelzer ihr Bekanntschaft habe ich dort auch wieder erneuert. Ich freute mich sehr sie wieder zu sehen, als ehemalige Osnabrücker interessiere ich mich für sie.

Diesen Abend ist ein großer Thee hier im Hause, eine angenehme Aussicht, die Mutter hat den ganzen Winter keinen gegeben, und jetzt will sie ihre Seele von allen Schulden befreyen, die schon seit langer Zeit ihr Gewissen geängstiget haben. Wenn du hier bist ist ausgemacht sollen alle Thees abgesagt werden, damit ich dich allein haben kann. Du bist doch damit zufrieden, lieber Wilhelm, die schöne Gegend die wollen wir recht genießen, und die soll mir meine Freude dich wieder zu haben noch mehr erhöhen. Ich denke Morgen erhalte ich einen Brief von meinem Wilhelm, worauf ich mich jetzt schon freue. Leb wohl, mein bester Geliebter, erhalte mir deine Liebe, und denke an deine Dina.

Tausend Grüße an die Schwestern, den Vater und Mütterchen und allen meine Bekannten

Hast du nichts wieder von deinem Portrait gehört, bitte wenn du kannst so bring es mir mit.

47.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Frau von Bar, Bernhardine und die Kinder verbringen den Tag im Freien und nehmen ihr Dejeuner in Schaumburgs Garten ein. Bernhardine versteht sich gut mit Frau von Bar. Wilhelms Pläne für seine Tuchfabrik haben sich wieder geändert. Bernhardine rät von einem Neubau in Belm in diesen unsicheren Zeiten ab.

Kassel, 26.05.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel 26 May 1812

Ich bin eben in einer großen Versuchung geführt, statt dir zu schreiben, den schönen Morgen zu genießen. Du siehst, bester Wilhelm, daß meine Liebe zu dir über alle Versuchungen gesiegt hat, ohnmöglich konnte ich den heutigen Posttag hingehen lassen, ohne meinen Wilhelm meinen innigsten herzlichsten Dank für seine liebevollen Zeilen zu sagen. Ich habe mir neulich schon Vorwürfe gemacht meinen gewöhnlichen Posttag mal zu versäumen, und heute diesen Fehler wieder zu begehen, wäre doch ein bischen arg. Ich lasse die Mutter also allein gehen mit der kleinen Jugend, sie will den Morgen im Freyen zu bringen, und um 12 Uhr soll in Schaumburgs Garten ein Dejeuner eingenommen werden. Wenn meine Gedanken an dich, mein geliebter, auf Schwarz auf Weiß stehen, folge ich noch, könnte ich dich auch damit hinnehmen, ach Wilhelm das wäre herrlich, dann gebrauchte ich auch der Feder nicht dir meine Liebe zu wiederholen, wie tausendmal habe ich dir diese schon versichert, und dennoch, mein geliebter Wilhelm, deucht es mich oft als wüßten du es noch nicht wie mein Herz an dich hängt. Wahrlich Wilhelm es fehlt mir mancheynmal so ganz an Worten dir meine Gefühle für dich auszudrücken, ein einziger Händedruck würde dir oft mehr sagen,

wie alle geschrieben[en] Worte. Morgen kommen Briefe von dir, ob sie mir wohl etwas sehr angenehmes sagen, nemlich daß ich meinen Wilhelm bald erwarten darf. Ich habe mir gestern oft gedacht, wenn du am Morgen schreibst, ich sollte dich über 8 oder 14 Tage bestimmt sehen, O Wilhelm! wie glücklich würdest du mich dadurch machen, du sollst selbst sehen daß ich bey der guten Mutter heiter und froh bin, bester Wilhelm, du brauchst nie angst zu seyn daß ich dir aus meinen Gefühlen ein Geheimniß mache, nein, lieber Wilhelm, alle meine Gedanken sollst du jetzt und auch künftig wissen, nie werden hoffentlich Gefühle in meiner Seele aufsteigen, die ich für dich geheim halten müßte. Wenn ich einmal nicht in Os bin, wie sollte ich angenehmer leben als hier in dem freundlichen Haus bey der besten Mutter. Von den großen geselligen Leben sehen wir im ganzen sehr wenig, nur dann und wann bekommen wir etwas von ihren Freuden und Leiden zu genießen. Meine Freuden in den großen Gesellschaften sind sehr irdisch. Sie bestehen darin mir die schönen Kuchen und Getränke gut schmecken zu lassen, worin die Fr Mama eine getreue Gehülfin ist. Die schöne herrliche Natur genießen wir jetzt recht nach Herzens Lust, von meinen Arbeiten kann ich hier noch sehr wenig rühmen, allein der schöne Frühling ist so kurz und kömmt alle Jahr nur einmal, daß ich lieber weniger fleißig bin, als ihn vorübergehen zu lassen ohne ihn zu genießen.

Den gestrigen Nachmittag haben wir auch im Freyen zu gebracht erst fuhren wir spazieren, ließen uns in der Aue absetzen, und blieben dort bis es Zeit zum Essen war, die Mutter und ich hatten Arbeit mitgenommen, setzten uns damit auf einer Bank um den Gesang der Vögel anzuhören, die Nachtigal war aber gar nicht galant, nicht einen einzigen Ton hat sie von sich gegeben. Den Abend habe ich nicht so angenehm zu gebracht, ich verlebte ihn in einem sehr großen Thee bei Frau Maire von Karstein, die sehr emsig die Wirthin machte, zwey große Schlüssel hatte sie an den Fingern hängen, womit sie mit großen Schritten die Stube durch ging oder lief, sie schenkte selbst den Thee ein, wischte die Tassen mit hoch eigenen Händen wieder rein, überhaupt ließ sie es nicht an essen und trinken fehlen. Ich machte dort die Bekanntschaft mit einen Fräulein Kruse, die ein sehr artiges Mädchen zu seyn scheint, die ich wohl mehr sehen möchte.

Morgen denke ich erfahre ich auch welcher Ort bestimmt ist zu deiner Fabrick, ob du bey Belm stehen geblieben bist oder noch einen anderen Platz ausgewählt hast. Wenn die Anlage in Belm durch das bauen eines neuen Hauses nur nicht zu theuer wird, bitte, lieber Wilhelm, bedenke dies in den jetzigen Zeiten, wo alles so ungewiß ist.

Gustav war vor ein paar Tagen hier, ganz beschäftigt mit den Plänen ein großes Gut zu kaufen. Dein Vater glaubt es wenn möglich wäre das Geld anzuschaffen nichts vortheilhafter seyn könnte als das Gut Marienburg zu kaufen, allein die Summe die dazu gehört ist wohl zu groß um Gebrauch von diesen Vortheil zu machen. Gustav wünscht sehr du möchtest einigen Antheil daran nehmen, auch dein Vater meint es wäre keine üble speculation wenn du etwas von deinem Vermögen aus der Handlung ziehen könntest, um es in ein Gut anzulegen.

Hast wohl daran gedacht, daß gestern der Tag war, der mich voriges Jahr von dich trennte, mir schwebte gestern der Tag des Abschieds recht lebhaft wieder vor der Seele, alles zärtliche was du mir in der letzten Stunde sagtest, erinnerte ich mich wieder.

Gottlob Wilhelm daß das Jahr dahin ist, die Trennung von dich, mein Geliebter hat mir manche Thräne gekostet, jetzt sind es nur noch einige Monate dich mich von dich trennen, und dann bester Wilhelm tritt keine Entfernung wieder zwischen uns. O Wilhelm! welches Glück giebt mir der Gedanke durch deine Liebe so ganz glücklich seyn. Das Jahr welches ich von dir entfernt lebte, hat meine Gefühle für dich nicht erkalten, im gegentheil, ich denke jetzt mit mehr inniger reiferen Liebe an dich, und dies Gefühl wird nie aus meiner Seele weychen.

Tausend Grüße sag der guten Franciska von mir, wie dauert mich das arme Mädchen wegen Reichmeister seine Krankheit, ich hoffe nicht daß es gefährlich ist. Schrecklich wäre der Gedanke für Franciska ihn vielleicht verlieren zu müssen, gerade in dem Augenblick wo sie bald mit ihm vereint werden sollte. Sag ihr ich würde recht bald an sie schreiben.

Der Schwestern ... durch Ernestine ihr Kommen möchte ich wohl beneiden, Wenn ich mich nicht zu sehr ihres gemeinschaftliches Glückes freute. Der Himmel leß[t] ihnen die Freude des Wiedersehens recht rein genießen, und nichts trübe diese Freude.

So eben kommt Buch der auf mich wartet mit mir nach Schauenburg zu gehen, ich muß meinem Wilhelm also für heute Lebewohl sagen. Die herzlichsten Grüße an die Schwestern. Die Mutter grüßt sehr, und wünsch[t] das liebe Söhnchen möchte bald kommen. Adieu, mein Bester, ewig deine Dina

48.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Wilhelm soll bei seinem nächsten Besuch Schwarzbrot mitbringen. Bernhardine beneidet die Dürfelds wegen ihres Besuches in Osnabrück. Sie klagt über die großen Gesellschaften, bei denen nur gespielt und Putz gezeigt wird.

Kassel, 02.06.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Den

Herrn Wilhelm von Gulich

in

Osnabruck

Cassel 2 Juni 1812

Dienstag Morgen

Nach deinen letzten Brief vom Mittwoch, mein geliebter Wilhelm, gab ich mich der freundlichen Hoffnung hin, diese Zeilen würden die letzten seyn die ich dir vor deiner Ankunft schrieb; allein nach deinen wenigen Zeilen die du an Gustav geschrieben, muß ich wohl die liebliche Aussicht aufgeben, dich, mein Geliebter, diese Woche in meine Arme zu schließen. O! bester Wilhelm, schieb die Freude dich wieder zu sehen nicht zu lange auf, die Zeit die dir bleibt eh Hr. Beibel wieder kömmt, ist so kurz, daß du wahrscheinlich eilen magst bald abzureisen, um dich hier sehen zu lassen. Du glaubst nicht, bester Wilhelm, wie viel Pläne und kleine Parthien ich mir schon ausgedacht, die alle ausgeführt werden sollen wenn du hier bist, der Himmel schenkt uns dann schönes Wetter, und nichts wird dann hoffentlich an meinen und deinen Glück fehlen. –

Daß du endlich das Local gefunden hast, wo du deine Fabrick anlegen willst, ist mir sehr lieb, dies lange hin und her schwenken um einen passenden Ort aufzufinden war wohl nicht sehr angenehm, deine unruhige Seele wird nun ruhiger werden, und hoffentlich gehen die Einrichtungen auch geschwind von statten, damit du bald alles in Ordnung hast, dann gebe der Himmel seinen Segen zu dieser Anlage, damit, mein guter Wilhelm, viel Freude dadurch genießt. – Ehe ich es vergesse, dir mit der Mutter und auch meinen Wunsch bekannt zu machen, muß ich dich davon unterrichten. Er besteht in einem kleinen Anschlag auf deinen Beutel und deine Güte, nemlich ein schönes Schwarzbrot mit zu bringen. Keinen geringen Dienst geschieht dadurch unsern Gaumen, vergiß diese wichtiges Geschäft also gar nicht, den[n] sonst müßte es dir so oft vorgehalten werden, wie du es in Celle hast hören müssen, keines mitgebracht zu haben. Die längste Zeit die Ernestine und Dürfeld in Os verleben wollten, ist nun schon dahin, wie schrecklich wird ihnen das Weggehen von dort seyn. Die Tage des glücklichen Beysammen Lebens haben sie nun so ganz wieder genoßen, desto mehr werden sie im Anfang die Leere fühlen, die dadurch in ihrem Leben entsteht. Ich möchte beyden wohl etwas mehr Kraft wünschen, sich darin zu finden, was nicht zu ändern ist. Wahrlich in Hinsicht der Menschen müßten beyde nicht so sehr über Celle klagen, was sie in Os verliessen werden sie dort nie wiederfinden, aber auch an keinem anderen Ort.

Die hiesige Gegend kann ich mit der Celler Gegend in garkeinen Vergleich stellen, allein auch die Menschen die ich dort gekannt habe, und die ich hier gesehen, möchte ich nicht zusammen vergleichen. So viele angenehme Abende verlebte ich in der herrlichen Rumanschen Familie, einen solchen Abend ist mir hier ausser den Hause noch nicht wieder geworden. Wenn ich nicht meine ganze Freude in unsern häuslichen Leben und der schönen Natur fände, so würde es mir hier unendlich wenig seyn. Du brauchst nie angst zu seyn, lieber Wilhelm, daß ich jemals Geschmack an den großen Gesellschaften finden werde. Sie gewähren mir so wenig Freude, ich fühle mich allein auf meiner Stube nie so einsam und leer, wie zwischen den Gewühl von Menschen, die nur zum Spielen, und ihren Putz zu zeigen, zusammen kommen. Wie danke ich Gott für den einfachen Sinn den er mir

gegeben hat, daß solche große brillanten Freuden nicht zu meinem Glück gehören. Einen freundschaftlichen herzlichen Umgang liebe ich sehr, und der erhöht gewiß das Glück des Lebens. ..

Deine Wanderung auf den Hüg[g]el hätte ich dich recht beneiden mögen, ich mag die Aussicht von oben so gern. Es sind bald zwey Jahr wie ich sie zum letzten mal sah, und zwar auf keinen schönen, sondern unfreundlichen Tag. Hätte ich fliegen können, so hättest du mich unvermuthet an deiner Seite gesehen, und mit dir würde ich mich dan[n] der wohl bekannten Gegenstände wieder erfreut haben, die sich dort meinen Augen wieder darstellten.

Euren Streit mit Hr. Blumenbach habe ich mir lebhaft ausmahlen können, die gute Clementine könnte ich mir am besten vorstellen, wie alles über ihn hergefahren ist, finde ich ganz natürlich, daß sie seine Parthie übernommen hat. Ich bin Hr Blumenbach seine Freundin nicht, allein wenn er den[n] so garnichts gutes behalten soll, würde ich seine Vertheidigung [über]nommen haben.

Daß du meinem Vater so spät (Ausriss) lieber Wilhelm, macht mir nicht wenig Freude, jewohl thut er recht viel für uns allen, und es wäre sehr unrecht wenn wir dies nicht erkannten. Wie gern hätte ich des Vaters Geburtstag feyern geholfen, um vereint mit dir, ihn zu sagen, wie ich mich durch deine Liebe glücklich fühlte, und ihn selbst zu bitten uns seinen Seegen zu geben.

Ich hoffe deine Reise-Gefährtin wird eilig seyn hierher zu kommen, und wird dich mit antreiben. Wenn sie es vermag dich früher her zu schaffen, so werde ich ihr meinen Dank nicht versagen. Wie sehr freue ich mich Reichmeister seine Besserung, daß die gute Franciska sich jetzt nicht mehr zu ängstigen braucht. Sag ihr meinen herzlichen Gruß und mit Brief werde ich ihr schreiben. Adieu, mein geliebter Wilhelm, tausend Grüße an den Schwestern.

Vergiß mich nicht, und denk an deine Dina.

49.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Wilhelms Besuch in Kassel ist schon beendet. Bernhardine macht sich Gedanken über ihre Aussteuer. Frau von Bar und sie planen eine Reise nach Karlshafen, um die Freunde aus Osnabrück, Magister Gruner und Richter Ehmsen, zu treffen.

Kassel, 03.07.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel 3 Juli 1812

Freitag Morgen

Jetzt muß ich meine Zuflucht wieder zur Feder nehmen, dir, mein Geliebter, durch dieses Hülfsmittels nur schwach meine Gefühle für dich zu sagen. Vor einigen Tagen hielt ich dich noch in meinen Armen, war so unbeschreiblich glücklich durch deine Gegenwart, fühlte so ganz wie unendlich viel mir deine Liebe gab, o Wilhelm ich war glücklicher wie du es wüßtest, meine Worte konnten es dir nicht so ganz ausdrücken, welche Wonne mein Herz genoß, wenn ich so neben dir saß, du sagtest mir dann daß du mich liebtest, und diese lieblichen Worte, konnte ich aus dem Munde meines Wilhelm nie genug hören.

Jetzt ist alles so still und einsam um mich her, meine Stube, wo ich so oft mit dir saß, ist mir so öde und verlasse. Kein freundlicher Blick sagt mir mehr, daß du noch da bist, der Platz ist noch da wo ich an deiner Seite deine recht glückliche Dina war. Mit welchen wehmütigen Gefühlen, mein bester Wilhelm, stand ich am Dienstag vor dir, in dem Augenblick wie du in Wagen stiegst und davon fuhrest. O Wilhelm! da war mir als wenn ich ohne dich keine Freude mehr genießen könnte, ich blieb am Wagen (Ausriss) weil ich glaubte du würdest dort (Ausriss) ich wollte dir noch einmal Lebewohl sagen, allein dein Wagen nahm den andern Weg, und bald warst du aus meinen und der Mutter Augen entschwunden, die sich am Gartenthore gestellt hatte, um dir noch die Melone zu reichen die sie dir bestimmte, ich lief und rief dir nach, allein, du hör[t]est mich nicht, die Melone blieb in unseren Händen, und die Mutter ärgerte sich, sie dir nicht mitgegeben zu haben. Ich kehrte an der Mutter Arm im Garten zurück, die mich so lieb auch über den Verlust tröstete; allein im ersten Augenblick mußte ich meinen Empfindungen freyen Lauf lassen, und nach und nach beruhigte ich mich durch mich

selbst, und dies lieber Wilhelm habe ich gethan. Beym zu Hause fahren setzte ich mich in der Ecke des Wagens, und dachte an meinen Wilhelm. Dein Platz blieb leer, Engel saß mit der kleinen freundlichen Lili mir gegenüber, die froh und heiter unten im Wagen spielte.

Den Abend gingen dein Vater zu Wolfrath, und die Mutter wurde wo von Fr v Meding herüber geholt, die mich auch mit haben wollte, bey ihr Thee zu trinken, allein ich konnte den Abend nicht zwischen fremden Menschen zu bringen, ich trank erst Thee mit den Kindern und wie sie zu Bette waren, habe ich gelesen. Die Nacht war so finster tausendmal gedachte ich deiner, habe mich deinetwegen geängstigt, dir könnte bald dieses bald jenes Unglück überkommen. Du weißt, lieber Wilhelm, die Einbildung ist so oft garzu beschäftigt, uns alles größer und schlimmer vorzustellen, wie es in der Wirklichkeit ist. Gott gebe, daß es auch diesesmal so ist, und ich Morgen durch deinen Brief die Gewißheit erhalte, daß du wohl und glücklich gestern Nacht in Os angekommen bist. Den Vater und Lidia wirst du dort nicht gefunden haben, sie sind nach der Rethin ihren gestrigen Brief in Senfdam. An Lidia will ich nächsten Posttag schreiben, ich werde ihr dann wegen den Leinenzeug schreiben, um es hier zu kaufen. Du vergißt doch nicht den Vater wegen den zwey Gedecken zu fragen.

Die Mutter und ich haben eine kleine Reise nach Carlshafen vor, dort den Magister G.³³ und den dicken Embsen³⁴ ein rendez-vous zu geben, wie unendlich viel mehr würde ich mich auf diesen kleinen Ausflucht freuen, wenn du, mein Geliebter, unser Begleiter seyn könntest. O Wilhelm! daß mir die Zeit, die Tage deines Hierseyn so unglaublich schnell entführt hat, jede Stunde die vorüber ging, that mir weh. Sie brachte mich immer der Stunde näher, die mich wieder auf lange Zeit von meinem Wilhelm trennte. Den gestrigen Abend habe ich in der Comedie zu gebracht, die Mutter wollte nicht mit, ich ging mit deinem Vater allein hin. Es war eine recht hübsche Musick, die ich gehört habe, Madame Dely und H Derubelle sangen recht schön, aber ich kann dir nicht sagen, bester Wilhelm, wie sonderbar mir in der Loger zu Muthe war, wo ich ein paar Tage früher neben dir gesessen hatte. Der Unterschied von gestern und damals war entsetzlich groß. — — — Dich, mein[en] guten Wilhelm, habe ich diesen Morgen schon nach deiner Fabrick begleitet, hoffentlich wirst du dort alles in bester Ordnung gefunden haben, damit du dir keine Vorwürfe machst, so lange hier gewesen zu seyn. Des Doctors Art und Weise wie er Gustav sein Gutsankauf aufgenommen hat, sind wir sehr neugierig zu erfahren. Der Brief von de Bary ist vorgestern angekommen. Auch die Glässer für Fr v Ostmann sind gestern von Göttingen geschickt, wir wollen sie in Carlshafen Magister G. geben, der wird sie dir dann mitbringen. Leb wohl, mein bester liebster Wilhelm, vergiß nicht und erhalte mir deine Liebe. Deine Dina.

Die gute Mutter grüß[t] dich auf[s] herzlichste.

50.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardines Vater erlaubt ihr, Teile ihrer Aussteuer in Kassel zu kaufen. Gustav von Gülich beginnt mit Umbauten im neu gekauften Gut Steinbrück. In Wilhelms Haus in Osnabrück sind Umbauten notwendig.

Kassel, 10.07.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel 10 Juli 1812

Freitag Morgen 9 Uhr

Ich war vorgestern durch den Empfang deines Briefes recht glücklich, mein herzens Wilhelm, und bin's auch noch durch die vielen liebevollen Worte, die du mir darin sagst, die ich aus meines Wilhelms Munde nie müde werde zu hören, und gewiß, lieber Wilhelm, wird dieses Gefühl nie aus meinem Herzen weichen, mir deine Liebe zu erhalten, soll künftig mein einziges Bestreben seyn, und wenn ich dann dein Glück ausmachen kann, so ist auch deine Dina über alles glücklich. — —

³³ Friedrich Andreas Gruner (1773-1825), Prediger an St. Katharinen

³⁴ Johann Gottlieb Ehmsen (1773-1827), Jurist, Stadtrichter in Osnabrück

O! bester Wilhelm, wie kannst du denken, daß ich so manche kleine scherzhafte Äußerung anders aufgenommen hätte, wie sie aufgenommen werden müßten, wenn ich dir auch oft sagte, du hättest mich doch nicht lieb, so war dies nicht meine herzens Meynung, sondern ich wollte nur aus deinem Munde das Gegentheil hören. An der Liebe meines Wilhelms habe ich noch nie gezweifelt, und der Glaube daran soll mich auch nie verlassen. Trotz der bösen Namen den dir einige Menschen diesen Winter gemacht haben, du hättest mich vergessen, bin ich doch fest überzeugt, daß du, lieber Wilhelm meiner mit der innigsten Liebe gedenkst. Ich freue mich herzlich, daß dein erster Brief mir meine völlige Ruhe wieder gegeben hat, ich weiß daß du gut angekommen bist, und wohl bist, und wenn auch doch recht späth, kann ich deiner mit ruhiger Liebe gedenken.

Du bist ja ein guter commisionaire, lieber Wilhelm, daß der Vater es gleich erlaubt hat, ich dürfte die nöthigen Sachen die ich hier bekommen kann einkaufen. Ich habe auch schon an Lidia darüber geschrieben, wenn du es vielleicht nicht ordentlich bestellt hast. Das Schw. dasjenige übernehmen will, was er glaubt in Os wohlfeiler zu kaufen, ist mir recht lieb, da ich hoffe daß er es versteht, und nichts kauft, was nicht gut und hübsch ist. Ob er das Bielefelder Leinen dort wohlfeiler bekömmt, will ich nicht behaupten, und was die Abgabe betrifft, um es herein zu bringen, kann auf einzelnen Sachen wohl nicht viel betragen wenn man unseres herein bringen läßt. Du schreibst mir mit nächster Post das Verzeichniß, und machst wohl bey dem was Schw. übernehmen will ein Zeichen, damit es nicht doppelt gekauft wird, finde ich dann noch etwas was ich zu billigern Preise einkaufen kann, so schreibe ich es dir.

Wegen des Damast aus Bückeburg, schreibst du mir wohl in deinem nächsten Briefe, ob ich ihn dort gleich fertig gebleicht bekommen kann, wäre das der Fall, so brauchst du mir kein Muster hierher zu schicken, ich könnte dann die Gedecken von Os aus bestellen, und dies ist diesen Herbst noch früh genug. Ich möchte hierüber gern so bald wie möglich Antwort haben, denn ich darf die Muster von Hildesheim wohl nicht gut länger behalten, und ich wollte sie nicht gern früher wieder fortschicken, bis ich wüßte ob ich welche davon nehmen würde oder nicht. Einen Wechsel auf ein hiesiges Haus besorg[s]t du mir ja wohl, denn ohne Geld ist nichts anzufangen. Von Gustav ist gestern ein Brief eingelaufen mit der Beylage des Onkels Brief, worin er ihn weise Lehren giebt in Hinsicht des Heyrathens, er meint ehe er sein Herz fixirter, sollte er sich seinen Rath erbitten, und dies würde ihn gewiß ein gewinn. Es scheint doch nicht als wenn Gustav die Idee hat nach Göttingen zurück zu gehen, er hat die Mutter gebeten, wenn sie bei Hr v Struve zu billigen Preis Betten kaufen könnte, so möchte sie ihm welche besorgen, er will sie dann nach einiger Zeit samt den Steinen, mit einem Wagen abholen lassen, wo dann wohl 4 von seinen Pferden vorgespannt werden.

Gestern war M^{dme} Dietrich mit ihrem Geliebten hier, der, die Mutter und mir nicht gefallen hat, wahrlich mein Herz würde er nie gestohlen haben, sein ... läßt keinen angenehmen Eindruck zurück. Die Sachen die du vergessen hast, habe ich ihnen mitgegeben. Ein paar Strümpfe, lieber Wilhelm, hast du hier liegen lassen, ich werde sie bey meinen sachen legen, und will sie dir selbst wieder mitbringen.

Ich glaube gern daß die Heyrath von M^{melle} Metzner das Osnabrücksche publicum beschäftigt, und dein Unheil, ihr die Cour gemacht zu haben, hat man dir ja wohl verziehen. Ist die Braut den[n] auch glücklich durch die Liebe des Geliebten? – – –

Die Veränderungen die du noch in deinem Hause vornehmen willst, ist recht vernünftig, es dieses Jahr noch thun zu lassen. Schwenger kannst du wegen ein zu großes Haus machen zu wollen nur beruhigen, daß ist ja deine und meine Idee garnicht, und die Stube, die du dir zu recht machen läßt, wird da keinen Einfluß auf haben.

Unser Vorhaben nach Carls-Hafen zu reisen, wird künftigen Montag ausgeführt, wir fahren den Nachmittag bis Hofgeismar, und den anderen Morgen nach Carl-Hafen, wo wir den Dicken und Gruner treffen. Du bist doch nicht angst daß mein Herz etwas dabey zu wagen hat? Wenn ich dich doch dahin zaubern könnte, lieber Wilhelm, welch einen glücklichen Tag würde ich dann haben. – Da ich dich selbst nicht mehr ansehen kann, flüchte ich mich zu deinem Portrait, ich habe einen Rahmen darum bestellt und bekomme es heute wieder. Leb wohl mein geliebter Wilhelm. Am Mitwochen kommen wir aus Carls-Hafen zurück. Und dann finde ich einen Brief von dir vor. Nicht wahr? Tausend Grüße an Lidia und den Vater. Ewig deine treue Dina.

Die Mutter grüßt dich herzlich. Sie oder dein Vater wollen an Gustav schreiben in Steinbrück zu bleiben

51.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine reist mit Frau von Bar über Hofgeismar nach Karlshafen. Das Treffen mit Gruner und Ehmsen wird von allen genossen. Zum Dejeuner wird Madeira und Portwein getrunken. Bernhardine überlegt, wo sie am günstigsten Leinen für ihre Aussteuer kaufen kann.

Kassel, 17.07.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel 17 July 1812

Freitag Morgen 8 Uhr

Meine erste Beschäftigung soll diesen Morgen seyn dir, mein geliebter Wilhelm, meinen innigsten Dank für dein Briefchen zu bringen der mir vorgestern nicht wenig Freude gab, bey meinem zu Hause kommen. Ich hatte den ganzen Weg über schon daran gedacht, ob ich wohl einen Brief von meinem Wilhelm vorfinden würde, und Gottlob meine Hoffnung hat mich nicht betrogen, deine liebevollen Zeilen geben mir nach einem froh verlebten Tag auch einen glücklichen Abend. Wir haben über Dienstag einen recht vergnügten Tag mit den beyden Herrn in Carls-Hafen zu gebracht. Den Montag nach Tisch fuhren wir von hier und erreichten ohne malheur Hof-geismar, daß wahrlich wohl der Mühe werth ist, gesehen zu werden, die Anlagen sind so einfach und hübsch. Wir fühlten uns dort etwas verlassen ohne Schutz eines Herrn zu seyn, obgleich beynah gar keine Menschen dort waren, die uns Angst einzuflößen brauchten. Den anderen Morgen kamen wir ziemlich früh in Carls-Hafen an, der Weg bis dahin ist sehr hübsch, die vielen Wiesen die mit Menschen und Thier angefüllt waren, geben der Gegend so viel leben. Der Dicke und Gruner, hatten sich auf einen Berg begeben, wovon sie uns kommen sah[en] ihr Winken und Rufen wurde von uns garnicht, bemerkt, und um uns nicht zu verfehlen, kam Gruner in vollen Laufen den Berg herunter, und der Dicke langsam hinter ihn her, unsere gemeinschaftliche Freude einander wieder zu sehen war groß. Der Magister überbrachte mir in deinem Nahmen einen Kuß, den ich auch angenommen habe, und der Dicke recht viele Grüße von dir. O! liebster Wilhelm, hätte ich dich doch auf einige Stunden herüber zaubern können, an deiner Seite mich des schönen Tages noch mehr zu freuen, ich bin zwar recht vergnügt gewesen, aber glücklich würde ich gewesen seyn, hätte deine holde Gegenwart mir alles verherrlicht. Du glaubst nicht, lieber Wilhelm, wie reizend Carls-Hafen, ganz im Thal, an der Weser liegt, rund umher mit hohen steilen Bergen umgeben, die auf einer Seite mühsam mit aufgeräumten Gärten bedeckt sind, die beynah senkrecht herunter laufen und wo ich nicht begreifen kann, wie sie von Menschen ohne Gefahr des Lebens bestellt werden.

Nachdem wir uns durch ein kräftiges Dejeuner mit Port-Wein, und Madera gestärkt hatten, setzten wir unsere Füße in Bewegung, die Berge zu ersteigen, um von oben in das Weserthal hineinzu sehen, daß von beyden Seiten mit schönem Holz umgeben ist. Ich ging gemächlich mit den Dicken voraus, der mir viel von dir und Os erzählte. Du bist doch nicht angst, daß mein Herz in Gefahr kömmt, dir untreu zu werden? Die Mutter plagte mir zwar, ich hätte mich einzig den Dicken zu gefallen hübsch gemacht, allein, lieber Wilhelm, das ist nicht wahr, ich versicherte ihn ganz treuherzig, ich hoffte er würde immer mein Freund bleiben, allein mein Herz würde dabey ganz ruhig bleiben.

Nachdem wir den anderen Morgen zusammen gefrühstück[t] hatten, begleiteten uns die beyden Herrn bis ans nächste Dorf, wo wir von einander schieden, und von beyden Seiten die angenehme Rückerinnerung mitnahmen, einen recht frohen Tag zusammen verlebt zu haben. Der Dicke hat mich sehr gebeten, ob du nicht wohl den Sonntag Morgen nach Weitkamps Hause schicken wolltest, ihnen sagen zu lassen, sie würden doch nicht vergessen, die Schüssel, in Picknick zu schicken, die er den Abend geben mußte.

Jetzt wird der Doctor wohl auf dem Gute³⁵ des Hr Bruders angekommen seyn, dort das Eigenthum von Gustav in Augenschein zu nehmen. Wie freue ich mich daß das Wetter so heiter ist, es wird ihn alles in viel freundlicherem Lichte erscheinen, und hoffentlich ist er mit euren Ankauf zufrieden. Gustav scheint die Idee zu haben, diesen Sommer noch in Göttingen zu bleiben, auch meint der Vater, wenn er nur diesen Herbst dort wäre er jetzt nichts mehr versäumen würde, und er könnte die Collegia doch wohl nicht gut gleich abbrechen.

Es scheint, lieber Wilhelm du willst mit den Hereinbringen der Sachen, die ich hier kaufen wollte nichts zu thun zu haben, deine Idee alles von Bielefelder Kaufleuten herbringen zu lassen, scheint mir, und der Mutter nicht ausführbar zu seyn, da nicht allein aus Bielefeld sondern auch aus Sachsen sehr viel Leinen herkömmt, wenn also das sächsische wohlfeiler ist, natürlich werde ich dan[n] von diesem nehmen, und alsdann kann ich den Bielefelder Kaufleuten doch nicht übertragen, mir die Sachen bis Os. zu besorgen. Wenn du also keine Gelegenheit hast, sie von hier alle herein bringen zu lassen, so gebe ich das Einkaufen hier in der Messe ganz darin, und ich muß dann sehen wie ich es in Os. bekommen werde. An Dortchen werde ich am Sonntag schreiben, mir in Hildesheim zwey Gedecke bleichen zu lassen, ich glaube nicht, daß ich es am anderen Ort wohlfeiler bekomme.

Wenn heute Abend keine Comedie ist, gehen wir wohl nach Wolfraths, ich kann dir nicht sagen, lieber Wilhelm, wie es mich wahrlich rührte, wie die Ministerin mich neulich versicherte, sie wäre mir recht herzlich gut, sie thut das in so wenig einfachen Worten, die gewiß aus ihren Herzen kommen.

An Lidia sagst du in meinem Namen wohl einen herzlichen Dank für ihren Brief, die anderen Woche wird er gewiß beantwortet werden. Vor einigen Tagen habe ich einen recht herzlichen Brief von Caroline Hausmann erhalten, der mir recht viel Freude gemacht hat. Sophie wird wohl bald wieder zurück kommen, und dann einige Tage hier bleiben. Adieu, mein herzens Wilhelm, denk oft an mich, und sag dir recht oft, daß deine Dina dich recht lieb hat.

[Randbemerkung:] Wir Dejeuniren heute bey Frau Gerhard, den schönen Morgen im Freyen zu genießen.

52.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Gustav von Gülich hat sein Studium in Göttingen beendet, er will in Kassel Mobiliar für Gut Steinbrück kaufen und hat ein Gespann von vier Pferden geschickt, um Steine einladen zu lassen. Bernhardine benötigt einen Wechsel von 500 Reichstalern von Wilhelm für ihre Aussteuer. Kassel, 24.07.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel 24 July 1812

Wie gewöhnlich führt mich der Freitag Morgen zu Dir, und so schreibend an dich ist es mir, als wenn ich meinen Wilhelm näher bin und die 26 Meilen die mich von dir trennen, scheinen mir dann oft nicht so ungeheuer. Dies Blätchen worin ich dir, geliebter Wilhelm, so gern meine innige Liebe versichere, ist in einigen Tagen in deinen Händen, und der Gedanke, ich gebe meinen Wilhelm Freude dadurch, hat recht viel angenehmes für mich.

O Wilhelm möchte keine Zeit und Verhältniße unsere Liebe ein für den anderen ändern und möchte künftig dein häusliches Leben in der Wirklichkeit so angenehm seyn, wie du es dir jetzt ausmahlst. Es ist für mich ein herrlicher Gedanke einst dein ganzes Glück auszumachen; allein zuweilen fühle ich mich auch ängstlich dabey, ob ich es wohl so ganz vermag, dein Leben durch meine Liebe so zu verschönern, wie du, bester bester Wilhelm, verdienst, allein vielleicht könnte Niemand inniger den Wunsch haben, einst nur dein Glück zu befördern, wie deine Dina, und hoffentlich wird der Himmel mir

³⁵ Gut Steinbrück, früheres bischöfliches Tafelgut bei Hildesheim, später napoleonische Dotations-Domäne (Kurt Brüning (Hg.): Niedersachsen und Bremen (Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Bd. 2) Stuttgart, Kröner 1958, S. 380 f.

Kraft geben, dir das seyn zu können, was ich meinen Wilhelm so ganz seyn möchte. – – Für deinen lieben Brief sage ich dir herzlichsten Dank, ich lasse es mir von dir alle 8 Tage so gern wiederholen, daß [du] meiner mit Liebe gedenkst, und dies ist ja auch der einzige Beweis den ich von dir habe. Ich vermag dir nicht zu sagen, liebster Wilhelm, wie ich mich jetzt glücklich fühle, daß kein Jahr mehr dazwischen liegt, was mich von dir trennt. Es schein[t] mir mancheynmal eine Ewigkeit, die ich ohne dich leben mußte, keinen Tag wünschte ich mir wieder zurück, sondern jede Wochen die vorüber ging brachte mich der Zeit näher, die mich mit dir wieder vereinigen soll. Jetzt sind Gottlob nur noch einige Monate die ich von dir entfernt bin, und die gehen mir in Gesellschaft der besten Mutter recht angenehm dahin. Wahrlich, liebster Wilhelm, es wird mir für unser künftiges Leben in mancher Hinsicht sehr gut seyn, daß halbe Jahr, welches ich bey der Mutter verlebe. ...

Gestern ist der Bruder von Steinbrück auf einem eigenen Reitpferde hier angekommen, viel eleganter wie er sich sonst zeigte, er ist sehr froh, und fühlt sehr glücklich auf seinem Gute. Die Idee diesen Sommer in Göttingen zu bleiben hat er daran geg[eb]en und geht von hier nach Steinbrück zurück, und hat sich dort schon Meublen verschafft, dort zu wohnen.

Vorgestern schickte er einen Wagen mit 4 seiner Pferde, wovon das eine künftig zum Kutsch-Pferde bestimmt werden soll, die die Steine abholten, und seine übrigen Sachen von Göttingen. Der Doctor hat sich auf dem Gute des Neveu sehr gefallen, er ist sehr mit Plänen beschäftigt diesen Herbst ein Bouquet anlegen zu lassen, dessen Einrichtung Gustav ihn übertragen hat. Engel meinte das Gut würde nächstens wohl Herr von Gülich heißen, worüber wir sehr herzlich lachten. Die kleinen Schwierigkeiten die sich noch bey der Fabrik zeigen, wirst du hoffentlich wohl bald überwinden, und dann bist du ja auch in dieser Hinsicht ruhig.

Daß Christoph Kramer ein angenehmer Mensch geworden wäre, und daß er eine so liebenswürdige Frau bekommen hat, hätte ich nie geglaubt. Den Hr Franz stelle ich mir mit seinen vornehmen Wesen lebhaft vor, nur Cassel und dessen Herrlichkeiten wird gewiß aus seinem Munde kommen, und du, bester Wilhelm, wirst gewiß nicht unterlassen haben, ihn ein wenig aufzuziehen, wenigstens thust du daß gar zu gern.

Wenn ich es mit den Bielefelder Kaufleuten arrangiren kann, daß sie mir die Sachen, die ich hier einkaufe, alle Farben sollten ..., so ist es recht gut, allein nicht wahr, bester Wilhelm, wenn sie es nicht übernehmen wollen, so übernimmst du die Hereinschaffung.

Die Mutter meint du müßtest wohl ein Wechsel von 500 Rht schicken, und wenn ich noch für mehr Geld kaufe, so wollte sie mir das wohl verschaffen, schicke ihn mir also in 14 Tagen den[n] die Messe ist Mitte August.

Sag an Franciska ihr Brief hätte mir viel Freude gemacht, und ich hätte recht herzlich darüber gelacht, allein die Hoffnung dich einst unter den Pantoffel zu bringen, hätte ich schon längst aufgegeben, und ich rathe ihr, wenn sie ihren Geliebten darunter haben wollte schon jetzt anzufangen, strenge gegen ihn zu verfahren. ... Adieu für heute, mein Geliebter, viele Grüße an Lidia und den Vater. Vergiß nicht deine Dina

[Gustav von Gülich:]

Vater sagt daß die Bons hier wohl nicht unter 50% zu haben sind und glaubt daß ich wohl thue mich in Hannover u Braunschweig damit zu versehen. Ich gehe in einigen Tagen nach Osnabrück zurück und von da gleich nach Braunschweig ...

53.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Dr. von Gülich und Wilhelms Mitarbeiter Schwenger streiten sich. Bernhardine überlegt, wie sie nach Osnabrück zurückreisen kann. Sie besucht mit Herrn von Bar die Komödie, man spielt erst eine Komödie, dann werden einige Stücke aus einer Oper gesungen, abschließend gibt es ein Ballett. Kassel, 31.07.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel d 31 July 1812

Könnte ich dir statt durch die Feder selbst einen Morgen-Gruß bringen, liebster Wilhelm, wie viel mehr könnte ich dir durch ein liebevolles Wort sagen, was 10 geschrieben nicht ausdrücken. Wie du, Bester, hier warst setz[t]e ich mich des Morgens neben dir, wiederholte dir dann so gern meine Liebe für dich, und fühlte mich dann unbeschreiblich glücklich, wenn dein liebevoller Blick mir die deinige versicherte. Schon 4 Wochen sind zeit dieser glücklichen Zeit verstrichen, und deine Briefe müßten mir Ersatz für die Entbehrung der Freude geben, dich, Geliebter, selbst zu haben. Aber auch recht herzliche Freude empfinde ich jeden Posttag durch den Empfang deiner freundlichen Zeilen, die Versicherung deiner Liebe macht mich so glücklich, und dein fester Glaube weist durch unsere gegenseitige Liebe ein glückliches Leben, ... giebt mir eine recht frohe Aussicht in der Zukunft. –

Der Tod der Schwenger³⁶ hat mir sehr weh gethan, ich kannte sie selbst zu wenig, um persönlich durch ihren Verlust sehr viel zu verlieren; allein den Mann und den Vater habe ich recht beklagt. Ach es gehört recht viel dazu ehe man den Tod von geliebten Menschen mit einiger Ruhe erträgt. Und die Leere die dadurch im Hause entsteht, ist nur schrecklich. Auch du, bester Wilhelm, wirst in den ersten Tagen durch diese Leere, und durch die gerechte Trauer des Mannes viel gelitten haben. Sag an Schwenger welchen innigen Antheil ich an seinem Verlust nehme, und du bester Wilhelm, mach, daß er zum zweiten Termin nach Steinbrück geht, diese Reise wird ihn gewiß interesieren und wird zu seiner Aufheiterung dienen.

Deinen Streit mit dem Doctor, lieber Wilhelm, hat mich ein wenig in Angst gesetzt[t], er wird gewiß nie den Gründen eines vernünftigen Mannes nachgeben, sondern auf seiner Meynung bestehen, und so wird es dir sicher nicht geholfen haben gegen ihn Schwenger seine Parthie zu nehmen sondern er wird vielleicht auch auf dir einen Groll werfen, den er vielleicht äußerlich unterdrückt. Auch von dir kann ich es mir erklären wie es dich erbitterte, gerade in diesem Augenblick von den Doctor und Schwenger so schimpfen zu höre; aber ich wollte doch, du hättest es mit Stillschweigen hingehen lassen, weil er gewiß nie einsehen wird, wie sehr er gegen Schw gefehlt hat. Wie jemand so lange etwas nachtragen kann, begreife ich nicht. Der Himmel bewahre uns ein Gemüth was Beleidigungen wieder vergeben kann, denn mir wäre es schrecklich, wenn mich jemand beleidigen könnte, und ich sollte es nie wieder vergessen. Vorigen Montag hat Gustav uns wieder verlassen, nachdem wir den Tag vorher recht angenehm verlebten. Mit allen Schmidts, klein und groß, wurde den Nachmittag eine Tour nach Weilheim gemacht. Es waren sehr viele Menschen da, die wir von unserem Platz, den wir unter einen Zelt bekommen hatten, ganz herrlich überschauten. Kuchen und Kaffe wurden in Mengen verzehrt und ich plagte mich mit Herr v Schmidt, der sehr lustiger Natur ist, und sich gern plagen läßt. Der Abend war wunderschön und von dem Regen der dich so durchnäßt hat haben wir nichts bekommen. Du mußt dich wirklich einzig in Hr Gesmold seinen Anzug ausgenommen haben, gewiß hat er nichts dazu beygetragen dich zu verschönern. Gustav hat die Mutter und deinen Vater sehr gebeten ihn diesen Herbst zu besuchen, und ich glaube wenn dein Vater sich auf 8 Tage von seinen Arbeiten losmachen könnte, so würde er die Einladung sehr gern annehmen. Der Hr Bruder hoff[ft] mich diesen Herbst dort zu sehen, wenn der Vater noch seinen Plan ausführt mich mit Lidia abzuholen, so werden wir gewiß über Hildesheim gehen, und von dort nach Steinbrück, wo ich dan[n] die Besitzungen des Schwagers in Augenschein nehme. Deine Furcht Gustav würde jetzt ein zu großer Herr werden, ist wohl unbegründet. Mir deucht es thut hohe Noth, daß er in seinen Anzügen ein bischen ordentlicher würde, und als Besitzer eines großen Gutes, darf er wohl nicht mehr gehen wie ein Göttinger Student. Gestern Abend waren wir mit Fr v Schmidt bey Marteurs, wo es nicht sehr amüsant war, und vorgestern bin ich mit deinem Vater im Theater gewesen, wo ein Benefice für Madame Dely gegeben wurde, die Comedie war schrecklich dummes Zeug, allein die Oper war schöne Musik, und die Dely sang vortrefflich, ein Ballet schloß das Ganze, welches allerliebste arrangirt war von Hr Taglioni. Leb wohl, bester lieber Wilhelm. Denke oft an deine dich innigst liebende Dina.

³⁶ Caroline Catharina Josephine Francisca Schwenger, geb. Broux, verstarb am 22.07.1812 im Alter von 28 Jahren bei einer Kindsgeburt.

Diesen Brief von der Mutter gib an Schwenger, und grüße den Vater und Lidia von mir.

54.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine besucht die Ministerin von Wolfradt. Sie hat den Wechsel erhalten und sich auszahlen lassen und hat Batist für Halstücher gekauft.

Kassel, 04.08.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel de(n) 4 August 1812

Morgens 6 Uhr

Dir zur Liebe, mein guter Wilhelm, bin ich eine Stunde früher aufgestanden. Ich bin jetzt so fleißig, daß ich nicht gern die Zeit zum Schreiben nehme, wo ich sonst nähe, und heute wieder den Posttag übergehen zu lassen, konnte ich nicht übers Herz bringen, vielleicht liegt auch etwas Eigennutz hierin.

Denn ich merke, wenn ich mich mal der Faulheit zu Schulden kommen lasse, so strafst du mich immer sehr hart dadurch, daß du mich auch harren und schmachten läßt, nach einem Brief von dir, und doch, liebster Wilhelm, alle 8 Tage ist nicht zu viel, daß ich dir sage, wie mein Herz an dir hängt. O Wilhelm, wenn ich nur denke, dich in 6 Wochen wieder in meine Arme zu schließen, dir dann selbst zu wiederholen wie ich dich liebe. Ich kann dir nicht sagen, wie mich der Gedanke beglückt, und dann betrübt es mich auch wieder die gute Mutter zu verlassen, oft denke ich dann wenn der Vater die Reise nicht machte, bis Weihnachten hier zu bleiben, ich weiß wie unendlich viel Freude ich dadurch entbehre, ach Wilhelm, des Glücks zu entsagen, dich so bald wieder zu sehen, hat etwas fürchterliches für mich, und auf der anderen Seite möchte ich der Mutter so gern diesen Beweis meiner Liebe geben, wenn ich nur wüßte wie es anzufangen wäre. Vorgestern hat die Mutter einen Brief von George gehabt, der uns recht betrübte, er war so in dem ganzen Gefühl seines Verlust geschrieben. Die Menschen in Quackenbrück nehmen sich seiner mit vieler Liebe an, und das Pielsticker jetzt zu ihm zieht wird ihm ein Trost seyn, er ist dann nicht so ganz allein, da er doch sein kleines Töchterchen nach Rehden bringen will. Du hast mir vorgestern zwar nur drey Zeilen geschrieben, allein sie haben mir doch Freude gemacht. Ich brauche mich deinetwegen wenigstens nicht zu quälen es könnte dir etwas angekommen seyn. Ich denke Morgen darf ich einen Brief von dir erwarten, bester liebster Wilhelm, wenigstens gebe ich mich der süßen Hoffnung hin.

Da Gustav sein Geld abholen lassen will, so haben wir uns schon gedacht, ob Caroline sich nicht mobile machte, auf ein paar Tage hierher zu kommen.

Gestern Abend sind wir bey der Ministerin Wolfrath samt allen Kindern gewesen, er ist en voyage mit dem König, der mit seinem Hofstaat Reisen im Lande herum macht, er ist jetzt nach Carls-Hafen, wo er aber keinen so frohen Tag verlebt, wie wir mit Gruner und Embsen. Der König war die vorige Woche nach Münden wo wir am Dienstag noch die bien vue von alle den Herrlichkeiten sahen, die dort veranstaltet gewesen.

Goslar hatte dort eine große Gesellschaft encorporirt, wo ich mir garnichts von versprach, aber doch recht vergnügt gewesen bin. Das Wetter war zwar nicht so schön wie die andernTage, allein, einige Stunden waren wir doch draußen, und die liebliche Gegend von Münden bleibt auch bey trüben Wetter schön. Bey Tisch hatten wir so gute Musick, wie man im kleinen Ort verlangen konnte, und nach aufgehobener Tafel wurde noch einigemal herum getanzt und um 9 Uhr kamen wir vergnügt wieder an.

Habe ich dir den[n] nicht geschrieben, das ich den Wechsel bekommen, und mir aus bezahlt sind. Batisten Halstücher hat der kleine Franzose mir für dich gegeben, die ich dir nähen will.

Die Verwandte von Wetzlar sind wohl gekommen, wenn du sie siehst grüße sie von mir. Sag an Lidia, ich hätte ein recht hübsches Katunkleid für sie gekauft, weiß mit gelben Streifen, welches ihr gewiß recht hübsch stehen würde. Leb [wohl] du herzens bester Wilhelm, erhalte mir deine Liebe, und denke oft an deine Dina. Schreib mir recht bald. Die Mutter grüß[t] dich recht herzlich.

55.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

*Wilhelm ist geschäftlich in Elberfeld gewesen. Bernhardine benötigt einen weiteren Wechsel.
Kassel, 07.08.1812*

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel 7 August 1812

Du bist nicht in Os, geliebter Wilhelm, und vielleicht trieft dich dieser Brief am Sonntag noch nicht wieder an; allein auf die Ungewißheit ob du dann schon wieder dort bist, oder nicht, kann ich doch den heutigen Posttag nicht hingehen lassen ohne meinen Wilhelm nicht zu schreiben. Ich bin es gewohnt dir wenigstens alle 8 Tage Nachricht von mir zu geben, daß ich nicht gern längere Zeit darüber hingehen lassen mag, ohne dir, du herzens Wilhelm, nicht durch einige Worte zu sagen, wie innig mein Herz an dich hängt, und wie ich mich durch die Liebe meines besten Wilhelms glücklich fühle. Du glaubst vielleicht auch für mich wäre deine Reise ein Geheimniß, allein diesmal hatte sich mein Schatz betrogen, meine geheimen Spione, haben ausgekundschaftet, wo du mit Just Dürfeld hin bist, oder hingewesen bist, und wenn ich nicht so fest an deine Liebe glaubte, so könnte ich längst anfangen böse Gedanken kommen, mein Geliebter wäre mit ... seinem Herzen davon gereist, und der Onkel wäre in die affaire du coeur eingeweiht. Doch auf solchen bösen Wegen glaube ich dich nicht. Nicht wahr, mein lieber Wilhelm du bist in Handelsgeschäften nach Elberfeld gewesen, und dein ganzes Geheimniß hat uns Caroline Dürfeld verrathen, die es von deinem Onkel gehört hat. Ich freue mich doch, daß ich weiß wo dich meine Gedanken aufsuchen sollen, nicht daß ich glaube du wärest mir ungetreu geworden. Nein! bewahre, solche Zweifel steigen nie in mir auf; allein ich bin beruhigt dadurch, ich kann mir ungefähr denken, was dich so schnell und heimlich von Os entfernt hat, gewiß fehlt dich noch etwas zur Einrichtung deiner Fabrick. Möchte der Himmel dir bald alle Hindernisse über heben lassen, die sich noch dabey einfänden, ich glaube eher bist du nicht ganz ruhig. --

Ich habe gestern mit der Mutter überlegt, ob es vernünftig wäre, Tante Line einen Theil der Besorgung meiner Aussteuer zu übertragen, ehe ich dort bin, das zu besorgen, was jetzt vielleicht am besten anzuschaffen wäre. Ich weiß wohl wie eigen Line ist, allein ich glaube wenn sie sich etwas annimmt, so wird sie es mit Eifer und Mühe thun. Ich schicke dir den Brief an meinen Vater und Line offen.

Wenn du vielleicht etwas dabey zu erinnern hättest, so überleg es erst mit meinem Vater und Lidia, ehe du Caroline den Brief gibst. Ich muß aber vor der Messe noch Antwort haben, lieber Wilhelm, und den Wechsel muß[t] du mir auf allen Fall schicken.

Die Tix wird dir vielleicht meine Grüße überbracht haben, wenn du schon wieder dort bist. Wir haben einen recht angenehmen Abend mit ihnen verlebt, allein am Sonntag Nachmittag, wo wir ihnen nach Napoleons-Höhe nachfolgen wollten, machte uns der heftige Regen nach dem Essen einen großen Querstrich, wir waren schon ausgefahren, allein wir kehrten zurück, und nachher mußte ich mit Leidwesen ansehen, wie der Himmel sich ganz herrlich aufklärte, und wir so schändlich um den schönen Nachmittag betrogen waren.

Für heute sage ich dir Adieu, mein geliebter Wilhelm, nächstens sollst du mehr von mir hören. Schreib mir bald, daß du wohl wieder angekommen bist. Leb wohl du herzens Wilhelm, deine Dina.

Ehe ichs vergesse, wenn du den Brief an Schwenger von der Mutter, noch nicht abge[ge]ben hast, so siegle ihn doch zu, die Mutter legte ihn mir nämlich auf den Tisch und ich habe in der Eile vergessen, ihn zu zu machen! Wo ... du denn jetzt! Noch wohl bey Schwenger ...

Den Brief an Lidia vergiß auch nicht zuzumachen, ehe du ihn abgibst. Sag an Lidia ihre Commission werde ich besorgen.

56.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Frau von Bar ist im Schloss Napoleonshöhe eingeladen, es gibt eine Komödie mit anschließendem

Souper. Bernhardine ist mit den Kindern und den beiden jungen Hassenpflug-Mädchen in der Stadt, um die Illuminierung zu betrachten. Der Wechsel wird von Herrn von Bar besorgt. Die Möbel für die Osnabrücker Wohnung wird Schwenger in Hannover oder Braunschweig kaufen. Bernhardine hat auf der Messe einiges gekauft, dass trotz der hohen Zollabgaben nach Osnabrück transportiert werden soll.

Kassel, 16.08.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel 16 August 1812

Sonntag Morgen

Wie glücklich, mein bester Wilhelm, hast du mich gestern durch deine beyden Briefe gemacht. Den einen hätte ich den vorigen Posttag haben müssen, und dann hätte ich alle die Unruhe nicht empfunden die ich deinetwegen gehabt habe. Wirklich, lieber Wilhelm, ich habe mich wieder recht albern geängstigt. Du wirst vielleicht den Kopf dazu schütten, und mir mein kleinen Tag lesen, daß ich mich wieder so unvernünftigen ängstlichen Ideen überlassen habe; aber, bester Wilhelm, wenn ich dich nicht so über alles liebte, würde ich gewiß viel ruhiger dabey seyn, wenn auch mal 14 Tage hingingen ohne eine Zeile von dir zu erhalten. Den herzlichsten besten Dank sage ich dir für deine freundlichen Worte von gestern, sie haben mir recht wohl gethan, wieder etwas von deiner lieben Hand zu lesen. Recht sehr freut es mich, daß dir die Reise mit Friedensrichter nach Elberfeld und in der dortigen Gegend Freude gewährte. Die Gegenden an der Wupper sind sehr hübsch, und die fleißigen und industriösen Menschen die darin wohnen geben ihnen so viel leben und angenehmes. In Schwelm haben wir damals auch einen Mittag zugebracht; allein es gefiel uns dort am wenigsten. Die wenigen Menschen die da waren, schienen uns so uninteressant, daß ich mich sehr freute, wie wir den Abend in der schönen Gegend von Hagen ankamen. Wenn du die gütigen Einladungen deiner Bekannten angenommen hast, den künftigen Sommer mit deiner Dina wieder zu kommen, so wäre dies keine unangenehme Aussicht für mich. Ich denke es mir ganz herrlich mit dir, liebster Wilhelm, die Reise zu machen machen, die mir vor zwey Jahren so viel Freude gewährte und die an deiner Seite noch unendlich mehr Reiz für mich haben würde.

Gestern habe ich deiner recht oft gedacht, meine Gedanken begleiteten dich auf den Ball, wo du gewiß recht vergnügt getanzt hast und vielleicht die Eifersucht des Hr Rose wieder erregt hast. Die Mutter ist in besten Putz und Manteau nach Napoleons-Höhe gewesen, wo sie sich besser amüsiert hat wie sie glaubte, erst Comedie, nachher ein brillantes Souper und alles aufs schönste decorirt. Ich habe dagegen einen Abend viel unfroher verlebt, bis 8 Uhr war ich mit den beyden M^{melle} Hasseflug nach der Mam[a] Haus, ging dann mit Dorte und den Kindern durch die Stadt die Beleuchtung zu sehen, und nachher habe ich einen albernem Roman gelesen, den ich ausließ weil ich ihn angefangen hatte. Heute Nachmittag lockt mich das schöne Wetter hinaus, wir haben uns mit Schmidts engagirt nach Weilheim zu gehen, wo gewöhnlich des Sonntags recht viele Menschen versammelt sind.

Das unser Plan, Tante Lini ihre Hülfe bey meiner Aussteuer anzunehmen nicht ausgeführt wir[d] thut mir recht leid. Es ist ein ängstliches Gefühl, mir dabey selbst überlassen zu seyn. Suche aber doch nur dich in der Tante ihrer Gunst zu erhalten, wenn ich wieder in Os bin, kann mir ihr Rath in mancher Hinsicht nützlich seyn.

Was die Mutter glaubt hier am besten einzukaufen in der Messe, werde ich nehmen, und will mich bey den Bielefelder Kaufleuten erkundigen, ob sie es mir herein schaffen wollen, wenn sie es nicht übernehmen, wollen, so läßt du es mir hereinbringen. Den Wechsel will dein Vater mir besorgen. Wenn du die Meublen die du durch Schwenger besorgen läßt, nur gut, ohne Schwierigkeiten herein bekommen kannst, so sind sie in Hannover oder Braunschweig gewiß wohlfeiler und hübscher als in Os, wenn der Transport sie nur nicht theurer macht, doch Schwenger wird das ja wohl wissen.

Die Mutter meint, mit den Kohlenherd könntest du wohl erst bewenden lassen, und deine Küche so einrichten wie Schwenger es gehabt. Glaubst du den Ofen billiger aus Luttick kommen zu lassen, so besorge das doch.

Dienstag Morgen.

So eben komme ich mit der Mutter von der Messe, wo ich für mich schon so einiges eingekauft habe, Delius will es übernehmen, es in Os herein zu besorgen, auch wen[n] ich nicht von ihm nehme. Die Abgabe meint er wäre nicht sehr hoch.

Leb wohl liebster Wilhelm, nächstens ein mehres, die Post geht gleich, und ich darf also nicht länger schreiben. Den Brief von den Soldaten besorgst du ja wohl, das Geld habe ich ihn aus bezahlt. Der Marquart will ich es noch bezahlen. Adieu du herzens Wilhelm. Deine Dina.

57.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Die

Die Nachricht von Malchen Dürfelds Tod hat alle sehr erschüttert. Bernhardine freut sich auf die Abreise, bedauert nur, Frau von Bar allein zu lassen. Sie überlegt die Gestaltung der Rückreise. Kassel, 28.08.1812

NLA ST, ARL 28, Nr. 122

Cassel 28 August

Freitag Morgen 6 ½ Uhr

Du hast vorige Post vergeblich auf Briefe von mir gewartet, mein liebster Wilhelm, hoffentlich wird der Vater es so gut wie möglich entschuldigt haben, und mein guter Wilhelm ist mir deshalb keinen Augenblick böse. Wirklich, es wird mir jedesmal Schmerz, wenn ich meinen gewöhnlichen Posttag der mich zu dir führt, vorüber gehen lassen muß, ohne dir, Geliebter, durch einige Zeilen zu sagen, wie ich dich liebe; allein ich hatte den Vater so lange mit der Beantwortung seines Briefes hingehalten, daß ich unmöglich länger warten durfte. Ich habe seitdem ich dir schrieb schon zwey Briefe von dir, beyde zwar nur kurz, allein auch nur einige Zeilen von meinem liebsten Wilhelm, geben mir Freude.

Die Nachricht von Malchen ihren Tode³⁷ hat mich recht aufgeschreckt und betrübt. Auch die Mutter hatte keine Ahnung davon, daß es so kommen würde, du kannst also denken, wie sehr sie dadurch erschüttert wurde. Wie unbeschreiblich mich der arme George dauert kann ich dir nicht sagen, ach es ist schrecklich so mit einmal das Wesen zu verlieren, was man auf der Welt am liebsten hat. Er lebte gewiß sehr glücklich mit Malchen, und Caroline möchte von ihr sagen was sie wollte, so war sie gewiß eine gute Frau für ihn, wenigstens machte sie ihren Mann glücklich, das ist ja die erste Pflicht einer Frau, und so manches andere dann nur neben Sachen. Die Mutter hatte vor einigen Wochen von ihm, und ihr einen recht frohen Brief gehabt, wo sie beyde nicht ahndeten, daß es nach einigen Wochen so ganz anders seyn könnte. Wenn du George siehst, sagt ihm wie innig ich ihn bedauerte und wie vielen Antheil ich an seinem Verlust nehme. — — —

Ueber 6 oder 7 Wochen bin ich wieder bey dir, mein geliebter Wilhelm. O, ich kann dir nicht sagen wie mich der Zeit freue die dich mir wieder giebt, und ich brauche dann nicht mehr von dir entfernt zu leben, und ich werde dann recht glücklich durch deine Liebe seyn, die ich jetzt mit viel mehr Ruhe genießen kann, wie die kurze Zeit die ich 1 ½ Jahr mit dir in Os lebte. Damals war mir mein Verhältniß mit dir so neu, ich lebte in so mancher Angst, die ich jetzt nicht mehr zu haben brauche. Das einzige was mich bey meiner Abreise von hier recht betrübt, ist die gute Mutter allein zu lassen, der ich diesen Herbst mehr seyn könnte, wie bis jetzt. Ich glaubte, wenn der Vater sich nicht selbst entschlossen hätte, mich abzuholen, ich könnte ihn, und dich bitten, mich bis Weihnachten oder Neujahr hier zu lassen, aber jetzt, da der Vater einmal fest entschlossen ist, hier zu kommen, so möchte ich ihn diese Reise nicht gern vereiteln, da er zugleich die Reise nach Celle damit verbindet, und wo er sich gewiß sehr auf freut. Während den Besuch der Verwandten aus Wetzlar möchte ich gern in Os seyn. Vetter Christian war damals ein recht liebenswerter Junge, jetzt wird er wohl erwachsen seyn. Ich habe mich damals viel mit ihm herum geplagt und oft mit ihm gelacht, seine Schwester ist eine sehr angenehme artige Frau, doch mochte ich die anderen lieber leiden.

Von meinen Enpletens die ich hier in der Messe gemacht habe, habe ich an den Vater und Lidia über geschrieben. Was ich hier eingekauft habe, lasse ich gleich nähen, um es alsdann selbst herein zu bringen. Das übrige habe ich bey Delius bestellt der es mir von Bielefeld schickt, und es an dich

³⁷ Amalie „Malchen“ Dürfeld, geb. Wilkhaus, war am 21.08.1812 nach der Geburt einer Tochter verstorben.

adressiren will. Habe ihn 6 Stück Muslin zu Gardinen mit gegeben, die er mit überschicken will, die deine, und meine Stube, und den Saal verschöner[n] sollen. Ich denke Schwenger sucht die Meublen nach deinen Geschmack aus, und da werde ich dann gewiß auch mit zufrieden seyn.

Vor einigen Tagen habe ich einen Brief von Gustav gehabt, der sich dort sehr glücklich fühlt, er freut sich sehr mich dort zu sehen. Ich denke der Vater wird sich entschließen ein paar Tage dort zu bleiben, da Gustav uns sehr gut lassen kann. Auch dein Vater und die Mutter hat er sehr gebeten mit uns herüber zu reisen, und beyde sind nicht ganz abgeneigt diesen Vorschlag zu erfüllen. Mich würde es sehr freuen wenn mich die Mutter bis so weit begleitete, ich sehe sie dann noch einige Tage länger und wären dann zusammen noch recht vergnügt.

Gestern Mittag gab Hr von Schmidt ein recht hübsches Diner bey Eubel in Weilheim wo wir recht vergnügt waren, alle Menschen die gebeten, waren lustig und so ist man es leicht mit. Nach 10 Uhr kamen wir erst zu Hause.

Adieu, liebster bester Wilhelm, du vergeltest doch nicht gleichen mit gleichen, und läßt künftigen Posttag übergehen, ohne mir zu schreiben, bitte bester Wilhelm, wenn du es kannst, so thue es nicht.

Sag an Franciska, sie hätte wohl recht, daß ich ein fauler Sack wäre, wie sie es an Sophie R. geschrieben, allein ich hätte jetzt so viel zu thun, daß sie mir nicht böse seyn sollte, daß ich ihr noch nicht geschrieben. Leb wohl. Ewig deine Dina.

Deine Mutter grüßt dich herzlich.

58.

Bernhardine Schmidtmann an Wilhelm von Gülich

Frau von Bar hat einen Jungen geboren, der kurz nach der Geburt stirbt. Sie selbst überlebt die Geburt nur knapp. Bernhardine muss sie pflegen, daher wird sich ihre Rückkehr verzögern.

Kassel, 10.09.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel 10 Sept. 1812

Donnerstag Abend 10 Uhr

Leider, bester Wilhelm, muß ich heute diese Zeilen mit keiner angenehmen Nachricht anfangen. Unsere gute Mutter ist diesen Mittag von einem Knaben entbunden worden, der aber schon einige Stunden nach der Geburt starb. Die beste Mutter ist Gottlob wohl, wenigstens so wohl wie man unter diesen Umständen erwarten kann. Ich vermag es nicht zu sagen, wie mich diesen Morgen die Nachricht ergrieffen hat, die Mutter selbst ahndete so etwas garnicht, da sie erst im November ihre Niederkunft entgegen sah. Gott erhalte nur die Gesundheit der Mutter, so wird sie den Verlust des Kindes jetzt eher ertragen wie später hin. O Wilhelm ich kann dir nicht sagen, welch ein Trost es für mich ist, daß ich in diesem Augenblick hier zubringe, wenn ich auch der Mutter nicht viel seyn kann, so bin ich ihr doch etwas.

Nun habe ich noch eine Bitte an dich, geliebter Wilhelm, unmöglich kann ich daran denken die Mutter schon sehr bald verlassen, du hast hoffentlich nichts dabey wenn ich den Vater bitte, seine Reise hierher 14 Tage oder 3 Wochen länger aufzuschieben, gegendem ist die Mutter wieder wohl, und ich kann sie mit Ruhe verlassen. Bitte auch du, den Vater darum daß er mir erlaubt, diese Zeit noch hier zu bleiben. O Wilhelm dann kann ich mich ganz ruhig der Freude hingeben, dich Geliebter wieder an mein Herz zu drücken, wenn ich die Mutter gesund verlasse.

So unbeschreiblich viel Freude hast du bester Wilhelm, mir gestern durch deinen Brief gegeben, auch ich dachte nicht daß es heute anders seyn könnte, und doch bin ich dem Himmel so dankbar für die glückliche Erhaltung der Mutter, die hoffentlich diese Nacht ziemlich ruhig schlafen wird. Für heute sage ich dir auch gute Nacht, bester Wilhelm, und will versuchen ob ich schlafen kann.

Habe ich dir den[n] neulich nicht geschrieben, daß ich die Wechsel bekommen, und mir ausbezahlt worden wären von Hr Dinde, ich glaubte daß du es längst wüßtest.

Freitag Morgen

Nur noch einige Zeilen erhältst du jetzt, liebster Wilhelm, ich kann dir die beruhigende Nachricht geben, daß unsere Mutter diesen Morgen ziemlich wohl ist, sie hat ein paar Stunden diese Nacht geschlafen, und dadurch fühlt sie sich gestärkt. Leb wohl du bester Wilhelm, schreib mir nächsten Posttag, und von mir hörst du am Dienstag wieder etwas. Ewig deine Dina.

Diesen Brief besorge an den Vater, er enthält die Bitte noch ein paar Wochen länger hier bleiben zu dürfen.

59.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Frau von Bar geht es nach der Geburt wieder besser. Onkel von Gülich schenkt Wilhelm Gemälde zur Einrichtung seiner Wohnung. Die erforderlichen Umbaumaßnahmen akzeptiert Bernhardine. Kassel, 15.09.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel 15 Sept 1812

Dienstag Morgen

Meinen Versprechungen gemäß, komme ich heute zu dir, geliebter bester Wilhelm. Es wird dir eine Beruhigung seyn, wenn ich dir heute die frohe Nachricht gebe, daß unsere gute Mutter viel besser ist, sie hat zeit zwey Nächten gut und ruhig geschlafen, und fühlt sich dadurch so gestärkt, daß sie in diesen Tagen schon zuweilen wieder auf seyn will. Ich kann dir nicht sagen, wie froh und leicht ich mich jetzt fühle, da ich die beyden ersten Tage nicht ohne Angst für die Gesundheit der Mutter lebte, Gottlob jetzt ist sie ganz unnöthig, da es alle Tage besser gehen wird. Mit Ungeduld sehe ich Morgen deinen Brief entgegen, hoffentlich enthält er die Erlaubniß des Vater daß ich die kurze Zeit länger hier bleiben darf. Um die deinige habe ich dich wohl nicht gebeten, da ich glaube du, bester Wilhelm, hast nichts dagegen, wenn ich die Gesellschaft der Mutter noch so viel länger genieße.

Ich soll dir von der Mutter tausend Grüße sagen, und sie hoffte nicht, daß du schlechten Sorgen verbliebest, wie unser Freund Kammer, der uns bey seiner Zurückkunft von Os mit dem schönsten Schwarzbrod erfreute. Du möchtest[t] also vor allen Dingen nicht vergessen den Vater ein recht großes schönes Schwarzbrod mit zu geben, damit wir deiner in Ehren gedenken können. — — —

Vor einige Tagen schickte Gustav einen Boten herüber, mit der Bitte, ob dein Vater nicht bey Finanz Minister machen könnte, daß man die Bons zu einem gewissen Preis annehme, und er sie ihm dann in baaren Gelde aus bezahlte. Dein Vater meinte daß könnte und dürfte der Minister nicht thun, da alle die Menschen, die in Bons aus bezahlt, und darauf verwiesen wären, sie beym verkaufen der Domainen, zu gebrauchen, unendlich dadurch verlieren würden. Gustav wird sich wohl durch den zu festen Glauben die Bons müßten immer noch im Preise fallen, um einigen Schaden gethan, da sie jetzt wieder steigen sollen. Ueber die schönen Gemälde, die dir der Onkel geschenkt, habe ich mich recht gefreut, und sie geben dir einen Beweiß daß du ziemlich in des Doctor Gnade dich erhalten hast. Wie herrlich werden sie sich auf meiner Stube ausnehmen! Es ist keine sehr liebliche Aussicht künftigen Sommer im Hause bauen zu lassen, mais que faire, man muß mit dem zufrieden seyn was man hat, und daß bin ich dan[n] auch im ganzen Sinne des Wortes. O Wilhelm wenn ich wieder bey dir bin, dann will ich dir recht oft sagen, wie glücklich ich durch deine Liebe [bin] die der Himmel mir hoffentlich immer erhalten wird. Leb wohl, geliebter Wilhelm, es ist bald nach (Ausriss) Uhr, wenn ich diese Zeilen mit fort schicke möchte es ihnen so gehen wie den deinigen, die noch mit genauer Noth angenommen wurden. Laß es doch meinen Vater und der Rätthin sagen, daß es der Mutter gut geht. Adieu Ewig deine Dina.

60.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Frau von Bars Genesung schreitet voran. Sie wird von Bernhardine gepflegt, die dadurch viel

*Erfahrung in der Haushaltsführung gewinnt.
Kassel, 17.09.1812*

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel 17 September 1812
Donnerstag Abend 10 ½ Uhr

Ich habe an Clementine geschrieben, bin eben fertig geworden, und nun komme ich noch auf ein Viertelstündchen zu dir, mein geliebter Wilhelm, da ich Morgen früh vielleicht keine Zeit finde dir ruhig zu schreiben. Die Mutter schläft schon seit einer Stunde und dein Vater kommt eben von Napoleons Höhe zurück, heute vor 8 Tagen saß ich noch hier um diese Zeit, schrieb an Dich, aber mit wie vielen engstlichen Gefühlen wie jetzt. Die Mutter ist so wohl ihr Geist so heiter, daß es mich recht glücklich macht. Wir trinken zeit zwey Abende wieder vor ihnen lange Thee, der uns in ihrer Gegenwart viel besser schmeckt. Ueber 6 oder 7 Wochen trinke ich ihn an deiner Seite, durch deine Gegenwart beglückt. O Wilhelm! Wenn ich mancheynmal recht lebhaft der Stunde gedenke, die mich wieder in meine Heimath führt, und in deine Arme, dann schlägt mein Herz vor inniger Freude, und ich müste der Zeit Flüge[!] anbinden, die noch noch zwischen diesem seeligen Augenblick liegt.

Nach des Vaters Brief von gestern, will er den 9 Oct hier seyn, hoffentlich ist die Mutter dann ganz wieder besser, wenn es nicht wäre, so schöbe der Vater seine Reise noch wohl 8 Tage länger auf, doch ich will dir dann darüber schreiben. Dein gestriger Brief war so kurz, er sagte mir eigentlich so wenig von dir, doch ich darf nicht klagen, wie du dich über die Meinigen auch beschweren kannst. Zeitdem die Mutter krank ist, schreib ich dir so flüchtig, und nur soviel als ich glaubte, dir sagen zu müssen. So manche Besorgungen habe ich übernommen. Du sagst die Mutter hätte gefühlt daß dies, geschäftige Leben mir sehr gut thun [wird], es macht mir wahre Freude jetzt für die Mutter den Haushalt zu übernehmen, ich komme wieder in Uebung, denn so lange wie ich hier war, besorgte es die Mutter.

George Dürfeld wird es doch recht wohl gethan haben, sich von seinem kleinen Mädchen zu trennen, die Zeit wird hoffentlich seinen Schmerz heilen. Sag doch dem Vater in meinem Namen recht herzlichen Dank für seinen Brief, wenn ich Zeit hätte würde ich ihn bald beantworten. Laß ihm das auch sagen, daß es der Mutter gut geht. Jetzt leb wohl bester liebster Wilhelm. Grüße alles was an mich denkt. Bleib mir gut und vergiß nicht deine Dina.

Die Mutter will dir recht herzlich empfohlen seyn. Wenn ich Zeit habe schreibe ich dir künftigen Posttag, doch du brauchst dich nicht zu ängstigen, wenn es nicht seyn sollte. Sag mir doch nächstens etwas über deine Fabrick, ob du damit fertig bist. Du glaubst doch nicht, daß es mich nicht interessierte, es ist ja etwas was dir Freude macht, und das thäte gern mit meinem Wilhelm.

61.

*Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Bar
Frau von Bar geht es wieder besser, aber deren Kinder sind mit Husten erkrankt.
Kassel, 24.09.1812*

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Den
Herrn Wilhelm von Gulich
in
Osnabruck

Cassel 24 Sept 1812

Es ist heute Morgen ein wenig unruhig gewesen, die beyden jungen haben den Husten und dürfen nicht nach der Schule, und du kannst dir dan[n] denken, wie kurz die Zeit ist, die man zum Schreiben findet, jetzt ist es schon spät, geliebter Wilhelm, allein ganz ohne Nachricht konnte ich dich heute nicht lassen, ich muß dir meine innigsten herzlichen Dank sagen, für deinen freundlich[en] Brief, wodurch, du bester Wilhelm, mir eine recht große Freude gegeben hast. Ich hatte zeit einiger Zeit keinen

ordentlich[en] Brief von dir gehabt, desto größer war vorgestern meine Freude über deine lieben Zeilen. In einigen Wochen bedarf ich der todten Buchstaben nicht mehr dir, liebster bester Wilhelm, zu sagen, wie theuer du meinem Herzen bist. Manchmal kann ich es mir nicht denken, daß ich dich so bald in der freundlichen Heymath an mein Herz drücken soll, oft ist mir als wenn noch etwas dazwischen kömte denn ich glaube ich bin zu glücklich, dich zwischen all den übrigen Menschen wieder zu haben.

Gottlob der guten Mutter geht es gut, sie ist alle Tage besser, und meint gegen dem, daß der Vater käme, wäre sie wieder ganz wohl, möchte nur nichts dazwischen, was es schlimmer machen könnte, sonst schreib [ich] es dir gleich. Frag doch den Vater, ob er sich nicht entschließen wollte, einen Tag auf Gustav seinem Gute zu bleiben, er freut sich so sehr uns dort sein Eigenthum zu zeigen, bitte du schreibst mir wohl darüber.

Sophie Reichmeister hat ihre Reise nach Göttingen vollendet, und bat mich zu sagen, du möchtest ihren faulen Bruder Ernst antreiben ihr doch einmal zu schreiben, Franciska würde wohl einmal mit einem kurzen Brief vorlieb nehmen. Adieu, liebster Wilhelm, die Mutter will noch einige Zeilen hinzufügen, und dann muß der Brief nach der Post. Ewig dein Dina.

62.

Bernhardine Schmidtmann an Wilhelm von Gülich

Frau von Bar will eine französische Gouvernante für die Kinder einstellen, Bernhardine kann dann französisch mitlernen. Vater Schmidtmann hat seine Reisepläne so geändert, dass er erst nach Celle und dann nach Kassel fährt. Bernhardine wird so ihre Schwestern in Celle erst einmal nicht wiedersehen. Das Klavier in Osnabrück soll über den Organisten Veltmann besorgt werden. Kassel, 01.10.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel 1 October 1812

Donnerstag Abend 11 Uhr

Ich komme heute Abend noch auf ein halbes Stündchen zu dir, mein Geliebter, es möchte mir Morgen früh an die nötige Ruhe fehlen, dir mal wieder etwas ausführlicher zu schreiben, wie ich zeit einiger Zeit gethan habe. Meine letzten Briefe waren immer so kurz und flüchtig, daß ich mir zuweilen ein Gewissen darüber machte. Die Mama liegt schon in sanfter Ruhe, und befindet s[ich] Gottlob so wohl wie man nur wünschen kann. Mir ist's eine rechte Freude sie wieder so heiter und wohl zu sehen, und in mancher Hinsicht ist es mir auch ein Trost, daß sich die Mutter endlich entschlossen hat, eine Gouvernante bey den Kindern zu nehmen. Es fällt garzu schwer den Jungen das französische in der Schule so lernen zu lassen, wie man es in den jetzigen Zeiten nöthig hat, und da diese Person gerade keinen Dienst hat, entschloß sich die Mutter kurz und gut, sie schon jetzt zu nehmen. Sie hat mir und uns allen recht gut gefallen, und da sie garkein Deutsch spricht, so möchten die Kinder, das Französische recht lernen. Sie zieht Morgen schon hier ein, da kann ich die kurze Zeit, die ich noch hier bin benutzen, mich im Sprechen mehr zu üben, welches dir doch sehr am Herzen liegt, daß deine zukünftige Frau französisch spricht. Der veränderte Reiseplan des Vaters hat mich eigentlich ein bischen verdroßen, ich freute mich ... meine Schwestern alle wieder zu sehen, und gerade in dem Augenblick da diese Zeit schon so nahe war, dachte mein Herz nicht daran, daß hierin noch etwas geändert werden könnte. Ich begreife nicht wie Ernestine so verschrecklich ängstlich seyn [kann], da sie doch gewiß nicht vor dem November niederkömmt, und nur 8 Tage ist der ganze Unterschied dieser Reise. Wenn ich auch Morgen noch an den Vater schrieb, so ist jetzt wohl keine Aenderung mehr möglich, da Lidia schon gewiß nach Celle geschrieben, und sie dort den bestimmten Tag erwartet werden. Auf diese Weise sehe ich weder Lidia noch Ernestine, und wenn sie gewußt hätten wie ich mich auf dies Wiedersehen gefreut, so hätten sie es weniglich so einrichten können. Doch der Hauptzweck dieser Reise mich wieder zu dir zu bringen, wird ja wohl hoffentlich nichts zwischen kommen, und dann lieber Wilhelm, will ich mich in deinen Armen schadlos halten, für die Freude die ich entbehren muß. O Wilhelm ich denke manchen Abend diesen Winter mit dir zu verleben, und durch unsere gegenseitige Liebe machen wir uns hoffentlich das Leben recht angenehm, und der innigste Wunsch nur künftig dein Glück auszumachen wird mir Kraft geben so manches noch zu erlernen, was mir noch fehlt. -- --

Diesen Abend haben alle Louis und Sophie Reichmeister bey uns Thee getrunken. Sie haben noch keine Nachricht von ihrem Bruder, doch soll er nur ganz leicht verwundet seyn. Ach wie danke ich Gott, daß ich dich nicht in Rußland habe. Ich glaube ich würde keinen ruhigen Augenblick haben, oder ich müßte ganz anders werden, wie ich jetzt bin. Die Mutter meint mit den gläsernen Sachen sollten wir so nur lange warten bis wir sie nöthig haben. Du willst ja doch keine großen Gesellschaften geben, und gegen künftigen Frühjahr werden die dortigen Kaufleute ja wohl Gelegenheit finden, hübsche Gläser zu bekommen.

Mit dem Piano-Forte will ich auch noch warten, ich kann ja immer durch Veltmann³⁸ eines erhalten. Hast du dir noch den Modeller von Schwenger Meublen bestellt, oder willst du warten bis ich wieder dort bin; mach es ganz wie du willst, lieber Wilhelm, ich traue deinem Geschmack alles gute zu. Was macht der Doctor gesagt haben, wie er Schwenger in Steinbrück wieder gesehen hat, es muß ein niedliches rencontre gewesen seyn.

Auch Gustav sein Gut bekomme ich nicht zu sehen, ich mag gar nicht daran denken wie viele Freude mir durch diese Veränderung der Reise genommen wird. Sag doch dem Vater er möchte von Celle aus den Tag bestimmen, wenn wir ihn hier erwarten dürften. An der Madame Wiedemuth, auf Commision der ... die diese 31 Rh 25 Ggr ausbezahlt.

Verzeih mein schlechtes Schreiben, du mußt es mit Mühe lesen, allein die Feder und die Dinte ist a bon mine. Leb wohl, liebster bester Wilhelm behalte mich lieb. Deine Dina

Der Friedensrichter Diekmann ist hier gewesen, ich habe ihn leider nicht gesehen. Die Mutter grüß[t] dich recht herzlich.

63.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine beschwert sich, weil Wilhelm ihr nicht zum Geburtstag gratuliert hat. Als Geschenke erhält sie ein Fußkissen und einen goldenen Fingerhut. Im Theater gibt König Jérôme eine Feier. Bernhardine klagt über schlechte Sicht und zu viele Kerzen, die sie blendeten.

Kassel, 08.10.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Den
Herrn Wilhelm von Gulich
in
Osnabruck

Cassel 8 October 1812
Abends 10 Uhr

Die Mutter meinte zwar du würdest dich christlich darin finden, wenn ich es auch mal so machte wie du, einen Posttag übergehen zu lassen, allein trotz dieser bösen Behauptung, setze ich mich diesen Abend noch zu dir, liebster Wilhelm, dir durch einige Zeilen zu wiederholen mit welch inniger Liebe ich deiner gedenke.

Nur noch zweymal gedenke ich der Post meine Seufzer für dich mit zu geben, denn hoffentlich in 14 Tage sitze ich an deiner Seite, und sage dir dann durch tausend Worte wie glücklich ich bin, und auch du bist dann recht glücklich, bester Wilhelm, nicht wahr? Du freust dich doch deine Dina wieder zu sehen, die in deinen Armen so glücklich seyn wird. Weißt du denn, herzens Wilhelm, daß gestern mein Geburtstag war, oder hast du nicht daran gedacht, ich habe mir dein gestriges nicht Schreiben dadurch erklärt, daß du, zwey Fliegen mit einer Klap schlagen wolltest, denn zweymal in einer Woche zu schreiben würde dir wohl ein bischen sauer werden, und nur ein Gratulations Schreiben zu überschicken, wenn du an meinen Geburtstag gedacht, wirst du wohl mit versäumen, und der Sonnabend wird mir dadurch verschönert werden. Hätte ich dich, geliebter Wilhelm, gestern zu mir

³⁸ Melchior Bernhard Veltmann, (1763 – 29.05.1844), Organist von St. Marien, Konzertveranstalter und Musikalienhändler in Osnabrück

herüber zaubern können, ich wäre wohl sehr glücklich gewesen, aber ohne dich war es wohl nicht ganz möglich. Die gute liebe Mutter thut so viel um mir Freude zu machen, wie innig hat mich ihre Liebe gerührt. Sie kam den Morgen beym Thee mit den Kindern herein, die jedes einen Topf mit Blumen trugen, und Alwine ein hübsches genähtes Fußküssen, welches meine Stube in deinem Hause zieren soll, und die Mutter hat mich mit einen schönen goldenen Fingerhut beschenkt, deren ich zu ihrem Andenken tragen will. Den Abend zum Thee kam dann Rätthin Bohlen mit ihrer Tochter, und ich war so froh wie ich es ohne dich seyn konnte. O Wilhelm, mehr wie an manchen andern Tag habe ich den Himmel um Seegen für dein und mein Glück gebeten, und um Kraft dir einst alles zu seyn, dein Glück auszumachen.

Freitag Morgen

Ich kann gar nicht begreifen, daß weder Lidia noch Papa ein Wort von sich hören lassen, wüßten wir nicht durch dich, daß sie heute nicht kämen, wir könnte[n] sie diesen Abend bis tief in der Nacht erwarten. Nur durch einige Worte hätten sie es mir doch sagen müssen, daß der Reiseplan verändert wäre, denn das es mir weh thut, die Freude aufzugeben in Celle einige Tage mit den Schwestern zu verleben, ist doch wohl natürlich.

Der Tod des alten Kramers³⁹ hat mir recht leid gethan, so manche frohe Stunde aus meinen Kinderjahren knüpft sich an sein Andenken, und durch seinen Tod ist jetzt wieder so vieles in den lieben Iburg verändert. Franz kam den Abend noch spät zu uns, wie er die Nachricht erhalten ob wir nicht etwas näheres wüßten, er war recht innig betrübt, allein er hat so viel Leichtsinn oder Leichtigkeit des Lebens, daß kein Schmerz lang bey ihm anhalten wird, auch jetzt ist er schon ziemlich getröstet.

Die Mama befindet sich recht wohl, sie ist in diesem Augenblick beschäftigt ihre toilette zu machen und die Meinige soll auch gleich arrangirt werden.

Vorigen Sonntag ging es recht unglü[cklich], es war eine grande loge im hiesigen Theater wo der König sich mit seinem Hofstaat sehen läßt, die Neugierde zog mich dan[n] auch hin, allein Louis mit denen ich hingehen wollte hatten ihre Loge schon besetzt, die Gouvernante und Alwine gingen also mit mir, da kamen wir dan[n] in einer so sch[ö]n[en] Loge, wo ich auf den Stuhl steigen mußte, den König und seine Königin zu sehen, und die vielen Lampen blendeten so meine Augen, daß ich sie zu halten mußte, wie ich die Herrlichkeiten gesehen hatte, schlich ich mich nach Hause, und ließ Alwine und die Gouvernante da, und war viel früher der Mutter Gesellschaft zu leisten, und sie mit Thee zu versorgen. Adieu, du Herzens Wilhelm, Morgen erfahre ich etwas von dir, und wie ich daran bin, ob der Vater in Celle ist, oder nicht. Vergiß mich nicht, mein Geliebter. Ewig deine Dina.

Die Mutter grüßt dich herzlich

64.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Bernhardine hat im Deutschen Liebhabertheater eine Aufführung von Kotzebues „Kleinstädter“ gesehen. Wilhelm hat vergessen, ihr einen Wechsel zu schicken. Vom verwundeten Reichmeister in Russland gibt es keine weitere Nachricht.

Kassel, 13.10.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Cassel 13 Oct 1812

Ich kann dir nicht durch Worte ausdrücken, mein Geliebter, wieviel Freude du mir durch deine letzten Zeilen gegeben, deine herzlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstag, haben mich recht gerührt. Liebster Wilhelm, wenn wir gegenseitig alles thun, künftig einander unser Glück ausmachen, gewiß so werden wir recht glücklich, wenn keine äußeren Verhältnisse dann wovon eine Unterbrechung machen, doch so schlimm wird es hoffentlich nicht in der Welt, daß wir nicht ein sorgenfreyes Leben führen könnten, und überhaupt für mein Glück bin ich nie Angst; denn davon bin ich zu fest überzeugt, aber

³⁹ Franz Carl Kramer, Friedensrichter, ehemaliger Gograf zu Iburg, verstarb am 25.09.1812 im Alter von 67 Jahren.

ob ich das deinige so ganz ausmachen kann quält mich zuweilen, und wenn du nicht ganz froh und heiter wärest, freilich so könnte ich es auch nicht seyn – – Doch mehr will ich das beste von der freundlichen Zukunft erwarten. Gestern habe ich Briefe von den Vater erhalten, aus Celle, der eigentlich nicht dazu beytragen, mir Freude zu machen. Sie scheinen so gewiß auf einer Zusammenkunft in Steinbrück zu nehmen, ohne auch nur mal daran zu denken, ob die Mutter diese Reise machen könnte, und wenn dieser Plan ausgeführt würde, sollte ich von dort noch einige Tage mit nach Celle [ge]hen, und dann nach Os. Auf diese Weise hätte Ernestine gar keine Zeit gewonnen, denn wir bleiben da eben so lange, als wenn wir von hier aus zusammen hingegangen wären, diese Idee habe ich den Vater gestern Abend ganz abgeschrieben [weil] die Mutter diese Reise durchaus nicht machen könnte, ich habe ihn gebeten mir doch recht bald den Tag zu bestimmen, wenn ich ihn hier erwarten könnte. Meine einzige Freude bey der Veränderun[g] des Reiseplans war, jetzt einige Tage früher in Os zu seyn, und als Morgen 8 Tage, auf deinen Geburtstag dort wieder anzukommen, ich hatte mir das so allerliebste ausgedacht, dich, mir selbst auf den Tage zu geben, daß ich gar nicht daran denken mag, daß mir diese Freude versagt ist, ich konnte mich auf diese Weise viel eher darin finden, daß ich meine Schwestern nicht sehen sollte, da ich mir diese Freude dafür versprach. Jetzt werden wir gewiß vor Ende der künftigen Woche nicht kommen, doch ich denke dir vorher noch zu schreiben. Vorigen Sonntag habe ich dich oft im Geist wieder gesehen, ich war im teuschen Liebhaber Theater, wo die Kleinstädter⁴⁰ gegeben wurden, die mich sehr interesirten zu sehen, weil ich mich so lebhaft der Zeit erinnerte, wo wir, und uns allen die Aufführung dieses Stücks so viel Freude gewährte, damals war ich noch deine Braut incognito, jetzt ist es ja allen Leute[n] bekannt, daß du mein Geliebter bist, es ist mir mancheynmal ganz ..., wenn ich an all die Gratulationen denke, die ich bey meiner Zurückkunft empfangen werde. Die Mama hat mir schon angekündigt, wir müßten bey deinen Verwandten Visite machen, diese Aussicht wird dir noch weniger anstehen wie mir. Du hast wohlweißlich dick unterstrichen, ich möchte dir doch gleich anzeigen, wenn ich mir das Geld, die 800 francs ausbezahlen ließe, allein, lieber Wilhelm, weißt du den[n] wohl, daß du vergessen, mir den Wechsel zu schicken, ich denke du wirst ihn nachher gefunden haben, wie du den Brief abgeschickt hast, wenn ich sie auch alle nicht brauchte die 800 francs, so würde ich doch etwas davon brauchen, doch mit der nächsten Post wird es wohl zu spät seyn, ihn mir ausbezahlen zu lassen, wenn du ihn mir diese Woche erst noch schickst, das übrige bring ich dir wieder mit. Dein Vater will die Obligationen besorgen, wenn mein Vater sie mitbringt. Wenn die Opitz auch etwas darin gefunden hat, daß du nach einen Ball gehst, so brauchst du nie zu denken, daß mich das beunruhigen könnte, ich bin besser von deiner Liebe überzeugt, wie vielleicht viele Leute glauben. Adieu, Mutter will noch einige Zeilen hinzufügen, lebe wohl, du liebster guter Wilhelm, bleib mir immer gut. Deine Dina.

An Franciska meinen Gruß, von Reichmeister hat die Louis noch immer keine Nachricht, doch sagen alle er soll nur leicht verwundet seyn.

65.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gulich

Vater Schmidtman ist angekommen, um Bernhardine abzuholen, sie werden am 22.10.1812 über Celle nach Osnabrück zurückreisen.

Kassel, 20.10.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 122

Den

Herrn Wilhelm von Gulich

in

Osnabrück

Cassel 20 Oct 1812

Ogleich die Opitz hier neben mir sitzt, und schreibt an ihren Vater, und alles hier in der möglichsten eile hier ist, so ist es mir doch unmöglich, die Post abgehen zu lassen, ohne dir zu nicht zu sagen, wie tausendmal meine Gedanken bey dir sind. O! du geliebter bester Wilhelm, Morgen ist dein Geburtstag,

⁴⁰ Die deutschen Kleinstädter, Lustspiel von August von Kotzebue, 1802 in Wien uraufgeführt

und wie vieles hätte ich dir gerade an diesem Tag zu sagen, und doch wie wenig vermag ich durch die todten Buchstaben, meine Gefühle ausdrücken, wieviel mehr könnte ich durch einen Händedruck, durch so viele herzliche Worte sagen; allein diese Freude ist mir noch versagt, künftiges Jahr sitze ich an deiner Seite, und dann wollen wir vereint die Freuden dieses Tages genießen, denn ganz dein Glück auszumachen soll mein innigstes Bestreben seyn und gewiß giebt der Himmel uns seinen Seegen.

Gestern Abend ist der Vater mit Clementine und die Opitz hier angekommen, nachdem ich durch den Vater den Morgen durch einige Zeilen von dieser unerwarteten Ankunft benachrichtigt war. Ich gehe nun mit dem Vater, und Tichen nach Celle zurück, und verlebe noch einige Tage mit den Schwestern, mir ist es ... lieb, daß der Vater mir diese Freude verschafft, und ich sehe es als eine große Güte von ihm an mich nun nach Celle zu bringen, aber eigentlich hätte er die ganze Reise sparen können, wenn der erste Plan befolgt wäre. Uebermorgen gehe ich von hier, die gute Mutter zu verlassen, wird mich noch recht betrüben, sie hat so viel für mich gethan, und ihre Liebe hat mir so manche frohe Stunde gegeben. Das Versprechen, diesen Frühjahr herüber zu kommen, nehme ich hoffentlich fest mit, und wie mag dir es Freude machen die Mutter in der geliebten Vaterstadt zu sehen.

Von Celle aus schreibe ich dir den Tag wenn ich wieder zu dir komme; und dich du, bester Wilhelm an mein Herz drücken kann. Ich wollte ich könnte dich nach Celle hin versetzen, wo ich noch frohe Tage mit den Schwestern, und dem Vater verleben werde. Leb wohl, du geliebter Wilhelm. Ewig deine Dina.

Meine meisten Sachen schicke ich mit der Post und will sie an dich adressiren, du beherbergst sie wohl, bis ich komme.

66.

Bernhardine Schmidtman an Wilhelm von Gülich

Wilhelm soll aus Braunschweig braunen Stoff mitbringen und das Porzellan-Service von Fürstenberg nicht vergessen.

Osnabrück, undatiert (1813)

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

Den Herrn
Wilhelm von Gulich
in Braunschweig

ist noch nicht ausgemacht, der Thee dansant soll nicht sehr brillant gewesen seyn, Sophie Ostmann und mehre andre Damen sind nicht sehr befriediget von ihrem amusement.

Eine Bitte habe ich noch an dich, lieber Wilhelm, sie besteht darin Julie Hartmann und mir 1 Pfd kurzen bordewicker braunen Stoff von Wreden an der Petri Kirche mit zu bringen, man kann ihn hier garnicht bekommen, und wir wenden uns deswegen an dich in der festen Ueberzeugung, daß du unsere Bitte erfüllst. Du vergist doch nicht das Fürstenberger Porcelain Service worum ich dich gebeten. Adieu, mein engels Wilhelm, der Brief muß vor 10 Uhr nach einem Hause, u weit ist es nicht mehr davon. Clementine und die Voigtin grüßen dich recht herzlich. Der Vater ist in Melle zeit Montag, er kömmt Morgen wieder. Schreib mir bald und vergiß nicht deine Dina.

Die hiesige Neuigkeit ist, daß Hr Langhans Maire [von] Melle geworden ist. Ob die liebenswürdige Lewischen, die Auserwählte seines Herzens ist, wird die Zeit ausweisen.

Adieu, in Gedanken drücke ich dich an mein Herz

Die Commission von Caroline erfülle doch ja wenn du es kannst
Du weist wie die Friderici ist.

67.

Ernestine Schmidtman an Bernhardine Schmidtman

Sie bedankt sich für ein Bändchen von Bernhardine. Sie schenkt Bernhardine einen roten Hut, den sie aufsetzen soll, wenn sie galant aussehen will.

Osnabrück, 28.04.1803

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

An Bernhardine Schmidtman
zu
Iburg.

den 28^{ten} April
1803

Das hast du mal schön gemacht, Liebe Dina, auch mal an mich zu schreiben, du kannst dir nicht denken wie ich mich gefreut, als ich das kleine paquet von Clementine erhielt, und mir ein so niedliches Bändchen von meiner Dina in die Hände fiel, gleich setze ich mich also wieder hin um dir zu antworten, und denke das kleine faule Mädchen wird es künftig eben so machen.

Hat dir den Brichtleb noch keinen Brief von Polstorf geschickt, schon am Sonntag ist er hier gewesen und hat mir gesagt das er dir am Montag den mit gebrachten Brief schicken wollte, aber warte nur so bald ich Brichtleb wieder sehe will ich recht tüchtig mit ihm keiben, daß er dir noch nicht den Brief gegeben hat.

einen Hut für dich habe ich gekauft, ich denke er wird recht gut für dich sein. auch habe ich dir noch etwas rothes band gekauft, diesen machst da dann den Sonntag auf, oder wenn du sonst mal galant sein mußt.

Bey diesen schlechten Wetter kömmt du übel fort, mußt immer zu hauß sitzen, kannst garnicht herum laufen und das thut das kleine Wicht doch so gern.

Den Hackmann schelte nur recht die Ohren voll, so schlecht sein Versprechen zu halten und uns noch nicht mal das Versprochene geschickt zu haben.

Jetz muß ich aufhören den die Glocke schlägt 9 und ich muß zur stunde nach Lasius. Grüße alle recht herzlich von mir [gestrichen: und] Leb du recht wohl liebe Dina und schreib bald

an deine Ernestine

68.

Ernestine Schmidtman an Bernhardine Schmidtman

Bei dem schlechten Wetter kann Bernhardine nicht auf dem Burghagen und im Garten in Iburg spielen.

Osnabrück, 03.02.1804

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

Der Demoiselle Bernhardine Schmidtman
zu Iburg

Osnabrück den 3 Februar
1804

Länger kann ich doch, das liebe Kleinchen, nicht auf einen Brief warten laßen, ohne hin weiß ich wird es schon oft genug aufs arme Ennken gescholten haben: oh das dumme Mädchen schreibt mich auch garnicht. Aber heute Abend wirst du lachen und recht freundlich sein, nicht wahr, liebe Dina, du hast doch meine Briefe gern?

Was treibst du den jetzt alle Tage, das böse Wetter kömmt dich wohl recht quer, denn jetzt gehts nicht mit Ernst den Burghagen und Garten zu durch laufen, und das arme Ding muß immer so oben auf der Stube sitzen, ja wahrhaftig ich beklage dich.

Da hast ja dem neuen Commendant einen schönen namen gegeben, du wirst mal gelacht haben, wie du ihn hast so nennen können, aber hast du den nicht geweint wie der Schwarze weg ging, du hattest ihn doch so gern. — — —

Brigleb habe ich noch nicht gesehen, also habe ich ihn noch nicht nach deinen Brief von Polstorf fragen können, es ist doch auch ein recht unartiger Mensch, daß er so ganz sein kleines Dinchen vergieß, was sich immer so auf seine Briefe freute. — —

Gern schriebe dich noch mehr, aber wir gehen zu Tisch und ich muß schließen. Es gehe dir wohl, liebe Dina, und schreib bald an deine Ernestine.

Frag doch Clementine ob ich nicht morgen etwas Wäsche bekäme. — Viele Grüße an allen. —

Adieu mein Dinchen. —

69.

Clementine Schmidtman an Bernhardine Schmidtman

An einer Reise zu Herrn von Bar nach Bielefeld kann Bernhardine nicht teilnehmen, da der Wagen schon voll besetzt ist. Ernestine vermisst einen guten Kamm für ihre Morgentoilette. Gerüchte, dass die Engländer gelandet seien, bewahrheiteten sich nicht.

Iburg, undatiert (nach 1806)

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

a Mademoiselle

Mademoiselle

abzugeben Nina Schmidtman
bey Frau von Voigts a Osnabruck

Sonntag nachmittag

Dein liebes Briefchen, meine gute Dina, hat mir gestern rechte Freude gemacht, es ist mir Beweiß daß du gern an mich denkst u mich liebst, so gern hege ich diesen Glauben denn du, meine beste Dina, bist meinem Herzen wahrlich recht theuer, Wie ist es mir so leid daß du nicht morgen mit uns dies Vergnügen genießen kannst Bielefeld zu sehen, Ernestine bedauert es auch so daß wir morgen nicht unsere liebe B.P. bey uns haben, über dem sind 6 im Wagen u einer wird wohl zu weilen seinen Platz auf's Fußbänkchen nehmen, wie groß deine Ansprüche an diesen Ehrenplatz sind wirst du von der Senfdamm reise nicht vergessen haben; So gut Jette ist, so ist sie nicht fähig diesen Platz zu ersetzen, u dich mein Blondköpfchen sehe ich unendlich lieber auf das Bänkchen sitzen wie Jette mit ihren braunen Augen und dunklem Haare. — Was wird Hr v Bar nicht sagen wenn er uns sieht? ich freue mich ihn wieder zu sehen. Auf die schönen Bielefelder Gegenden sind wir auch recht neugierig, ob sie unser liebes Iburg wohl verdunkeln werden? Wie man doch so eingenommen von dem seyn kann was einem einmal lieb geworden, denn heimlich wünsche ich Iburg möge den Vorzug behalten. Wenn Mütterchen dies ließt sehe ich sie auch heimlich den Kopf schütteln.

Ernestinen ist die Nachricht keinen guten Haarkamm bekommen zu können nicht willkommen. Ein gutes Wesen dieser Art macht beynahe alle morgen beym Haar zurecht machen den Gegenstand ihrer Sehnsucht aus.

Der Vater ist gestern glücklich um 1 Uhr hier angekommen, hat uns von unsere lieben Mutter u dir erzählt, vom allem was man für u gegen die Landung der Engländer glaubt wahr froh daß es nur ängstigende Gerüchte gewesen sind bis den heute wieder ganz bestimmt behauptet wird, sie wären gelandet u Schwarzen suchten das Gegentheil zu verbreiten weil sie sonst Schaden beym Handel leiden würden.

Montag morgen 4 Uhr

In aller Eile dir noch einen guten Morgen, meine liebe Nina, die Pferde wurden schon angeschirrt, das Wetter scheint uns günstig zu werden, armes Dienchen u du bist nicht bey uns! Grüße Mütterchen herzlich,

Adieu Liebes. Deine Clementine

70.

Lydia Schmidtman an Jenny von Voigts

Der geplante Besuch der Schmidtman-Schwestern bei Jenny von Voigts muss um einige Tage verschoben werden. Juliane Gruner wird heiraten. Die Schwestern haben einen angenehmen Tag in Haus Scheventorf bei Iburg verbracht.

Iburg, 18.07.1808

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

Iburg den 12. Juli

1808

Wir haben heut oft Ihrer gedacht mein theuerstes Mütterchen, und Sie innig bedauert wegen der großen Hitze die Ihnen allen Genuß den Sie von der heutigen kleinen Tour haben könnten, verderben wird, zumal Sie geliebtes Mütterchen! da Sie sich so wenig mit der Wärme vertragen können.

Sie wollen uns also noch nicht haben, liebstes Mütterchen? wir hatten in unsern Ideen diese kleine Ausflucht so schön nach unserer Meinung eingerichtet, daß es uns anfänglich beynahe wehe that wie sie uns schrieben, noch einige Tage damit zu warten, heut aber ist es uns lieb, da uns der Weg würde sehr beschwerlich geworden sein. Ob wir nun am Freitag die Freude haben sollen, Sie geliebtes Mütterchen zu sehen, wissen wir noch nicht, da wir so gern möchten, daß Onkel Müsseler sein Project auf einen Tag mit uns von Osnabrück aus nach Melle zu gehen, nicht aufgäbe, wir wünschen also, daß Dina zu dem Onkel ginge und ihn früge welchen Tag ihm dazu der liebste sey, danach müßten wir den unsere Reise zu Ihnen beste Mutter bestimmen. Werden Sie auch böse werden, daß wir so viele Umstände machen?

Julchen Gruner ihre Freude theile ich von ganzen Herzen, möchte sie ganz so glücklich sein wie ich es ihr wünsche und wie sie es verdient, gewiß ist sie eines braven guten Mannes wehr! aber welches Glück ist jetzt wohl dauerhaft?

Gestern haben wir einen angenehmen Tag zu Scheventorf zugebracht, Franziska Klingenberg lies uns mit Kramers zu einen ländlichen Diner von Milch und Erbsen bitten, dies haben wir hoch unter den schönen Kastanien vor dem Hause eingenommen, nach Tisch wurde ein kleines Nachmittags Schläfchen gehalten, und gegen Abend ließen wir uns eine Stunde auf dem schönen Teich im Schif[f] fahren, nach 8 Uhr gingen wir zu Haus wo wir Herr Benthe vorfanden, der den übrigen Theil des Abends mit uns zubrachte, voila nos plaisirs, die so einfach sie waren uns doch viel Freude gewährten.

Die Guerwine ist wohl und hat einen allerliebsten kleinen Jungen, der dem Vater wie aus den Augen geschnitten ist, worüber sie eine große Freude hat, sie hat die ersten Tage recht viel gelitten, sie ist selbst mehrere Male angst gewesen Sterben zu müßen, Gott lob, daß sie nun besser ist.

Wollten sie wohl bey kommenden Brief und Noten an Dina geben beste Mutter? Den ersteren möchte Sie doch auf die Post schicken und nur das Porto erst für mich auslegen, wegen der großen Unordnung der Posten weis ich jetzt nicht wann und wohin ich ihn schicken soll. Die Noten möchte Sie doch an H Veltmann geben, sie sind von Lotte Busch die glaubt ihm neulich die unrechten geschickt zu haben.

Ernestine und Clementine grüßen tausendmal

Adieu meine geliebte Mutter

für immer Ihre Lidi

71.

*Bernhardine Schmidtman und Jenny von Voigts an Ferdinand Schmidtman
Die Schmidtman-Schwester waren 12 Tage zu Besuch bei Jenny von Voigts und sind wieder
abgereist nach Iburg. Ferdinand Schmidtman ist seit 8 Wochen in Kassel als Mitglied der
Reichsstände. In Osnabrück wird der Besuch König Jérômes vorbereitet. Die Offiziere der Ehrengarde
üben sich im Galoppieren. Jenny von Voigts muss 50 Lichter für die Illumination ihres Hauses kaufen.
Herr von Bar ist zum Staatsrat ernannt worden. Einige Bekannte sind durch Los vom Militärdienst
befreit worden, andere eingezogen worden.
Osnabrück, 08.08.1808*

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

Os. den 15 August 8

Osnabrück den 8^{ten} August 1808

[Bernhardine]

Wie froh, lieber Vater, mich Ihr gestriger Brief, ans Mütterchen, und die Versicherung ihres Wohlseyns, gemacht hat, kann ich Ihnen nicht sagen. Ihre Unpäslichkeit hat mich oft unruhig gemacht, denn nachdem was ich von anderen gehört habe sind Sie kränker gewesen, als sie geschrieben haben; Gottlob, bester Vater, daß sie jetzt völlig wieder hergestellt sind.

Die Schwestern von Iburg sind neulich zwölf Tage hier gewesen, gern hätte ich sie noch länger hier behalten; allein die guten Schwestern wollten sich nicht länger von dem schönen Iburg trennen; denn da es dies Jahr der letzte Sommer ist den sie in Iburg zubringen werden, wollten sie ihn noch recht genieß[en.] Ich mag bis jetzt noch garnicht daran (Ausriss) das schöne Iburg für immer zu v[er]lassen, so sehr wie ich mich auch fre[ue] Sie, und die Schwestern, diesen Winter hier zu haben, so macht mich doch der Gedanke Iburg zu verlassen ganz traurig;

Ihr Aufenthalt, lieber Vater, in Cassel hat sich recht in der länge gezogen, wie Sie damals weggingen glaubten Sie, es würde nur vier Wochen dauern, und jetzt sind sie schon über acht Wochen dort gewesen. Ich hoffe wenn der König kömmt werden die Reichsstände auch wieder hier seyn müßen, wie sehr würde ich mich freuen, wenn Sie, bester Vater bald wieder kömmen.

Es sind jetzt alle Hände beschäftigt, um Osnabrück, vor der Ankunft des Königs recht zu verschönern. Beym Prefecten seinen Hause wird eine Ehrenpforte errichtet die bis am Himmel reicht, wodurch der König seinen Einzug halten soll. Die Ehrengarde ist schon in Ordnung gebracht, um den König, wenn er kömmt entgegen zu reiten, Herr von Dincklage, Herr Schwarz und Doctor Gruner sind die Officiere davon. Sie reiten alle Morgen aus dem Thore um sich im geschwinden Reiten zu üben; denn sonst möchten Sie mit dem König nicht mitkommen können. Es ist schon angesagt worden, daß sobald die Trommel gerührt wird, die Lichter angezündet werden sollen. Dem Mütterchen wird die Illumination über 50 Lichter kosten.

Denke Sie sich lieber Vater, heute Morgen sagt Siegfried Gruner mir, daß Ferdinand Meyer das Loos getroffen[n] hat, Soldat zu werden. Die arme Tant[e] geht mir recht nah, sie hatte immer so sehr große Angst dafür, und jetzt muß es sich gerade so treffen, daß ihre Angst nicht unnütz gewesen ist. Herr Dürfeld hat sich frey gezogen, er war sehr froh und vergnügt darüber.

Adieu, lieber Vater, leben Sie wohl, und schreiben Sie bald einige Zeilen an Ihre Sie liebende Tochter

Bernhardine

Hanchen Gruner kömmt eben hier, und trägt mir recht herzliche Grüße für Sie auf. Auch Frau Directorin Gruner will Ihnen empfohlen seyn.

[Jenny von Voigts]

Das beste Mädgen hatt mich ganz im Brief vergessen
und so mein Freund; setze ich mich hin, zum wenigsten
mein Andencken zu erneuern. und meinen Gruß eigen
händig zu bestellen –
das Gerücht das H v Bar Staatsrath geworden ist verbreitet
sich; ich kann noch gar nicht mit Freude daran denken; ach es
mag ihn gedürstet haben, den letztlich den ich so fast trauete,
hier zu bleiben, auch zu gehen, Gott lasse es ihm, und
allen gesegnet sein – aber Sie glauben die Trauer
nicht welche seine letztlich hier verursachen wird.

Auch die Postmeisterin hatt sich ihrer Bedienung begeben.

Dürfeld, Just Friderizi sind frey, letzterer hatt sich bey der
ganzen Sach Männlich betragen – aber der junge Meier
ist fest – und auch ein junger thorbeck.

Leben Sie wohl mein Freund, erfreuen Sie mich bald
der Nachricht ihres baldigen Wiederkommens und [...]
Sie sich der innigsten Anhänglichkeit

Ihrer Voigtschen

72.

*Clementine Schmidtman an Bernhardine Schmidtman
Bernhardine soll alles tun, um zum Wohlbefinden von Jenny von Voigts beizutragen. Die Schwestern
verhindern durch eine Intrige, dass sie der Onkel aus Melle besuchen kommt. Sie trinken Tee beim
Schlossprediger.
Iburg, 06.07.1809*

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

Donnerstag den 6^{ten} July [1809]
Morgens

Bist doch nicht böse, meine gute Dina, weil ich dich so lange ohne Antwort auf dein Briefchen lasse?
Du weißt's ja wohl mein süßes Dinchen daß es nicht aus Mangel an Liebe zu dir geschah also erlaß
mir darüber alle weitere Entschuldigungen. – Gestern habe ich einen ziemlich langen Brief an Julie
Lodtmann⁴¹ abgeschickt wenn du ihn lesen willst; so gehe zu ihr u grüße sie dan recht herzlich von mir
auch Lotte u die Mutter. –

Dein Wohlseyn u deine Zufriedenheit bey unserer guten, trefflichen Mutter erfreut mich innigst, thue ja
alles, liebe Dina um zu ihrer Freude so viel wie dir möglich ist bey zu tragen, niemand kann's mehr
verdienen wie diese unsere Mutter.

Der heute Tag ist so schön, möchten unsere Mutter u Du ihn doch bey uns zubringen können?

Wie sehr freut mich die Bestellung des Landdrosten, wäre doch auch eine gut Einnahme damit
verbunden! Dann wäre doch auch endlich diesem guten Menschen geholfen. Wüßten Buschens nur
erst! Hoffentlich wird's Frau v Dinklage ihnen gleich schreiben. Es ist eine schöne Sache jemanden
etwas Angenehmes schreiben zu können. Mir deucht ich wäre gern selbst die Ankündigerin dieser
frohen Nachricht.

Du armes Kleinchen hast ja wohl deine betrübten Thränen über die Abreise deines Cour machers des
H v Gruben vergoßen? pauvre petite!

⁴¹ Erneste Julie Dorothee Friederike Lodtmann (1736–1837), Tochter des ehemaligen Kanzleidirektors Justus
Friedrich August Lodtmann

Gestern abend haben wir mit Agnes, Luise u Lisette bey dem H. Schloßprediger⁴² Thee u noch eine Dame war da die du nicht errathen wirst. Es war die Frau des Lieutenant Meyer, u das erste mal seit den 3 Jahren daß sie hier wohnt daß ich sie gesehen die Frau hat uns Allen sehr gefallen ein so unschuldiges gutes, freundliches Gesichtchen habe ich lange nicht gesehen, sie hat uns versprochen bald zu uns zu kommen, denn schon lange ist es ihr Wunsch gewesen mit uns bekannt zu seyn aber sie hat nicht gewußt wie sie dazu hat kommen sollen. Wahrscheinlich bleibt sie aber nicht lange mehr hier, weil ihr Mann angestellt ist u sie ihn täglich erwartet um abgehohlt zu werden. Die arme Frau spricht so gut von ihrem Mann, u doch soll er sie mehr tyranisiren.

Aus des Meller Onkels Briefe wirst du gesehen haben daß er uns in Osnabrück glaubt. ich will dir erzählen welch ein List wir gebraucht. Höre: Der Onkel hatte an Kramers, die auf einen Nachmittag von Wegdingholthausen aus nach Melle gefahren waren, gesagt er wolle diese Woche uns besuchen um uns die Einsamkeit zu verkürzen. Diese Nachricht war ein kleiner Donnerschlag für uns. Den Onkel hier mehre Tage zu amusiren ohne den Vater wäre uns nicht möglich gewesen, also gemeinschaftlich beschloßen uns diesen Besuch auf eine feine Art zu verbitten, ich schrieb also der Tante wir gingen diese Woche zu unserer Mutter u habe gethan als wenn Kramers uns nichts von seinem Kommen gesagt hätten. –

Das Mütterchen u du werden heute vergeblich den Boten erwarten, denn es geht heute keiner zur Stadt.

Freytag morgen

Guten morgen, meine Dina, hat mein Kleinchen gut geschlafen? U meine theure Mutter auch? Wie schön fängt der heutige Tag an.

Luise Zurstraßen ist gestern unerwartet von ihrer Mutter u Schwester und einer M^{elle} Stang aus Münster wieder abgehohlt, Luise ging so ungern weg, sie ist ein ausserordentlich gutes Mädchen so sanft u anspruchslos, Jeder hat sie hier Lieb gewonnen.

Den Besuch von H Rautenbach auf künftigen Sonntag ist uns sehr willkommen. Bitte ihn noch einmal nur nicht auszubleiben, wenn er seine Frau mitbringen kann, wird er noch freundlicher empfangen werden.

Ist Siegfried⁴³ u Hannchen⁴⁴ schon angekommen? Grüße Dortchen⁴⁵ u Julie. Ich denke Julchen geht mit uns zurück wenn wir in Osnabrück gewesen sind. Wann wir kommen werden ist noch nicht zu bestimmen, meine liebe Therese lesst uns lange warten. Auf unsrer guten Mutter freundlichen Empfang können wir ja immer rechnen.

Lebe wohl, liebe Dina. Grüße unser Mütterchen, u bitte sie mir gut zu bleiben. Grüße auch H. Dürfeld

Deine CI ———

So eben läßt mir die Voigtin die glückliche Niedkunft Thereses sagen sie hat einen kleinen Sohn

73.

Lydia Schmidtman an Bernhardine Schmidtman

Zum Abendessen wird aus Goethes „Egmont“ vorgelesen. In Glandorf sind spanische Soldaten einquartiert mit eleganten Offizieren. Durch Iburg ist ein Transport mit Verwundeten durchgefahren, der Pastor versuchte sie auf Latein anzusprechen, die Portugiesen verstanden ihn nicht, nur auf Französisch konnte man sich verständigen.

Iburg, 28.09.1809

⁴² August Wilhelm Kramann (1750–1831), Evangelischer Schlossprediger von 1791–1831

⁴³ Christian Siegfried Gruner (1774–1855), Kaufmann und Mühlenbesitzer

⁴⁴ Dorothea Johanna Gruner (1785 geboren), genannt Hannchen

⁴⁵ Judith Dorothea Gruner (1775 geboren), genannt Dortchen

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

Der Demoiselle
Bernhardine Schmidtman
in Osnabrück

frey

Iburg den 28. September
1809

Endlich ist auch Zeit, meine kleine, liebe Nina, daß ich dir etwas sage, du solltest dich sonst ganz vergessen glauben, und gewiß ist dies nicht, ich denke deiner recht oft, du liebes Kleinchen! Hast du dich recht gut amüsirt zur Leye? Sag mir doch was ihr dort angefangen und was Franziska macht, ich bin ihr noch Antwort auf ihren letzten Brief schuldig, du weißt liebes Dienchen daß ich nicht immer gut zum Schreiben kommen kann.

Gestern hat mir Herr Dürfeld von euch erzählen müssen, nur wußte er mir nicht viel zu sagen, aus seinen Sprechen schien es mir als ob der Vater böse sey, daß ich noch nicht zurück gekommen, schreib mir doch ob dies der Fall ist, es beunruhiget mich, ich wäre sicher mit der Landdrostin zu euch gekommen hätte nicht das gute Mütterchen mir versichert, daß ich nur bleiben sollte, sag aber nicht an Dürfeld davon, daß ich dir hiernach gefragt.

Diesen Nachmittag sollen wir Kaffee bey Lisette⁴⁶ trinken, ich hoffe auch die Vögtin und Therese dort zu finden, ich habe beyde lange nicht gesehen. Gestern hatte ich nicht Lust auszugehen es schien mir so kalt und stürmisch, der warme Ofen^[n] war auch zu behaglich als daß ich ihn hätte ohne Noth verlassen sollen, zum Abendessen tranken wir The, und dabey hat Lotte uns den Egmond von Göthe vorgelesen, er ist so schön, ich hab ihn schon so oft gelesen und immer kann ich ihn wieder aufs neue hören.

Habt ihr den^[n] gestern auch Spanische Einquartirung gehabt liebes Kleinchen? ich schrieb gestern an Mütterchen, daß sie sich in Glandorf so unnütz gemacht allein dies ist nicht wahr, sie sind sehr ordentlich gewesen, hätten da doch die beyden Officire gesehen die Lotte und mir so auffielen, recht wie so edle Spanier sahen sie aus, du hättest Augen machen sollen, du kleine parlante, um 9 Uhr ging ich nach Kramers um Lisetten einen Brief an Agnes⁴⁷ zu bringen, vor den Pastor seinen Hause hielten mehrere Wagen mit Kranken, der Pastor redete einen von ihnen auf Latein an, doch konnte er sich ihnen nicht recht verständlich machen, nun hättest du sehen sollen, wie sie alle um uns her kamen um mit uns zu reden, zwey von ihnen sprachen gebrochen Französisch mit denen hab ich mich ein paar Minuten unterhalten es waren Portugiesen, allein so scheußliche Gesichter habe ich lange nicht gesehen wie kleine Teufel sahen sie aus.

Der Bote ist da, meine liebe gute Dina, noch eine Bitte habe ich mir doch noch etwas wäsche zu verschaffen, ein weißes Kleid möcht ich gern haben deine Dimitie⁴⁸ ist gut genug, an Taschentüchern fehlt es mir auch. Schicke mir doch auch etwas Arbeit, wenn sich an (Ausriss) nichts findet so laß mir die Schwestern den Drell schicken zu Unterröcken Die Landdrostin nimmt morgen gewiß alles gern mit.

Adieu! leb wohl

grüße das Mütterchen tausendmal

Lidia

⁴⁶ Sophie Elisabeth Kramer (1785–1862), genannt Lisette, Tochter des Friedensrichters und ehemaligen Gografen von Iburg Franz Carl Kramer (1745–1812)

⁴⁷ Maria Agnes Kramer (1784–1864), Tochter von Franz Carl Kramer

⁴⁸ Dimitié war eine Art Kattun, die auf der Insel Sighara hergestellt wurde, später verstand man darunter einen gerippten, geköperten Baumwollstoff

[Notiz von Jenny von Voigts auf dem Brief]:

geantwortet habe ich schon – schick doch das feine quarirte Zeug und [?] auf Ausser Haus heute Abend oder Morgen ganz früh damit es Frau von Busch mit nehmen kan

74.

Lydia Schmidtman an Bernhardine Schmidtman

Jenny von Voigts und Siegfried Gruner verbringen einen Abend bei den Schmidtmanns. Der Besuch von Adelgunde Gruner verhindert einen Abendspaziergang auf dem Wall. Am Abend findet Jennys Geburtstagsfeier statt. Als Geschenk haben die beiden Schwestern ein Blumenbouquet besorgt. Französische Bekannte sind in Spanien gefallen. Lydia möchte zur Übung Briefe auf Französisch mit Bernhardine austauschen.

Osnabrück, 04.06.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

A Mademoiselle

Mademoiselle Schmidtman

maison: Monsieur Durfeld Procureur du Roi
à Celle

Osnabrück Dienstag den 4 Juni 1811

Abends 10 ½ Uhr

Vor einer Viertelstunde verließen uns Mütterchen u Siegfried, die diesen Abend bey uns zugebracht haben, meine liebe, beste Nina, und nun denke ich [gestrichen: nach], weil ich noch keinen Schlaf verspüre, ein halbes Stündchen mit dir du liebes freundliches Wesen zu verplaudern.

Zuerst laß dir nur sagen, daß wir recht recht sehnlich nach Nachricht von euch verlangen, schon am vorigen Posttag hatten wir uns große Hoffnung dazu gemacht, morgen denke ich gewiß, wird diese nicht getäuscht werden.

Wilhelm hat diesen Abend schon erklärt daß er dir nun nicht eher schreiben würde, als bis er einen Brief von dir bekommen, dies wird wohl ein großer Sporn für dich seyn? – Wie ist der heutige Abend so schön meine liebe Nina, wir haben mit Mütterchen lange den lieben Mond betrachtet, ich dachte mirs recht lebhaft daß ihr ihn vielleicht auch sehen würdet, und sich dort unsere Blicke und Gedanken begegneten – Wie ich grade mit Wilhelm diesen Abend um acht Uhr noch einen Gang über den Wall machen wollte kam Adelgunde,⁴⁹ so lieb wie mir ihr Besuch war, so that es mir doch weh um der schönen Promenade zu kommen, der arme W mußte darauf fort nach seinem Onkel, der ihn zum Souper auf seinen Garten gebeten hatte, er wäre viel lieber bey uns geblieben, viel Liebes hat er mir für dich aufgetragen weil er morgen nicht schreiben wird.

Den 5ten Juni Heut an Mütterchen ihren Geburtstag werden eure Gedanken viel bey uns seyn, meine geliebte Nina im vergangenen Jahr gingen wir am heutigen Tage dem Wiedersehen unserer lieben Clementine entgegen, ach wir ließen es uns da nicht träumen daß wir nun so weit getrennt seyn würden! mögte der Himmel uns doch die gute Mutter noch lange lange erhalten, und ihr alle Freude geben die mein Herz ihr wünscht! ich fühle wahrlich jetzt doppelt was sie uns ist, seit ihr geliebte Schwestern mir fehlt, – sie ist so unbeschreiblich gut, alles möchte sie gern thun, uns euer fern seyn, weniger fühlen zu lassen, sie fühlt auch deine Abwesenheit so sehr, liebe Nina, wie oft sagt sie uns, daß Julchen ihr nie das seyn könnte was du ihr warst, mir macht dies eine große Freude deinen Wehrth so erkannt zu sehen.

⁴⁹ Adelgunde Gruner, geb. von Scholten (1787–1859), Tochter des Generalgouverneurs von Dänisch-Westindien, seit 1805 mit August Wilhelm Gruner (1778–1859) verheiratet

Clementine und ich haben heut nichts für Mütterchen; für sie etwas zu arbeiten dazu fehlte es mir an Zeit, und auf andere Sachen legt sie so wenig Werth, Hr v Rautenbach hat uns ein hübsches Blumenbouquet versprochen damit werden wir sie anbinden.

Adelgunde ist noch immer so hübsch wie sie war, ihre Kinder, die ich noch nicht gesehen, sollen allerliebste seyn, vorzüglich das kleine Mädchen, Mamsel Hübener kam wenigstens bey der Beschreibung ihrer Schönheit ganz in extase, ich glaube die Abwesenheit von Hanchen wird für Adelgunde recht gut sein, sie scheint mir viel herzlicher

Was habt ihr zu den Tod von den guten Veryne gesagt? Ernestine die ihn genauer gekannt und so mannigmal mit ihm gelacht hat wird ihn gewiß beklagen, uns alle hat er recht betrübt, Mütterchen war ganz traurig, er war auch ein so guter Mann, Gottlob daß Garrieu an diesen Tage fern von Cadix war!⁵⁰

In unseren Pikenik am zweiten Pfingsttage, schienen die Menschen recht guter Dingen, Onkel Müseler und die beyden Dürfelds waren unsere Gäste, der Friedensrichter⁵¹ beklagte sich nur über den Platz bey Julie Friderici⁵² und Jette Buch, doch ohne unsere Schuld, Mütterchen war Zettellegerin.

Ju[s]t konnte auch bey seinen Nachbarinnen seine Witze nicht recht anbringen und fing am Ende an Herr David recht herzhaft zu begrüßen, du solltest ihn jetzt sehen mit seiner rothen Nase, auf dessen Zipfel eine häßliche Verdrießlichkeit zum Vorschein kömmt, ich freue mich wirklich seinetwegen, daß er in diesen Augenblick sich seiner Braut nicht zu zeigen braucht.

Ich hatte mir gestern vorgenommen liebste Nina dir h[ier] auf französisch zu schreiben, aber daß ist nur dabey geblieben, doch wenn du wilst, so schreibe ich dir bald einen französischen Brief mit der Bedingung daß du ebenso antwortest, es ist gewiß gut für uns beyde ich komme ganz aus der Uebung, diesen Abend haben wir unseren Klub bey Lotte Buch.⁵³ – Morgen Abend sollen wir zu Frau von Ostmann⁵⁴ gehen, Franziska⁵⁵ hat einen (Siegel) allerliebsten Brief von Herr Langhans⁵⁶ bekommen [mit] vieler schöner Musik begleitet, ich habe an Fr v Ostmann prophezeit er würde noch mal ihr Schwiegersohn werden; sie sah ganz glücklich dazu aus und versicherte mir sie hätte nichts dabey zu erinnern wenn sie leben könnten, es könnte mich recht glücklich machen Franziska an einen so liebenswürdigen Mann verheirathet zu sehen, mir thut es noch leid daß ihr ihn in Hannover nicht gesehen.

So eben waren wir bey Mütterchen, wo sich alle Freunde und Bekannte zusammenfanden, von Warnekens soll ich euch alle tausendmal Grüßen auch von Nettchen Hartmann. Mütterchen war so heiter wie ich sie lange nicht gesehen sie läßt euch so viel Gutes und liebes sagen.

Clementine wollte heut auch schreiben, nun will sie es aber bis zum nächsten Posttag versparen, weil sie diesen morgen nicht gut dazu kommen konnte, das arme Tinchin sitzt und quält sich einen Hut zu machen wie Ernestinen ihr weißer, der meinige ist fertig aber nicht ganz gerathen.

[Clementine]

Nur einige Worte will ich dir mein bestes Kleinchen sagen, den[n] Lidy gibt mir nur ein ganz kleines Plätzchen dazu, Fritz ist seit 3 Tagen hier, geht morgen aber schon weg. Du kannst aber denken wie ich mich freuete ihn hier zu sehen. Vielen Dank für den Hut, ich finde ihn recht hübsch, auch gefällt er allgemein schreibe mir doch wie theuer er ist, und ob du auch so einen hast. Nächstens sagt dir mehr deine Francisca. 1000 Grüße an Ernestine und Dürfeld

⁵⁰ Schlacht von Barrosa am 05.03.1811 im Zusammenhang mit der französischen Belagerung von Cadix

⁵¹ Johann Erich Dürfeld (1741–1816), Obergograf, Friedensrichter

⁵² Friederica Juliana Catherina Friderici (1792 geboren), genannt Julie

⁵³ Sophia Charlotta Wilhelmina Buch (1792 geboren)

⁵⁴ Maria Theresia Ostmann von der Leye, geb. von Böselager zu Honeburg (1765–1814)

⁵⁵ Francisca Hedwig Sophie Maria Anna Ostmann von der Leye (1791–1828)

⁵⁶ Carl Joseph Ferdinand Pielsticker (1782–1867), Jurist

[Lydia]

Schon neulich wollte ich dir es sagen liebe Dina daß du ein Kragentuch und ein angefangenes Leibchen zu deinen gelben Kleid hier hängen gelassen hast, sag mir nur ob ich es dir mit der Post schicken oder auf Gelegenheit warten soll, Ernestine ihr einer silberner Fingerhut hat sich auch hier gefunden. Und nur meine liebe beste Nina ein herzliches Lebewohl, bringe meiner innigst geliebten Ernestine und Dürfeld meine herzlichsten Grüße, lebt wohl und seyd recht froh und glücklich

eure Lidia

Viele Grüße an Polstorf. Schreibt bald und viel auch ihr glaubt nicht wie sehr uns verlangt von euch zu hören!

75.

Lydia Schmidtman an Bernhardine Schmidtman

Siegfried Gruner besucht Lydia und äußert sich positiv über Wilhelm von Gülich. Lydia und Clementine sind zum Souper bei der Familie Vezin eingeladen, deren Verwandte aus Hannover und Osnabrück dort zusammen kommen. Onkel Müseler als letzter Angehöriger von der Mutterseite ist gestorben. Ein Bekannter ist bei Cadiz in englische Kriegsgefangenschaft geraten. Osnabrück, 02.07.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

An Mademoiselle Schmidtman
beym Herrn Procureur Dürfeld
in Celle

Osnabrück den 2 Julius 1811
Dienstag Nachmittag

Schon am vorigen Posttag meine gute liebe Nina hatte ich Dir eine Antwort auf deinen allerliebsten Brief zgedacht, wie aber Franziska schrieb und der Vater so dachte ich es wäre besser noch ein paar Tage zu warten damit ihr desto öfterer von uns hört, – recht viel Freude hast du mir durch deine Zeilen gemacht, du liebes süßes Dinchen, nimm den herzlichsten Dank für die Versicherung daß du mich liebst, - ihr guten Kinder, eure Liebe ist mir ja das theuerste, und giebt mir das Glück des Lebens! – ich habe dein Briefchen recht sorgfältig zu verbergen gewußt niemand wie Mütterchen und Clementine haben ihn gelesen, wie gern liebe Nina möchte ich für dich die Vergangenheit mit ihren Freuden [gestrichen: wieder] zurück zaubern, ich fühle es ganz, wie du jetzt oft ein schmerzliches Gefühl von Leere haben mußst, aber denk auch, liebe Nina was du von der Zukunft erwarten darfst, und welch ein reines Glück die Liebe deines guten W dir geben wird.–

vor einigen Abenden hatte ich eine rechte Freude, ich sprach mit Siegfried über W, – könnte ich dir nur ganz seine Worte wiedergeben, er sagte so viel Gutes von ihm, ich kann dir nicht sagen wie das Lob aus seinem Munde mich erfreute, da S. doch gewiß Gelegenheit gehabt, ihn auf der Reise kennen zu lernen, noch ist Wilhelm nicht zurück, allein heute oder Morgen erwartet man ihn gewiß, ich freue mich herzlich seines Wiederkommens, wir vermissen ihn ordentlich. – Wie gern meine liebste Nina plauderte ich auch mit dir allein ich muß für diesen Abend von dir scheiden, es steht uns eine fürchterliche Partie bevor bey Kamps mit der ganzen Vezins Familie und ihren Verwandten aus Hannover und Osnabrück die glaub ich ein duzend Personen ausmachen, Clementine und ich haben uns die Köpfe über eine gehörige Entschuldigung zerbrochen allein es ließ sich leider nichts ausfinden, denk dir, es ist zum The und Souper, que de peine dans la vie!

Mitwoch morgen. Ich komme diesen morgen gleich zu dir, meine liebe Nina, ein herrlicher Schlaf hat mich ganz erquickt nach den gestrigen Mühseeligkeiten, unter uns gesagt, war es ein langweiliger Abend, ich war herzlich froh um zwölf Uhr zu Haus zu seyn, so vieles Essen war da, daß es einem Angst und bange wurde, mein Plaz war bey Pielsticker und Canonikus Kamps, aber doch wurde es mir nicht recht wohl.

Wie hat mich gestern morgen der Brief meiner geliebten Ernestine erfreut und überrascht, gewöhnlich kömmt die Post erst am Mitwochen Abend, ich weis nicht welcher glückliche Zufall ihn so beschleuniget hat, sag ihr meinen innigsten Dank dafür, recht bald werd ich ihr antworten, – Ich kann mir denken wie die Nachricht vom Tode des guten Onkels [Müseler]⁵⁷ euch betrübt hat, auch ist es mir oft unglaublich, daß er nicht mehr unter uns ist, er war mir der liebste von allen Onkels, ich kann dir nicht sagen liebe Nina, wie der Gedanke mich betrübt nun gar keine Verwandte von der Mutter mehr zu haben, – wie ruft ein solcher Verlust alle früheren trüben Stunden zurück, lange war mir die Erinnerung an unsers geliebten verstorbenen Bruder nicht so lebhaft, ich fühlte alle Schmerzen seines Verlusts noch einmal. – Es ist mir so leid die gute Ernestine so lange vorher durch meinen Brief geängstiget zu haben, und doch sagte ich es ihr nicht ohne Absicht, daß der Onkel so übel sey, wie ich den Brief schrieb lag er schon ganz ohne Hoffnung, er war so elend daß wir alle Gott baten den Augenblick seiner Auflösung zu beschleunigen, ich dachte mir wie schrecklich erschütternd es für euch seyn würde so ganz unerwartet diese Nachricht zu bekommen.

Wilhelm ist gestern Abend spät zurück gekommen, noch hab ich ihn nicht gesehen, doch wird er gewiß heut zu uns kommen, ich freue mich sehr durch ihn von Marianne zu hören, sicher ist sie nun schon geheirathet.

Karl Buch⁵⁸ hat Chanieu wieder in Amsterdam gesprochen, er hat sich so theilnehmend nach allen Freunden und Freundinnen erkundiget, er sucht eine Civilanstellung, am liebsten hätte er eine in hiesiger Gegend, ich würde mich doch recht freuen ihn wieder zu sehen.

Auch Markwort hat an Just Friederizi⁵⁹ geschrieben, er wartet nur auf Antwort um Urlaub zu nehmen und herüber zu kommen, Mütterchen hat ihn eine Stube in ihren Hause anbieten lassen, vielleicht ist er in acht Tagen hier, was wird er aber sagen wenn er dich nicht mehr findet mein Liebchen? Vielleicht kömmt er nun gar nicht, wer wird wohl deine Stelle ersetzen du liebenswürdige P.....?

Weißt du denn schon, daß Tante Meier Nachricht von Fritz bekommen hat, ein Unterofficier von der französisch hannoverischen Legion die aus Spanien kömmt und vor einigen Tagen hier passirte hat ihr diese Versicherung gegeben, daß er sich recht wohl befände und auf einer kleinen Insel bey Cadix als Gefangener der Engländer lebte, dieser Mann hat ihn genau gekannt weil er vorher unter den Westphälischen Chevaux-Legers mit Fritz gedient und fast zur nehmlichen Zeit wie er gefangen genommen ist, durch Zufall ist er nachdem frey gekommen. Die Tante ist recht glücklich wie du wohl denken kannst.

Jette ist nicht zufrieden zu Wittlage, ich hab es wohl gedacht daß sie sich auf die Dauer nicht dort gefallen würde, sie ist schon zu sehr verwöhnt, nur möchte ich wünschen die Tante ließ das Sprechen darüber bleiben, erfahren Diekmanns es wieder so kann sie sehr viel Unannehmlichkeiten dafür haben, hätten wir sie nicht abgehalten ich glaube sie hätte Jette gern gleich wieder zu sich genommen wenn sie auch weiter nichts lernt, so ist es von großen Vortheil für sie eine Zeitlang den Umgang der vortref[f]lichen Diekmann genossen zu haben, unsere Reise nach Senfdam ist auch wieder aufgeschoben, der Vater kann nicht abkommen wegen seiner vielen Geschäfte.

Lotte Krahmann ihre Hochzeit ist vor einigen Tagen recht brillant in Melle gefeiert worden, die Tante macht uns eine Beschreibung davon wobey ich habe recht lachen müssen, Feuer und Freudenschüsse haben nicht gefehlt, am Abend hat der Bräutigam eine großen Kamp[f] mit einem Hahn der unter seinem Bette versteckt war beginnen müssen, denk dir wie schrecklich, die Tante meint bey Ernestines Hochzeit hätten wir doch vieles vergessen.

Lisette Kramer besuchte uns vor einigen Tagen sie bleibt diesen Sommer in Iburg, Agnes ist noch immer in Warendorf, möchte sie doch auch zurück kommen, wir haben jetzt das Projekt einer Zusammenkunft bey Meyer zu [Nart?] allein der Gograf ist so schwer in Bewegung zu bringen.

⁵⁷ Franz Ernst Heinrich Müseler (geb. 1748) verstarb am 17.06.1811. Er war Stiftsherr an St. Johann in Osnabrück und einer von vier Brüdern der Mutter der Schmidtman-Schestern.

⁵⁸ Franz Carl Buch (1789 geboren)

⁵⁹ Johann Georg Justus Franz Friderici (1787–1817), genannt Just, Jurist und Historiker

Minchen Gruner⁶⁰ ist mit Wilhelm auf einige Tage nach Bremen gewesen, vorgestern kamen sie zurück, sie hatte Hanchen in fünf Jahren nicht gesehen.

Heut vor ein Jahr waren wir in Rüdesheim, wie oft liebste Nina rufen Clementine [und ich] uns die Erinnerung daran zurück.

Leb wohl liebste liebste Nina ganz deine

Lidia

tausend Grüße an alle

76.

Lydia Schmidtman an Bernhardine Schmidtman

Eine Reihe von Freundinnen und Frau Ostmann von der Leye machen einen Ausflug nach Hagen. Teegesellschaften in Osnabrück sind langweilig. Lydia beneidet die Schwestern um die Möglichkeit gemeinsam singen zu können.

Osnabrück, 26.07.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

À Mademoiselle

Mademoiselle Schmidtman

à Celle

den 26 Julius 1811

Freitag Abends ½ 11

Du hättest wohl recht mich ein wenig faul zu schelten, und wenn du es nicht thust ist es ein Beweis deines guten Herzens, meine liebe Nina, schon so lange lies ich dein Briefchen, der mir doch so viel Freude gab, unbeantwortet, aber der Himmel weis woher nur, seit acht Tagen, diese Unlust zum Schreiben kömmt, wäret nicht ihr es, ihr lieben lieben Kinder denen ich Nachricht von uns geben wollte, ich könnte mich lange bedenken. Wir haben diese Woche wirklich ein wenig unruhig verlebt, von zweyen sehr angenehm hingebachten Tagen muß ich dir, liebste Nina, eine ordentliche Beschreibung machen. Den einen zum Gesman, den andern beym Meyer zu Östringen, beyde Partien machten wir mit Gruners, nach dem Gesman, wohin wir am Montag waren, begleitete uns Franziska[,] Julchen Friederizi[,] Gülich und der Herr Prefect. – – Doch für diesen Abend Adieu und gute Nacht, meine Herzens Nina, das Licht versagt mir, kaum glimmt das Flämchen noch in die Höhe, und wenn ich im Bette bin wird es verloschen seyn, Schlaf, wohl möchten angenehme Träume dich umgaukeln du liebe liebe Nina!

Sonntag Morgen Vorgestern Abend mußte ich aufhören, wie ich dir gerade unsere kleine Fahr[t] erzählen wollte, weil die geizige Clementine kein Licht mehr ausgegeben hatte, und gestern, liebste Nina, waren wir den ganzen Tag mit Ostmanns zu Hagen, also war an kein Schreiben zu denken, wir sind alle sehr vergnügt gewesen, und wie viel Freude würdet ihr gehabt haben, ihr hättet bey uns seyn können, es war mir so angenehm einmal die liebe Hagener Gegend wiederzusehen, wo ich so viel frohe Stunden erlebt und die durch ihre Schönheit mich immer so entzückt hat, vom Dörenberg sahen wir unser liebes Iburg, aber schade nicht im rechten Lichte, Clementine und ich wären so gern am Abend hinauf gestigen weil dann die Gegend unendlich viel schöner ist, allein Franziska meinte die Zeit würde uns zu kurz werden, wir blieben wohl eine Stunde oben, lagerten uns dort auf den weichen Boden, Clementine und Franziska entschlummerten endlich ganz sanft, Dein geliebter Wilhelm und ich waren aber nicht so prosaisch und lachten sie recht aus. Minchen Gruner blieb unten am Berge weil sie, wegen ihrer Brustschmerzen, sich nicht sehr anstrengen darf, sie hatte sich auch die Zeit mit Schlafen vertrieben. Nach dem Essen erquickten wir uns noch auf dem Heuboden durch ein kleines Schläfchen, um sechs Uhr, neu gestärkt durch Kaffee und Schwarzbrod Butterbrod traten wir unsern

⁶⁰ Juliana Wilhelmine Gruner (1780–1865), genannt Minchen

Rückweg an, fuhren über AltenHagen, welches Frau von Ostmann zu sehen wünschte, und kamen um 9 Uhr begleitet vom lieben Mond und den herrlichsten Abendroth hier an. Auch von unserer Fahrt von Gesman nach den Hüg[g]el muß ich dir noch etwas erzählen, ein großer Leiterwagen brachte uns bis am Fuß des Berges, wie wir oben waren fanden wir uns alle sehr belohnt für die kleine Mühe des Steigens, das herrlichste Sonnenlicht erleuchtete die Gegend, wie dachte ich dort an euch! – so lebhaft erinnerte ich mich des Tages, wo wir im vergangenen Jahre von Hügelmeier aus hinauf stiegen. Damals war es nicht so schön, ich kann dir nicht sagen liebste Nina welche Sehnsucht mich ja auch ergriff, was hätte ich nicht darum gegeben euch eine Stunde lang bey mir zu haben, so viel Grüße haben Clementine und ich euch zugeschickt, ach die ihr nicht verstanden habt!!

Auf Morgen war unsere Reise nach Senfdam festgesetzt, weil aber Heckermann krank wurde so wollte der Vater sie noch verschieben, und nun denk dir, liebe Nina, bekommen wir diesen Morgen die Nachricht, daß er gestern gestorben, sein Tod geht mir recht nahe er war ein so guter Mann, bey der großen Julywärme hat er sich gewiß erhitzt, – Es scheint wirklich als sollte aus unserer Reise nichts werden, wie oft ist sie nun schon verschoben; – Vielleicht gehen wir dafür am Donnerstag nach Melle, der Vater hat einmal seine Arbeiten so eingerichtet, um abwesend seyn zu können, und will dies nun auch benutzen, der Vater hat gestern geschrieben ob sie uns haben wollen ich denke nicht, daß dem Onkel unser Besuch jetzt ungelegen ist, wie würd' ich mich freuen einige Tage bey der guten Tante Caroline seyn zu können. – Aber nicht wahr, liebe Nina wir führen ein sehr unruhiges Leben; zuweilen komme ich mir selbst wie der Lebende Jagdwagen er, der auch keine Ruhe noch Rast auf einen Fleck hat, man beschickt so wenig, - dann denke ich aber auch wenn erst der Winter kömmt kann man noch genug sitzen und die vier Monde ansehen, laßt uns die schöne Zeit genießen, Gott hat sie ja zu unserer Freude so schön gemacht! – .. Franziska schickte uns noch spät gestern Abend dein Briefchen an ihr, – denkt nur nicht gleich etwas übeles wenn ihr in acht Tagen keine Briefe von uns bekommt, ihr lieben Kinder, es ist doch so leicht möglich daß mal ein Brief verlohren gehen könnte, - also sind eure großen Thees noch langweiliger wie die uns[ern] Wilhelm meinte doch, daß sie einen großen Vorzug (Ausriss) daß wir den so lang projectirten endlich glücklich (Ausriss) und haben weißt du doch liebe Nina? Glaub nur uns ist ordentlich leicht danach geworden.

Wie beneide ich euch, ihr lieben Schwestern daß ihr so oft zusammen singen könnt, gern möchte ich einmal mit mein liebes Enneken unsere kleinen Duetten singen, meine Musik liegt jetzt beynah ganz, allein macht sie mir wenig Freude, am Ende wirst du noch wohl gar eine berühmte Sängerin mein liebes Kleinchen? Ist denn dein Singmeister gut?

Heut Abend ist ein Pikenick bey Buchs, es soll dort wohl die gewohnte Langeweile herrschen, das letzte mal bey Friederizis soll es erschrecklich gewesen seyn, wie froh waren wir dafür in Iburg. – Wir sehen jetzt oft Adelgunde Gruner du glaubst nicht wie liebenswürdig sie ist, je öfter ich sie sehe je lieber wird sie mir, sie hat einen so hohen Grad von Wahrheit und so viel Herzensgüte, einen so richtigen Verstand, Minchen ist immer so lustig und ausgelassen wie sonst.

Sag Wilhelm daß ich ihn bald schreiben würde, ihn und meiner liebsten Ernestine tausend tausend Grüße.

Marianne ist wohl nicht bey euch gewesen wie oft dachte ich daran, ob sie wohl zu euch käme. Von der Mey'ern soll ich dir meine liebe Nina ein ganz besonderes Kompliment machen, und dir sagen, daß sie dich oft vermißte.

Leb wohl du liebe gute Nina, der Brief muß auf die Post.

Adieu, Lidia

Da kömmt Wilhelm – ich weiß doch schon was er will

77.

Clementine Schmidtman an Bernhardine Schmidtman

Clementine besucht Jenny von Voigts, um Bernhardines Brief zu lesen. Eine Reihe von jungen Frauen machen einen Ausflug nach der Harderburg mit Picknick und Vorlesen einer Geschichte. Frau

*Ostmann von der Leye will ihre Töchter möglichst bald verheiraten. Justus Dürfeld hat in Hamburg Versprechungen für eine Stellenzusage erhalten.
Osnabrück, 28.08.1811*

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

Os, den 28^{ten} Aug. 1811

Nach einem Gang zu Mütterchen, die mit mir die Freude deines lieben Briefes theilen mußte, u auch so herzlich theilte, eile ich zum Schreiben an dich herzens liebes Dienchen. Erstens soll ich dir von Mütterchen die aller herzlichsten Grüße sagen, u zweitens sagten wir uns beide leise in's Ohr, daß des lieben Kleinchens Sehnsucht nach Osnabrück nicht allein um unsrer grauen Augen willen sey, u haben ein paar braune Augen die Schuld daran zugeschrieben, wir theilten uns dann ganz ehr lich u ohne Eifersucht in Kleinchens Seufzer, Wilhelm überließen wir eine ganze Hälfte u die andere Hälfte haben wir übrigen die noch an deinem Herzen theilhaben getheilt. – Bist du so damit zufrieden? Nach dieser genommenen Freyheit über deine Ach's!!! – zu disponieren, sagte Mütterchen, Meine Dina ist ein gutes, gutes Mädchen, ich wiederholte es von ganzen Herzen, und sage dir es nun noch einmal daß du mein süßes, bestes Kleinchen bist. – Von Celle aus habe ich viel Gutes von dir u unsre theuren Ernestine gehört. Die alte Rumann⁶¹ hat an Mütterchen geschrieben, im Dürfeldschen Hause fänden sie ihren liebsten Umgang, zwar nöthigte mir daß Dürfeldsche Hause ein kleines Lachen ab, dieser Ausdruck stellte Euch drey meinen Augen auf einmal so wichtig vor, wie ich von Euch bisher noch nicht gedacht. Ich möchte die alte Rumann dafür danken daß sie euch so gut ist. daß du beste Dina so gut mit ihrer jüngsten Tochter harmoniertest schien ihr viel Freude zu machen. Ernestine R. hat wohl nicht ganz unrecht wenn sie mich ein wenig Angst für sich glaubt, sehe ich sie mal in Celle wieder so wird unser zusammen sey[n] gewiß ander's wie in Cassel seyn. Nie werde ich die vielen angenehmen frohen Stunden vergessen die ich Gesellschaft der lebenswürdigen Baren dort verlebt, aber danach fehlte mir immer ein geliebtes Wesen wie ihr meine besten Schwestern mir sey nach dieser Erfahrung in Cassel möchte ich meinen Herzen ohne einen unabänderliches Müßen nie wieder den Schmerz machen, so lange von Euch getrennt zu seyn. Sag der Ernestine R. trotz der mir eingeflößten Angst, bäte ich um ihr Andenken.

Sonnabend morgen Ehegestern hättest du bey uns sein müßen du liebes Kleinchen u du meine geliebte Ernestine, Wilhelm ist für diesmal ausgeschlossen, denn es war eine Mädchen Partie nach der Ha[r]derburg wovon alle Herren die wohl vergnügen gefunden hätten, uns ihren Schutz anzubieten mit verbannt waren. – Wilhelm denkt gewiß an der vorigjährigen Partie wo er allein das Glück hatte aufgenommen zu werden, Lidi u ich haben uns den Tag an Ort u Stelle wieder recht vergegenwärtiget, meine Gedanken eilten 1000 mahl zu Euch hinüber; – Doch laß dir erzählen, wie wir ehegestern gelebt, Noch 7 uhr morgens, bey den schönsten Wetter gingen wir weg, Julie Lodt[mann], Julie Golzio,⁶² Julie Friderizi, Lotte Buch[,] wir beide u am Nachmittag kamen uns nachgefahren Adelgunde und Minchen. Ein alter Arbeitsmann aus Lodtmanns Hause mit zwey schiefen Beinen, weswegen er den Namen Lebegrat bekommen, war unser Mentor. – Um 9 Uhr kamen wir an, kochten selbst Kaffe u ließen ihn uns dan mit herrlicher Milch u wegen der guten Butter vorzüglich guten Butterbroden, und gewürzt durch Hunger vortrefflich schmecken. – Nachdem wir den Körper wieder gestärkt, suchten wir uns ein niedliches Plätz[ch]en im Freien, jeder nahm seine Arbeit u wechselweise lasen wir uns eine interessante Erzählung von Huber vor. Die drey Julien schälten auch währendem die Kartoffeln wovon wir mit Pfannkuchen ein köstlich Mittagmal hielten, was wir dann machten wird Ernestine [Lücke]

[...] hätte ich ihn mit Freude hingegeben, hättest ihr lieben Kinder durch eure holde Gegenwart unsern Frohsinn noch vermehren können. Doch zu lange überließen wir uns nicht dem süßen Nachmittags schläfchen, Adelgundens Ankunft erheiterte uns schnell, mit ihr durcheilten alle die nahen Umgebungen, nur der Golzio u mir schien der Sitz an den beiden kleinen Bächen garzu einladend

⁶¹ Henriette Dorothea Rumann, geb. Strube (1759–1823), seit 1776 verheiratet mit Ernst August Rumann (1746–1827), seit 1796 Vizepresident des Oberappellationsgerichts in Celle, von 1816-1827 Justizminister im Königreich Hannover

⁶² Anne Friderike Juliane Dorothea Golzio, (1787 geboren), genannt Julie, Tochter des Garnisons- und Hofpredigers Albrecht Friedrich Ludolph Lasius (1754–1819), hatte 1806 den französischen Hauptmann Juste Golzio geheiratet

unsere noch nicht geendigte Geschichte auszulesen, ließen uns ruhig auslachen über unsern Roman sinn, oder Trägheit nicht gehen zu wollen, wofür es einige deuteten, ich kümmerte mich nicht darum, das Schicksal einer Adelheit u eines August's interessierte mich zu sehr; im Grunde hätten die Andern auch wohl gern das Buch gehabt, aber die Golzio hatte jenes zuerst zu sich genommen; zur Theezeit war unsere Geschichte beendet und die anderen auch herein gekehrt. Auf einer Wiese die freie Ansicht nach unsern schönen von der Abendsonne auf's herrlichste erleuchteten Iburger Berge hatten wir unseren Tisch gesetzt, - wie schön war es, u was hätte ich nicht darum gegeben hätte ich Euch Geliebte nur für eine halbe Stunde mir zur Seite zaubern können, – der Mond war schon am Himmel herauf getreten, als wir J. Lodt. mit im Wagen steigen ließen u wir uebrigen bey seiner sanften Beleuchtung unser[en] Rückweg antraten. Höchst zufrieden von unserem ganzen Tag kehrten wir heim mit Plane bey diesen schönen Tagen noch einmal so entre nous heraus zu ziehen. Die Golzio war so natürlich u angenehm wie ich sie noch selten gesehen, u so vergaß ich ganz den Unwillen des vorigen Tages, als ich hörte daß Julie F. sie auch zu dieser Partie gebeten. Julie hat sich ganz an sie gehalten; von dem Gerede als interessiere sich J.F. für Reichmeister⁶³ ist gewiß nichts wahr, sie war gar zu unbefangen bey der unerwarteten Nachricht seiner Verlobung mit Franz: Die alte Friderizi⁶⁴ hat aber heimliche Plänchen geschmiedet, das war zu deutlich, u Just hat es auch wohl nicht übel gefunden. Über Franziska u ihren schnellen Entschluß zu dieser Heyrath wird mancherley geklatscht, ein Glück für sie daß sie es nicht hört, u Pielsticker u alles Vergangene vergessen hat und so zufrieden ist wie man eins seyn kann. Die Güte ihres Herzens [...] schade daß nicht etwas mehr Tiefe u [Lücke]

Mit Reichmeister wird sie recht glücklich werden, er ist ein sehr braver u geschickter Mann, paßt sich unvergleichlich in Ostmanns Familie. – Die alte Ostm. sche hette im Grunde wohl lieber gesehen daß die Partie ein wenig brillanter wäre; sie hat in diesem Punkt eine wunderbare Offenherzigkeit. Doch ist sie höchst glücklich Franziska dem schändlichsten aller Zustände in ihren Augen unverheirathet zu bleiben – entrissen zu haben. Man muß lachen wenn man ihre Heyrathspläne für ihre Töchter hört. Für Marianne⁶⁵ hat sie auch jetzt einen in Petto einen Herrn von Lange der vor kurzem von Hr v Lohn Kappeln gekauft hat. – Ihr jetziger Aufenthalt zur Leye ist vielleicht günstig. Die arme Marianne geht mir aber doch nahe, sie und Ising haben sich gern, beynahe täglich ging er nach Ostmann's u Therese hatte das gern gesehen weil er sich so gut mit der älter[en] Schwester unterhielt, endlich kömmt sie dahinter was der Magnet ist, da ging das Unglück los u der guten Franziska verdankts Marianne daß das Ungewitter noch so leidlich abgegangen. Nur soll Marianne gar nicht mehr an ihm denken; ich habe es auch so gemacht sagt Mama, wo nichts aus werden konnte schlug ich mir gleich aus dem Sinn, und das ging. – Marianne denkt aber nicht so, sie ist nicht so veränderlich wie Fränzchen. –

Von Dina Hartmann soll ich Euch auf's herzlichste grüßen, sie ist schon eine Zeitlang hier um Hettchen zu pflegen die recht krank gewesen doch nun wieder beynahe hergestellt. Vor einigen Abend war Dini allein bey uns, meine beste Lidi, sie u ich verplauder[en] ein paar angenehme Stunden. Sie ist ein interessantes Mädchen die trotz ihrer männlichkeit sehr anziehend ist. – Warneke grüßt auch herzlich, er hat außer seiner Stelle bey den Hypotheken auch die eines Domainen receveurs bekommen u ist sehr zufrieden, es hat mich herzlich gefreut. – Just D. ist von Hamburg zurück mit vielen guten Versprechungen u gewiß nicht ungegründeten Hoffnungen, er hat dort keinen Brief von Wilh: bekommen, u hat oft daran gedacht ob nicht möglich wäre, Euch zu sehen, aber er hat's nicht einrichten können, weil sich eine gute Gelegenheit gefunden ihn über Bremen nach Os zurück zu führen. – P. ist verheyrathet wie er Euch selbst gemeldet. – Der glückliche P! Der Himmel hat ihm ein recht zufriedenes Gemüth gegeben u selbst bey seiner kleinen Einnahme wird er mit dem guten Menschen recht glücklich leben. Wäre dies Blat nur nicht schon zu Ende, noch mancherley hätte ich zu erzählen.

Einen herzlichen Gruß an Polstorf's. Das Stück Perkal kann sie bekommen

⁶³ Ernst Ludwig von Reichmeister (1784–1870), Tribunalrichter

⁶⁴ Anna Elisabeth Friderici, geb. Borgstede

⁶⁵ Maria Anna Theodora Rosina Ostmann von der Leye (1794–1820), heiratete 1816 nach dem Tod der Mutter den preußischen Hauptmann Meinhard von Ising

78.

Clementine Schmidtman an Bernhardine Schmidtman

Clementine gratuliert zu Bernhardines Geburtstag und schickt eine Kleinigkeit. Sie erwartet am folgenden Tag den Besuch von Jenny von Voigts, den Friderizis und Wilhelm von GÜlich.

Osnabrück, 06.10.1811

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

Osnabrück den 6^{ten}

October 1811

Wie könnte ich die heutige Post abgehen lassen ohne nicht dir mit einem Herz voll Liebe meine Glückwünsche zu deinen morgenden Geburtstage überbringen, meine geliebte Dina!

Wer doch bey dir seyn könnte – ach wie ganz anders könnte ich dir dann sagen alles was mein Herz dir wünscht – nicht bloß heute nein immer immer! o Du liebe liebe Seele möchte der Himmel dir geben was ich für dich erbitte – du würdest dann recht glücklich seyn, – wie oft werden unsere Gedanken morgen unter euch seyn, könnte ich doch wissen wie ihr den freudigden Tag zubringen werdet was meine liebe Ernestine thun wird ihn dir zu verschönern! – Mütterchen will morgen zu uns kommen, und Wilhelm das versteht sich, vielleicht auch Friederizis werden unsere Gäste seyn, gute Dina ich möchte dich auf ein paar Stunden hierher zaubern, ach und meine geliebte Ernestine dazu! und Wilhelm!

Mein Herzens liebes Dienchen laß es dir mit den Herzen der innigsten Liebe sagen wie ich an dich denke u nur alles Gute was der Himmel zu geben vermag ich dir von ihm erbitte, ich möchte dich so gern an mein Herz schließen u es dir selbst sagen wie lieb wie theuer du mir bist. Solche Tage wie der morgende erschweren das Herz doppelt mit dem schmerzlichen Gefühle der Abwesenheit.

Möchte Dir, geliebte Dina, diese Kleinigkeit von meiner besten Lidi u mir Freude machen? Nichts besseres wußten wir dir zu geben. Lebe wohl du gutes, liebes Wesen.

Unbeschreibliche Freude hat uns der lieben Ernestine letzter Brief gemacht. Du liebe Dina, u meine süße Ernestine und du theurer Wilhelm erhaltet mir Eure Liebe.

79.

Marianne Roner an Bernhardine Schmidtman

Sie wünscht eine Kopie des Porträts von Wilhelm von GÜlich. Sie bittet um die Anfertigung eines gezeichneten Porträts von Ernestine.

Hamm, 19.01.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

a Meine liebe Dina Schmidtman

Hamm am 19. Jänner

Liebe Dina!

Meinen herzlichsten Dank für dein liebes Briefchen. Wie liebevoll sagt mir jedes Wort, daß ich noch in deinem Herzen lebe! – Von der lieben Schwester Lidia erhielt ich vor einigen Tagen einen lieben Brief, sie sagt mir darin, daß du die Freude haben würdest, in der Mitte dieses Monats, deinen lieben GÜlig bey dir zu sehen. Wie sehr kann ichs mir denken, welche unbeschreibliche Freude du liebe beste Dina! in den Tagen seines Aufenthaltes bey euch haben wirst. Lange mustet ihr auch diese süßen Freuden des Wiedersehens endbehren! – Wie wirst du ihn durch dein Singen auch manchen schönen Genuß geben, da er so viel Sinn dafür hat. – Ich habe gleich, wie ich es erfuhr, das er dich besuchen würde, nach Münster geschrieben, damit doch so bald möglich auch sein Portrait herüber geschickt würde, um die Copie mit dem lieben Original zu vergleichen. Wir sind hier in Hamm in dem selben Hause wo Carl die erste Bekantschaft mit dem lieben GÜlig machte. Wir hoften er würde auch jetzt bey seiner Tour hier über Hamm kommen, welche Freude würde uns das gemacht haben! So bald der

Tag eurer Verbindung näher bestimmt ist, O so bitte liebe Dina! laß es uns wissen, wir nehmen so herzlich, so in[nigen] Antheil daran. – Ich habe die liebe Ernestine gebethen sich doch, wenn es möglich ist für mich zeignen laßen, da sie jetzt auch mein Portrait erhält. Von der guten Henriette Ruhmann wünsch ich es so gern sie zeignet so wunderschön, und trifft so ähnlich. Was meine liebe gute Dina zur Erfüllung meiner herzlichsten Bitte beytragen kann, daß thut sie gewis! -- Lebe wohl, beste beste Dina! Fest sch[ließ]e ich dich an mein Herz.

Carl grüßt herzlich.

Deine Jänne⁶⁶

80.

Clementine Schmidtman an Bernhardine Schmidtman

Lydia und Clementine machen große Wäsche. Die Unstimmigkeiten mit Frau von Bar wegen Bernhardines Reise nach Kassel sind beseitigt. Gustav von Gülich hat bei einem Besuch vom Leben in Celle berichtet. Wilhelm von Gülich phantasiert bei einem Besuch vom künftigen Zusammenleben mit Bernhardine. Bei einem Picknick bei Dr. von Gülich waren alle Gruners und Julie Golzio. Bürgermeister Heinrich David Stüve und sein Sohn werden erwähnt. Justus Gruner hat seinen Abschied in Berlin genommen, was nicht brieflich kommentiert werden darf. Rat Buch reist wegen der Schulden des Fürstentums Osnabrück nach Kassel. Osnabrück, 11.04.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

Sonnabend den 11^{ten} Apr 1812

Meine liebe Herzens Dina! Dir bin ich schon lange die Antwort auf deinen Brief schuldig, mein Herz hat mich täglich daran gemahnt u dennoch konnte ich nicht dazu kommen. Die große Wäsche ist nun bald überstanden wozu Lidi u ich uns herzlich freuen, sie ist dies mal ungewöhnlich groß, weil mit der Einquartierung alles verbraucht ist, vorher hatten wir so viel wieder zu nähen, u konnten leider nur Die Luise ein paar Tage haben die ohnehin so langsam hier arbeitet. – Lidi erfreut sich diesen Augenblick mit Servietten einfeuchten u hätte wohl gern Hülfe dabey, doch muß sie sehen wie sie damit fertig wird, an meine liebe Dina muß ich durchaus schreiben wenn morgen kein Brief zur Post käme da käme ich wieder in's schwarze Buch bey Euch. Ist dies doch wohl ohnehin der letzte Brief den du meine liebe theure Dina in Celle von mir bekommst. – Ich mag dir nichts davon sagen von dem wehen Gefühle, mit dem ich dich nach C. reisen sehen da wir uns so unbeschreiblich dazu gefreut hatten, dich du Beste, Gute, erst hier zu haben. – Möchtest du nur in C. vergnügt seyn und dir dein dortiger Aufenthalt für die Zukunft den Nutzen bringen den er für dich haben soll. Die Baren⁶⁷ meint es gewiß so herzlich gut hat dich so lieb u möchte gern noch dazu beytragen in der Zukunft dein Glück zu befördern. Zwar bin ich ein wenig ungehalten auf sie gewesen wegen der Art und Weise wie sie das Ganze eingeleitet. Doch wäre es auch sehr unrecht ihre Güte zu verkennen.

Gustav⁶⁸ hat uns eben so sehr überrascht wie Euch, daß er von Euch kam vermehrte die Freude ihn zu sehen, alles was ihr gemacht hat er uns erzählen müssen, wie gern wären wir auch unter Euch gewesen, daß der Greffier nicht hat aufhören können zu erzählen u meine liebe Ernestine so schläfrig geworden ist haben wir alles erfahren, du fühlst es selbst wie in der Entfernung jede Kleinigkeit interessiert, mit Gustav seinem Wieder erzählen sind wir ganz zufrieden, Tante Ernestine hielt er eine große Lobrede, u Schwester Dina die ist gewaltig bey ihm angeschrieben. Möchte Gustav doch jemand haben der es recht verstände seine Ideen für die Zukunft u seine Pläne zu leiten, es ist kein Glück für ihn daß er sich so ganz selbst überlassen, er hat viel Gutes was man gewöhnlich übersieht wegen seinen linkischen Außen Seite u schmutzig nachlässiger Kleidung. Wilhelm hat ihm wieder Wäsche leihen müssen, sein Reise Anzug war recht student mäßig. – Daß starke Gehen muß er aber durchaus unterlassen in dritteinhalb Tag von hier bis Halle zu gehen thut kaum ein Bote, recht elend und angegriffen sah er auch die letzten Tage aus, wenn er sich kaum etwas zu gute thete wenn er am

⁶⁶ Marianne Roner

⁶⁷ Regina Katharina Charlotte von Bar, geb. Dürfeld, verw. von Gülich (1769–1834)

⁶⁸ Ludwig Gustav von Gülich (1769–1812), Sohn von Regina Katharina Charlotte von Bar aus erster Ehe

Abend im Wirthshause käme, aber das thut er auch nicht. Mit Pauline hat an dem Abend im Januar viel vom angenehmen Landleben gesprochen wodurch er sehr von ihr eingenommen.

Der lieben Ernestine letzter Brief hat mir unendliche Freude gemacht, wenn der Himmel uns die Freude nicht stört so sind Wilhelm u sie über 5 Wochen nicht mehr fern von uns. Wenn nun du nicht fehltest so wäre die Freude vollkommen! Hätte Wilhelm nur erst Urlaub! Je näher daß Glück je mehr kann jedes Hinderniß welches wir fürchten uns beunruhigen.

Also ist unsere Ahndung mit Lotte W. und Rühlen doch wahr geworden, recht herzlich freue ich mich darüber, denn Lotte ihre verlassene Lage hat mich recht gedauert, ich bin überzeugt daß sie alles thun wird ihn glücklich zu machen u den Kindern eine gute Mutter zu seyn. – Sag ihr einen recht herzlichen Gruß u versichre ihr meine innige Theilnahme, ich habe die Lotte recht lieb gewonnen, für Ernestine ist mir ihre Verbindung mit R. höchst willkommen es wird ihr freundschaftliches Verhältniß befördern. Die langen Gesichter der Verwandte hätte ich sehen mögen, doch bin ich es ihnen wegen ihren albernen Stolz recht gegönnt. – Nimmt L Ruhmann noch Guitar Stunde? Oder ist der Nibbe C. der Beste? Lidi u ich lachen noch zuweilen über alle diese kleinen Begebenheiten. –

Sonntag morgen. Zwar ist es heute kein so schöner Frühlingssonntag morgen wie Ernst Wagener⁶⁹ ihn so über alles schön beschreibt, aber dennoch ist nun dieser morgen in unserer Stube so etwas Sonntägliches, Dortchen hatt alles so nett rein gemacht, die Blumenbank ist neu geordenet, eine blühende Seringe erfreut mich so oft ich sie ansehe, u danach duftet die ganze Stube. Ernestines Stube würde sie auch sehr verschönern, gern versetzte ich sie von hier zu Euch.

Bey der Erinnerung an Ernst Wagener wollte ich dir eigentlich sagen, liebe Dina, daß ich seinen Tod gestern in der Zeitung gelesen, am 25^{ten} Feb. ist er gestorben. Der hat also auch die Rückkehr in seine Heimath gemacht. Ich möchte Ernestine um dies Lieblingsbuch beneiden. Hab ich mal etwas Geld erübrigt; so soll es das Erste seyn was ich mir kaufe. –

Gestern Abend war dein lieber Wilhelm hier, er war froh u guter Dinge, noch einen Abend dieser Woche hat er mit Minchen Gruner hier gegessen. Gestern sprachen wir von Eurer künftigen Lebensweise wo er es dan gern einrichten möchte um 6 Uhr zu Essen wir sprachen darüber hin u her von vielen Andern wie es künftig werden sollte. Dich liebe gute Dina hier in der Nähe zu behalten ist mir eine unendliche Freude, und dich dann recht glücklich zu sehen, so glücklich wie es meine beste Ernestine ist, u du mir in deinem Wilhelm einen so lieben Bruder giebst, wie wir ihn durch Ernestine bekommen haben. Dann kann ich dem Himmel nicht genug für alle diese Freude danken.

Montag morgen. Gestern war Pickenick bey Dr. Gülig,⁷⁰ er selbst so guter Laune wie ich ihn lange nicht gesehen. Glücklicherweise hatte er nicht die unglückliche Idee die junge Welt ob auf seiner unangenehmen Stube zu jagen, alle blieben vereinigt auf der großen Stube an der Treppen, zwey [Bester?] per Tische, wenn die der Alten sehr ernsthaft war, desto mehr gelacht wurde an der Jungen. Minchen Gruner gab der Veranlassungen manchen weil sie noch nichts davon kann; ich sollte Moitie spielen mit Caroline, habe mich aber doch am Ende davor weg gemacht, die Golzio saß lange neben mir. Da haben wir von hiesigen Theater parliert. – Nach dem hat auch die Unterhaltung mit der Presidentin Letzen Freude gemacht; ich dachte dabey recht an Ernestine, wie sie mir erzählte aus einer sehr schönen bergigten Gegend, wären sie nach Norden versetzt, nach einer Sandwüste wie um Celle, u nie würde sie sich daran gewöhnet haben, dabey in Gesellschaften auch der fatale Karten [?] unter den Damen, selbst auch dann wenn sie nicht weniger unter sich gewesen wären. – Daß wäre auch eine Art für die Polstorff. Meine Tischnachbarn waren Siegfried u Senatorin Friderizi, Lidi saß zwischen Emphsen u Doct Gruner, beyde waren mir zufrieden. Der gute Siegfried ist jetzt so sehr gut gegen Agnes spricht von ihr, was er seit Jahren nicht mehr gethan, u sein kleinstes Mädchen, ein ganz allerliebstes Kind, macht ihm viel Freude. Möchte doch Agnes sich dies reine Glück zu erhalten wissen, aber bange wird allen daß sie die Wirthschaft auf der Mühle nicht verstehen wird gehörig zu führen. –

⁶⁹ Johann Ernst Wagner (02.02.1769 – 25.02.1812), Schriftsteller

⁷⁰ Gerhard Friedrich von Gülich (1751–1825), Dr., Advokat und Stifter des Waterloo-Tores in Osnabrück

J. Gruner in Berlin hat seinen Abschied genommen, ist auch schon nicht mehr dort. Warum dies geschehen läßt sich besser denken wie sagen. Ein Jahr behält er noch sein Gehalt, und gegen dem eröffnet sich ihm mahl wieder einen neue Aussicht, hat sie vielleicht schon.

Die liebe Adelgunde schreibt ziemlich vergnügt, und ihre Gesundheit scheint sich zu bessern wenigstens glaubt Reil Hoffnung zu haben daß ihr entsetzliches Herzklopfen kein Fehler des Herzens ist und dann könnte sie vielleicht noch davon befreit werden. Die arme gute Adelgunde, ihr unglückliches Kind will immer noch nicht sterben und soll immer noch entstellter werden.

Dortchen⁷¹ hat aus Hildesheim gestern recht betrübt über den Tod ihrer kleinen Stieftochter geschrieben und doppelt freut sie sich jetzt über die Hoffnung dich und Ernestine zu sehen. – Mich und uns alle freut es so herzlich daß Ernestine dich so weit begleitet. Die Alleinreise mit Gustav wird dir ohnehin noch lang genug werden. Schreib uns doch den Tag wenn du abreisest damit meine Gedanken meine liebe Dina begleiten können. – Dine kömmt nicht erst mit D. in [Ausriss] fragten uns gestern so viele? Besonders konnte der dicke E.⁷² es nicht begreifen. –

[Ausriss] Wie herzlich freut sich der gute Dicke seinen [Ausriss] und Wilhelm wiederzusehen.

Siegfried hätte [Ausriss] so viel erzählt wie mein lieber Wilhelm [Ausriss] das Herzens Eneken so glücklich wäre und so recht alles bey ihnen wäre.

Der Vater hat W's Brief bekommen, ich denke es der Vater willigt ein, daß sie nicht allein wieder anreisen. – Ernestine wirst du recht fehlen, meine theure Dina. –

Rath Buch⁷³ reiset nach Cassel wegen unsren Landes Schulden, den wirst du dort sehen. – der Mann hat doch jetzt viel Unglück seine Hoffnung Legislator⁷⁴ zu werden ist wieder vereitelt, indem unsere kleine Mairien dazu ernannt. H von Kettler und zwey andere auswärtige Herren. Dem Maire St.⁷⁵ ist es niemand gegönnet. Der Herr Sohn soll zum Vater gesagt haben „Vater wie können sie sich doch in die Brust werfen“ und der Herr Vater wird's daran nicht fehlen lassen.

Wenn Ruhmanns mal noch keine Nachricht von der kleinen Issenbart haben sollten so sag ihnen nur sie hätte mir ganz zufrieden von dorther geschrieben, ihre Reise ist ohne alle Unannehmlichkeiten gewesen. Von deinem W. ist sie ganz eingenommen, von seiner Güte, er hatte ihr einen Empfehlungsbrief am Postmeister zu Rheine mitgegeben, und dieser Mann hat auf's Beste für sie gesorgt, hat sie mit seiner eigenen Equipage gleich nach Steinfurt bringen lassen, worüber sie ganz glücklich schrieb.

Von Luise Struckmann⁷⁶ soll ich meiner lieben Dina einen recht herzlichen Gruß machen.

Franziska grüßt auch, sie ist recht eilig bey ihren Sachen, ihr Hochzeitstag ist noch nicht bestimmt. Alle Welt profezeit daß es ein recht schmutziges Ehepaar wird, denn wie ihr F so nachlässig in ihrem Anzug gewesen und gerade jetzt da sie Braut ist, was wird sie als Frau werden. – P⁷⁷ ist 14 Tage hier gewesen, unglücklicherweise trafen sie sich auf einen morgen hier, sie ganz roth und er todtenblas, er sprach nur einmal von ihr, es war fatal was er sagte, wie ist F. Leichtsinngewesen, möge doch S. nie etwas von diesem Verhältniß erfahren. – Mein Brief ist so lang geworden, daß ich enden muß, dazu erwartet mich Lidi auf dem Boden beym Mangeln.

Aber von den kindlichen Buch medel muß ich dir doch noch ein Wörtchen sagen, sie ist mir in aller Hinsicht sehr lieb Als Andenken von meiner besten, besten Dina nur vorzüglich u dazu will ich schon lange ein solches Wesen [...]

⁷¹ Judith Dorothea Charlotte Gruner (1775 geboren) heiratete 1811 Heinrich Andreas Meyer, Advokat in Hildesheim

⁷² Johann Gottlieb Ehmsen (1773–1827), Stadtrichter

⁷³ Concordius Moritz Bertram Buch (1755–1833), Regierungssekretär in Osnabrück

⁷⁴ Mitglied des Corps législatif, der gesetzgebenden Körperschaft des französischen Kaiserreichs

⁷⁵ Heinrich David Stüve (10.01.1757 – 08.05.1813)

⁷⁶ Anna Margaretha Louise Struckmann (31.03.1792–29.07.1865), Tochter des Sekretärs und Regierungsrats Johann Gerhard Struckmann (1759–1831)

⁷⁷ Carl Pielsticker (wie Anm. 15)

81.

Clementine Schmidtman an Bernhardine Schmidtman

*Friderizis, Ferdinand, Clementine und Lydia Schmidtman besuchen die Kaffeewirtschaft auf dem Hof Grotthaus in Haste. In Friderizis Hase-Garten wird ein Picknick veranstaltet. Mit dem Obergograp Johann Erich Dürfeld gibt es einen Streit mit den Schmidtman-Schwestern, den auch Jenny von Voigts nicht schlichten kann. Ferdinand Schmidtman lässt 25 Reichstaler über Rat Buch an Bernhardine für ihre Aussteuer auszahlen.
Osnabrück, 04.05.1812*

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

Montag morgen den 4^{ten} May 1812

In Gedanken war ich alle diese letzten Tage bey dir meine liebe, liebe Dina, ich sah dich ankommen sah deine in der B. Freude der Kinder Herrlichkeit, welche Freude ist es mir daß ich mal in dem Hause war u nun alles so deutlich denken kann und nach der Beschreibung welche F v B von der Einrichtung des Hauses an Caroline gemacht würde ich mich gleich zu recht finde[n] wo dein Stübchen ist. – Wie wird dich, beste Dina, die schöne Gegend entzücken mehr wie ja du aus den Celler Heiden kömmt. – die B wird brav mit dir herum streifen, genieße ja alles recht mit frohem Herzen, meine süße liebste Dina, deine herrliche heitere Stimmung deiner glücklichen Verhältniße erlauben dir doch jedes Schönen recht ungetrübt zu erfreuen, denke dabey zu weilen wie innig ich dich liebe u wie alles was deine Zufriedenheit befördert auch meine Freude ist. –

Dein guter W. wollte dir heute selbst schreiben. Gestern abend waren wir mit ihm u Friederizis bey unsrer guten Mutter, deine ersten Zeilen aus Cassel hatten ihm große Freude gemacht und mir war so wohl nun von dir zu hören daß du wohl u vergnügt bist. – Wie hat es dir denn bey Dortchen gefallen? Unsrer lieben Ernestine wir[d] dein Weggehen recht wehe gethan haben. Ein Glück daß sie sich jetzt mit dem Gedanken ihrer Reise tröstet. – Wie glücklich sind wir alle die theure E. bald in unsere Arme zu schließen, möchte ich doch auch dich mein Herzens Dinchen haben – du kannst überzeugt seyn daß unendlich oft ich an dich denken werde u dich zu uns wünschen. – Gestern nachmittag waren die Friederizi, Julchen, L. Mayer, der Vater, Lidi und ich nebst Just Friederizi nach dem Grotthausen saßen dort im Schatten des Hauses vergnügt am Wasser, es war eine herrliche Luft, den la[n]gen Rückweg war es besonders schön, vor uns lag die Stadt schön beleuchtet und in der Ferne lagen ganz dunkel die Iburger Berge. – Heute abend versammel[n] Julie B[,] J. Friederizi[,] Lidi u ich uns in Friderizis Haser Garten, wir bringen Butterbrode und Frid. Thee u denken uns dort am Nachtigallen Gesang [z]u ergötzen, Es sind ihrer überall so viel nur leider diejenigen die uns im vorigen Jahre so oft noch des Abend um 12 Uhr durch ihre klagenden Töne am lengsten fesselten, die in Buschen Garten hat diesen Aufenthalt nicht wieder gewählet. –

Eine Bitte habe ich an Dich, geliebtes Kleinchen, behalte meine Briefe für dich, du magst immer sie der B. daraus vorlesen, aber es würde mich sehr schenieren wenn ich wüßte daß alles was ich dir schreibe von ihr gelesen würde. –

Mit dem Friedensrichter D.⁷⁸ sind wir immer noch nicht wieder ausgesöhnet. Nach Zelle wollten wir absichtlich nichts darüber schreiben, um Wilhelm nicht die reine Freude seines Hierkommens zu nehmen. – den anderen morgen nach unsrer Ankunfft gingen wir gleich nach Caroline,⁷⁹ die uns mit großer Freude wieder willkommen hieß der Bruder war nicht zu Hause, wir erwarteten daher daß er zu uns kommen würde um sich von Celle erzählen zu lassen, er kam nicht, auch nicht die folgenden Tage, wir sprachen von diesem sonderbaren benehmen vor Mütterchen u so hörten wir dan[n] von ihr und von Anderen alles seine Ausdrücke des Ingrimms über uns. Wir sahen ihn dann bey Mütterchen mehr mal, bey Caroline die krank war und wir oft besuchten, das erste mal hatten wir gegenseitig un air froid aber nachdem warten es sich u würde recht gut zusammen wenn wir am dritten Ort uns fanden. Mütterchen die so gern alle Mißverständniße ausgebracht u die aus unseren Äusserungen von ihm wollte geschlossen haben wie unangenehm ihm so ein gespantes Verhältniß mit uns wäre, u

⁷⁸ Johann Erich Dürfeld (wie Anm. 10)

⁷⁹ Marie Christine Caroline Dürfeld (1770 geboren)

wir auch selbst recht herzlich wünschten wieder wie ehemals mit ihm zu seyn wenn W. und E. hier kommen würden, nahmen Mütterchen[s] anerbieten mit ihm auf einen Abend zu uns zu kommen mit Vergnügen an.

Es war am letzten Dienstag die Lodtmanns und Julie waren noch bey uns, da kam Mütterchen mit ihm und Just Friderizi, ich hatte mir vorgenommen, ihm ein herzliches Wort zu sagen, aber er ließ mich nicht dazu kommen, er überhäufte mich gleich mit so vielen spitzigen Entschuldigungen daß er sich die Freyheit nehme zu uns zu kommen, F v V hätte ihm den Muth dazu gegeben sonst hätte er es doch nicht gewagt u wie der gleichen Überfluß an Worte alle hießen, nachdem wurden wir aber ganz vergnügt zusammen dein W. kam auch noch u wir dachten an kein Böse seyn mehr, beym Weggehen bat er aber nochmal um Entschuldigung der genommenen Freyheit.

Es sind schon 8 Tage u er ist noch nicht wieder bey uns gewesen, er scheint also noch immer nicht ausgesöhnet. Können wir mehr thuen? Daß Wilhelm ihn so verbittert finden wird, ist mir recht leid, doch vermag er's vielleicht ihn zu versöhnen. – Ich habe D. so viel Herzensgüte zugetraut aber daß er so unversöhnlich ist u so lange nachträglich hätte ich nimmer von ihm geglaubt. –

Von dem Vater soll ich dich herzlich grüßen beste Dina u du möchtest doch Rath Buch bitten die 25 rth auszuzahlen die er ihm hier mit Dank erstatten würde, wenn du in der Folge noch mehr bedarfst, so will F v B die Güte haben es dir an vorzustrecken.

Dir wird es wohl an feinen Strümpfen fehlen, du mußt zu deiner Aussteuer doch grüne St. haben so kauf dir vorläufig so viel wie du bedarfst, mit Taschentücher wird es dir wohl eben so gehen. Ich mag nicht denken daß du dich dort so sehr wegen Wäsche behelfen mußt.

Wird H Kramer dir nicht ein Clavier verschaffen können? es wäre schade wenn du keine Gelegenheit zum Spielen hättest, u Allein [gestrichen: Seiten] deiner von H Helburg erlernte Kunst würde ja wieder verschwinden. Was macht H Kramer? Schreib mir doch wie du mit der Marteurs fertig wirst u ob die Schmidts noch eben so ist wie sonst? Und wie dir H v Hernie gefällt? U die Leister? Schreib mir von allen diesen etwas mich wird's immer interessieren.

Laß bald etwas von dir hören meine geliebte Dina, deine Briefe u die Versicherung von deiner herzlichen Liebe thuen mir immer so innig wohl. Lidi grüßt dich so viel viele 1000 mal und Cousine Julie die eben gekommen. Tante Ab. ihr Geburtstag ist heute, sie will hier essen.

Bald hätte ich vergessen, dir zu sagen daß H v Werdey⁸⁰ 4 Gastrollen in Hamburg gegeben hat, als Hamlet ist er aufgetreten, mir deucht er muß ihn unverbesserlich gegeben haben.

Der lieben F v B ihrem Andenken empfiel mich recht herzlich.

Und dich Meine Dina schließe ich in Mein Herz und bin ewig deine dir auf's zärtlichst liebende C.

82.

*Lydia Schmidtmann und Wilhelm Dürfeld an Bernhardine Schmidtmann
Wilhelm und Ernestine Dürfeld kommen zu Besuch nach Osnabrück. Für den kommenden Tag ist ein Besuch der Gartlage geplant. Hermann Sprickmann kommt zu Besuch und berichtet vom Ruf seines Vaters auf eine Professorenstelle in Breslau.
Osnabrück, 16.05.1812*

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

An
Mademoiselle Schmidtmann
bey der Frau Staatsrätthin von Baar

⁸⁰ Friedrich August Werdy (1770–1847)

in
Cassel

Osnabrück den 16 May 1812
Sonnabend

Schon in der vergangenen Woche meine liebste Dina, solltest du einen Brief von mir haben, und nun ist auch diese schon dahin gegangen ohne dir eine Zeile gesagt zu haben, allein mit der morgenden Post muß durchaus ein Brief abgehen der dir sagt wie viel Freude du beste Dina, uns durch deinen letzten Brief gegeben hast, die Versicherung, daß du wohl und vergnügt in Cassel bist, machte uns recht glücklich, ich kann mir es lebhaft denken wie wohlthätig der Eindruck der schönen Casseler Gegend auf dich gewirkt hat im Vergleich mit den Celler Sandwüsten – genieße ja recht alles Schöne der her[r]lichen Jahreszeit, der Frühling hat so unendliche Reiz! Eine unzählige Menge Nachtigallen giebt es hier dieses Jahr, aus jedem Busch tönt einem ihr lieblicher Gesang entgegen, die in Geheimrath Buschen Garten war bis jetzt stumm nur aus der Ferne kam dann und wann ein Ton von ihr herüber, heut aber hat sie wieder besitz von ihrem alten Platz genommen, worüber ich recht herzlich froh bin, wie manche Freude hat sie uns im vorigen Frühjahr gemacht – ich kann mir keine andere Ursache ihrer Entfernung denken als, daß das alte Haus in nahe einem des Geheimrath Busche ganz unbarmherzig mit den Bäumen seines Gartens verfahren ist alle [gestrichen: Bäume] sind bis auf die äußerste Spitze gekapt, und die schöne Pappel sieht jetzt aus wie eine Stange zum Scheibenschießen.

Heut erwarten wir halb und halb unsere liebe Geschwister aus Celle, Ernestine schrieb uns, sie nicht zu gewiß zu erwarten, weil Wilhelm durch eine Unpäßlichkeit abgehalten sey sehr nöthige Arbeiten zu besorgen, und er es noch nicht zu bestimmen im Stande sey ob er nun sie früh genug beendigen könnte, spätestens kommen sie am Montag, obgleich ich es mir öfter vorsage, daß sie heut nicht kommen werden, so schlägt mir doch bey jedem Wagengeräusch das Herz – wie bin ich so glücklich! Könntest auch du hier seyn meine liebe liebe Dina! es betrübt mich wenn ich daran denke – doch es hat nun einmal nicht seyn sollen – bald geht Wilhelm nach Cassel und dann bist auch du recht glücklich meine Nina!

Den 2^{ten} Pfingsttag Vorgestern war ich einen Augenblick herüber gegangen und wollte mich nun grade zum Schreiben wieder hinsetzen als mich das Rollen eines Wagens zum Fenster lockte – und meine liebe Ernestine und Wilhelm erblickte, wie ich hinunter sprang und nun meine liebe liebe Ernestine in meinen Armen hielt, – ach liebste Nina ich kann dir meine Freude nicht beschreiben! Mütterchen kam auch gleich herüber und Julchen Lod[t]mann welche den Abend bey uns blieben undt Wilhelm Gülich.

Wohl tausend mal hab ich dich zu uns gewünscht du liebe Herzens Nina! Diesen Mittag haben wir die liebe Tanten hier[,] gestern verbat sich Ernestine diese Ehre weil sie noch zu angegriffen von der Reise war, morgen soll eine gemeinschaftliche Partie mit der Dürfeldschen Familie nach der Gartlage oder Mathaus gemacht werden, übermorgen geht George⁸¹ und Malchen wieder fort, letztere ist gar nicht hübscher geworden, ich versichere dir sie sieht aus wie eine Frau von mehreren dreißig Jahren!

Hermann Sprickmann⁸² ist seit vorgestern hier; weißt du den[n] schon liebe Nina, daß der herrliche alte Sprickmann⁸³ eine Professorstelle in Breslau angenommen hat? er bekommt 1500 rth Gehalt 500 rth Reisekosten und die Kologien werden ihm von den Studenten besonders bezahlt, diese Bedingungen haben ihn vermocht in seinem Alter diese weite Versetzung sich gefallen zu lassen; wie Mütterchen darüber betrübt ist, kannst du dir leicht denken, Hermann brachte ihr einen Brief mit, der auch seine Trauer über diese, doch wahrscheinlich ewige Trennung, von so vielen was ihm so lieb ist ausdrückt, ach mich hat es recht gejammert! Ernestine und Wilhelm gehen wahrscheinlich noch nach Münster, wie gern gingen Clementine und ich mit.

⁸¹ Georg Eberhard Dürfeld (1776 geboren)

⁸² Hermann Sprickmann (1795–1834), Jurist und Soldat, Sohn von Anton Matthias Sprickmann

⁸³ Anton Matthias Sprickmann (1749–1833), Jurist und Schriftsteller

[Wilhelm Dürfeld]

Osnab d 18 May 1812

Da bin ich nun mir liebe Dina, an dem alten Platz, den mit d. kleinen Stube besten und alles ist, wie von der einen Seite als wäre ich nie getrennt gewesen; von der andren Seite aber hat alles einen so neuen Reitz, den kein Wort ausdrückt. Dienstag Nacht, halb ein Uhr setzten Ernestine und ich uns in den Wagen und führen unter den Glückwünschen zur guten Reise des ehrlichen P. Werlhoff (er war am Abend zuvor 7 Uhr gekommen und Ruman so wie den Klagen des Postherrn darum. Am Freitag Abend [?] kamen wir wohlbehalten in Minden und vorgestern Nachmittag um 4 ½ Uhr hier an. –

Oft haben wir dich gutes Kind, auf dem Wege zu uns vermißt und [?] hätte deine [Ordnung?] zu Zeiten von [?] aus unsern Augen [?] - die kleine [?] auch hier, auch hat dein gestriger Brief uns viel Freude gemacht und wir sind oft unter Euch in Minden gewesen. – Daß du dort [?] wie lieb Muder mit dir zufrieden ist (Ausriss) ich nicht. Die [?] schon [?] Hoffnungen [?] Just auf den [?] bey Celle [?] plagen werden, sowie daß du auf [?] den dasigen Thees nun Freuden zu holen sind, welche die eigenen Geistes-und-Zungen-Evolutionen geben können, hat Gustav uns treulich berichtet. –

A propos: Du gehst zu Minister-Diners. Ich, der Provinzial-Mensch empfehle mich der Protection meiner Niece in der Hauptstadt. Schade doch, daß [?] Wolfardt⁸⁴ nicht Simion⁸⁵ ist.

Unter den hiesigen Menschen [?] unter den alten so habe ich wenig [?] gefunden und die meisten alle sehr, und viele alle herzlich wohl und gesund gefunden, [?] Nur Dr Gülich finde ich unendlich verändert; er ist alt und verfallen geworden und wird schwerlich jemals in seine vorige Lage kommen – viele seiner Eigenheiten sind gewiß Krankheit. – Reichmeister er ist krank und [?], allein gestern ist er besser geworden.

Nächstens statte ich dir ein[en] ausführlicheren Bericht ab. Für heute nur noch den herzlichsten Dank für Deinen Glückwunsch und tausend Grüße an alle dasigen lieben Menschen. – Der Vater hat gestern deinen Brief erhalten und will nächst antworten.

Lebe wohl und vergiß nicht deinen treuen Bruder Willem

[Lydia]

Dina Hartmann ist seit einigen Tagen hier, und begleitet dann ihre Schwiegerinn nach Hamburg, sie hat mir viel von Markward erzählt, er ist den ganzen Winter so krank in Bielefeld gewesen, daß man für sein Leben gefürchtet hat jetzt soll er aber besser seyn und ist mit dem Regimente fortgegangen, erkundige dich doch mal nach seiner Braut. Mütterchen möchte auch so gern wissen wie die ganze Geschichte zusammen hängt; Von allen soll ich dir die herzlichsten Grüße bestellen, an Frau von Baar bring den meinigen. Leb wohl meine liebe beste Dina! Schreib uns recht bald.

ich schließe dich mit der innigsten Liebe in mein Herz. Deine Lidi

83.

Clementine Schmidtman an Bernhardine Schmidtman

Clementine schreibt aus Celle, wohin sie mit den Dürfelds gereist ist. Wilhelm Dürfeld hat sich in Osnabrück bei den vielen Freunden und J.v.Voigts wohler gefühlt als in Celle.

Celle, 21.06.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

⁸⁴ Gustav Anton von Wolffradt (1762–1833), Beamter im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, Staatsminister für Justiz und Inneres im Königreich Westphalen von 1807–1813

⁸⁵ Joseph Jérôme Siméon (1749–1833), französischer Jurist und Politiker, 1807–1808 Mister für Justiz und Inneres im Königreich Westphalen, bis 1813 Innenminister

A Mademoiselle
Mademoiselle Schmidtman
a Cassel

Abzugeben bey dem
Herrn Staatsrath
von Bar

Celle den 21^{ten} Juni 1812

Sonntag abend

Du meine liebe Dina, hast so lange nichts von uns gehört, meine letzten Zeilen waren nur so wenige flüchtige. Alle hatten wir die besten Vorsätze dir zu schreiben zu erzählen von den glücklichen Tagen in Osnabrück, die nun leider schon vergangen sind. – Die liebe Lidi wird gewiß zur Feder greifen dir von diesen so schnell verfloßenen schönen Tagen mit zu theilen, um sich dadurch etwas ihr Alleinseyn zu versüßen, unbeschreiblich wehe hat mir die Trennung von Lidi gethan.

Donnerstag nachmittag. Der Lidi mußte ich nothwendig zuerst schreiben, um ihr zu sagen, daß unsre Reise recht glücklich gewesen ist, darüber meine liebe süße Dina, hat dies angefangene Blättchen an dich liegen bleiben müssen, du hast ja auch deinen lieben W. bey dir u wir meinen der würde dir Ersatz für alle unsere Briefe seyn. Ist es nicht so meine liebe Dina? oder denkst du unser jetzt zuweilen; Zum Schreiben wird dir gewiß die Zeit während W's dortseyn fehlen, aber an uns, die wir jetzt in den häßlichen Zelle sitzen, denken wird mein lieb' Dinchen gewiß thuen, es wird uns recht seinen Theil hier wieder zu gewähren, ohnehin nach so herrlich verlebten 5 Wochen, die nur zu schnell dahin geeilt, hättest du nur einmal die Freude dieses Beysammenseyns mit uns theilen können um unser Glück ganz voll zu machen. – W. sitzt hier wieder an seinen Arbeitstisch gefesselt, in Os, sah man keine Geschäftsfalten auf der Stirn und keine Ängstlichkeit quälte ihn, hatte dort außer seiner geliebten Ernestine noch so viele herzliche Freunde und Mütterchen und uns alle die ihn so innig lieb haben. –

Dem Vater machte Ernestines Glück recht große Freude – Gestern habe ich den ersten Brief von Lidi bekommen zu meiner innigen Freude [...]

84.

Lydia Schmidtman an Bernhardine Schmidtman

Sie besucht zusammen mit ihrem Vater den Schlossprediger in Iburg. Sie hat Briefe ihres früh verstorbenen Bruders gelesen. Ein Picknick in Dr. von Gülichs Garten ist langweilig. Ein Vetter aus Wetzlar bittet den Vater um Unterstützung bei der Suche nach einer Stelle in der Verwaltung. Osnabrück, 03.08.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

A Mademoiselle
Mademoiselle Schmidtman
à Cassel
par bonté

Osnabrück den

3^{ten} August 1812

Die Gelegenheit dir durch Herr Kramer, ~~dir~~ einen Brief zu überschicken, meine liebste Nina! kann ich doch ohnmöglich vorbeigehen lassen, er ließ es mir heut wissen, daß er morgen kommen würde, sich unserem Andenken zu empfehlen und zugleich unsere Aufträge und Briefe nach Cassel abzuholen, auch ließ er mich bitten ihm 24 Osnabrücker Krengel zu bestellen, um damit in der Königstadt bey den auserwählten seines Herzens, seinen Willkom zu verherrlichen, und da ich nicht zweifle, daß du und Frau von Baar, als [?]immer unter der auserwählten Zahl gehört, so wird dir hoffentlich auch etwas davon zu gute kommen. Uebrigens finde ich H Kramer nicht liebenswürdiger geworden in den zwey Jahren daß ich ihn nicht sah, – er sieht in sich schon gewiß den künftigen Staatsminister, mir deucht der Sprung vom Bureauherrn bis dahin, ist seinem Denken nach, nur

klein, – eine recht niedliche Frau ist seine Schwiegerin, wovon er dir gewiß viel erzählen wird, Christoph lebt so sehr glücklich mit ihr. Dieser selbst, ist noch eben so ehrlich wie vorhin, und mir tausendmal lieber wie Franz, obschon, wie du wohl denken kannst, sein Handel und Seyn auf Helgoland ihn eben nicht sehr interessant gemacht hat, allein er will durchaus nicht mehr sein wie er ist.

Du hast es vielleicht von Wilhelm schon gehört, daß der Vater mit mir in Iburg gewesen, ich habe seinen Entschluß recht bewundert und noch mehr, daß er dort überall herumgegangen in Burchhagen, hier gerade – auch hat er den Schloßprediger⁸⁶ besucht, worüber ich mich recht herzlich gefreut, dessen⁸⁷ Groll schien ganz vergessen er war gegen uns alle so herzlich und gut, wie freue ich mich seinetwegen, daß er in Iburg bleibt, auch für mich selbst ist es mir so lieb, es bleiben doch noch durch ihn die alten Verhältnisse in meinem lieben Iburg mehr zusammen; und dann ist auch, wenn es gut ist, sein Umgang so angenehm und belehrend, in Arens horst würden wir ihn wohl nicht mehr gesehen haben. – Diesen Morgen bekam der Vater einen Brief von Clementine, der uns recht erfreut hat, du glaubst nicht wie träge sie sind, und welch eine Seltenheit ein Brief von Celle ist, deiner wird oft in großen Ehren gedacht, meine liebste liebste Nina, durch dich erfuhren wir viel mehr von eurem Leben und Seyn, Clementine schreibt von einem hübschen Kragentuch den du fürs Enneken gemacht und wodurch du sie so sehr erfreut, – ich bin an einer Neglige Mütze zu arbeiten aber leider ist sie nicht fertig geworden. Ich habe diesen Nachmittag ein paar Stunden recht angenehm mit lesen alter Briefe vom verstorbnen Wilhelm⁸⁸ hingebracht, der Vater hatte sie unter seinen Papieren gefunden, sie sind an [Biderleb?], Schelver und Beker in Gotha, auch noch einige Aufsetze die er hat in der Teuschen Zeitung⁸⁹ drucken laßen, ach liebe Dina wie muß man es beklagen, daß dieser talentvolle junge Mensch so früh im Grabe sinken mußte und dann, wie hat es Gott es so gut mit ihm gemeint ihn so früh hinweg zu nehmen, aber hätte es anders sein können, wie würde er uns allen zur Freude gelebt haben! So viel tiefen Verstand und zartes Gefühl bey so viel Herzens Güte findet man wohl nur selten vereint, ich kann ihn mir noch so gut denken am Klavier sitzend, die Kappe tief über seine kranken Augen gezogen, er phantasierte immer um klagende Melodien, stiller Kirch hoff Ziel der Leiden! war seine Lieblingsweise, er hat vielleicht seinen frühen Tod geahndet, ihm ist wohl!

Dein Wilhelm ist noch nicht zurück, der Friedensrichter begleitet ihn, sie sind nach Elberfeld, mir ist dies unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit anvertraut, allein da gestern mein Vater es schon vom Doctor gehört, so darf ich es dir ja auch wohl sagen, in dieser hübschen Jahreszeit wird Wilhelm diese Reise recht viel Freude machen.

Therese ist diesen Morgen zu Fuß wieder fortgegangen, von der kleinen Lisette Bruns, die vor acht Tagen gestorben, erbt sie noch einiges Vermögen, es geht nur leider in zu vielen Theilen, der ihrige wird nicht sehr groß werden, aber dennoch ist es ihr in ihrer jetzigen Laage, wo sie oft in großer Verlegenheit ist, viel Wehrt, die gute Vögtin macht sich noch immer Hoffnung auf eine Pension, ich würde mich unbeschreiblich freuen, wenn dieser Wunsch erfüllt würde, sie verdient es so sehr.

Der Vater ist diesen Nachmittag nach Sandfort zu Herr von Reichmeister geritten, ich denke späterhin noch mit Doris Dekmann einen Gang über den Wall zu machen um auch etwas vom schönen Abend zu genießen, wir hatten noch so wenige dieses Jahr. Wir hofften⁹⁰ den The im gestrigen Pikenik auf Gülich seinen allerliebsten Garten einzunehmen allein ein entsetzlicher Gewitterregen störte dies Projekt, ich ging [zu] meinem Glück erst um 8 Uhr hin, am Tisch [h]errschte eine erschreckliche Langeweile bey [Ausriss] Tisch hatte ich meinen Platz bey dem guten Sieg[fried] [Ausriss], mit dem ich mich recht angenehm unterhalten, [Ausriss] es jedesmahl eine große Freude ihn jetzt mit Agnes zu [sehen] (Ausriss) er ist so gut und herzlich gegen sie, wer von ihren vorigen Verhältnissen nichts gewußt, würde es nie ahnden, sie sind beide ganz zufrieden und glücklich auf der Mühle. Diese Woche denk ich noch einmal hinzugehen mit Julie Friederizi.

Meinen kleinen Zettel den Mütterchen mit eingeschloßen wirst du schon erhalten haben, auch möchte ich zu meinen Bitten noch eine hinzufügen mir ein Pfund oder halbes Pfund Baumwollen Strickgarn von

⁸⁶ August Wilhelm Kramann (1750–1831), evangelischer Schlossprediger seit 1791

⁸⁷ [korrigiert aus: seinen]

⁸⁸ Philipp Wilhelm Schmidtman (1777–1795), ältester Sohn Ferdinand Philipp Heinrich August Schmidtmanns)

⁸⁹ hrsg. von Rudolph Zacharias Becker

⁹⁰ [gestr.: hatten gehofft]

mittlerer Sorte zu kaufen, doch nur wenn es nicht zu theuer ist, du weißt wohl liebe Dina wie ich meine gewöhnlichen Strümpfe trage, doch lieber etwas feiner wie gröber mit Dank werde ich dir alles wieder ersetzen, müßte ich nicht auch eine passende Bor[düre] um Bombessine kleid haben? Du mußt ein feines [Ausriss] tragen, ich wollte es nur zum täglichen Gebrauch der Kattun ist jetzt so theuer und schlecht.

Doris wünscht meine Gegenwart um ihr beym Stiken etwas behilflich zu seyn. Leb recht wohl meine geliebteste Dina! Schreib mir recht bald, – weißt du wohl daß du mir noch einen Brief schuldig bist, Du liebe Nina würdest mich durch ein Briefchen so sehr erfreuen! Adieu Adieu mit der innigsten Liebe bin ich

Deine Lidi

Vetter Christian hat täglich an Vater geschrieben, er wünscht hier eine Stelle auf einem Bureau zu haben und bittet nun den Vater ob er ihm nicht hier dazu verhelfen könnte, wie würde ich mich freuen ihn mal wiederzusehen, von seinen Geschwistern schreibt er nichts er ist auch nicht in Wetzlar sondern in Lauterbach.

Tausend Grüße, von Vater und Doris.

85.

Ernestine Dürfeld an Bernhardine Schmidtman

Die Dürfelds sind von Osnabrück nach Münster gereist, haben dort Marianne Roner und Anton Matthias Sprickmann besucht. Die Glocke von Schiller wurde in Celle mehrfach vorgetragen. Celle, 05.08.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

Celle den 5^{ten} August

Wie herzlich ich mich über deinen Brief gefreut habe, meine liebe, gute Dina, das vermag ich dir wahrlich nicht halb zu sagen – Du sagst mir so viel liebes, beweisest mir so viel Theilnahme, daß es mich bis im innersten rührte – wie oft habe auch ich noch des vergangenen Jahrs gedacht, meine liebe Dina, deine und Wilhelms Liebe that so viel für mich – und doch wollte es uns nicht gelingen ganz froh zu werden – Dies Jahr gings schon besser – und wenn man dem armen Herzen das Wünschen nur wahren könnte, so würde es am Ende noch wohl ganz gut gehen, doch darauf laß mich nicht kommen, meine liebe Dina, darin läßt sich nichts ändern, laß mich dir lieber sagen wie sehr du mich durch dein allerliebstes Geschenk überrascht und erfreut hast. Du bist so gut, meine beste Dina, suchest so gern Freude zu machen; was du dan auch ganz bey mir vermißt hast. – Hätte ich dich liebes Wesen nur hier gehabt, um dich für all deine Liebe recht ans Herz drücken zu können. – Von unsern Aufenthalt in Osnabrück, bin ich dir, meine gute Dina freylich immer noch eine kleine Beschreibung schuldig, allein darüber ist leider schon so mancher Tag hingegangen – und das meiste wirst du nach und nach aus Briefen vom Mütterchen und den Schwestern schon erfahren haben, so laß mich dir also noch hinzufügen, daß die Zeit unendlich reich an Freuden für mich war und ich doppelt süß das Glück fühlte von Vater, Mutter und Schwestern so geliebt zu werden; nur du meine kleine liebe Dina fehltest in unsrem glücklichen Verein und gewiß bist du von allen oft schmerzlich vermißt worden. Für Wilhelm war der Aufenthalt von den wohlthätigsten Folgen – wenigstens seine Gesundheit ist sehr dadurch gestärkt worden. Auch sein Herz ist neu belebt, durch das Leben unter geliebten, alten Freunden – deren Beweise von Liebe und Anhänglichkeit mich oft rührten und in der Erinnerung hier für manche Entbehrung Ersatz gaben.

Und was hast du gesagt, meine beste Dina, daß wir in Münster, und wieder ohne dich da gewesen sind, wie sehr hätte ich gewünscht du hättest da unsere Freuden theilen können, ich bin sehr glücklich gewesen, obschon der Wunsch meine liebste Marianne da zu sehen mir versagt war – allein mit

Sprickmann⁹¹ noch einige Stunden verlebt zu haben – ach vielleicht ja die letzten – war mir ein großer Ersatz, er war so liebevoll, so unbeschreiblich gut, nie werde ich ihn vergessen können. Mütterchen hörte seitdem nichts von ihm, wies jetzt mit seiner Reise nach Breslau steht – Gott gebe ihm Kraft und Stärke – den Abschied von Münster von allem was ihm theuer zu ertragen. – Der Artzt hatte es Marianne nicht erlauben wollen die Reise zu machen, er hat zu sehr dem Eindrucke gefürchtet, den ihre alten, fast kindischen Eltern auf sie machen würden. Sehr hats mich betrübt sie nicht zu sehen, die liebe Marianne, in Osnabrück habe ich den letzten Brief von ihr bekommen, und nachdem noch nichts von ihr gehört. Arnold haben wir Schwestern besucht, dahier hat er uns auf seiner Stube vorgesungen – ich fand ihn ganz unverändert[.] Clementine ist sehr von ihm eingenommen und erfreut über die neue Bekanntschaft. Wilhelm habe ich leider nicht gesehen – er war den Tag nicht in Münster – gern hätte ich mir wieder von ihm vorsingen lassen – allein die Freude mußte ich entbehren. Mein Wilhelm war sehr sehr vergnügt in Münster, und fand es wohl begreiflich, daß ich früher hin da so gern gewesen – Wir konnten beyde den Wunsch nicht unterdrücken, wenn uns doch das Schicksal nach Münster statt hier her – verschlagen hätte. –

[Wilhelm Dürfeld]

Sprich liebe Dina wenn ich bey uns [?] gebührende Critick Ernestine ins Handwerk falle und die Feder ergreife. Es ist [?] Schlag 2 Uhr, wo mich die Mittagsstunde auf den Platz ruft, wo ich ... so oft mit dir vergnügt war. Mit Sehnsucht sehe ich dem Augenblick entgegen, wo du in diesen Herbst wieder bey mir sitzen sollst. –

[...]

Herr von Hardenberg ist Bräutigam von Fräulein Zesterfeld, die diesen Winter den Amor in eine Oper vorgestellt hat. Sie hat ihrer Rolle also Ehre gemacht. – Blumenbach hat sehr richtig der Braut gratuliert, dem Bräutigam aber Glück gewünscht. – Hast Du's verstanden? – Das Blatt gestattet nicht, das Cellische Quodlibet noch mehr auszudehnen.

Allen tausend Grüße von dem treuen Bruder und Oheim Wilhelm

Apropos – die Glocke (v Schiller) ist 2 Mal geleutet oder wie mans besser sagt aufgeführt [?] jetzt bis künftigen Winter werden Haydns Juppiter gehört [...]

86.

Lydia Schmidtman an Bernhardine Schmidtman

Sie bittet um die Besorgung von Baumwollstoff, Leinen und Leinenfutter, da in Osnabrück keine guten Qualitäten zu haben sind.

Osnabrück, undatiert (Sommer/Herbst 1812)

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

A Mademoiselle

Mademoiselle Schmidtman

add: Madame de Bar

a Cassel

Nur mit wenigen Worten meine liebste Nina, kann ich dein heutiges Briefchen beantworten, es ist schon spät – Lotte Bus[s]che die diesen Abend bey uns zugebracht verläßt uns so eben, – ich werde Wilhelm bitten daß er diese Zeilen in seinen Brief einschließt, es soll blos die Beantwortung deiner Fragen enthalten, es ist mir wirklich ganz gleich meine beste Dina was du mir kauft Glaubst du das Kattun besser ist als Bombussine so nimm ihn ja. Nur möchte ich gern eine etwas dunkle Farbe

⁹¹ Anton Matthias Sprickmann 07.09.1749 – 22.11.1833), Schriftsteller, Jurist, ab 1779 Professor für deutsche Reichsgeschichte sowie Staats- und Lehnrecht an der neugegründeten Universität Münster, 1812 Ruf an die Universität Breslau, den er 1814 antrat, 1817–1829 Professor an der Universität Berlin

haben, nur nichts von den ganz bunten, dafür mag ich lieber Bombussine, gern will ich auch das deinige ~~hab~~ nehmen, wenn es nicht gar zu sehr abfärbt. Kannst du ein gutes Stück Leinwand zu Taschentücher bekommen so würd ich dir rathen es zu kaufen. Du schnittest dann für mich ein Duzend zu, die ich dir diesen Winter in Zelle nehen würde, es ist ja das einzige meine liebste Dina was ich bey deiner Aussteuer für dich thun kann. Morgen reißt Caroline mit Schwenger ab, wenn also der Vater es auch zufrieden wäre daß sie deine Aussteuer besorgte so könnte sie es doch nun nicht früher[.] Sie bleibt wahrscheinlich drey Wochen aus und vielleicht noch länger, ängstige dich nur nicht liebe Nina daß du mit deinen Sachen nicht fertig werden könntest, du weißt wie gut Clementine alles für Ernestine besorgt hat, und dann fehlt es uns ja nicht an erfahrenen guten Freundinnen die dir gern mit ihrem Rath behülflich sein werden.

Heut bekam der Vater einen Brief von Wetzlar die Opitz und Christian werden wahrscheinlich in acht Tagen hier [sein] ich freue mich herzlich ihres Kommens!

Noch eine Bitte liebste Dina! Du mußt denken ich sey ein rechter Quälgeist, ich sticke jetzt eine Negligé Mütze für unsere liebe Ernestine wozu ich vier Ellen schlichten Leinen Füll brauche hier kann man ihn gar nicht fein und hübsch haben, wolltest du mir diese nicht kaufen, du thust mir einen rechten Gefallen, bald schreibe ich mehr Leb recht recht wohl du meine geliebte Dina ewig deine Lidia

87.

*Clementine Schmidtman, Wilhelm und Ernestine Dürfeld an Bernhardine Schmidtman
Clementine schreibt von der Disharmonie zwischen Mutter Rumann und ihren Töchtern. Siegfried Gruner ist auf der Reise nach Berlin in Celle zu Besuch gekommen. Jenny von Voigts hat in der vergangenen Woche zweimal nach Celle geschrieben. Clementine übernimmt im Haushalt der Dürfelds Bernhardines bisherige Rolle.
Celle, undatiert (Sommer 1812)*

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

[Wilhelm Dürfeld]

Und obgleich der Wagen (wohl zu merken) 65 Louis d'or kostet u das junge Frauchin für 1500 rth, sage fünfzehn hundert Thaler Juwelen bey sich gehabt hat: so hat sie dadurch kein Beyfall gefunden. – Ich habe sie nur einmal gesehen u mir hat sie nicht so gefallen, daß ich selig glaube, daß die benannten Summen von ihr gegeben sind; sondern höchstwahrscheinlich von dem Herrn Gemahl: für den sie viel zu anspruchslos u natürlich zu seyn scheint –

Diesen Abend ist Grand Circle im Lusthause H. Polsdorffs. – Was wird man in Osnabrück sagen, wenn die [?] sich auf ihren Garten versammelten um Karten zu spielen – diesen Vorschlag habe ich auf ausdrückliches Verlangen von Ernestine geben sollen, die ihr Wohl Seyn [?]so sehr muß, daß sie gerade den Einfall kriegt, zu behaupten, es kein mal über [?] entsagen. – –

[Ernestine]

Nachmittags 4 Uhr

Wilhelm hat mir fast alles voll geschrieben, und dir in der Geschwindigkeit so vielerley erzählt, daß mir wohl wenig mehr übrig geblieben ist. Schlimm nur, daß er mich in meinem besten Schreiben von Münster gestört hat. – Jetzt weiß der Himmel was ich dir alles noch habe erzählen wollen. – Siegfried Gruner hat uns vor 3 Wochen wieder heim gesucht und ist 2 Tage bey uns geblieben, er hat Hanchen zu Adelgunde nach Berlin gebracht. Es ist immer ein rechter Jubel wenn ein so guter Osnabrücker Freund bey uns einzieht. – Wilhelm hat Siegfried jetzt sehr lieb gewonnen und alle früheren kleinen Zwistigkeiten sind vergessen. – er hat ihn so gequält noch länger zu bleiben – und wie sehr wir's mit ihm wünschten brauche ich dir nicht zu sagen. Siegfried ist wahrlich ein sehr guter Mensch und treuer Freund – und sein jetziges ~~sehr~~ gutes Verhältniß mit Agnes macht mir die größte Freude. – Von der lieben Lidi haben wir heute vergeblich Briefe erwartet. Mütterchen schrieb die vergangene Woche

zweymal – ~~Was~~ Es ist ein ganz herrlicher Plan vom Vater, dich liebe Dina selbst wieder abzuholen, und dann mit dir und Lidi über Celle zurück zu kommen. Es wird noch eine herrliche Zeit sein – wo ich euch alle ihr Lieben wieder sehen werde – möchte doch nur kein Hinderniß eintreten, was die Ausführung der Reise störte. – Wer hätte es wohl gedacht wie ich dich bis Hildesheim bracht[e] – und mich dein Weggehen, du liebe kleine Dina, so unbeschreiblich betrübte, daß unser Wiedersehen so nah sein würde? – Von unsern häuslichen Leben hat dir Wilm schon erzählt, daß wir nehmlich jetzt sehr häuslich leben – der liebe Thee vereint uns noch immer zur gewohnten Stunde – und dabey wird deiner oft gedacht, noch oft deine Kunst in den Butterbroden zu schneiden gepriesen – die gute Clementine hat jetz dies Amt ganz übernommen und für mich ist das Thee machen. – Übrigens arbeiten wir viel, Lesen und gehen spazieren. Glaube nicht liebe Dina, daß ich noch immer so faul bin wie du mich in der letzten Zeit deines Hierseins kanntest, wo ich's mir wohl erlaubte schon wieder nach dem Frühstück zu schlafen. – Wilhelm badet jetz alle Morgen von 7 – 8 bey Schuppen Fritzchen – und da muß ich als ordentliche Hausfrau doch Sorge tragen, daß er vorher zu trinken bekömmt, aber wie da mit dem Schlaf gekämpft wird, gegenseitig ist das liebe Ehepaar stark darin – Liebe Dina du würdest Mitleid haben, und wohl gar für Wilm das Baden übernehmen. – Die Wedemeyern ist die vorige Woche auf beynah 2 Monath von hier gegangen, die Fürstenstein war mehre Tage bey ihr, und mit ihr ist sie zuerst nach Hardenberg, dann geht sie zu ihrem Bruder nach Göttingen, und bleibt nachdem noch mehrere Wochen in Eldagsen, wohin auch Wedemeyer in einigen Tagen reisen wird. Caroline ist in Hannover, und soll die Hausmanns ein Wochen verpflegen. –

[Clementine]

Und nun will Eneken ein Kragen Täschchen auspletten u überläßt mir die Feder mit der ich meiner lieben Dina dan[n] so gern sage wie innig ich sie liebe u wie ich hoffe bald von dir zu hören daß ... liebes wohl geht u du deine Tine lieb hast. Hast du [...] den[n] mein Briefchen mit der Frage wegen den Brief bekommen? Wie ich es schrieb nährte die gute E. R. noch die größte Hoffnung nach Cassel zu kommen, diese Freude woran ihr ganzes krankes Gemüht hängt ist ihr leider nicht vergönnet. Wenn es wahr währe, was Julie Werlhoff behauptet, daß die Mutter nicht mütterlich die Sache beym Vater eingeleitet, so weiß ich nicht was ich von der Präsidentin denken soll. Von der Disharmonie zwischen E. u der Mutter u J mit E. haben wir vor einigen Tagen Proben gehabt die mir innigste wehe gethan haben u ein für Ernestines häußliches Verhältniß recht drücken[d] vor gekommen ist. – Wie danke ich Gott, beste Dina daß wir uns unter einander lieben und hoffentlich keine Mißverständniße je trüben werden, laß uns auch gegenseitig alles thuen um uns dieses Glück zu erhalten.

Adieu, gutes Herzens Dinchen;

[Ernestine]

Wie ich nach Osnabrück ging, gab ich meinen Orangenbaum der gerade voller Nuesgen war Ernestine R. zur Pflege, sie hat ihn nach den Garten bringen laßen – und dies ist ihm herrlich bekommen, heute Morgen schickt sie mir ihn wieder, mit den schönsten Blüten und fast schon ganz reifen 3 großen Früchten, ich habe ihn in meine Stube gestellt, und erfreue mich recht seines Anblicks. Die Früchte sollst du mit an Mütterchen bringen wenn du hier kömmst, sie kann herrlich Bischiff [?] daraus machen lassen. Bis dahin will ich sie noch recht pflegen um sie recht reif zu bekommen. Liebe Dina bald gehen die Wandrungen nach dem französischen Garten wieder an, zu dem herrlichen Trauben könntest Du doch mit hier sein – Vergiß nicht die Tage wo Marianne und Carl bey uns waren.

Mein Blat geht zu Ende meine Herzens liebe kleine Dina, schreibst du uns auch wohl mal wieder?

Leb recht recht wohl, der Baren und ihren Kindern viele Grüße, deine Ernestine

*Die Nachricht von der Fehlgeburt Frau von Bars hat alle überrascht. Die Planung von Vater Schmidtmanns Reise, um Bernhardine abzuholen, muss geändert werden. Ernestine ist hochschwanger und aufgeschwemmt.
Celle, 16.09.1812*

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

A Mademoiselle Schmidtmann
à Cassel
bey Herrn Staatsrath von Bar

Zelle den 16^{ten} Sept: 181[2]

Wie wenig ehe dessen Ernestine und ich diesen Brief der als wir zu Rumans kamen dort eine so betrübende Nachricht wegen der Baren zu vernehmen, eine Stunde vorher sagte uns Frau Briglefe von der Voigten daß die Baren nicht recht wohl gewesen; doch nach deinem letzten Brief liebe Dina, sey sie völlig wieder hergestellt; wir vermutheten daraus höchstens eine kleine Erkältung und bey Rumans hörten wir die Ursache ihrer Leiden – Gottlob daß F v Leist gleich dabey schrieb daß sie sich ziemlich wohl befände überhaupt man ohne alle Angst, [?] für sie sein könnte, sags F v B weiter mit einem recht herzlichen Gruß; wie ich sie bedaure wegen diesem traurigen Ereignis; ihre Gesundheit wird hoffentlich bald wieder kommen, doch in diesen Augenblick wird sie sowohl geistig wie körperlich leiden u beides geht mir recht nah. Wie so herzlich freue ich mich daß sie jetzt noch deine Pflege u Gesellschaft hat, und dein längeres bleiben mein bestes Dinchen, ist mir auch recht lieb, du wirst es selbst fühlen, wie nützlich du ihr seyn kannst. – Ernestine war von der Nachricht so angegriffen u [?] betrübte sie auch so sehr, beide sind im französischen Garten gegangen um an der reinen frischen Luft das Gemüth wieder froher zu stimmen. Dein letzter Brief meine geliebte Dina gab uns doppelte Freude, das Angenehme des Inhalts über die Erfüllung die lang ersehnten Wunsches nach Nachricht von dir. Rumanns wollen heute abend zu uns kommen, sie gedenken Deiner, holdes Kleinchen mit vieler Freude und danken für deinen Gruß, den ich herzlich erwidern soll.

Leider wird nun aus F v B ihre Begleitung nach Steinbrück nichts werden, wozu sich W. so sehr gefreut hatte, der denn auch hingekommen wäre u der Vater dich und Lidi zu uns begleitet hätte. Wie wird es nun noch mit der Reise werden, mir deucht es müssen ganz andere Pläne gemacht werden, wenn der Vater erst über 4 Wochen kömmt, mag Ernestine wohl selbst daran denken ihre Wochenstube einzurichten u wie sich dann des Vaters hierseyn damit vereinigen lassen wird, sehe ich noch nicht ein u morgen will ich nach Os schreiben damit sie es dort überlegen.

Unsere geliebte E. ist Gott lob wohl, wie man es glaube ich nur seyn kann, nie hat sie stärkere Arme gehabt und ausgefülltere Backen, sogar meint sie, sie könne stolz auf ihre Waden seyn. W. nennt sie oft einen dicken Buhler kopf und profezeit daß sie noch mal eine zweite M^{de} Polstorf würde.

Das liebe Enneken hat eine recht[e] Freude für ihr künftiges holdes Kindchen zu nähern, sie ist unermüdet dabey. Der Himmel wird ihr in einer lieben Stunde ein unendlich großes Glück schenken; E. hatte die Kinder immer so lieb wie wird ein eigenes sie erst beglücken.

Lotte W. ihre Hochzeit ist am 11 September gewesen, nur unter den nächsten Verwandten gefeiert die jedoch alle aufs brillianteste geputzt gewesen sind. Die Domina machte sich dazu ein superbes Kleid von dicker Seide Zeuge welches sie noch mit aus E. gebracht und ungeschnitten liegen hatte. Lotte in weissen Rips mit langer Schleppe, schönen Spitzen u Goldgeschmeide vom Geliebten. Leider hat Lotte nur garzu viel währe[nd] [Ausriss] ihrer ganzen Brautzeit an die Verschönerung ihres Putzes gedacht [Ausriss] Alle fürchten sie wird darüber ihre Pflichten Mann und Kinder und Haus mehr vernachlässigen. Sie ist den Tag nach ihrer Hochzeit mit Kühlen auf 10 Tage von [?] verreisert. Der Greffier hat ein allerliebstes Gedicht zu der beiden zweiten Vermählung gemacht. In aller Unterthänigkeit vernahm er deinem Gruß war dadurch sehr erfreut. Polstorf hat eine schöne Rede gehalten, er war noch gestern morgen hier heiter und herzlich. –

Erneuer mein Andenken doch mal bey Frau Rätthin Bohlen und ihren Töchtern.

Die Opitz gefällt an Mütterchen sehr worüber ich mich recht freue.

Meine geliebte beste Dina habe nicht gedenken wo du bist daß ich dich aufs innigste liebe.

Gieb uns doch bald Nachricht wie es F v Bar geht.

E und W grüßen dich Bestens

89.

Ernestine Dürfeld und Lydia Schmidtmann an Bernhardine Schmidtmann

Ernestine steht kurz vor der Entbindung. Sie erhält noch Besuche, diese strengen sie sehr an. Lydia hat sich auf dem Ball zu Ehren des Geburtstags des Königs gut amüsiert. Anwesend waren elegant gekleidete Jüdinnen und Juden.

Celle, 22.11.1812

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

A Mademoiselle
Mademoiselle Dina Schmidtmann
à Osnabruck

[Ernestine]

Celle den 22^{ten} November 1812

Wie sehr hat dein liebes Briefchen von gestern mich überrascht und erfreut, meine liebe, beste Dina, ich hatte es wahrlich nicht erwartet schon so bald etwas von dir zu bekommen, ich dachte die Freude deinen Wilhelm zu haben, und alle Freunde wieder zu sehen würde dir alle Zeit – nicht des Danke[n]s – doch des Schreibens an uns nehmen, also doppelten Dank verdienst du meine liebe gute Dina und diesen muß ich dir selbst bringen, ich kann es meiner Lidi nicht allein überlassen. – Schon über 14 Tage sind wir von euch wieder getrennt, wie herrlich hättet ihr noch bleiben können, ohne auch nur im g[e]rin[g]sten beunruhiget zu werden, fast bin ich böse auf mir selbst, daß ich das Bitten beym Vater nicht besser verstanden. Allein meine kleine Braute hätte am Ende sich wohl am ungernesten zum Bleiben bequemet, das kleine Herzchen hing mit zu großer Sehnsucht an den Geliebten, aber gewiß theile ich dein Glück mit so ganzen Herz und kann nur mit der innigsten Freude an dich denken.

[Lydia]

– – – was meine liebe Ernestine dir noch hat alles sagen wollen meine Herzens Dina mußst du aus deinem eignen Kopf und Herzen ergänzen, diesen Morgen wurde sie im Schreiben durch allerley Besuche gestört und diesen Nachmittag wird sie nicht wieder daran kommen ich will deswegen nur diesen Brief fertig schreiben damit ihr doch diese Woche nicht ohne Nachricht von uns bleibt. Ich kann es mir denken, meine liebste Nina, wie sehr ihr nach Briefen von uns verlangt, ich habe mirs daher auch zur Pflicht gemacht wenigsten[s] alle Woche einmal zu schreiben, – Ernestine ist immer noch so wohl, oft dient es ihr zum amüsement wie sie uns zum Besten hat, ich bin nun ruhig da wir mit allen Sachen fertig sind, morgen wir[d] der Fußteppich in ihrer Stube gelegt und dann diese auch ganz in Ordnung gemacht.

Diesen Abend sind alle Werlhoffs und Markerts bey uns Caroline die seit einigen Tagen wieder zurück ist, bedauert es sehr dich nicht hier gesehen zu haben, – eben wurden wir alle recht in unsrer gemüthlichen Ruhe gestört, die Prefectin ließ fragen ob sie gegen Abend wohl kommen dürfe, Ernestine konnte erst nicht zum Entschluß kommen ob's sollte abgesagt werden, wir wären lieber mit unserer Gesellschaft allein geblieben zumal da in unserer jezigen Wohnstube nicht viel Platz ist, allein das Conclusum der hohen Berathschlagung des Herrn Bruder a la tête fiel dahin aus, daß mans nicht absagen ließ – wenn Ernestine ihre Sachen erst ein wenig in Ordnung gebracht hat und den ersten Schreck überwunden, ist sie auch wieder ruhig geworden und liegt jetzt im Kanape, wo ich hoffe sie sich bald dem süßen Schlaf übergeben wird.

Heut vor acht Tagen auf dem hiesigen Königsball habe ich mich weit besser amüsirt wie ich erwartete, ich bin wirklich mit rechten Widerwillen hingegangen, und erst spät vermochten Wilhelms und Ernestines bitten mich zum Entschluß zu bringen, es gab dort recht viel zu sehen, Juden und Judendamen in höchster Eleganz, Frau Richterin von der Wense mit einer Nagelneuen Perüque über

und über, fein gebrokatelt und im Naken und an der Seite lange Locken a l'enfant zogen die Aufmerksamkeit der übrigen am meisten an sich, lange wollte ich gar nicht, wie aber Ruman kam und mich erst zur Ecosese und dann zum Walzer bat, so mochte ich ihm letzteren nicht absagen, da er ja ohnehin alles übelnimmt, zu Tisch führte mich H Wedemeier, mein anderer Nachbar war H v Omteda mit einem Darmstädtschen Commandeur Orden geziert den er dort für seine Verdienste eingeerntet, nach einigen Worten die er mir sagte ~~hatte er mir sagt~~ war unsere Unterhaltung geendet denn späterhin hatte er nur Sinn und Aufmerksamkeit auf Essen und Trinken, um zwey Uhr kamen wir erst zu Haus unbeschreiblich hatte ich mich nach dem Wagen geseht. President Ruman hat auch den Westphälischen Orden bekommen, auch Markwort, sag dies doch an Just Friderici mit meinen herzlichen Gruß, es wird ihn freuen als beweis seines Lebens, ich war wirklich recht froh wie ich seinen Namen laß.

Sag an Clementine daß ihre vermißte Nach[t]jake sich gefunden hat unter meinen Sachen.

Franziska Ostmann danke recht herzlich für ihr Briefchen das mir wirklich so viel Freude gemacht hat, ich schreib ihr gewiß recht bald. Ernestine treib[t] mich zum Schließen, weil sie noch allerley für mich zu thun hat, du mußt ~~mir~~ wirklich mein ganz abscheuliches Schreiben mit der großen Eile entschuldigen, dabey ist es schon so dunkel daß ich beynah keine Buchstaben mehr unterscheiden kann.

Leb recht wohl meine herzens Dina, dem Vater Tinchen Mütterchen Julie Ludwig Christine Ostmanns Lodmanns alle alle mußt du aufs herzlichste von mir grüßen

ewig deine Lidia

90.

Lydia Schmidtman an Bernhardine Schmidtman

Dürfelds und Ernestines Tochter Hermine ist inzwischen geboren, das Kind ist am 07.01.1813 von Pastor Polstorf getauft worden. Dürfeld beschwert sich, dass von seinen Geschwistern nur Frau von Bar zur Geburt gratuliert hat.

Celle, 09.01.1813

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

a Mademoiselle

Mademoiselle Dina Schmidtman

à

Osnabruck

Celle den 9^{ten} Januar

1813

Ogleich es schon spät am Abend ist, meine beste, liebste Nina, und meine Augen mir vielleicht bald ihre Dienste versagen werden: Denn ich bin sehr müde; so muß ich doch noch ein wenig mit dir plaudern. Morgen ist Sonntag, da gibt es immer, wie du noch wohl weisst, viele Besuche, ich möchte dadurch ganz vom Schreiben abgehalten werden, und ihr dann noch länger ohne Nachricht von uns bleiben.

Uns geht es hier alle ganz vortrefflich, Ernestine sieht blühender aus wie sie je gethan, von allen Seiten werden ihr Komplimente gemacht, wie sehr sie sich verschönert, mir macht es immer die größte Freude sie anzusehen, heute vor fünf Wochen fing meine Sorge an, nie kann ich dem Schöpfer genug danken, wie er über unsere liebste Ernestine gewacht! Die kleine Herminie wird uns allen zur Freude täglich größer und niedlicher, es ist unbeschreiblich wie lieblich das Kind schon ist – seit einigen Tagen lacht sie schon ordentlich – und so en[t]decken wir täglich neue Fortschritte an ihr, vorgestern hat Polstorf sie getauft und dabey eine ganz herrliche Rede gehalten, hätte[t] ihr doch zugegen sein können! Wir alle waren aufs innigste gerührt, der gute Polstorf hat so etwas in den Ton seiner Stimme was recht zum Herzen dringt, Polstorfs, Köhlers und Madame Ewald brachten den Abend bey uns zu, sie waren alle so guter Laune, daß uns zwei Stunden wirklich recht angenehm

verstrichen, Wilhelm hätte so gern noch mehrere gebeten, allein da wär die Zahl am Ende zu groß für unsre kleine Stube geworden.

Diesen Nachmittag sind wir; nemlich Wilhelm und ich mit Polstorfs nach Prinzensgarten gewesen, das schöne Wetter lockte uns heraus, die Luft war wirklich so mild wie im Frühjahr, an uns schloß sich die Doktorin Echte nebst Mann und Schwager, die Herren spielten Billard, mir war die Unterhaltung mit [?] gar nicht angenehm, die überhaupt diesen Nachmittag ein wenig derber Laune schien, bey zu Hause gehen freute ich mich recht des schönen Abendroths, der Himmel war so schön gefärbt.

Sonntag Nachmittag Ernestine wollte diesem Brief einige Zeilen hinzugefügt haben, meine liebste Dina, allein diesen Morgen wurde sie durch Besuche verhindert und jetzt fand sie es so nothwendig sich der Ruhe zu pflegen, daß sie sich hier neben mir auf dem Kanape gelegt und auch, glaub' ich, schon sanft eingeschlafen ist, die kleine Hermine liegt an meiner andern Seite auf Maria's Schoß und ist in diesem Augenblick so freundlich und sieht mich so klar mit ihren großen Augen an, daß meine Blicke unwillkührlich alle Augenblicke vom Blatte zu ihr hinüber gleiten.

Theodor Polstorf hat diesen Morgen von uns Abschied genommen, Morgen geht er nach Bükeburg zurück, er war über vierzehn Tage hier, mehrere Abende hat er bey uns zugebracht, wo wir recht viel mit ihm gelacht haben, er ist noch so ganz unverändert, einen von des Vaters Halstüchern wovon er behauptet, daß du liebste Dina ihn hättest liegen lassen, hat er uns wieder mitgebracht. –

Deinen Auftrag an Caroline Hausmann habe ich nicht ausrichten können, sie ist nur einige Tage geblieben, weil die Schwiegerin in Hannover wieder gar nicht wohl ist.

Clementinens Schuh haben sich hier nicht gefunden, gewiß sind sie gestohlen – auch mein Kleid habe ich noch nicht erhalten, ich hoffe nicht, daß es verlohren gegangen, frage doch einmal Wilhelm danach, ob er es auch ordentlich besorgt, und grüße ihn aufs schönste von mir. Wir haben uns dein Bild recht ausgemahlt, bestes Dinchen im langen Pelz von – nun wovon ist er denn, von Zobel oder Hermelin? Aber es scheint als wenn der Himmel sich gegen dich und deinen Pelz verschworen hat, bey dieser warmen schönen Luft kannst du doch nicht darin erscheinen.

Auf diesen Abend hat sich die Ministerin Mense mit ihren Töchtern melden lassen, Ernestine hat Rumanns dazu bitten lassen und vielleicht kömmt auch die gute Markard, die uns schon lange versprochen einen Abend hier zuzubringen.

Grüße alle Vater, Clementine, Mütterchen und alle die meiner gedenken aufs herzlichste von mir.

Leb recht wohl, meine gute liebste Dina! Wilhelm meint ihr wäret alle rechte Faulpelze wie kömmt es doch, daß von seinen Geschwistern außer die Bar keiner ein Wort von sich hören läßt? Von Just begreife ich es am wenigsten daß er Wilhelm nicht mahl eine theilnehmende Zeile hat schreiben können! er würde auch Ernestine so viele Freude dadurch gemacht haben.

Adieu liebste, liebe Nina! Deine Lidia

91.

Lydia Schmidtmann an Bernhardine Schmidtmann

Der Besuch hat Schwarzbrot aus Osnabrück mitgebracht. Dürfelds planen, nach Osnabrück zu reisen, sie würden dann Dorothea Meyer, geb. Gruner, mitnehmen.

Celle, undatiert (Februar/März 1813)

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

A Mademoiselle
Dina Schmidtmann
à Osnabruck

Celle den
Sonnabend Nachmittag
[Februar/März 1813]

Dein Brief, meine geliebte Nina! kam einen Tag später wie Herr v Marenholz, ob er nun schon ein wenig alt war, so machte es mir doch so viel Freude daß du meiner so liebevoll gedacht, du beste beste Dina! Herr v M. hat uns recht viel erzählen müssen; er war so gütig uns gleich nach seiner Ankunft die Briefe selbst zu überbringen, Wilhelm bat ihn den Abend bey uns zu bleiben, allein er war zu ermüdet, dafür nahm er eine Einladung auf den folgenden Mittag an, ein paar sehr angenehme Stunden verdankten wir seinen Erzählungen, seinen ganzen Lebenslauf während diesen vier Tagen mußte er uns mittheilen, so viele unserer Bekannten hatte er theils gesehen, theils gesprochen, und wahrlich habe ich sein Gedächtniß bewundert wie er so viel fremde Nahmen hat behalten können – aber wie sehr uns jede Kleinigkeit von unsern lieben Osnabrück interessierte beste, liebste Dina denkst du dir nicht!

es hat ihn dort sehr gefallen und macht jetzt schon Plene auf eine Reise im Sommer, wie auch dies mich freute kann ich dir nicht sagen, er findet die Menschen dort so freundlich und gefällig, – euer herrliches Schwarzbrod versetzte das ganze Haus in wahren Jubel, es ist auch wahrlich so ganz vortref[f]lich wie mans nur wünschen kann, wenn Dortchen es gemacht, so sag ihr meinen besonderen Dank für ihre Mühe, alle Abend zum The und des Morgens zum Frühstück lassen wir es uns herrlich schmecken und gedenken dabey der lieben Geber!

Diesen Morgen bekam ich einen Brief von Lotte Bussche, der mir sehr viel Freude gemacht; die gute Lotte schreibt so herzlich – aber sie scheint noch so betrübt über den Tod des Bruders, bekäme doch Louise einen Sohn ich glaube dies würde sie alle sehr erheitern, Gottlob daß der älteste Sohn dort ist, den sie alle so sehr lieben, Lotte versichert mir auch, daß sie seit seinem Dortseyn alle viel heiterer sind.

Wie sehr freut es mich, daß Clementine so vergnügte Tage in Iburg zugebracht hat, aber schade daß sie nicht die schönsten dort war wie war es am vergangenen Montag so lieblich! ein wahrer Frühlingstag! Aber da war CI schon wieder zurück, mein liebes Iburg! ach werde ich mich sehr freuen wenn ich es mahl wiedersehe?

Die gute Vogtin ist gewiß recht vergnügt bey euch gewesen, kömmt sie diesen Winter den[n] nicht noch einmal wieder?

Für diesen Abend sage ich dir Adieu liebste beste Dina! das Tageslicht geht zu Ende, in der Dämmerung muß ich gleich noch mit unser süßes kleines Hermel-Kindchen (wie Ernestine ihr Töchterchen nennt) spielen, wird dann Licht gebraucht so muß ich mein Amt das The machen übernehmen – dann findet sich auch Bruder Wilhelm bey uns ein, und an kein Schreiben ist mehr zu denken, denn die Tagesbegebenheiten geben so viel Stoff zur Unterhaltung, und Wilhelm ist ganz unglücklich wenn wir ihm nicht dann und wann ein geneigtes Ohr leihen.

Sonntag morgen Beym schönsten Sonnenlichte erwache ich diesen morgen – und ich war froh daß auf einer so stürmischen Nacht doch ein heiterer Tag folgen würde, allein der Wind hat schon wieder so viel schwarze Wolken herauf getrieben die den ganzen Himmel bedeckten, recht unheimlich sieht es draußen aus, und schwerlich werd ich meinen Vorsatz einige nothwendige Visiten zu machen, ausführen, es liegen mir einige schwer auf der Seele – aber ich kann mein Gewißen zu erleichtern, doch dem Wetter nicht trotz bieten.

Rumanns sahen wir in vielen Tagen nicht. Jeanette war gar nicht wohl, sie fürchtete die Masern zu bekommen, die hier jetzt sehr häufig sind, wahrscheinlich ist es aber nur weiter nichts wie ein heftiger Cathar, allein wir wagten doch nicht, ehe es nicht völlig entschieden ist, hinzugehen; aus Furcht die kleine Hermine anzusteken, auch Markerts sahen wir nicht, sie erwarten ~~auch~~ daß die Kinder auch diese Krankheit bekommen, wir sind dann vielleicht auf langer zeit von ihnen getrennt, es sind so viel Kinder da im Haus, bis sie alle wieder besser sind dazu gehört zeit. Ernestine Rumann wird doch wohl nicht nach Cassel gehen, sie dauert mich unbeschreiblich! Der Vater hat so gern seine Einwilligung gegeben, auch die Mutter war so ganz damit zufrieden – es schien nichts mehr im Wege zu stehen, die gute Ernestine überließ sich ganz der Freude und lebte wirklich wieder auf, – unglücklicher weise waren aber Kithens[?] beide so elend krank, daß Ernestine es nicht gewagt hat, sie zu bitten sie mitzunehmen, auf noch ein paar andere Gelegenheiten hat sie auch vergebens gehofft – jetzt soll sie so niedergedrückt so bitter gestimmt seyn – ach sie ist gewiß mit sich selbst recht unglücklich!

Jeanette ist seit einiger Zeit wieder viel liebenswürdiger sie ist artig und freundlich gegen alle Menschen – möchte sie doch immer so bleiben, – jeden würde sie dann gewiß gefallen bey ihrer angenehmen äusern Bildung!

Was du mir über Franziska sagst freut mich sehr, möchte sie doch recht glücklich werden, Ernestine hat sich vorgenommen heut ihren Brief zu beantworten, ich werde einige Zeilen mit hinein schreiben, – Marenholz hat sie auch einen Abend gesehen und sie ganz allerliebste gefunden. Clementine sagt uns in ihren Brief daß Dortchen Meyer den Plan hat mit uns nach Osnabrück zu reisen uns würde dies sehr angenehm seyn, ich werde in diesen Tagen an ihr schreiben und sie bitten uns ihre Ideen mitzutheilen.

Die Pastorin Fürst hat Ernestine auch gebeten ein junges Mädchen von Hannover mitzunehmen, doch wenn Dortchen mit uns zu reisen wünscht wie viel angenehmer würde uns dies seyn. Lebe wohl meine geliebte beste Nina! Tausend herzliche Grüße an den Vater, Mütterchen der lieben Clementine Julie Ludwig Julie Lodmann allen die sich meiner gütigst erinnern

deine Lidia

Ernestine u Wilhelm grüßen herzlich

92.

Clementine Schmidtmann an Bernhardine von Gülich

Sie ist mit Julie Lodtmann in Senfdam. Das Leben dort ist einsam, nur gelegentlich ist man zu Besuch in Melle und auf der Ippenburg.

Wittlage, undatiert (Sommer 1818)

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

An Frau von Gülig
in Osnabrück

Mittwoch abend den 9^{ten}

Säßest du doch heute abend bey uns meine liebe Dina, bey Julie u mir, die wir im alten Canape am Theetisch sitzen, wie gern überließ ich dir darin den Platz mich dir zur Seite zu setzen u dir eine Tasse Thee zu reichen. Es wäre mir doch eine recht große Freude dich auch nur ein paar Stunden hier zu haben. Recht lange könnte ich es hier nicht mehr aushalten ohne nicht von Sehnsucht gequält zu werden; es kömmt mir jetzt schon zuweilen; Es ist hier wahrlich nicht übel; aber es ist mir zu lange in 14 Tagen nicht dich nicht Lidia in Osnabrück zu sehen. An Julie wage ich es nicht wieder davon etwas zu erwähnen, gestern sagte ich das ich anfänge mich wieder nach Os: zu sehnen, darüber sagte sie mir diesen morgen etwas was mir recht wehe that. Es ist doch recht unglücklich wenn man in dieser Welt nichts mehr hat was man so von ganzem Herzen lieb haben kann. Wie habe ich meinen Reichthum gegen die arme Julie gefühlt. Der Himmel erhalte mir doch das Glück eurer Liebe. Geht es dir auch wohl meine beste gute Dina? Deinen süßen Kindern! u Wilhelm? Wenn's nicht so weit wäre ich glaube Wilh: wäre mal angekommen zu kucken wie wir uns gefallen u ausnehmen bey den alten Portraits. Vielleicht kommt er aber dennoch?

Gestern ist an Dürfeld ein Brief vom Vater geschrieben abgeschickt, der ihn bewegen soll am Sonnabend hier einzutreffen, um ein paar Pferde in Augenschein zu nehmen die Menke als reit oder Kutschpferde verkaufen will, zum ersten Gebrauch sollen sie viel guten Anlage haben, u da Dürfeld daß seinige doch mit der Zeit verkaufen muß so käme er vielleicht durch eines von diesen zu einem Bessern und auch billigern. Wenn Dürfeld also kommen sollte; so macht Wilhelm vielleicht den Begleiter? Sehr darum bitten mag ich nicht, es fehlt hier an so manchen gewohnten Bequemlichkeiten u Unterhaltung. Dennoch würde es eine rechte Freude sein die beiden Wilhelms hier zu sehen.

Donnerstag nachmittag. Eben bekömmt Julie einen Brief von Franziska worin deiner, meine liebe Dina in Hochzeitsschmuck erwähnt wird. Wo du doch auch nicht überall bist? Dein Wohlsein ersehe ich mit Freude daraus. Auch von Iburg hat mir Dürfeld heute alles Gute geschrieben. Gestern u heute haben wir die Tante von Melle vergebens erwartet. Daß Julie u ich von hier nach Melle gewesen sind weißt du wohl noch nicht, u daß Ferdinand zwey Tage hier zugebracht? Wir leben hier gar nicht einsam, nach Ippenburg waren wir schon einmal, u denken diesen Nachmittag gegen 5 Uhr wieder hin

zu fahren. Es ist allerliebste bey Minette u Lotte. Wie freundlich wird man dort aufgenommen! Von dir u deinen drey Kleinen habe ich erzählen müssen. Wie wünschen sie Luise auch einen so prächtigen Jungen wie dein lieber Fritz. Deine lieben Kinder wie oft ich sie mir hierher wünsche glaubst du nicht, könntest du sie mir nur auf eine Stunde herschicken.

Bey den guten Dickmann's waren wir einen abend recht vergnügt, bey uns waren sie auch schon einmal, Morgen abend verzehren wir dort eine verwettete Chokolade. Welch eine gute herrliche Frau ist die Dickmann.

Je mehr man sie sieht je lieber muß [man] jene haben. –

Gestern nachmittag war (Ausriss) Lisette mit einer M^{elle} Günter hier, (Ausriss) wird nie die Mutter. Die Günter ist aber ein recht kluges, hübsches Mädchen, an Gutherzigkeit scheint's ihr leider wohl zu fehlen.

Buschens haben F v Bar den ganzen Sommer erwartet, es thut mir leid daß ich sie nicht mehr gebeten u zugeredet habe noch jetzt zu kommen u den Plan auszuführen den wir in Iburg machten. Sag der lieben F v Bar von mir den herzlichsten Gruß, Julie u ich gedenken ihrer so oft bey der Frau Hippel u ihren erbaulichen Sprüchen.

Adieu meine beste liebe Dina. Einen Gruß an Wilh: und den Kleinen einen Kuß. Du liebe Dina behalte lieb deine

Clementine

Wenn Wilh. nicht kommen sollte, so möchte ich doch so gern durch ein paar Zeilen wissen wie es euch geht.

93.

Clementine Schmidtman an Bernhardine von Gülich

Sie begleitet die frisch verheiratete Lydia und ihren Ehemann Augustin Lamby auf einer Reise über Göttingen nach Thüringen. Sie werden einer gründlichen Zollkontrolle an der preußischen Grenze unterzogen.

Erfurt, 05.06.(1820)

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

Erfurt, 5. Juni (ca. 1820)

an

Frau von Gülich
geborene Schmidtman
in Osnabrück

Morgen geht zwar erst die Post, aber dennoch möchte ich mich heute schon zum Schreiben an dich meine liebe, gute Dina, hinsetzen um dir wenigstens flüchtig etwas von unserm Leben zu erzählen. Unser Schreiben von Göttingen wird der Vater vielleicht jetzt erhalten haben? Ich konnte nur wenig sagen, weil ich höchst ermüdet war; so viel Vergnügen uns das Sehen des Botanischen Gartens gemacht u das des Museums in der Bibliothek, so war das Gehen bey der großen Wärme doch etwas erschöpfend; nachdem wir alles merkwürdige gesehen, gingen Lidia und ich zur Wedemeyern wir ließen ihr unsere Nahmen herauf sagen und so kam sie uns dan[n] entgegen mit gleichen Herzlich wie in Zelle, sie sieht sehr wohl aus, war den Tag vorher zurück gekommen mit ihrem Mann von einer Reise nach Liebenstein und den W. nächsten Umgebungen, wozu er die Pfingstferien benutz[t] hatte. Die Zeit vereilte so schnell bey ihr, daß wir unser Mittagsessen beynahe darüber verlohren hätten, weil man schon beym Braten war. Weil die Wedemeyer gern wieder zu uns kommen wollte u sie auch wünschte daß wir ihn sehen mochten, so beschloßen wir, uns im Abrischen Garten zum Kaffe zu treffen, unser Hingehen verzögerte sich etwas; u wie wir dort kamen, erfuhren wir, daß Wedemeyers schon da gewesen, es war uns ordentlich betrübt. Herr Empscher begleitete uns, führte uns über den Wall wo wir Wedemeyers Haus von hinten sehen konnten, da sahen wir ihn am Fenster stehen, winkten ihm, er schien uns nicht zu kennen holte seine Frau, die uns da zurief, sie wollten uns

entgegen kommen, daß thaten sie dann auch und so sind wir noch ziemlich lang zusammen gegangen; Lamby⁹² meinte eine so liebenswürdige artige Frau hätte er wenig mehr gesehen. Über dies Zusammentreffen kamen wir aber etwas spät weg, wir hofften aber doch wenigstens 10 Uhr in Heiligenstadt zu sein; unser Weg durch das Thal von Reinhartshausen, an den schönen Felsen vorbei, war entzückend. Auf diese Freude kam eine rechte Verdrießlichkeit, am ersten preußischen Zollbaume konnten alle Versicherungen, daß wir nichts steuerbares bey uns hätten, helfen, die Koffer mußten geöffnet werden u kein Kasten blieb unbesehen von den unausstehlichen Schnüflers.

Mitwoch nachmittag Mehr zu schreiben konnte ich gestern keine Zeit finden; Erzählen wollen wir desto mehr von allem Schönen was wir sahen, Ich wollte nur wir hätten nur erst Briefe von Euch, daß es dem Vater wohl ergeht, dir meine liebe theure Dina, mit deinen lieben Kindern u daß wir wüßten wie es bey Ernestine wäre? Ihr denkt gewiß oft an uns u habt uns wohl in Gedanken an Sonnabend abend in Erfurt ankommen sehen, wir konnten aber nicht bis dahin gelangen u beschloßen schon in Heiligenstadt in Langensalza zu bleiben. Wollten dann am nächsten Morgen recht frühe hier eintreffen, daß ging auch nicht, weil meine liebe Lidia am Abend in Langensalza von einem Spatzirgen den wir noch um 8 Uhr nach dem Schwefelbade machten, so sehr erschöpft ward, daß Lamby lieber sahe daß Lidia sich recht ausruhete u wir erst spät am nächsten morgen wegfuhren, nach einigen Stunden erblickten wir dan endlich auf einer Anhöhe die große Stadt. Lamby war nur Freude, Lidia u ich waren aber doch etwas beklommen. Um 4 Uhr hielt der Wagen nahe an der Straße, (der Messe wegen kann man nicht bis an die Hausthür fahren) u wir konnte[n] ungesehen bis auf der ersten Etasche kommen, da stand die eine Schwester, auf der Stube war die Mutter, gleich darauf liefen auch die andern Schwestern her. Wie groß und innig die Freude der Mutter über ihren lieben einzigen Sohn war u die der Schwestern über ihren Bruder u mit welcher Liebe u freundlich Lidia u ich von ihnen aufgenommen wurden, das liebe Dina kann ich dir nicht beschreiben, wir fühlten uns nach wenigen Stunden schon so heimisch bey ihnen als hätten wir uns lange gekannt, die Mutter ist eine vortrefflich[e] Frau, der erste Eindruck ist gleich so Herz gewinnend u wenn man sie nun länger unter ihren Kindern sieht, sieht ihre Liebe voller Sorge für alle, so muß man für wahrlich nehmen, Lidia hätte sich nie eine bessere Schwiegermutter wünschen können.

Mitwoch morgen Guten morgen, mein liebes Dinchen! Aus welcher Ferne rufe ich dir dies zu. Dieser Brief wird erst spät zu Euch kommen, weil erst diesen morgen die Post abgeht. Lidia und ich bewohnen eine recht angenehme Stube nebst Schlafkammer im dritten Stock, die Gera fließt beynahe bis an's Haus u treibt hier gleich eine Mühle, gegen über an der anderen Seite des Fluße[s] sind einige hübsche auch häßliche Häuser dazwischen sehen wir einen mit einer hohen u dicken Hecke besetzte Gartenmauer, es ist ein recht hübscher Blick zum Fenster hinaus.

Ehegestern sind wir meist zu Hause geblieben um uns zu erholen, gegen abend machten wir einige Besuch[e] bey einem Justits director Eberhard, Lamby sein Gevatter, u bey Frau von B... sahen nachdem einen schönen Garten in der Stadt u gestern morgen sind wir schon frühe um 6 Uhr hinausgefahren nach einem Dörfchen Roda ein allerliebster schattiger Platz zum sitzen u auf dem Berg sahen wir die herrliche 3 Gleichen liegen u auch in der ferne das Gothaer Schloß. German haben wir noch nicht gesehen, kommen auch noch in nächsten Woche nicht nach Gotha, wollten erst die Tour nach Naumburg machen, wohin uns die Mutter u eine der Schwestern begleiten wird. Die Mutter kann noch vortrefflich gehen, wird nicht so ermüdet wie Lidia und ich. Du glaubst nicht liebe Dina wie vergnügt wir hier sind wie nützlich und gemüthlich wir hier uns fühlen, eine selten zu findende Einigkeit herrscht unter den 4 Schwestern. Diesen Morgen wollten Lidia u ich die Eminghaus⁹³ aufsuchen, wenn wir sie nur finden? keiner weiß wo ihre Wohnung ist, wußten nicht daß sie nicht mehr in Gotha.

Lidia will nächstens schreiben, herzlich läßt sie dich u den Vater grüßen, dem Vater schickst du doch diesen Brief ich kann keine Zeit mehr finden an ihn zu schreiben? den besten Gruß laß dem guten Vater sagen, u wie wird es uns erfreuen wenn er uns sagt daß es ihm wohl geht u wir ihn auch so wieder finden werden. Lamby grüßt alle eben so sehr, wie ist er vergnügt unter den Seinigen! Seine gute Mutter u Schwestern lest sich Euch recht angelegentlich empfehlen.

⁹² Augustinus Josef Lamby (20.02.1792 Erfurt – 25.08.1875 Iburg), verheiratet mit Lydia Schmidtman, Arzt in Iburg

⁹³ Marie Dorothee Charlotte Eminghaus geb. von Einem (1756–1833), Muse des Göttinger Hains

L. kommt u treibt daß ich schließe.

Adieu mein Herzens Dinchen. Alle grüße die unser gedenken aber besonders Fr v Bar u Cousine. Schicke du unser lieben Eneken diesen Brief, wie denke ich so oft an sie. U muß Wilhelm von hier schon sagen daß er Erfurt sehr unrecht gethan es häßlich zu finden.

94.

*Augustin und Lydia Lamby an Bernhardine und Wilhelm von Gülich
Wilhelm von Gülich hat Lydia ein Klavier vermittelt. Bernhardine eine schöne Uhr geschenkt. Sie werden in das neu bezogene Haus eingeladen. Ernestine in der Nachbarschaft hat Wurst gemacht.
Iburg, 20.10.1820*

NLA ST, ARL 18, Nr. 117

An
Frau von Gülich
in Osnabrück

Frey

[Lamby]

Iburg d 20 October 1820.

Vorgestern haben wir alle die schönen Sachen ausgepakt, u bey jeder piece Gelegenheit gehabt den gediegenen Geschmack Ihres Gemals zu bewundern. Gülich ist in der That ein prächtiger Commissionair; das Piano-forte ist ganz zur Ergötzlichkeit meiner Lydia, u hat sie schon fleißig drauf gespielt. – Was soll ich aber von der schönen, sehr schönen Uhr sagen, welche die liebe gute Dina uns verehrt? Sie ist so schön, daß sie Neider erregen muß, u die schönste Zierde von Lydias Zimmer. Kommen sie doch recht bald herüber, um sie u überhaupt unsere kleine Einrichtung zu schauen u sich mit uns zu freuen; unseren herzlichen Dank können wir persönlich besser ausdrücken als durch den Gänsekiel. Auch Gülich werde ich meinen besonderen Dank persönlich abstaten für die freundliche Aufmerksamkeit, welcher ich einen schönen Pfeifenkopf verdanke. Fragen sie ihn doch über die Deutung der Figuren auf der Pfeife, ob es Apollo und Daphne oder was sonst sie vorstellen sollen. Eben so mögte ich gern wissen, welche schalkhaften Gedanken Gülich gehabt habe, als er diese Uhr wählte. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie von ihm sich hieher begleiten ließen u ich so mit ihm selbst um den Commentar bitten könnte. – Sie u ihre ganze liebe Familie grüßend füge die Bitte hinzu, unsrer recht freundlich zu gedenken u recht bald, wohlbehalten u heiter herüberzukommen.

A. Lamby

[Lydia]

Ich kann es nicht unterlassen dir, meine theure liebste Dina in einigen Worten selbst meine Freude auszudrücken über dein u Wilhelms allerliebstes Geschenk, wie soll ich euch dafür danken? Wahrlich die Schönheit der Uhr hat mich ganz überrascht. So hab' ich sie gewiß nicht erwartet! Nichts wünsche [ich] mir mehr als Dir meine liebste Dina zeigen zu können wie schön unser Zimmer damit ausgeschmückt ist – Wirst du Wort halten und bey diesem Mondenschein noch einmal herüber kommen? Wie allerliebste wäre es wenn Wilhelm dich begleitete – Thut es wenn ihr könnt wir alle werden uns so herzlich eures Kommens freuen –

Ernestine beendet heute das Wurstefest u damit hat sie dann ihre meiste Arbeit hinter sich worüber ich mich herzlich freue, ich habe sie in diesen Tagen nur wenig gesehen weil ich selbst einer kleinen Unpäßlichkeit wegen ein paar Tage nicht ausgehen konnte, die Seitenschmerzen worüber ich schon in Osnabrück klagte nahmen in der Nacht so heftig zu, daß ich mich recht krank fühlte dazu kam noch Fieber; eine Spanische Fliegen u Hollunder Thee haben mich aber recht bald geheilt; u gestern habe ich schon den Rest unserer Kirschen machen können –

Lebe wohl meine liebste Dina! noch einmal meinen innigen Dank – grüße Wilhelm herzlich

Deine Lydia